



## PROTOKOLL

### 116. Plenarsitzung am Donnerstag, dem 28. Januar 2021

#### Mainz, Rheingoldhalle, Gutenbergsaal

<i>Mitteilungen des Präsidenten und Feststellung der Tagesordnung:</i> . . . . .	<b>7856</b>	– Drucksache <b>17/14353</b> – . . . . .	<b>7887</b>
<b>Lage zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19)</b>		Abg. Matthias Joa, AfD: . . . . .	7887, 7894
Regierungserklärung von Ministerpräsidentin Malu Dreyer . . . . .	<b>7856</b>	Abg. Andreas Rahm, SPD: . . . . .	7888
Malu Dreyer, Ministerpräsidentin: . . . . .	7856	Abg. Stephanie Lohr, CDU: . . . . .	7889
Abg. Christian Baldauf, CDU: . . . . .	7858, 7859	Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7891
. . . . .	7861, 7862	Abg. Marco Weber, FDP: . . . . .	7891
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: . . . . .	7863	Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz: . . . . .	7893
Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU: . . . . .	7865, 7866	<b>Starke Wirtschaft, beste Fachkräfte – Rheinland-Pfalz ist Meisterklasse</b>	
. . . . .	7867	auf Antrag der Fraktion der FDP	
Abg. Marco Weber, FDP: . . . . .	7867	– Drucksache <b>17/14352</b> – . . . . .	<b>7894</b>
Abg. Martin Brandl, CDU: . . . . .	7867	Abg. Steven Wink, FDP: . . . . .	7894, 7900
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: . . . . .	7868	Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD: . . . . .	7895, 7901
Abg. Michael Frisch, AfD: . . . . .	7869, 7876	Abg. Michael Wagner, CDU: . . . . .	7896, 7902
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: . . . . .	7872	Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: . . . . .	7897, 7902
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7874, 7877	Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7898
Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos: . . . . .	7877, 7878	Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: . . . . .	7899
<b>AKTUELLE DEBATTE</b> . . . . .	<b>7879</b>	<i>Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt.</i> . . . . .	<b>7903</b>
<b>13 Jahre verfassungswidriger Finanzausgleich – Notwendige Neuordnung der kommunalen Finanzen durch die Landesregierung erneut gescheitert!</b>		<i>Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT.</i> . . . . .	<b>7903</b>
auf Antrag der Fraktion der CDU		<b>Wahl eines stellvertretenden nicht berufsrichterlichen Mitglieds des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz</b>	
– Drucksache <b>17/14351</b> – . . . . .	<b>7879</b>	Wahlvorschlag des Ältestenrats des Landtags	
Abg. Gordon Schnieder, CDU: . . . . .	7879, 7885	– Drucksache <b>17/14235</b> – . . . . .	<b>7903</b>
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: . . . . .	7880, 7885	<i>Einstimmige Annahme des Wahlvorschlags – Drucksache 17/14235 –.</i> . . . . .	<b>7903</b>
Abg. Iris Nieland, AfD: . . . . .	7881, 7886	<b>Landesgesetz über den öffentlichen Personennahverkehr (Nahverkehrsgesetz – NVG –)</b>	
Abg. Marco Weber, FDP: . . . . .	7882, 7886	Gesetzentwurf der Landesregierung	
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7883, 7887	– Drucksache <b>17/13130</b> –	
Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport: . . . . .	7884	Zweite Beratung	
<b>Diskussion um „Spitzenglättung“ zeigt Folgen der Energiewende für Rheinland-Pfalz: Versorgungssicherheit durch Blackouts gefährdet, Umlagen lassen Energiekosten explodieren</b>		<b>dazu:</b>	
auf Antrag der Fraktion der AfD		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr	

– Drucksache <a href="#">17/14255</a> –		– Drucksache <a href="#">17/14260</a> – . . . . .	<b>7915</b>
<b>Nahverkehr wirksam voranbringen – Finanzierung sicherstellen, bisherige Organisation nutzen, Nahverkehrsplan auf solider Datenbasis erarbeiten</b>		Abg. Sven Lefkowitz, SPD: . . . . .	7915
Antrag der Fraktion der CDU – EntschlieÙung –		Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: . . . . .	7916
– Drucksache <a href="#">17/14357</a> – . . . . .	<b>7903</b>	Abg. Matthias Lammert, CDU: . . . . .	7916
Abg. Benedikt Oster, SPD: . . . . .	7903	Abg. Monika Becker, FDP: . . . . .	7917
Abg. Dr. Helmut Martin, CDU: . . . . .	7904	Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7917
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: . . . . .	7906	Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport: . . . . .	7918
Abg. Steven Wink, FDP: . . . . .	7907	<i>Mehrheitliche Annahme des Änderungsantrags – Drucksache 17/14260 – . . . . .</i>	<b>7918</b>
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7908	<i>Jeweils mehrheitliche Annahme des Gesetzesentwurfs – Drucksache 17/13532 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags. . .</i>	<b>7918</b>
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: . . . .	7909		
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: . . . . .	7911	<b>Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über lokale Entwicklungs- und Aufwertungsprojekte (LEAPG)</b>	
<i>Jeweils mehrheitliche Annahme des Gesetzesentwurfs – Drucksache 17/13130 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung. . .</i>	<b>7911</b>	Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
<i>Mehrheitliche Ablehnung des EntschlieÙungsantrags – Drucksache 17/14357 – . . . . .</i>	<b>7911</b>	– Drucksache <a href="#">17/13548</a> –	
<b>Landesgesetz zum Schutz von Belegstellen für Bienen</b>		Zweite Beratung	
Gesetzentwurf der Landesregierung		<b>dazu:</b>	
– Drucksache <a href="#">17/13464</a> –		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr	
Zweite Beratung		– Drucksache <a href="#">17/14258</a> –	
<b>dazu:</b>		Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau		– Drucksache <a href="#">17/14250</a> – . . . . .	<b>7918</b>
– Drucksache <a href="#">17/14256</a> – . . . . .	<b>7911</b>	Abg. Heiner Illing, SPD: . . . . .	7918
Abg. Nico Steinbach, SPD: . . . . .	7912	Abg. Dr. Helmut Martin, CDU: . . . . .	7919
Abg. Arnold Schmitt, CDU: . . . . .	7912	Abg. Matthias Joa, AfD: . . . . .	7920
Abg. Marco Weber, FDP: . . . . .	7913	Abg. Steven Wink, FDP: . . . . .	7920
Abg. Martin Louis Schmidt, AfD: . . . . .	7913	Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7921
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: . . . .	7914	Daniela Schmitt, Staatssekretärin: . . . . .	7921
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7914	<i>Einstimmige Annahme des Änderungsantrags – Drucksache 17/14250 – . . . . .</i>	<b>7922</b>
<i>Jeweils mehrheitliche Annahme des Gesetzesentwurfs – Drucksache 17/13464 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung. . .</i>	<b>7915</b>	<i>Jeweils einstimmige Annahme des Gesetzesentwurfs – Drucksache 17/13548 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags. . .</i>	<b>7922</b>
<b>Landesgesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2022</b>		<b>Landesgesetz zur Änderung baurechtlicher Vorschriften</b>	
Gesetzentwurf der Landesregierung		Gesetzentwurf der Landesregierung	
– Drucksache <a href="#">17/13532</a> –		– Drucksache <a href="#">17/13866</a> –	
Zweite Beratung		Zweite Beratung	
<b>dazu:</b>		<b>dazu:</b>	
Beschlussempfehlung des Innenausschusses		Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses	
– Drucksache <a href="#">17/14257</a> –		– Drucksache <a href="#">17/14259</a> – . . . . .	<b>7922</b>
Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			

Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: . . . . .	7922	Abg. Thomas Barth, CDU: . . . . .	7934
Abg. Dr. Helmut Martin, CDU: . . . . .	7923	Abg. Anke Simon, SPD: . . . . .	7934
Abg. Iris Nieland, AfD: . . . . .	7924	Abg. Iris Nieland, AfD: . . . . .	7935
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: . . . . .	7924	Abg. Thomas Roth, FDP: . . . . .	7936
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7925	Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7936
Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen: . . . . .	7925	Abg. Helga Lerch, fraktionslos: . . . . .	7937
		Dr. Christiane Rohleder, Staatssekretärin: . . . . .	7937
<i>Jeweils einstimmige Annahme des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/13866 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung. . .</i>	<b>7926</b>	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/13576 – . . . . .</i>	<b>7938</b>
<b>Geschichte als Argument – Wissen nachhaltig vermitteln</b>		<i>Mehrheitliche Annahme des Alternativantrags – Drucksache 17/14265 – . . . . .</i>	<b>7938</b>
Antrag der Fraktion der CDU		<b>Grundwerte der EU schützen – Bei Verstößen gegen die Rechtsstaatlichkeit müssen effektive Mechanismen greifen</b>	
– Drucksache <a href="#">17/13003</a> –		Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
<b>dazu:</b>		– Drucksache <a href="#">17/14251</a> – . . . . .	<b>7938</b>
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung			
– Drucksache <a href="#">17/14169</a> –		Abg. Heijo Höfer, SPD: . . . . .	7938
<b>Unsere Geschichte als Mahnung – Demokratiebildung in Kita und Schule nachhaltig stärken</b>		Abg. Thomas Barth, CDU: . . . . .	7939
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Abg. Thomas Roth, FDP: . . . . .	7940
– Drucksache <a href="#">17/14264</a> – . . . . .	<b>7926</b>	Abg. Damian Lohr, AfD: . . . . .	7940
		Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7941
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: . . . . .	7926	Heike Raab, Staatssekretärin: . . . . .	7942
Abg. Alexander Fuhr, SPD: . . . . .	7927		
Abg. Michael Frisch, AfD: . . . . .	7928	<i>Mehrheitliche Annahme des Antrags – Drucksache 17/14251 – . . . . .</i>	<b>7942</b>
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: . . . . .	7930		
Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos: . . . . .	7931, 7932	<b>Echte Wahlfreiheit für Familien – kostenlose Nachmittagsbetreuung für alle Grundschüler ab dem Schuljahr 2021/22 schaffen</b>	
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7931	Antrag der Fraktion der CDU	
Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung: . . . . .	7932	– Drucksache <a href="#">17/14309</a> – . . . . .	<b>7942</b>
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/13003 – . . . . .</i>	<b>7933</b>		
<i>Mehrheitliche Annahme des Alternativantrags – Drucksache 17/14264 – . . . . .</i>	<b>7933</b>	Abg. Martin Brandl, CDU: . . . . .	7942, 7949
<b>Prävention, Beratung und Intervention in Bezug auf sexualisierte Gewalt – Kinder und Jugendliche effektiv und nachhaltig schützen</b>		Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: . . . . .	7943
Antrag der Fraktion der CDU		Abg. Michael Frisch, AfD: . . . . .	7944, 7948
– Drucksache <a href="#">17/13576</a> –		Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: . . . . .	7945
<b>dazu:</b>		Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7946
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Familie, Jugend, Integration und Verbraucherschutz		Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung: . . . . .	7947, 7949
– Drucksache <a href="#">17/14190</a> –		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/14309 – . . . . .</i>	<b>7950</b>
<b>Schutzkonzepte, Beratung, Intervention und Nachsorge in Bezug auf sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen stärken</b>		<b>Für einen Strategiewechsel bei der Eindämmung von SARS-CoV2: Maximaler Schutz der Risikogruppen statt Herunterfahren von Wirtschaft und Gesellschaft</b>	
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Antrag der Fraktion der AfD	
– Drucksache <a href="#">17/14265</a> – . . . . .	<b>7933</b>	– Drucksache <a href="#">17/14311</a> – . . . . .	<b>7950</b>
		Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: . . . . .	7950, 7954
		Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: . . . . .	7951
		Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU: . . . . .	7952
		Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie: . . . . .	7953, 7954

<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/14311 – . . . . .</i>	<b>7955</b>	Abg. Joachim Paul, AfD: . . . . .	7959, 7962
		. . . . .	7964
<b>Datenschutz darf die Gesundheit von Einsatzkräften nicht gefährden</b>		Abg. Bettina Brück, SPD: . . . . .	7961, 7962
Antrag der Fraktion der CDU		Abg. Anke Beilstein, CDU: . . . . .	7963
– Drucksache 17/14310 – . . . . .	<b>7955</b>	Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung: . .	7965
Abg. Dirk Herber, CDU: . . . . .	7955	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/14308 – . . . . .</i>	<b>7966</b>
Abg. Heike Scharfenberger, SPD: . . . . .	7956		
Abg. Monika Becker, FDP: . . . . .	7957	<b>Erweiterung der Polizeilichen Kriminalstatistik: Transparenz schaffen, Aufklärung ermöglichen, Spekulationen entgegenwirken</b>	
Abg. Uwe Junge, AfD: . . . . .	7957	Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7958	– Drucksache 17/14307 – . . . . .	<b>7966</b>
Nicole Steingaß, Staatssekretärin: . . . . .	7959		
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/14310 – . . . . .</i>	<b>7959</b>	Abg. Uwe Junge, AfD: . . . . .	7966
		Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: . . . . .	7967
<b>Öffnung der Schulen und Rückkehr zum Präsenzunterricht ab 1. Februar 2021</b>		Abg. Dirk Herber, CDU: . . . . .	7968
Antrag der Fraktion der AfD		Nicole Steingaß, Staatssekretärin: . . . . .	7968
– Drucksache 17/14308 – . . . . .	<b>7959</b>	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/14307 – . . . . .</i>	<b>7969</b>

**Präsidium:**

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsident Hans-Josef Bracht, Vizepräsidentin Astrid Schmitt.

**Anwesenheit Regierungstisch:**

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung; Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport; Herbert Mertin, Minister der Justiz; Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz (siehe Beschluss der Landesregierung nach Artikel 105 Abs. 2 der Verfassung für Rheinland-Pfalz - Drucksache 17/14028 -); Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau; Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Heike Raab, Staatssekretärin, Dr. Christiane Rohleder, Staatssekretärin, Daniela Schmitt, Staatssekretärin, Nicole Steingaß, Staatssekretärin.

**Entschuldigt:**

Abg. Dr. Timo Böhme, fraktionslos, Abg. Heribert Friedmann, AfD, Abg. Jennifer Groß, CDU; Clemens Hoch, Staatssekretär; Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär.

## 116. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 28. Januar 2021

*Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr*

### Präsident Hendrik Hering:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Sie sehr herzlich zur 116. Plenarsitzung begrüßen. Schriftführende Abgeordnete sind die Kollegen Thomas Roth und Peter Lerch. Der Abgeordnete Roth wird auch die Redeliste führen.

Entschuldigt fehlen heute die Abgeordneten Dr. Timo Böhme, Heribert Friedmann und Jennifer Groß. Seitens der Landesregierung fehlen entschuldigt die Staatssekretäre Hoch und Dr. Weinberg.

Kolleginnen und Kollegen hatten runde bzw. halbrunde Geburtstage. Am 15. Januar ist die Kollegin Ingeborg Sahler-Fesel 65 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Horst Gies wurde am 23. Januar 60 Jahre alt. Auch ihm herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Anwesende, ich darf weiterhin darauf hinweisen, sämtliche Vorsorge- und Hygienemaßnahmen einzuhalten, um die Gesundheit aller an der Sitzung Beteiligten bestmöglich zu schützen. Es ist der Mindestabstand zu wahren sowie eine Mund- und Nasenbedeckung auf den Wegen im Plenarsaal und – entsprechend der Vorgaben des Ältestenrats – auch an den Sitzplätzen zu tragen.

Wir kommen damit zur Feststellung der Tagesordnung. Gibt es Widersprüche gegen die Tagesordnung? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung entsprechend unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Wir kommen damit zu **Punkt 1** der Tagesordnung:

### Lage zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19)

Regierungserklärung von Ministerpräsidentin Malu Dreyer

Die Grundredezeit beträgt 10 Minuten. Ich erteile der Ministerpräsidentin für ihre Regierungserklärung das Wort.

### Malu Dreyer, Ministerpräsidentin:

Guten Morgen! – Lieber Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen im Parlament, liebe Bürger und Bürgerinnen! Seit fast einem Jahr fordert die Corona-Pandemie unsere gesamte Aufmerksamkeit. Der Shutdown geht zunehmend an die Substanz: bei den Menschen, in der Gesellschaft, in der Wirtschaft.

Die harten Maßnahmen wirken zwar, die Infektionszahlen sinken, die Inzidenz der Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner in sieben Tagen liegt in Rheinland-Pfalz mit Stand gestern bei 90, aber das ist eben immer noch viel zu hoch. Viel zu viele Menschen sind bereits an und mit Corona gestorben.

So bedrückend der Alltag vieler Menschen ist, so polarisiert sind die gesellschaftlichen Debatten. Das ist verständlich; denn es geht um sehr viel. Zuallererst um die Frage, mit welchen Maßnahmen das tückische Virus wirksam eingedämmt werden kann. Wir sehen: Selbstständige bangen um ihre Existenz. Unternehmer sehen ihr Lebenswerk in Gefahr. Eltern sind belastet von der Daueraufgabe, Beruf und Schule miteinander zu verbinden. Kinder vermissen ihre Freunde. Corona ist einfach brutal. Da ist es nur verständlich, ja, in einer freiheitlichen Demokratie geradezu notwendig, dass über die beschlossenen Grundrechtseingriffe heftig gestritten wird.

Für mich als Ministerpräsidentin und für die Landesregierung war von Anfang an klar, dass die Eingriffe immer zeitlich beschränkt und nach klaren Kriterien zu verantworten sind. Der Staat muss die Maßnahmen rechtfertigen, und wir müssen die Folgen der Einschränkungen möglichst gut und gerecht abfedern.

Die Entscheidung, den Shutdown bis zum 14. Februar zu verlängern, die im Kreis der Regierungschefinnen und -chefs getroffen wurde, war notwendig und richtig, so schmerzlich sie ist; denn die Maßnahmen haben ein klares Ziel: die Infektionszahlen so schnell wie möglich zu senken. Dazu müssen alle ihre Kontakte drastisch verringern. Das Handeln der Landesregierung folgt von Anfang an der Maxime „schützen und unterstützen“.

Wir müssen vor allem die älteren Menschen vor einer Infektion schützen. Wir wissen, dass hochaltrige Menschen das höchste Risiko haben, schwer zu erkranken und an COVID-19 zu sterben, besonders dann, wenn sie in einem Pflegeheim leben, in dem sich das Virus sehr schnell verbreiten kann.

In Rheinland-Pfalz unterstützen wir die Bewohner und Bewohnerinnen von Alten- und Pflegeheimen konsequent durch eine umfassende Teststrategie und zügige Impfungen. Gleich nach der Zulassung des BioNTech-Impfstoffs haben wir am 27. Dezember mit mobilen Teams in Alten- und Pflegeheimen mit dem Impfen begonnen. Für Menschen über 80 Jahre und andere Personen der Priorität 1 sind unsere Impfzentren seit dem 7. Januar geöffnet. Mit Stand gestern sind rund 136.000 Rheinland-Pfälzer und Rheinland-Pfälzerinnen geimpft worden.

Damit gehört Rheinland-Pfalz bei der Quote der geimpften Menschen zur Spitzengruppe in der Bundesrepublik. Wir haben verpflichtende Tests angeordnet und werden sie auch nach den Impfungen fortführen. Damit lassen wir die Einrichtungen nicht allein. In der Kriseneinheit des Landes für die Pflege- und Altenheime unterstützen lokale Gruppen der Hilfsorganisationen im Katastrophen-

schutz zusammen mit Ehrenamtlichen und zusätzlich mit der Bundeswehr die Pflegeheime bei der Durchführung von Antigen-Schnelltests. Die Zahl der Testungen konnte damit nochmals deutlich erhöht werden. Zudem werden wir in Rheinland-Pfalz grundsätzlich die Kapazitäten ausweiten, positive Proben auf Mutationen hin zu untersuchen.

Weil wir wissen, dass die Pflegenden in den Einrichtungen seit Monaten am Limit arbeiten, wegen Quarantäne ausfallen und selbst an COVID-19 erkranken, haben wir mit den „Helfenden Händen“ ein zusätzliches Freiwilligennetzwerk organisiert, welches ebenfalls durch die Bundeswehr unterstützt wird. Es entlastet das Pflegepersonal, etwa bei der Essensausgabe. Diese Vorgehensweise wurde inzwischen für ganz Deutschland übernommen.

Als Ministerpräsidentin danke ich allen, die sich hierfür engagieren. Damit zeigt sich erneut: Rheinland-Pfalz ist ein solidarisches Land; die Menschen halten auch in Krisenzeiten zusammen.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hedi Thelen,  
CDU)

Meine sehr geehrten Herren und Damen, auf lange Sicht wird die Impfung das effektivste Gegenmittel gegen COVID-19 sein. Mich erreichen viele Briefe mit den Fragen „Wann bin ich an der Reihe?“ und „Warum kann das Ganze nicht schneller gehen?“. Die nüchterne Tatsache ist: Hier sind wir als Land auf den Bund angewiesen. Es gibt eine klare Aufgabenteilung: Der Bund besorgt den Impfstoff; wir organisieren die Impfungen.

Ich kann für Rheinland-Pfalz sagen: Wir sind vorbereitet, und wir könnten mindestens 20.000 Menschen pro Tag impfen, sobald wir genug Impfdosen haben. Fakt ist, dass es derzeit noch zu wenig Impfdosen und Impflieferungen gibt. Fakt ist aber auch, dass trotz der Lieferengpässe in der Impfstoffversorgung bei uns in Rheinland-Pfalz alle bereits einmal Geimpften die notwendige Zweitimpfung erhalten und auch die Erstimpfungen in den Alten- und Pflegeheimen fortgeführt werden.

Um es deutlich zu sagen: Jede Zweitimpfung im Land ist gesichert. Wer Zweifel sät, hilft den Menschen nicht, sondern verstärkt lediglich bestehende Unsicherheit.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Ich danke allen, die diese gigantische logistische und personelle Leistung in unserem Land bewältigen, vor allem unseren Kommunen mit ihren Impfzentren. Mein Ziel ist ganz klar: Jeder Bürger und jede Bürgerin in Rheinland-Pfalz soll bis zum Ende des Sommers ein Impfangebot erhalten haben. Wir haben dafür die Infrastruktur geschaffen. Dazu aber brauchen wir genügend Impfstoff und die Planungssicherheit, wie viel von welchem Impfstoff wann zur Verfügung stehen wird.

Deshalb habe ich gestern zusammen mit meinen Länderkollegen und -kolleginnen einen Impfstoffgipfel gefordert. Alle staatlichen Ebenen müssen vertrauens- und verantwortungsvoll zusammenarbeiten. Ich halte einen solchen Gipfel für dringend notwendig. Bundesregierung, Länderchefs, Pharmaindustrie, Zulieferer und die Zuständigen der EU müssen an einen Tisch. Wir brauchen einen klaren, transparenten nationalen Impfstoffplan für die kommenden Monate.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Herren und Damen, so wie wir die alten Menschen schützen, so schützen und unterstützen wir auch die jüngeren. Ich weiß, wie schwer es gerade Familien in diesen Zeiten haben. Wir setzen alles daran, dass kein Kind und kein junger Erwachsener zum Verlierer der Pandemie wird. Eigentlich war geplant, mit der Rückkehr zum Wechselunterricht in unseren Schulen kommende Woche zu beginnen, weil wir wissen, dass Kinder ihre Freunde und den Lernort Schule brauchen. Weil aber in unseren unmittelbaren Nachbarländern in den vergangenen Tagen die neue Virusvariante und weitere Virusmutationen aufgetreten sind, haben wir uns gestern und heute früh noch einmal mit den Experten der Universitätsmedizin Mainz beraten. Wir haben beschlossen, den Beginn des Wechselunterrichts in den Grundschulen zu verschieben.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Oh! –  
Abg. Christian Baldauf, CDU: Hört, hört! –  
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Wir nehmen uns die notwendige Zeit, um die Lage in Ruhe zu bewerten. Wir haben immer gesagt: Wir wollen mehr Schule ermöglichen, aber nur, wenn die Infektionslage es zulässt. Für die Kitas gilt bis auf Weiteres: Sie bleiben für den dringenden Bedarf geöffnet. Die Eltern gehen mit diesem Angebot sehr verantwortlich um. Aber wir erhöhen den Schutz der Beschäftigten und der Familien.

Ich wiederhole es noch einmal: Wir haben ein Hygienepaket geschnürt. Für jede Kita stehen 1.000 Euro bereit, mit denen die Träger für jeden Erzieher und jede Erzieherin zusätzliche medizinische Masken, Desinfektionsmittel und weitere Schutzausrüstung erwerben können. Beschäftigte in den Einrichtungen können sich jederzeit testen lassen, und wir werden im engen Austausch mit den Trägern überlegen, wie wir den Schutz weiter verbessern können.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer,  
FDP)

Die Landesregierung hat bisher in dieser Krise alle Entscheidungen mit Augenmaß vor dem Hintergrund der sich ständig verändernden Infektionslage getroffen. Wir tun weiterhin, was verantwortbar und erforderlich ist.

(Beifall der SPD, bei dem BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN und der Abg. Cornelia  
Willius-Senzer, FDP)

Meine sehr verehrten Herren und Damen, keine Frage: Auch

für große Teile der Wirtschaft ist dieser zweite Shutdown eine Katastrophe. Besonders hart trifft er die Soloselbstständigen, den Einzelhandel, die kleinen und mittelständischen, oft familiengeführten Unternehmen in unserem Land.

Über 90 % der Antragsteller für Novemberhilfen haben durch den Bund nun endlich Abschlüsse ausgezahlt bekommen. Über ein Drittel sind zwischenzeitlich endgültig bearbeitet. Wir gehen davon aus, dass in den kommenden beiden Wochen alle Anträge aus der Novemberhilfe abgearbeitet und ausgezahlt sind und auch die Dezemberhilfen dann unmittelbar und zügig ankommen.

Rheinland-Pfalz hat sich auf Bundesebene erfolgreich für Verbesserungen bei den Wirtschaftshilfen eingesetzt. Die Beantragung der Überbrückungshilfe III wird nun deutlich einfacher, die Förderung großzügiger, und sie steht einem größeren Kreis an Unternehmen zur Verfügung. Der Bund hat zugesichert, dass die Abschlüsse jetzt endlich im Februar ausgezahlt werden. Ferner wurden die Neustarthilfe für Selbstständige verbessert und die besonderen Herausforderungen des Einzelhandels berücksichtigt.

Beim Thema „Homeoffice“ setzen wir ebenfalls auf den rheinland-pfälzischen Weg, auf sozialpartnerschaftliches Vorgehen und vertrauensvolle Gespräche mit allen Beteiligten. Der Beschluss des Bundes zum Arbeiten zu Hause zielt ebenfalls darauf ab, dass Kontakte möglichst vermieden werden, auch auf dem Arbeitsweg und im Büro. Ich werbe deshalb sehr eindrücklich dafür, dass dort, wo es die Art der Tätigkeit zulässt, mobiles Arbeiten möglich gemacht und wahrgenommen wird.

In meiner letzten Regierungserklärung habe ich davon gesprochen, dass wir diese einschneidende Krise nutzen wollen, um in Rheinland-Pfalz die Weichen für eine gute Zukunft zu stellen. Dazu legen wir jetzt ein Konjunkturpaket für Rheinland-Pfalz auf, das die notwendigen Impulse gibt und gleichzeitig den Erfolg unserer Wirtschaft in den nächsten Jahrzehnten sichert. Hierfür geben wir aus dem Nachtragshaushalt fast 100 Millionen Euro aus.

Das Paket besteht aus Investitionsförderung und Eigenkapitalstärkung. Uns geht es darum, Investitionen und Innovationen anzuregen und eine konjunkturelle Belebung in Rheinland-Pfalz zu flankieren. Wir fördern ganz gezielt Unternehmen, die die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen, um sich umwelt- und klimafreundlich für die Zukunft aufzustellen. Die Landesregierung setzt weiterhin alles daran, dass unsere Unternehmen die Krise bewältigen und gestärkt aus ihr hervorgehen können.

Meine sehr verehrten Herren, meine sehr verehrten Damen, das Pandemiegeschehen ist nach wie vor dynamisch und stellt uns vor immer neue Herausforderungen, wie wir sie gerade wieder mit Blick auf die Schulen sehen. Zugleich fragen die Menschen nach Recht, wie es nach dem 14. Februar weitergeht. Wir haben bei den Bund-Länder-Gesprächen die Erarbeitung einer Perspektive vereinbart. Daran wird in allen Ländern gearbeitet. Ich glaube, dass es wichtig

ist, dass wir uns in Deutschland auf ein gleiches Vorgehen einigen. Wir brauchen ein Einvernehmen darüber, unter welchen Bedingungen welche Bereiche gelockert werden können oder wieder verschärft werden müssen.

Mir ist sehr bewusst: Corona verlangt Ihnen, liebe Bürger und Bürgerinnen, sehr viel ab. Es gibt wenig, was man in dieser Pandemie sicher planen kann. Die Bekämpfung des Virus ist eine Herkulesaufgabe auf allen Ebenen. Nur wenn alle mitmachen, halten wir die Infektionen niedrig und schützen uns gegenseitig. Trotz aller Herausforderungen sage ich ganz klar: Sie können darauf bauen, dass diese Landesregierung jeden Tag mit aller Kraft dafür arbeitet, die Krise zu überwinden und ein gutes Morgen und Übermorgen für alle in unserem Land zu schaffen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der SPD, der FDP und  
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Aufgrund der Redezeit der Ministerpräsidentin erhalten die Fraktionen noch jeweils 3 Minuten und 30 Sekunden zusätzliche Redezeit. Für die CDU-Fraktion spricht deren Vorsitzender, Abgeordneter Christian Baldauf.

#### **Abg. Christian Baldauf, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Jahr ist es her, dass uns die ersten Meldungen über das Coronavirus erreichten und sich mit diesen Meldungen langsam die Erkenntnis einstellte, dass nichts von dem, was wir sicher glaubten, wirklich sicher war, weder die Gesundheit, noch der Schulunterricht, noch der Gastronomiebetrieb.

Aus den Meldungen wurden Schicksale, die uns alle bewegen. Wir betrauern derzeit fast 1.000 Tote täglich in Deutschland. Zehntausende vermissen ihre Mütter, Väter, Omas und Opas.

Die Entwicklung von Impfstoffen hat uns Zuversicht gegeben, Hoffnung, wieder in einen normalen Alltag zurückzufinden. Aber noch stehen wir in einem Wettlauf mit der Zeit. Dazu kommt die Sorge vor dem, was uns bevorsteht, wenn neue mutierte Viren um sich greifen. Ich kann verstehen, dass die Bürgerinnen und Bürger, wir alle langsam an unsere Grenzen gelangen und die Sehnsucht nach dem Leben, wie wir es kannten, immer größer wird. Gerade deshalb bin ich dankbar für die unglaubliche Solidarität, die wir seit Monaten in dieser Gesellschaft erleben. So viele packen an. Vielen Dank.

(Beifall der CDU und bei dem BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Damit es aber so bleibt, müssen wir weiterhin besonnen und verantwortungsvoll agieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, gerade vor dem Hintergrund der vorhergesagten zweiten Welle hätten die Sommermonate in



Rheinland-Pfalz genutzt werden müssen, um Vorkehrungen zu treffen.

(Beifall der CDU)

Die Landesregierung hat diese Zeit nicht genutzt, nicht in der Pflege- und Gesundheitspolitik, nicht in der Wirtschaftspolitik und nicht in der Bildungspolitik. Corona hat die von der Landesregierung zu verantwortenden Mängel schlagartig offengelegt, zu wenig Digitalisierung, zu wenig Lehrer, zu wenig Konzept. Diese Fehlentwicklung ist nicht neu; sie gab es bereits vor der Pandemie.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kinder sind das Beste, das wir als Gesellschaft haben. Sie haben ein Recht darauf, optimal gefördert zu werden. Ihr Lebensweg, ihre Zukunft entscheidet sich mit in den Schulen. Heute laufen wir Gefahr, dass Defizite bei der Bildung eine neue soziale Dimension entfalten, ja, zur neuen sozialen Frage werden. Deshalb müssen wir alle Kräfte darauf konzentrieren, die Bildungsdefizite infolge von Corona so gering wie möglich zu halten. Kinder dürfen nicht zu den Verlierern der Pandemie werden.

(Beifall der CDU)

Wir wissen, flächendeckender Präsenzunterricht ist derzeit noch nicht zu verantworten. Wir brauchen also Alternativen. Was passiert aber in Rheinland-Pfalz? Bis gestern war ab 1. Februar Wechselunterricht in Grundschulen vorgesehen. Gleichzeitig war bis gestern die Schulpflicht aufgehoben. Wie hätten unsere Lehrerinnen und Lehrer gut unterrichten sollen? Sie hätten sich dreiteilen müssen, erst die eine Hälfte der Klasse, dann die zweite Hälfte und dann diejenigen, die online Distanzunterricht erhalten sollten. Wie sollte das funktionieren?

Deshalb setzt sich die CDU dafür ein, die Schulen im Rahmen eines Sofortprogramms so auszustatten, dass Hybridunterricht auch technisch möglich ist.

(Unruhe bei der SPD)

Dazu gehören zwingend pädagogische Konzepte.

(Beifall der CDU –  
Heiterkeit des Abg. Martin Haller, SPD)

Mir hat diese Woche eine Schülerin der siebten Klasse erzählt, dass sie im ganzen Monat Januar gerade dreimal 30 Minuten Onlineunterricht erhalten hat. Das in einer Realschule. Gerade diese Schüler brauchen stärkere Unterstützung, brauchen klare Strukturen

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und erhalten dann in einem Monat eineinhalb Stunden Unterricht. Das ist nicht hinnehmbar, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU –  
Unruhe bei der SPD)

Also Bildungschaos in Rheinland-Pfalz. Weder klare Vorgaben für ausreichend Raumluftreiniger, keiner weiß, was er zu nehmen hat, – –

(Anhaltend Unruhe bei der SPD –  
Glocke des Präsidenten)

**Präsident Hendrik Hering:**

Reden Sie weiter, bitte.

**Abg. Christian Baldauf, CDU:**

– – noch genug – Danke, Herr Präsident – FFP2-Masken. Lernplattformen, bei denen es hakt, nicht genug Laptops und fehlende digitale Infrastruktur. So sieht die versprochene Gigabitgesellschaft der Ministerpräsidentin, die sie seit 2018 haben wollte, tatsächlich aus, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerpräsidentin, Frau Hubig, Ihre Bildungspolitik hängt Kinder ab und frustriert Lehrerinnen und Lehrer. Wo bleibt Ihre Langzeitstrategie? Rheinland-Pfalz wird bei der Bildung immer mehr zu einem Land der Notlösungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir nach der Landtagswahl regieren, verspreche ich für die CDU,

(Heiterkeit des Abg. Martin Haller, SPD –  
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass wir kein Kind zurücklassen werden. Kinder sind für uns wichtig.

(Beifall der CDU)

Wir werden den Kindern von Beginn an gezielte Förderungen geben. Wir werden ihnen helfen, damit sie den optimalen Start ins Leben erhalten.

(Zuruf von der SPD)

Frau Ministerin Hubig, warum haben Sie über den Sommer letzten Jahres wertvolle Zeit ungenutzt verstreichen lassen? Warum haben Sie nicht bessere Voraussetzungen für Homeschooling geschaffen? Die Schuld dafür, dass die Nutzung der Lernplattformen nur schleppend funktioniert, haben Sie dann interessanterweise ganz schnell bei Hackern abgeladen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Na weil  
sie da ist!)

Das ist eine Bankrotterklärung der eigenen Digitalkompetenz. Wir haben einen Parteitag durchgeführt, der funktioniert hat.

(Beifall der CDU –  
Unruhe im Hause –  
Glocke des Präsidenten)

– Ja, da kann man sich vieles – – –

(Anhaltend Unruhe bei der SPD)

– Getroffene Hunde bellen, Herr Schweitzer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

(Anhaltend Unruhe bei der SPD)

– Darf ich weitermachen? –

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN: Nein, besser nicht!)

die CDU will die Schulen besser ausstatten.

(Zuruf von der SPD: Lächerlich!)

Wir garantieren für verlässliche Bildung. Wir lassen Lehrer,  
Eltern und Kommunen nicht im Regen stehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deutlich wird das  
bei der Rückkehr zum Präsenzunterricht.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Die rheinland-pfälzische Landesregierung schlug bis ges-  
tern den falschen Weg ein. Die Risiken durch die Corona-  
Mutationen sind einfach zu groß. Schulöffnungen, auch für  
Grundschüler, sind zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu verant-  
worten.

(Beifall der CDU –  
Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD)

Schauen Sie nach Baden-Württemberg. Nach dem Corona-  
Ausbruch in einer Freiburger Kindertagesstätte hat die  
Landesregierung dort sofort gehandelt und die für den  
1. Februar geplante Rückkehr der Grundschüler in den Prä-  
senzunterricht gestoppt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das ist das alte  
Redemanuskript! –  
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Frau Ministerpräsidentin Dreyer, der rheinland-pfälzische  
Sonderweg bis gestern ist unverantwortlich gewesen.

(Heiterkeit des Abg. Alexander Schweitzer,  
SPD –  
Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD)

Mit überstürzten Schulöffnungen gewinnen wir nichts, we-  
der für Schüler noch für Eltern noch für Lehrer. Das schürt  
nur Unsicherheit und Verunsicherung. Frau Ministerpräsi-  
dentin, hätten Sie einfach den Weg der Kanzlerin weiter  
mit beschrritten, dann wäre das nicht passiert.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Ich will das ausdrücklich sagen: Verantwortungsvolle Poli-  
tik sieht anders aus, Frau Ministerpräsidentin. Sie springen,

sie sind nervös, machen Fassadenpolitik,

(Heiterkeit bei der SPD)

zögern und zaudern; Abrücken von Vereinbarungen, Ein-  
knicken, dann Handeln der Regierung, schwammig, unklar,  
verunsichernd.

(Abg. Martin Haller, SPD: Und dann stand  
nichts mehr im Wörterbuch!)

Frau Ministerpräsidentin, das ist keine Führung, das ist  
Wahlkampf auf dem Rücken der Betroffenen.

(Beifall der CDU)

Deshalb sollten wir wenigstens bis Mitte Februar abwarten,  
wie sich die Infektionslage entwickelt.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anschließend muss auf Basis der regionalen Inzidenzwerte  
entschieden werden.

(Zuruf des Abg. Sven Teuber, SPD)

Dort, wo der Zielwert 50 erreicht wird, können wir zum Re-  
gelbetrieb zurückkehren.

(Abg. Sven Teuber, SPD: Sie wiederholen  
nur, was gemacht wird!)

Oberhalb dieses Wertes brauchen wir dort, wo es verant-  
wortbar ist, regional differenzierte Lösungen

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

in Verantwortung des Landes, meine sehr geehrten Damen  
und Herren.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Sven Teuber, SPD)

Unser Kindertagesstättenpersonal in Rheinland-Pfalz ist  
verunsichert. Es herrscht große Angst und Ratlosigkeit. Wir  
fühlen uns nicht nur nicht ernst genommen, wir fühlen uns  
gedemütigt, um eine Stimme von vielen zu zitieren. Die  
Antwort darauf sind Sie bisher schuldig geblieben, Frau  
Ministerpräsidentin und Frau Ministerin Hubig.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das kann  
jeder behaupten!)

Mit Blick auf den Gesundheitsschutz müssen wir darüber  
nachdenken, Erzieherinnen und Erzieher bei der Impfrei-  
henfolge zu priorisieren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –  
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Mit  
welchem Impfstoff denn? –  
Zuruf des Abg. Sven Teuber, SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, einen klaren Kurs der Landesregierung vermisse ich auch bei einem anderen wichtigen Bereich: der Wirtschaft. Ich kann die Unternehmerinnen und Unternehmer verstehen, die bangen, ob sie überhaupt eine Zukunft haben. Wann darf ich mein Restaurant wieder öffnen? Wer ersetzt mir die Wintermode, die niemand kaufen konnte? Wovon bezahle ich die Ladenmiete?

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD)

Der Bund hat auf viele Kritikpunkte reagiert.

(Abg. Martin Haller, SPD: Gar nicht haben die reagiert! –  
Weitere Zurufe von der SPD)

– Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch bekannt ist, aber der Bund besteht aus einer Großen Koalition. Da wird alles abgestimmt.

(Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Ach, jetzt plötzlich? –  
Abg. Martin Haller, SPD: Wo ist der Impfstoff? Wo ist der Impfstoff? –  
Unruhe bei der SPD)

Dann fände ich es gut, wenn Sie aufhörten, Wahlkampf zu machen, sondern sich in die Reihe fügten. Die Menschen wollen Impfungen. Die Menschen wollen Sicherheit. Die Menschen wollen einen sauberen Weg für ihre Zukunft.

(Beifall der CDU –  
Anhaltend Unruhe bei der SPD)

Es ist aber nichts Neues, wenn man Angst bekommt, schlägt man sich in die Büsche.

(Unruhe im Hause –  
Glocke des Präsidenten)

### **Präsident Hendrik Hering:**

Entschuldigung, Herr Baldauf. – Der Lärmpegel ist einfach zu hoch.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja, dann soll er halt nicht so einen Unsinn reden! –  
Weitere Zurufe aus dem Hause)

– Nein, Herr Braun, jeder kann hier reden. Sie entscheiden nicht über die Qualität der Reden. Jeder hat den Anspruch, hier zu reden, und mit einem Lärmpegel, dass man zuhören kann. Dieser ist mittlerweile deutlich zu hoch.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Er könnte doch auch was Vernünftiges sagen!)

Jetzt kommen wir zur Ruhe. Es ist ein ernstes Thema.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja, dann soll er auch ernst reden!)

Herr Baldauf, bitte.

### **Abg. Christian Baldauf, CDU:**

Verehrter Herr Braun, ich bitte Sie, ob das Unsinn ist oder nicht, können Sie nachher bewerten. Wir sollten schon den parlamentarischen Brauch beachten.

(Abg. Uwe Junge, AfD: In den Koalitionsverhandlungen können Sie das austarieren!)

Wir befinden uns seit 2018 in einer Rezession. Kein einziges Mal ist Rheinland-Pfalz in den vergangenen fünf Jahren über dem Bundesdurchschnitt gewachsen.

In der ersten Welle haben Sie ein paar Kredite ausgeschüttet, Herr Minister Wissing, während der Bund 100-mal so viele Zuschüsse an unsere Wirtschaft ausgegeben hat.

(Zuruf der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Jetzt, in der zweiten Welle, kommt wieder nichts vom Land.

Ich sage es klar und deutlich: Mit einer CDU-geführten Landesregierung hätte es mehr Unterstützung für die Betriebe gegeben.

(Beifall der CDU –  
Zuruf von der SPD: Quatsch!)

Deshalb fordere ich Sie heute ein zweites Mal auf, endlich auch von Landesseite stärker zu unterstützen. Mittel dafür im Sondervermögen haben Sie ja.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Pflege. Unsere Politik muss darauf ausgerichtet sein, die Menschen vor einer Infektion mit dem Coronavirus zu schützen. Wie kaum ein anderer Ort sind die Alten- und Pflegeheime betroffen.

Welch eine Hoffnung, als sich abzeichnete, dass bald ein Impfstoff zur Verfügung stehen würde, und was für ein Versäumnis, dass die Landesregierung die Zeit nicht nutzte, um die Pflegeeinrichtungen auf den Impfstart vorzubereiten.

(Zuruf von der SPD: Was? Ach, Quatsch!)

Durch ihre Untätigkeit gab es Verunsicherung und Verzögerungen beim Impfen.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Was ein Quatsch!)

Sehr geehrte Frau Bätzing-Lichtenthäler, es geht nicht darum, kurzfristig für ein paar Tage in der Impftabelle im oberen Feld aufzutauchen.

(Abg. Benedikt Oster, SPD: Schlechtreder!)

Wenn Termine ständig verschoben werden,

(Zurufe von der SPD: Warum? Warum denn?)

verunsichert dies alle Menschen. Wir dagegen wollen eine – – –

(Zurufe von der SPD –  
Glocke des Präsidenten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir dagegen wollen eine – – –

(Zurufe von der SPD: Bei der Wahrheit bleiben! Besserwisser! –  
Weitere Zurufe von der SPD)

– Es ist etwas schwer, Herr Präsident. Vielleicht rechnen wir es auf die Zeit an.

(Abg. Martin Haller, SPD: Erzählen Sie nicht so ein Zeug! –  
Weitere Zurufe von der SPD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Reden Sie weiter.

**Abg. Christian Baldauf, CDU:**

Ich weiß nicht, ob Fernsehzuschauer das besonders attraktiv finden, wenn man den parlamentarischen Brauch, einen ausreden zu lassen, nicht beachtet, meine Kolleginnen und Kollegen. Jetzt sind Sie doch mal so gut, Sie sind doch danach dran.

(Beifall der CDU –  
Zurufe von der SPD)

Debatten sind doch keine Zwischenrufereien.

(Zurufe von der SPD: Ach Gott! Schauen Sie mal nach London!)

Wir wollen eine effektive und verlässliche Impfstrategie; denn nur so ist gewährleistet, dass jeder zeitnah auch die notwendige zweite Dosis erhält, und da beginnt die Sache schwierig zu werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, neben einer vorausschauenden Impfstrategie brauchen wir aber auch eine verlässliche Teststrategie. Derzeit fehlt es an einem validen Überblick, wie viele PCR-Testungen es in Rheinland-Pfalz gibt.

Wir wissen nicht, wie lange es dauert, bis ein Test ausgewertet ist. Ist es ein Tag, sind es vier Tage? Dadurch können wir Corona-Hotspots nicht frühzeitig erkennen und Schutzmaßnahmen ergreifen.

Warum, so frage ich, hat das Land nicht längst eine Koordinierungs- und Steuerfunktion bei den Testungen übernommen?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Dreyer, sehr geehrte Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler, ich appelliere an Sie: Setzen Sie sich mit Nachdruck für unsere Pflegeeinrichtungen ein.

(Beifall der CDU)

Erhöhen Sie die Geschwindigkeit des Impfens an den Orten, an denen es besonders wichtig ist. Greifen Sie mit Personal unter die Arme.

Ich fordere Sie auf, die verpflichtenden Testungen nicht mehr an eine überdurchschnittlichen Corona-Inzidenz zu koppeln, sondern konsequent jeden Besucher und Mitarbeiter in Pflegeeinrichtungen zu testen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das sind doch unsere Forderungen! Habt Ihr die jetzt auch abgekupfert?)

Das sind wir den Betroffenen schuldig, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU –  
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist doch der Stand!)

Um auf Ihren Vorschlag des nationalen Impfgipfels einzugehen: Ich möchte dazu sagen, ich finde das eine wirklich gute Idee.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Gut!)

Wenn Sie ausführen, dass Sie das mit Ihren Kolleginnen und Kollegen abgestimmt haben, ist es eine noch bessere Idee.

Es ist aber auch im Land Rheinland-Pfalz, so nehmen wir es wahr, momentan sehr schwierig – weil Termine verschoben werden, weil über die Anzahl der notwendigen zweiten Impfdosen hinaus schon geimpft wurde – festzulegen, wie sich das in den nächsten Tagen und Wochen bei uns entwickelt.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist einfach unglaublich!)

Deshalb, Frau Ministerpräsidentin, schlage ich Ihnen vor, dass Sie nicht nur einen nationalen Impfgipfel vorschlagen, sondern auch einen Impfgipfel hier in Rheinland-Pfalz durchführen, mit allen Unternehmen, den Altenheimen, den Kommunen und vielen anderen zusammen.

(Beifall der CDU)

Ich glaube, es wäre ein guter Schritt, wenn Sie das in die Hand nehmen würden und mit einer großen Masse an wirklich Beteiligten einen Weg aufzeigen, wie wir durch diese schwere, schwere Zeit kommen, bis wir alle geimpft sein können. Das schlage ich Ihnen vor, und ich möchte Sie bitten, dies auch umzusetzen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme noch einmal zur Bildung zurück. Schließen möchte ich mit einem Zitat, über das ich sehr staunte: „Letztlich hat es im zurückliegenden Schuljahr mehr Unterricht und mehr Lerngelegenheiten gegeben als sonst üblich, da außerschulische Veranstaltungen wie Klassenfahrten nicht möglich gewesen sind.“

Diese „Weisheit“ stammt von Bildungsministerin Hubig. Da frage ich mich allen Ernstes, ob Sie sich überhaupt ein Bild von der Realität an den Schulen und dem Unterricht machen, Frau Ministerin.

(Zurufe von der SPD)

Oder schauen Sie sich das Land lieber nur aus dem Dienstwagen durch verdunkelte Scheiben an?

(Zurufe von der SPD: So ein Unsinn! Das ist  
Arroganz! –  
Weitere Zurufe von der SPD –  
Glocke des Präsidenten)

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Dreyer, sehr geehrte Frau Ministerin Hubig, es wird Zeit, dass Sie in die große Pause gehen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der CDU –  
Zurufe von der SPD –  
Abg. Benedikt Oster, SPD: Gott schütze  
unser Land!)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Für die SPD-Fraktion spricht deren Vorsitzender, Abgeordneter Schweitzer.

#### **Abg. Alexander Schweitzer, SPD:**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, vielen Dank für Ihre Regierungserklärung, die dargestellt hat, wo wir in diesen schwierigen, in diesen fordernden Zeiten stehen, und die auch, wie ich finde, mit der nötigen Präzision, aber auch der nötigen Empathie auf die Herausforderungen eingegangen ist. Der besonderen Lage geschuldet ist das auf jeden Fall.

Meine Damen und Herren, während Sie, Herr Kollege Baldauf, gesprochen haben, hat der Bundesgesundheitsminister einen Tweet abgesetzt, in dem er zum entscheidenden Thema, dem Impfen, wenn es darum geht, Perspektiven zu schaffen, Menschen zu schützen und aus dieser persönlichen Zwangslage und gesellschaftlich herausfordernden Lage zu bringen, sagt: Wir stehen in Deutschland beim Thema „Impfen“ vor zehn harten Wochen.

Lieber Kollege Baldauf, vor dem Hintergrund dieses Eingehens des Scheiterns der Impfstrategie des Bundesge-

sundheitsministeriums ist Ihr Auftritt gerade eben mindestens mutig, wenn nicht übermütig gewesen.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Man muss schon über eine gewisse persönliche Flexibilität – das meine ich nicht als Kompliment – verfügen,

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

wenn die Pressestelle der CDU-Fraktion vor wenigen Tagen anmahnt, wann Rheinland-Pfalz beim Impfen denn endlich auf die ersten Plätze kommt, der CDU-Fraktionsvorsitzende jetzt aber kritisiert, dass unsere Impfstrategie offensichtlich dazu geführt hat, dass wir auf Platz 1 respektive Platz 2 der Impfstrategie der Bundesländer sind.

Meine Damen und Herren, wir haben viel über Wechselunterricht gesprochen. Ich finde, ein Motiv Ihrer Politik in dieser Rede, in den letzten Wochen und Monaten, in der gesamten Wahlperiode ist vor allem das Wechselhafte gewesen. Man kann Sie nie auf einen Punkt wirklich festnageln, weil Sie schon wieder ausweichen und eine andere Position, gerne auch die gegenteilige Position, einnehmen.

Lieber Herr Kollege Baldauf, das kann man machen, um ein bisschen Slalom zu fahren, aber am Ende wird man damit von den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes niemals Verantwortung übertragen bekommen.

(Starker Beifall der SPD sowie bei  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Die Impfstrategie des Landes ist eine, die auf die Gemeinsamkeit mit den Kommunen setzt, und deshalb ist sie auch erfolgreich. Wir haben 31 Impfzentren. In der Südpfalz entsteht jetzt – das ist mein Bereich – ein weiteres, weil man den CDU-Landräten dort medial hat nachsagen müssen, dass sie ein bisschen vergessen haben, dass es auch ältere Menschen gibt, die vielleicht nicht Lust haben, viele, viele Kilometer und viele, viele Stunden damit zuzubringen, zu einem Impfzentrum zu fahren.

Ansonsten sind die Impfzentren in Rheinland-Pfalz aber sehr flächendeckend unterwegs. Die Arbeit dort wird hervorragend geleistet, vom ärztlichen, vom pflegerischen Personal und von vielen Freiwilligen.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Ich finde, das ist auch der Ausdruck einer Gemeinsamkeit, die diese Corona-Strategie in allen Bereichen, von der Schule über das Impfen bis zu Fragen der kommunalen Finanzen, immer ausgezeichnet hat.

Lieber Herr Kollege Baldauf, wenn Sie gedacht haben, die Ministerpräsidentin fordert – aus guten Gründen – einen deutschlandweiten Impfgipfel, dann muss ich eben auch irgendetwas fordern, also fordere ich einen Impfgipfel in Rheinland-Pfalz, dann muss ich Ihnen sagen, der findet regelmäßig statt.

Es gibt regelmäßig eine Steuerungsgruppe, in der sich genau die, die Sie vorhin als Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines solchen Impfgipfels versucht haben zu beschreiben, regelmäßig zusammensetzen. Das sind die Ministerien, das ist die PflegeGesellschaft, das sind die Kommunen. Das ist der Impfgipfel.

Lieber Herr Baldauf, es hat Sie tatsächlich Redezeit gekostet, indem Sie etwas gefordert haben, was regelmäßig stattfindet. Insofern muss ich Ihnen sagen, da sind Sie ein bisschen hintendran.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP –  
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was das andere angeht, wo Sie ein bisschen hintendran sind – das ist nicht nur mir aufgefallen –, das ist so ein bisschen das Motiv, wer zu spät kommt, den bestraft das Redemanuskript.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Sie haben versucht, etwas mit Blick auf die Veränderung der schulpolitischen Entscheidungen zu kritisieren. Das, was in Baden-Württemberg gemacht wird, wo Fehler aufgetreten sind – bei uns nicht –, haben Sie dann gelobt. Zu kritisieren haben Sie versucht, dass wir sogar sehr, sehr vorsorglich gesagt haben, in die Situation wollen wir erst gar nicht kommen, wir setzen tatsächlich diesen Schritt des Übergangs in den Wechselunterricht in den ersten Klassenstufen schon jetzt aus, weil wir sehr vorsichtig sind.

Man hat Ihrem Redemanuskript angemerkt, dass Sie es teilweise nicht aktualisiert haben. Deshalb will ich es noch einmal für alle Beteiligten deutlich machen: Wir haben uns in Rheinland-Pfalz, was den Bereich der Schulen, der Bildung insgesamt angeht, immer sehr stark am Rat der Fachleute, insbesondere der medizinischen Fachleute, orientiert.

Wenn die uns und unserer Bildungsministerin gestern und heute deutlich machen, natürlich wäre es gut mit Blick auf die Entwicklung der Kinder, dass sie schrittweise wieder in den Präsenzunterricht zurückkommen, aber lassen Sie uns doch gemeinsam in dieser Verantwortung, die wir fachlich haben, die Sie politisch haben, erst einmal schauen, wie sich das weiterentwickelt, und vielleicht auch schauen, wie sich das in Baden-Württemberg entwickelt, lassen Sie uns diesen Schritt noch ein bisschen verzögern, dann ist das verantwortungsvoll.

Lieber Herr Baldauf, ich kann nicht verstehen, dass Sie das kritisieren, wenn wir doch genau das tun, was uns hoffentlich gemeinsam zusammenbringt, nämlich dass wir die Interessen der Kinder, der Kleinsten in dieser Gesellschaft wahren.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Genau das tun Sie nicht!)

Lieber Herr Baldauf, an der Stelle hätte ich mir einfach von Ihnen erwartet, dass Sie sagen, gut so, Respekt, dass Ihr in Rheinland-Pfalz sogar früher als andere diesen Schritt geht und vorsichtig seid.

(Beifall der SPD sowie der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP, und Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was das Thema „Schule“ angeht: Das ist kompliziert. Das merkt man auch daran, lieber Herr Kollege, dass Sie jetzt in diesen Tagen fordern, auf keinen Fall darf in irgendeiner Weise wieder Schulunterricht stattfinden, solange wir nicht unter einer Inzidenz von 50 sind. – Wir sind jetzt bei ungefähr 90 in Rheinland-Pfalz, wenn ich das richtig im Kopf habe. Das zeigt, wie weit der Weg noch sein kann.

Das heißt auch, wenn wir zurückblicken: Wann waren wir denn das letzte Mal in Rheinland-Pfalz in einem Landesmittel bei einer Inzidenz von 50?

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ihre Inzidenz!)

Das liegt weiter zurück als Oktober. Das heißt, hätten wir auf den Herrn Baldauf von heute gehört, hätten Schülerinnen und Schüler vom Herbst 2020 bis wahrscheinlich Ostern 2021 und vielleicht sogar länger keine Perspektive gehabt, die Schule zu betreten.

Der Herr Baldauf von Juni hat aber noch den Präsenzunterricht so weit wie möglich gefordert. Der Herr Baldauf von Oktober hat den Wechselunterricht gefordert. Der Herr Baldauf vom 8. Dezember hat den sofortigen Wechselunterricht gefordert.

Der Herr Baldauf, der uns heute begegnet ist, hat dem Herrn Baldauf von Juni, Oktober und Dezember widersprochen.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Es hat sich auch die Situation geändert!)

Meine Damen und Herren, auch das ist etwas, was ich schwierig finde, wenn jemand sich anschiekt, Verantwortung zu übernehmen. Ich glaube, die Menschen sagen, so einen wollen wir vielleicht doch besser nicht.

(Beifall der SPD, vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Das ist ein Leitmotiv Ihrer Positionierung, dieses Slalomfahren, das passt zur Wintersaison. Es ist aber nicht richtig, wenn man in schwierigen und Krisenzeiten Verantwortung zeigen muss.

Lieber Herr Baldauf – ich muss das aufnehmen, vielleicht ist es sogar falsch, wenn ich es aufnehme, aber ich muss es aufnehmen –, dass ausgerechnet Sie unserer Ministerpräsidentin, die in dieser Krise einen klaren Kurs fährt, die uns auch auf Berliner Ebene hervorragend präsentiert und repräsentiert und von der die Menschen – jetzt will ich einmal Umfragen zitieren, die Ihnen vielleicht weniger Spaß

machen – regelmäßig sagen, gut, dass diese Ministerpräsidentin dieses Land führt, vor dem Hintergrund dessen, was ich Ihnen gerade geschildert habe, und Ihrer wechselhaften Art, Politik zu machen, Nervosität unterstellen, glaubt noch nicht einmal Ihre eigene Fraktion. Ich habe in die Gesichter geschaut, als Sie das erzählt haben.

(Zurufe von der CDU)

Lieber Herr Baldauf, Sie sollten solche persönlichen Angriffe unterlassen, wenn Sie tatsächlich um die Zustimmung der Menschen in Rheinland-Pfalz werben wollen.

(Beifall der SPD und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Noch einen Satz zum Thema „Impfen“. Es ist doch wirklich mit Händen zu greifen, dass die Impfzentren, über die ich gerade gesprochen habe – aber nicht nur in Rheinland-Pfalz, auch in Nordrhein Westfalen, in Hessen, in Baden-Württemberg –, gut aufgestellt sind. Das Problem aber ist wirklich: Wann kommt der Impfstoff?

Sie suggerieren hier noch einmal wider besseren Wissens, die zweite Impfung wäre nicht gesichert. Ich will es noch einmal deutlich machen: Natürlich ist sie gesichert, und dass Frau Klöckner am Wochenende das Gegenteil behauptet hat, hat insofern eine bemerkenswerte Nachwehe gehabt, dass es tatsächlich noch Menschen in Rheinland-Pfalz gibt, die sagen, das hat eine Bundesministerin gesagt, also wird etwas dran sein. Wir wissen, es hat Frau Klöckner gesagt, also muss nichts dran sein.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Darum war es auch so, es war nichts dran. Die zweite Impfung ist gesichert. Das will ich hier noch einmal deutlich machen, auch wenn Sie wieder anderes suggeriert haben.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Wenn ich diese Aussage von Herrn Spahn für bare Münze nehme, dann gehen wir jetzt durch ein tiefes Tal, auch was die Frage des Vertrauens der Menschen in die Politik angeht. Wir sind als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten geschmäht worden, wir wären antieuropäisch, weil wir uns getraut haben, Fragen zu stellen.

Viele dieser Fragen sind heute beantwortet, nämlich: Wie verlässlich sind die Vereinbarungen gewesen, die der Bund mit der Europäischen Union getroffen hat? Wie verlässlich waren die Vereinbarungen, die die Kommission mit den großen Herstellern getroffen hat? Die Fragen sind beantwortet, sehr zu unserem Leidwesen negativ beantwortet.

Heute schreibt der Bundesgesundheitsminister, der noch vor wenigen Wochen jede kritische Frage als ehrenrührig abgelehnt hat, wir gehen durch zehn harte Wochen. Meine Damen und Herren, diese zehn harten Wochen halten wir miteinander vielleicht gut aus, aber draußen im Land gibt es Menschen, die sagen: Ich will leben, ich will gesund sein, und diese zehn harten Wochen sind für mich vielleicht ein

persönliches Lebensrisiko.

(Beifall der SPD, vereinzelt bei dem  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg.  
Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Diese zehn harten Wochen sind ein persönliches Lebensrisiko für viele Menschen. Deshalb, lieber Herr Kollege Baldauf, Sie sollten jetzt alles daran setzen, dass Sie – so wie wir es auch tun – Ihren Einfluss geltend machen und dafür sorgen, dass wir möglichst schnell das bekommen, was die Menschen und das ärztliche und pflegerische Personal in den Impfzentren brauchen, nämlich eine Perspektive, dass der Impfstoff bald kommt.

Herr Kollege, das wäre sinnvoll und klug, auch mit Blick auf das, was Sie sich vorgenommen haben, nämlich bei den Menschen als jemand anzukommen, der bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Deshalb erlaube ich mir, Ihnen diesen Rat zu geben:

(Heiterkeit des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Nehmen Sie sich ein bisschen zurück, was die persönlichen Angriffe angeht, und gehen Sie ein bisschen stärker in das Engagement gegenüber dem Bund, was die Frage der Impfstofflieferung angeht. Dann hätten wir gemeinsam unserer Verantwortung mehr entsprochen, als wenn wir uns mit diesen kleinlichen und zum Teil falschen politischen Aussagen von Ihnen herumschlagen müssen.

(Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltend Beifall der SPD sowie bei FDP  
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Es liegen zwei Kurzinterventionen vor. Zunächst hat Abgeordneter Dr. Gensch das Wort.

#### **Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Schweitzer, tatsächlich, halten Sie sich doch mit persönlichen Angriffen zurück, und konzentrieren Sie sich auf die Sache. Das sollten Sie sich vielleicht als Allererstes hinter die Ohren schreiben.

(Beifall der CDU)

Brauchen wir in Rheinland-Pfalz einen Impfgipfel, um unsere Impfstrategie zu perfektionieren, oder nicht, analog zu dem, was auf Bundesebene gefordert ist? Die klare Antwort von jedem, der in den letzten Wochen damit persönlich zu tun hatte, ist: Ja, wir brauchen einen solchen Impfgipfel.

Stellen Sie sich vor, Sie waren zwischen den Jahren in den Pflegeheimen unterwegs und haben dort geimpft. Dann haben Sie gemerkt, da wurde vieles gut gemacht, da wur-

den Akten personalisiert, da wurde mit Barcodes und mit allen möglichen Dingen gearbeitet, da wurde mit Mainz die Datenlage abgeglichen, da wurde geschaut, dass zu jedem Patienten und zu jedem Bewohner eine Impfung vorliegt.

Dann wurden diese Impfungen in den Pflegeheimen durchgeführt. Insgesamt wurden einem Pflegeheim 200 Dosen zugeteilt. Dann kam man zurück, der Impftag war zu Ende, und man hat gemerkt, oh, wir haben aber 240 Dosen verimpft. Diese Daten gingen dann nach Mainz. Die gingen aus allen Pflegeheimen des ganzen Landes nach Mainz. Es wurden 20 % mehr verimpft.

Das kann jemandem auffallen.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Ist es doch!)

Eine verantwortungsvolle Politik und eine Steuerungseinheit merkt, oh, hier läuft etwas schief. Hier impfen wir sechs statt fünf Dosen aus eine Ampulle. Wir müssen Vorräte schaffen. Wir müssen Impfdosen zurücklegen. Ist das passiert? Noch nicht einmal im Ansatz.

Stattdessen hat man sich, um in eine Führungsposition zu kommen, auch noch dazu entschieden, ein rollierendes System anzuwenden mit einer im Vergleich zu allen anderen Bundesländern relativ hohen Anzahl von Erstimpfungen.

Und dann? Dann merkt man nach zwei, drei Wochen, als die Europäische Arzneimittel-Agentur (EMA) am 8. Januar plötzlich sagt, oh, ja, aus einer Ampulle sind sechs Dosen zu bekommen und nicht fünf, dass ein Defizit aufgetreten ist. Da fehlen Impfdosen,

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Nein, Herr Gensch! –  
Staatsminister Dr. Volker Wissing: Nein! –  
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist unglaublich!)

und das wird dann dem Bund in die Schuhe geschoben, und es wird gesagt, 30.000 Impfdosen fehlen, und das, obwohl wir doch alle die Lieferlisten kennen und wissen, dass zum 15. Februar 273.000 Dosen initial zugesagt und jetzt 277.000 Dosen geliefert worden sind.

Verantwortungsvolle Impfplanung hätte bedeutet, das mit einzukalkulieren, sich darüber Gedanken zu machen, frühzeitig Vorräte zu schaffen. Diese Geschichte muss man mit berücksichtigen.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Staatsministers Dr. Volker Wissing)

Das führt jetzt zu einem zwei- bis dreiwöchigen Grounding,

(Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

was mitnichten auf den Impfstoffmangel dieser Wochen zurückzuführen ist, sondern auf einen Überblicksverlust, den

Sie sich durch dieses Management eingehandelt haben.

(Zurufe von der SPD: Ei, ei, ei!)

Jetzt machen Sie diesbezüglich den nächsten Fehler. Sie schreiben gestern den Pflegeheimen: Nur noch Zweitimpfungen, verzichten Sie völlig auf Erstimpfungen.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Impftermine werden verschoben!)

Das heißt, selbst Minimaldosen, fünf bis zehn, die übrig geblieben sind, die wir verwenden müssen, die wir dann Bewohnern impfen, die neu ins Heim gekommen sind oder sich erst jetzt bereiterklärt haben, werden per Direktive von gestern und vorgestern nicht verimpft.

(Glocke des Präsidenten)

Ich kann Ihnen sagen, ich war gerade am Montag in einem Pflegeheim und habe genau das mitgemacht. Natürlich haben wir die Impfungen an Bewohner verteilt, die diese noch brauchen, weil das die nächste unsinnige Anordnung ist. Aufgrund des Überblicksverlusts jetzt konsequent wirklich jede Impfung zu stoppen, auch das macht keinen Sinn.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, leider ist meine Redezeit zu Ende. Ich könnte Ihnen jetzt noch zwei, drei weitere Punkte aufzählen.

**Präsident Hendrik Hering:**

Ihre Redezeit ist in der Tat zu Ende, Herr Dr. Gensch.

**Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:**

Ein Impfgipfel, um hier strukturiert einen Plan festzulegen, der auch einbezieht, dass wir in den Pflegeheimen mitnichten mit der Erst- und Zweitimpfung fertig sind,

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Nein!)

sondern dass wir die auch über die nächsten Monate noch monitoren müssen, ist essenziell, um unsere Bewohner dort und die vulnerabelste Gruppe effektiv zu schützen.

(Beifall der CDU)

**Präsident Hendrik Hering:**

Herr Dr. Gensch, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:**

Hier passieren die meisten Todesfälle, meine Damen und Herren,

(Zurufe von der SPD)

hier haben wir eine Verantwortung, – –



**Präsident Hendrik Hering:**

Herr Dr. Gensch, Ihre Redezeit ist zu Ende!

**Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:**

-- die wir zusammen wahrnehmen müssen.

Ich danke Ihnen.

**Präsident Hendrik Hering:**

Sie beträgt 3 Minuten, und die waren deutlich überschritten.

Jetzt gibt es eine Wortmeldung des Abgeordneten Weber zur Geschäftsordnung.

**Abg. Marco Weber, FDP:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Die Kurzintervention des Kollegen Gensch bezog sich in keinster Weise auf die Rede des Fraktionsvorsitzenden der SPD.

(Heiterkeit und Zurufe von der CDU)

Das Instrument der Kurzintervention bei einer Regierungserklärung war so in der Form nicht vorgesehen. Ich bitte, dies zu berücksichtigen.

(Zurufe von der CDU)

**Präsident Hendrik Hering:**

Verehrter Kollege Weber, zu beurteilen, ob sie sich auf den Vorredner bezogen hat, ist Sache des Präsidiums. Ich habe das so eingeordnet.

(Beifall der CDU)

Die Geschäftsordnung sagt zur Kurzintervention: „Eine Kurzintervention ist nicht zulässig auf eine Regierungserklärung; innerhalb von Aussprachen zu Regierungserklärungen ist sie zulässig.“

(Abg. Michael Frisch, AfD: Aha!)

Das heißt konkret, auf die Regierungserklärung eines Ministerpräsidenten oder eines Ministers an sich wäre keine Kurzintervention möglich. Wir befinden uns aber jetzt in der Aussprache. Hier ist sie zulässig. Deshalb muss ich die Kurzinterventionen zulassen.

(Beifall der CDU –

Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Sehr gut!)

Es gibt noch eine weitere Kurzintervention des Abgeordneten Brandl.

Zuerst die Frage an den Abgeordneten Schweitzer: Wollen Sie unmittelbar auf Dr. Gensch reagieren oder gebündelt auf die beiden?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ich mache das in einem Aufwasch!)

Sehr gut. Dann hat der Abgeordnete Brandl das Wort.

**Abg. Martin Brandl, CDU:**

Lieber Kollege Schweitzer, Sie haben uns insbesondere im Hinblick auf das Thema „Schulöffnungen“ nochmals vorgeworfen, es gäbe keine klare Haltung oder keine klare Meinung.

Wissen Sie, Herr Kollege Schweitzer, es ist doch so: Die Menschen draußen, die Eltern draußen, die Schülerinnen und Schüler wollen Verlässlichkeit. Die wollen eine klare Perspektive.

Es gibt ganz viele, die mit diesen Regelungen einverstanden sind und sagen, es ist leider notwendig, auch wenn es alles andere als Spaß macht. Die Regeln sind daheim im familiären Umfeld tatsächlich schwierig umzusetzen.

Wir sind uns auch einig, dass kleine Kinder Präsenzunterricht brauchen. Je kleiner, je jünger die Schülerinnen und Schüler sind, desto mehr Präsenzunterricht und desto schneller muss der Präsenzunterricht kommen.

Genau deshalb ist aber immer eine Abwägung notwendig zwischen dem Infektionsrisiko, dem Gesundheitsschutz und dem Recht auf Bildung, auf Präsenzunterricht, tatsächlich insbesondere in der Grundschule.

An der Stelle unterscheiden wir uns; denn die CDU-Fraktion hat die ganze Zeit in der Pandemie in dieser Abwägung einen vorsichtigeren Kurs als diese Landesregierung gefahren.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben gesagt, wir sind vorsichtiger, weil es uns im Hinblick auf den Gesundheitsschutz wichtig ist, dass auch aus diesen Schulen, aus den Kitas keine Infektionswelle hervorgeht. Darüber diskutieren wir die ganze Zeit in dieser Pandemie.

Ihre Regierung, die Sie tragen, hat im Sommer die Grundschulen aufgefordert, Konzepte zu entwickeln, wie diese drei Szenarien funktionieren, wenn man im Homeschooling ist, im Wechselunterricht oder in der Präsenz.

Dann kam im Herbst der Anstieg der Infektionen. Was durften dann die Schulen nicht machen? Genau diese Szenarien, die sie für diesen Fall ausgearbeitet hatten, in Kraft setzen. Das heißt, diese Verlässlichkeit, die wir fordern, die Sie eigentlich auch fordern, haben Sie nicht zugelassen.

Sie sind diejenigen gewesen, die hin und her gesprungen sind und dann gesagt haben, nein, es gibt zwar die Szenarien, aber die Schulen dürfen sie, obwohl der Fall eingetreten ist, nicht in Kraft setzen.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt ist es das Gleiche.

Wir brauchen Verlässlichkeit. Die Menschen erwarten von der Sechzehnergerrunde unter der Führung der Bundeskanzlerin Verlässlichkeit.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Sie vereinbaren in Berlin Beschlüsse, von denen Sie schon auf dem Weg nach Mainz abweichen. Wo bleibt die Verlässlichkeit für die Kinder, die Familien, die Eltern daheim?

(Beifall bei der CDU)

Genau das ist der Punkt. Heute – oder auch schon die ganze Woche – bekommen die Grundschulen die Anweisungen, wie es nächste Woche im Wechselunterricht weitergeht. Heute und morgen schicken dann diese Grundschulen wieder Erklärungen heraus, warum es gerade wieder andersherum geht.

(Glocke des Präsidenten)

Folgen Sie der Kanzlerin – sie hat einen guten Überblick über die Krise –, und scheren Sie nicht laufend aus.

(Zurufe von der SPD)

Wir brauchen Verlässlichkeit, nicht zuletzt in der Bildung, lieber Herr Schweitzer.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Alexander Fuhr, SPD)

### **Präsident Hendrik Hering:**

Zur Erwidern hat der Abgeordnete Schweitzer das Wort.

### **Abg. Alexander Schweitzer, SPD:**

Meine Damen und Herren, lieber Herr Präsident! Vielen Dank für die Gelegenheit, dass ich auf die den Herrn Fraktionsvorsitzenden Baldauf unterstützenden Beiträge noch einmal eingehen darf.

(Unruhe im Hause –  
Glocke des Präsidenten)

– Ich mache einfach einmal weiter. Okay? Gut! Lieber Herr Kollege Brandl, zunächst einmal habe ich nicht gesagt, dass die CDU keine Haltung zu bildungspolitischen Fragen hat. Meine Kritik hat sich darauf bezogen, dass Sie so viele und so viele unterschiedliche Haltungen haben.

(Heiterkeit der Abg. Kathrin Anklam-Trapp,  
SPD)

Das habe ich an ein paar Beispielen seit dem Sommer 2020 deutlich gemacht. Ich habe mir auch die Quellen noch einmal genau angesehen.

Das ist kein leichtes Thema. Da kommt man auch einmal

in eine Situation – insbesondere als Opposition –, in der man denkt, man muss einfach einmal ein bisschen mehr fordern, damit man mitläuft.

Lieber Herr Kollege Brandl, wenn ich mir alle Äußerungen anschau – Schulschließungen verhindern, Wechselunterricht sofort einführen, jetzt auf keinen Fall Schule überhaupt möglich machen, in keiner Form, weil die 50er-Inzidenz die Hürde ist, über die alles gehen muss –, dann wissen Sie doch selbst, weil Sie etwas von den Themen verstehen, das lässt sich nicht in eine Schablone packen.

Herr Kollege, Sie wissen es so gut wie ich und sind darum noch einmal verteidigend in die Debatte hineingegangen. Ihre Fraktion, Ihr Fraktionsvorsitzender hat und hatte keine Linie, was die schulpolitischen Fragen angeht.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Das habe ich natürlich noch einmal hervorgehoben. Wir befinden uns schließlich in einer Debatte. Da müssen Sie verstehen, dass ich nicht Dinge hervorhebe, zu denen Sie auch meine Zustimmung finden, aber das halten Sie aus. Das ist das eine.

(Beifall bei der SPD)

Lieber Herr Kollege Gensch, Herr Baldauf hat schon versucht, den Herrn Bundesgesundheitsminister zu verteidigen. Sie haben es auch noch einmal versucht. Ich muss Ihnen offen sagen, jede weitere Verteidigung bringt Herrn Spahn in noch größeren Schlamassel.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Ich will einmal aus der Regierungserklärung von Jens Spahn vom 13. Januar 2021 im Deutschen Bundestag zitieren: „Kurzfristig hilft jetzt auch die mögliche Verimpfung von sechs statt fünf Dosen aus einer Ampulle von BioNTech/Pfizer. Das kann die Zahl der zur Verfügung stehenden Impfdosen um bis zu 20 Prozent erhöhen.“ Das hat der Bundesgesundheitsminister gesagt.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Das einzige, was Sie uns vorwerfen können – das würde ich auch ernst nehmen –, ist, dass sich die Länder auf den Bundesgesundheitsminister verlassen haben.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Genau! –  
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Genau!)

Die Länder haben das rollierende System in dem festen Vertrauen – Gottvertrauen war es zum Glück nicht, aber Vertrauen war es schon – angewandt, dass der Bundesgesundheitsminister das, was er jeden Tag über alle Kanäle ankündigt, tatsächlich einhält. Bayern hat sich darauf verlassen, Mecklenburg-Vorpommern hat sich darauf verlassen, Schleswig-Holstein hat sich darauf verlassen, wir haben uns darauf verlassen. Alle sind in dieses rollierende System eingetreten, und alle befinden sich in der genau selben Situation, dass wir jetzt sagen müssen, wir müssen

die Termine verschieben, aber wir können die Zweitimpfungen – auch in den Altenhilfezentren – einhalten.

Lieber Herr Dr. Gensch, ich hätte Ihnen geraten, wenn Sie an der Stelle tatsächlich zur Sache sprechen, dass Sie zur Sache und nicht zugunsten des Herrn Bundesgesundheitsministers sprechen, von dem inzwischen jeder weiß – übrigens Herr Söder allen voran –, dass er in politischen Schwierigkeiten steckt. Helfen Sie mit, dass er aus den politischen Schwierigkeiten herauskommt, damit wir endlich vorankommen, was die Impfstofflieferungen angeht. Dann kann es auch Herrn Spahn politisch wieder besser gehen. Helfen Sie dabei mit, dass endlich der Impfstoff kommt, und helfen Sie auch mit, in einer solchen Debatte einen konstruktiven Beitrag zu leisten; denn das, was Sie gerade gebracht haben, war ein sehr durchschaubarer und nicht besonders gelungener Versuch, etwas zu vertuschen, was inzwischen alle wissen: Der Impfstoff fehlt, und Herr Spahn ist verantwortlich.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, bei FDP und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Frisch.

**Abg. Michael Frisch, AfD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit nunmehr fast einem Jahr hält uns die Corona-Krise in Atem. Nachdem man die Gefahr zu Beginn verharmloste und Herr Drost noch Anfang März 2020 von einer milden Erkrankung sprach, wurden inzwischen viele Maßnahmen ergriffen, um der Lage Herr zu werden.

Gerade in den letzten Monaten hat ein Lockdown den anderen gejagt, immer länger, immer härter, aber stets weitgehend erfolglos; denn entgegen allen Versprechungen sind die Infektions- und Todeszahlen nicht nachhaltig gesunken.

Rückblickend klingt es fast wie Hohn, dass man Millionen verängstigter Menschen vor Weihnachten Lockerungen in Aussicht gestellt hat, wenn sie das Fest nicht im Kreise ihrer Familien verbrächten.

Passiert ist das Gegenteil: Der Lockdown wurde bis Mitte Februar verlängert und erneut verschärft, und wie es aussieht, ist damit noch lange nicht das Ende der Fahnenstange erreicht.

Die Kollateralschäden dieser Politik waren und sind immens. Immer mehr Selbstständige und Unternehmen geraten in Not. Gastronomie, Hotelgewerbe und inzwischen auch der Einzelhandel stehen mit dem Rücken zur Wand. Selbst Traditionsfirmen melden Insolvenz an. Millionen sind in Kurzarbeit und müssen den Gürtel enger schnallen.

Zugesagte Hilfen fließen nicht oder zu spät. Gleichzeitig werden Milliardenschulden auf allen Ebenen angehäuft. Kitas und Schulen sind seit Monaten geschlossen oder im Notbetrieb. Das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben ist heruntergefahren. Die Grundrechte unserer Bürger sind erheblich eingeschränkt, die Parlamente entmündigt.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein in der Verfassung nicht vorgesehenes Gremium aus Kanzlerin und Ministerpräsidenten führt das außerparlamentarische Corona-Regiment.

Kein einziges Mal haben wir hier im Landtag über irgendeine Maßnahme abgestimmt. Wir wurden und werden lediglich informiert.

(Beifall der AfD –  
Abg. Joachim Paul, AfD: So ist es! –  
Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Demokratie im Stand-by-Modus, meine Damen und Herren, und das in der schwersten Krise unseres Landes seit Jahrzehnten.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Bravo!)

Eine kleine Zahl weitgehend meinungskonformer Wissenschaftler berät die Regierungen, kritische Stimmen selbst anerkannter Experten werden nicht gehört.

(Beifall der AfD)

Kohortenstudien, die Aufschluss über die tatsächliche Verbreitung des Virus geben könnten und wir als AfD schon vor Monaten gefordert hatten, fehlen bis heute. Nicht nur hier stolpert man im Dunkeln herum.

Gleichzeitig hat man sich in einen Überbietungswettbewerb um die niedrigste Inzidenzzahl begeben, ab der vielleicht wieder Lockerungen möglich sein könnten. 50, 25, 10, sogar die 0 wird hier genannt.

Dabei hat erst vor wenigen Tagen der weltweit bekannte Seuchenexperte und ehemalige WHO-Forschungskordinator Professor Klaus Stöhr betont, dass solche Zielsetzungen im Winter reines Wunschdenken seien. Zudem könnten wir in Deutschland, so Stöhr, mit einer Inzidenz von 130, 160 und vielleicht auch 180 gut umgehen, da wir eine Belastung, aber keine Überlastung unserer Krankenhäuser hätten.

Meine Damen und Herren, wundert es da, wenn immer mehr Bürger an der Rationalität der Corona-Politik der Regierungen zweifeln, wenn sie das Gefühl haben, hier werde plan- und ziellos gehandelt, ohne wirkliche Fortschritte zu erreichen, während die Schäden ständig größer und irreversibler werden, und zunehmend den Eindruck gewinnen, man verlängere hier eine Krise ganz bewusst, um im Superwahljahr 2021 den politischen Schaden möglichst gering

zu halten?

(Zuruf des Abg. Dirk Herber, CDU)

Ausgerechnet diejenigen, die uns als AfD in der Vergangenheit zu Unrecht vorgeworfen haben, wir würden auf komplexe Probleme einfache Antworten geben, tun jetzt genau dies;

(Heiterkeit des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn Corona ist ein überaus komplexes Problem, das alle Bereiche unserer Gesellschaft und auch unseres persönlichen Lebens betrifft.

Was tun unsere Regierenden? Sie schauen mit einem Fernrohr auf einen kleinen Ausschnitt dieser Corona-Landschaft und nehmen auch hier nur einen einzigen Punkt in den Blick. Sie starren seit Monaten auf nichts anderes als auf höchst fragwürdige Inzidenzwerte, die ohne Berücksichtigung der Testhäufigkeit mit einem PCR-Test ermittelt werden, den vor Kurzem selbst die WHO als ungeeignet zur Feststellung einer Infektion bezeichnet hat.

(Beifall der AfD)

Diesen Werten haben sie alles andere untergeordnet, die Wirtschaft, die Bildung, die Kultur, ja, das komplette soziale Leben.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Sie haben einen Lockdown nach dem anderen verhängt, obwohl spätestens seit der Studie des international renommierten Epidemiologen Ioannidis von der Stanford University klar ist, dass die Pandemie so nicht nachhaltig eingedämmt werden kann, meine Damen und Herren.

Gleichzeitig haben es die Regierungen versäumt, dort zu handeln, wo es sinnvoll und dringend notwendig gewesen wäre.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN: Macht doch mal einen  
Vorschlag! –  
Zurufe von der AfD)

Schon sehr früh war klar, dass es sich vor allem um eine Pandemie der Alten handelt. Fast 90 % der Corona-Toten waren über 70 Jahre alt; das Durchschnittsalter der Verstorbenen liegt aktuell bei etwa 85.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Hört, hört!)

Allein die Pflegeheimbewohner machen ein Drittel aller Sterbefälle in Deutschland aus, obwohl sie lediglich ein Hundertstel der Bevölkerung stellen.

Auch in Rheinland-Pfalz sind in nur drei Monaten etwa 400 Menschen in Alten- und Pflegeheimen an COVID-19 gestorben. Das wäre weitgehend vermeidbar gewesen; denn

das war die Konsequenz gravierender politischer Fehlentscheidungen.

Wir als AfD-Fraktion haben schon vor Monaten in der Enquete-Kommission, im Ausschuss und auch hier im Plenum gefordert, jeden zu testen, der eine solche Einrichtung betritt. Die Schnelltests dafür waren vorhanden.

Die Landesregierung hat aber diese absolut vernünftige, ja zwingende Forderung beharrlich ignoriert und allenfalls halbherzige Schritte in diese Richtung getan.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: So ist es!)

Deshalb mache ich Sie, Frau Ministerpräsidentin, persönlich dafür verantwortlich, dass Hunderte von alten und pflegebedürftigen Menschen in unseren Heimen dem Virus zum Opfer gefallen sind.

(Beifall der AfD –  
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ei, ei, ei!)

Für diese Tragödie tragen Sie die politische und – ich betone ausdrücklich – auch die moralische Verantwortung.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das ist  
eine Grenzüberschreitung!)

Diese Menschen hätten trotz ihres Alters noch gerne länger gelebt.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN: Unverschäm!)

Viele Kinder trauern heute um ihre Eltern, viele Enkel um ihre geliebte Oma oder ihren geliebten Opa, weil Sie es nicht geschafft haben, deren Leben ausreichend zu schützen.

(Beifall bei der AfD –  
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sie haben  
keinen Anstand! –  
Abg. Martin Haller, SPD: Das geht so nicht!  
Das geht so nicht!)

Was mögen wohl die Betroffenen denken, wenn sie jetzt im Wahlkampf hören, dass die Gesundheit ein Leidenschafterthema der SPD-Spitzenkandidatin ist, meine Damen und Herren?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sie sind  
ein unanständiger Typ! Kein Anstand! –  
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Natürlich wäre es ein logistischer Kraftakt gewesen, die erforderlichen Schutzmaßnahmen zu realisieren, aber angesichts dessen, was auf dem Spiel stand, hätte man es schaffen können und schaffen müssen, notfalls mithilfe der Bundeswehr oder mit jenen kommunalen Kräften, die in unseren Innenstädten Maskenverweigerer aufgespürt oder auf verschneiten Rodelpisten Kinder von ihren Schlitten gezogen haben.

Mit unserem Antrag, der nachher auf der Tagesordnung steht, werden wir noch einmal einen Versuch starten, die Landesregierung endlich zu einem lückenlosen Schutz unserer Alten und Kranken zu zwingen, derjenigen in den Einrichtungen und auch derjenigen, die zu Hause gepflegt werden und bisher kaum Beachtung gefunden haben.

Ich habe erfreut zur Kenntnis genommen, dass sich die CDU-Fraktion diese unsere Forderung zu eigen gemacht hat und gehe davon aus, dass Sie nachher dem AfD-Antrag diesbezüglich zustimmen werden;

(Beifall der AfD –  
Heiterkeit des Abg. Martin Brandl, CDU –  
Abg. Uwe Junge, AfD: Sehr gut!)

denn das ist nicht nur das, was wir als AfD wollen, meine Damen und Herren, sondern das ist auch das, was immer mehr Wissenschaftler fordern. Es ist für uns alle wichtig; denn wenn es uns gelingt, den effektiven Schutz der besonders gefährdeten Menschen sicherzustellen, dann können wir die vielen Einschränkungen in der übrigen Gesellschaft umgehend wieder aufheben.

Dort sind die katastrophalen Schäden der Lockdownpolitik keinesfalls nur wirtschaftlicher oder finanzieller Natur. Was ist mit den emotionalen und psychischen Folgen, die mit dem radikalen Entzug von sozialen Kontakten verbunden sind?

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

Sie finden viel zu wenig Aufmerksamkeit.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch hier war es die AfD-Fraktion, die das Thema im Familienausschuss auf die Tagesordnung setzen ließ, nachdem eine Corona-Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf bereits im Juli 2020 vermehrte Ängste und depressive Symptome bei Kindern und Jugendlichen nachweisen konnte. Wörtlich hieß es in der Pressemitteilung der Klinik: „Wir haben mit einer Verschlechterung des psychischen Wohlbefindens in der Krise gerechnet. Dass sie allerdings so deutlich ausfällt, hat auch uns überrascht.“

Gerade aus wissenschaftlicher Perspektive ist das Problem also viel ernster und besorgniserregender, als es von der Landesregierung bisher behandelt wird, und es dürfte sich mit zunehmender Länge der Einschränkungen weiter verschärfen.

Daher ist die aktuelle Notfallversorgung in Kitas und Schulen nicht nur ein Menetekel für die Bildung unserer Kinder. Sie ersetzt auch bei Weitem nicht das, was junge Menschen für eine gesunde Entwicklung ebenfalls brauchen: wechselnde Sozialkontakte, Freizeiterlebnisse, Reisen, sportliche und musische Aktivitäten und anderes mehr.

Eines ist jedenfalls klar: Gesundheit ist viel mehr als nicht an COVID-19 zu erkranken. Wer zählt all die Menschen,

die langsam an Einsamkeit zugrunde gehen, die psychisch Kranken, die in noch tiefere Depressionen gestürzt werden, die Menschen, die verzweifeln, weil sie vor den Trümmern ihrer wirtschaftlichen Existenz stehen, deren Krankheit sich verschlimmert hat, weil ihre Therapie oder eine Vorsorgeuntersuchung verschoben werden mussten?

All dies hat die Landesregierung und haben Sie, Frau Ministerpräsidentin, ausgeblendet, und auch deshalb können wir Ihre Corona-Politik nur als gescheitert betrachten, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Gemeinsam mit unzähligen Bürgern und einer zunehmenden Zahl von Medizinern und Wissenschaftlern fordern wir als AfD-Fraktion die Landesregierung deshalb auf: Tun Sie endlich das, was notwendig ist. Schützen Sie diejenigen, die wirklich unseren Schutz benötigen, und geben Sie allen anderen, vor allem unseren Kindern und Jugendlichen, unseren Familien und unserer Wirtschaft, wieder ihr normales Leben und ihre Grundrechte zurück.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall der AfD)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Bevor ich der Kollegin Willius-Senzer das Wort erteile, von meiner Seite aus zwei Anmerkungen.

Wir diskutieren eine äußerst ernsthafte Angelegenheit. Es geht um die größte Herausforderung, die die Gesellschaft je hatte. Es geht um das Bemühen, aus der Krise zu kommen, und um das ernsthafte Bemühen von allen, Leben von Menschen zu schützen und zu retten. Daher halte ich den Lärmpegel, der hier teilweise herrscht, für unangemessen.

Aber, Herr Frisch, ich halte es – ich möchte es bewusst mit diesem Wort sagen – für grenzwertig, anderen, die Entscheidungen treffen, den Vorwurf zu machen, für den Tod von Menschen verantwortlich zu sein.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN: Das ist nicht grenzwertig, das ist  
grenzüberschreitend!)

Wir haben es bisher unterlassen, das hier in einer Debatte zu tun, und deswegen gehört es auch zum respektvollen Umgang, nicht Vorwürfe zu erheben, die im Prinzip strafrechtlich relevant sind.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der AfD)

Deswegen bitte ich, das zu unterlassen. Das ist bisher nicht Stil in diesem Hause gewesen; wir sollten das nicht einführen.

Jetzt erteile ich der Abgeordneten Willius-Senzer das Wort.

(Unruhe im Hause)

**Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:**

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Corona hat uns weiterhin fest im Griff. Das nasskalte Wetter steht sinnbildlich für die Stimmungslage vieler Menschen hier im Land.

Ja, die Kontaktbeschränkungen sind wichtig, sie sind derzeit leider notwendig. Die Verlängerung der Maßnahmen war auch richtig. Noch immer sind die Zahlen zu hoch. Die aktuellen Maßnahmen gelten noch weiter bis zum 14. Februar. Bis dahin gilt es, die Lage zu bewerten und den weiteren Weg zu bestimmen.

Es muss aber eine ehrliche Bewertung geben. Zu einer ehrlichen Bewertung gehört natürlich auch, dass die Wirksamkeit von Maßnahmen überprüft wird; denn es gibt Maßnahmen, die nicht nur mich zweifeln lassen. Erst am Dienstag hat der Bayerische Verwaltungsgerichtshof die 15-km-Bewegungseinschränkung gekippt. Auch Ausgangssperren zu bestimmten Uhrzeiten sehe ich kritisch; denn von jemandem, der abends mit dem Hund auf die Straße geht, geht wohl keine Gefahr aus.

Ja, es ist richtig, Kontaktbeschränkungen einzuhalten, Abstände zu wahren und, wenn es geht, zu Hause zu bleiben. Das ist das absolute Gebot der Stunde. Die Maßnahmen müssen sinnvoll sein. Effektivität muss vor der Schlagzeile gehen; denn der inzwischen schon rituelle Überbietungswettbewerb beim Ruf nach Verschärfungen hat nur eines bewirkt: Verunsicherung, Verunsicherung in der Bevölkerung.

Das bringt mich zu einem wesentlichen Punkt. Aus meiner Sicht geht es in der Debatte um eine zentrale Frage: Was ist mit denjenigen, die schon fast ein Jahr hart getroffen sind, die Gastronomie, die Kultureinrichtungen, der Einzelhandel? Die Kanzlerin muss aufzeigen, wann und vor allem wie diese Menschen wieder ihrer Arbeit nachgehen können.

Stattdessen wird aber die Überforderung der Bundesregierung jeden Tag erkennbar größer. Wann und unter welchen Bedingungen können wir langsam wieder in ein normales Leben zurückkehren? Wann darf der Friseur wieder öffnen, wann das Café, wann der Einzelhandel in der Innenstadt?

Das sind ganz wesentliche Fragen, die die Bundeskanzlerin offenbar stören. Im letzten Jahr sprach sie abfällig von „Öffnungsdiskussionen“.

(Abg. Michael Frisch, AfD:  
Öffnungsdiskussionsorgien!)

Ich finde, wer Angst um seine Existenz hat, weil sein Geschäft geschlossen ist, hat einen Anspruch auf eine Perspektive. Ja, ich kann nachvollziehen, dass die Stimmung in der Bundesregierung schlecht ist, aber das ist ein hausgemachtes Problem.

Wissen Sie, wo die Stimmung noch schlechter ist? Bei denjenigen, die immer noch keine versprochenen Corona-Hilfen

bekommen haben.

Wir sind seit dem 1. November 2020 im verschärften Lockdown, das ist ein Vierteljahr. Vollmundig wurden noch Ende Oktober Novemberhilfen versprochen. Wie Peter Altmaier dieses Versprechen eingehalten hat, ist bekannt. Das politische Missmanagement der Bundesregierung wird von Tag zu Tag größer.

Wo sind die sonst so stolzen Bundestagsabgeordneten, vor allem die der CDU/CSU? Die machen sich in der Krise ganz schlank und wenden sich weg. Das ist nicht gut.

Aber von einem hat man jetzt, letzte Woche, etwas gehört, nämlich von Herrn Rüdgel, Erwin Rüdgel, CDU-Bundestagsabgeordneter aus Altenkirchen. Auf seiner Internetseite lässt sich der Abgeordnete Rüdgel fragen: „Was sagt man Ihnen nach?“ Seine Antwort: „Bestimmt nur Gutes. Deshalb wird vermutlich kaum über mich gesprochen.“

Ja, Herr Rüdgel mag damit sogar recht haben, aber jetzt ist es so weit, jetzt wird über ihn gesprochen. Zu behaupten, in Rheinland-Pfalz sei die zweite Impfung in Gefahr, ist eine gefährliche Falschaussage.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie kommt er denn auf die wahnwitzige Idee, die Menschen in der aktuellen Situation noch weiter zu verunsichern? Was soll das? Vermutlich wurde er von seiner Landesvorsitzenden Julia Klöckner vorgeschickt, um im Land schlecht informiert Desinformationen zu verbreiten.

(Beifall der Abg. Marco Weber, FDP,  
Alexander Fuhr, SPD, und Dr. Bernhard  
Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre keine Premiere. Der CDU-Kollege Horst Gies kann Ihnen das bestätigen. Das ist unredlich.

Zu den Fakten: Rheinland-Pfalz steht im bundesweiten Vergleich auf einem Spitzenplatz, Position zwei im Länderranking.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

In den Impfbereichen des Landes wird Großartiges geleistet. Bei der Zweitimpfung wird in Rheinland-Pfalz ein anerkanntes Verfahren benutzt, ein System, das auch in Bayern und im Saarland – CSU/CDU-Länder – angewandt wird.

Es besteht aber tatsächlich ein praktisches Problem: Es gibt zu wenig Impfstoff. Deswegen müssen jetzt die Impftermine – übrigens in ganz Deutschland – zum Teil verschoben werden.

Das Problem hat uns der CDU-Gesundheitsminister Jens Spahn eingebrockt. Das Chaos in der Bundesregierung bei der Beschaffung des Impfstoffs wird immer deutlicher.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Beinahe jeden Tag erreichen uns neue Schocknachrichten über das wahre Ausmaß der missglückten Bestellungen. Erst entzieht die Kanzlerin ihrem Gesundheitsminister das Vertrauen und delegiert die Bestellungen an ihre CDU-Parteifreundin Ursula von der Leyen. Dann werden die Verträge mit den Herstellern zu spät, gar nicht oder mangelhaft geschlossen.

Fakt ist, die Bundesregierung hat für Deutschland zu wenig Impfstoff beschafft. Warum das so ist, ist letztendlich noch unklar. Wenn die Beschaffung des Stoffs so gelaufen ist wie die Auszahlung der versprochenen Corona-Hilfen, handelt es sich um ein krasses politisches Missmanagement. Das muss dringend aufgeklärt werden.

Ich teile die Forderung von Volker Wissing, dass der Bundestag die Corona-Politik und vor allem die Beschaffung des Impfstoffs kritisch aufarbeiten muss. Corona-Hilfen im Oktober versprochen, die bis Ende Januar immer noch nicht ausgezahlt sind? Keine Software, Probleme mit der Software? Im 21. Jahrhundert? Im Wirtschaftsministerium des ökonomischen Top-Players Deutschland? Das macht doch klar, unsere Wirtschaft ist nicht wegen, sondern trotz der CDU-geführten Bundesregierung so stark.

Kolleginnen und Kollegen, ein Blick aufs Land: Herr Baldauf, Mitte Oktober haben Sie gefordert, Unternehmen sollten im Oktober Weihnachtsgeld an ihre Beschäftigten zahlen. Das war im Übrigen zu einer Zeit, in der die wirtschaftliche Lage sowieso schon angespannt war und der November-Lockdown kurz bevorstand.

Am Dienstag haben Sie gefordert, Unternehmen sollten ihren Beschäftigten in diesem Jahr zusätzlichen Urlaub zahlen.

Diese Forderungen haben Sie zum Gewinner des Tages gemacht. Rahmen Sie sich diese Überschrift ein und hängen Sie sie an Ihre Wand; denn die Freude könnte von kürzerer Dauer sein, als Sie glauben.

Wo Sie zum Gewinner werden, machen Sie mit dieser Forderung andere zu Verlierern. Dazu haben Ihnen heute die Unternehmerverbände in der Rhein-Zeitung ganz ordentlich etwas ins Stammbuch geschrieben.

(Beifall des Abg. Marco Weber, FDP)

Das muss man als CDU-Kandidat erst einmal schaffen. Wenige Wochen vor einer Wahl so deutliche Ansagen aus der Wirtschaft zu bekommen, ist doch ein Alarmsignal.

Ihre Vorschläge gefährden Arbeitsplätze, sagt der Geschäftsführer der Landesvereinigung Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz, Karsten Tacke. Auch der Geschäftsführer der Handwerkskammer Koblenz, Ralf Hellrich, spricht von einem falschen Ansatz.

Noch nicht einmal die Gewerkschaft spendet Ihnen dafür Applaus. Im gleichen Artikel winkt nämlich auch der Landesvorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbunds, Muscheid, ab.

Eines muss ich Ihnen lassen, Herr Baldauf: Ihre Fähigkeit, Gewerkschaft, Unternehmerverbände und Kammern zusammenzuführen, ist eine Leistung. Aber ganz ehrlich, wer sich so ohrfeigen lassen muss, der hat gehörig den Anschluss verpasst.

Wie kann es denn sein, dass Sie in der schwersten Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg mit Ideen um die Ecke kommen, die Arbeitsplätze gefährden? Haben Sie etwas nicht mitbekommen? Lesen Sie keine Zeitung? Schauen Sie keine Nachrichten? Sprechen Sie nicht mit den Menschen? Wie kann es denn sein, dass Sie in der schwersten Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg mit Ideen kommen, die Arbeitsplätze gefährden?

Sie reden immer gerne über die angeblich so glorreichen Zeiten der rheinland-pfälzischen CDU. Ja, das ist lange her, über 30 Jahre. Vielleicht hat das auch seine Gründe. Eines steht aber fest: Eine solche Peinlichkeit wäre Helmut Kohl oder Bernhard Vogel nicht passiert.

Die Unternehmen und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land können froh sein, dass Sie außerhalb Ihrer Pressemeldungen keinerlei Einfluss auf die Wirtschaft und unternehmerisches Handeln haben.

Ihre mangelnde ökonomische Weitsicht ergänzt sich aber ganz wunderbar mit Ihrer bildungspolitischen Kurzsicht. Herr Baldauf, Sie sind der Kandidat der Partei, die sich das Thema „Bildung“ auf die Plakate schreibt. Ich habe eigentlich gedacht, da kommt irgendwann noch mehr, aber Ihr bildungspolitisches Programm scheint tatsächlich so dünn zu sein, dass es in einem Satz auf das Wahlplakat passt.

Jetzt haben Sie vorgestern gefordert, dass die Schulen zu bleiben sollen. De facto ist das zunächst so, aber Sie sagen es pauschal, ohne Konzept. Eine Rückkehr in die Präsenz soll es mit Ihnen erst einmal nicht geben. Das ist eine interessante Wendung. Im Dezember haben Sie nämlich eine unverzügliche Rückkehr in den Wechselunterricht gefordert.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So war's!)

Damals lag die landesweite Inzidenz bei 139. Würfeln Sie Ihre Forderungen? Zumachen, aufmachen, können Sie eigentlich Schulpflicht und Präsenzplicht unterscheiden? Herr Baldauf, es fehlt einfach an grundsätzlichem Basiswissen. Was Sie fordern, ist ein Bildungsstopp. Einfach zulassen ist Ihr Plan für die nächsten Monate. Es ist doch sonst die CDU, die immer sagt und immer wieder gesagt hat, jede ausgefallene Unterrichtsstunde sei eine Gefahr für den Bildungsweg junger Menschen. Sie wollen jetzt die Schulen geschlossen lassen? – Ich sage, Fernunterricht ist in der aktuellen Situation völlig richtig, aber er darf nicht zum Dauerzustand werden.

Gleiches gilt für die Kita-Betreuung. Viele Eltern setzt die aktuelle Situation unter Stress. Was machen, wenn ich arbeiten muss? Auch im Homeoffice ist das keine befriedigende Situation. Die Schulen und die Kitas müssen sobald wie

möglich schrittweise und verantwortungsvoll zurück in den Regelbetrieb. Verantwortungsvoll und sicher: Dazu wollen wir natürlich, dass das Zusammentreffen in den Schulen und Kitas so sicher wie möglich ist. Dazu müssen wir diejenigen besser schützen, die maßgeblich dazu beitragen, jungen Menschen Zukunft und Perspektive zu geben: die Lehrerinnen und Lehrer.

Ich will, dass die Lehrerinnen und Lehrer, die Erzieherinnen und Erzieher sich darauf verlassen können, dass sie den bestmöglichen Schutz bekommen und ruhigen Gewissens ihrer wichtigen Arbeit nachkommen können. Dazu gehören beispielsweise die Ausstattung mit FFP2-Masken und die Corona-Tests. Das Land ist in dieser Frage wirklich vorbildlich unterwegs. Bildungsbiografien der Kinder und Schüler dürfen nicht Corona zum Opfer fallen, aber je nach Entwicklung der Lage können weitere Maßnahmen sinnvoll sein. Dazu gehört, dass Lehrerinnen und Lehrer in die Impfgemeinschaft aufgenommen werden.

Meine Damen und Herren, ich will noch ein, zwei Sätze zu einer Debatte, die mich ganz besonders umtreibt, sagen: Wie soll mit den Menschen umgegangen werden, die schon geimpft sind? Was als Privilegien bezeichnet wird, sind tatsächlich Grundrechte. Grundrechte sind keine Privilegien,

(Beifall bei FDP und SPD sowie der Abg.  
Dr. Sylvia Groß, AfD)

die freundlicherweise nach billigem Ermessen zugesprochen werden, sondern sie sind die Stützen unserer freiheitlichen Demokratie. Wenn klar ist, dass von einer geimpften Person kein Infektionsrisiko mehr ausgeht, erachte ich es als selbstverständlich, dass Grundrechte auch wieder verlangt werden dürfen.

(Glocke des Präsidenten)

Zum Schluss sage ich drei Sätze. Erstens sind die Kontaktbeschränkungen absolut richtig. Zweitens müssen statt einer Debatte über neue Verschärfungen die bestehenden Maßnahmen evaluiert werden. Drittens muss sich die Bundesregierung konsolidieren, das selbst verursachte Chaos beheben und den Menschen klarmachen, wo sie mit Deutschland hin will.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP sowie bei SPD und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht deren Vorsitzender, Abgeordneter Dr. Braun.

#### **Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier leider immer wieder und länger als es uns allen lieb ist ein sehr ernstes Thema zum Gegenstand. Das

ist die – ich habe gar nicht mitgezählt – x-te Regierungserklärung, die auch nötig ist, zu dem Thema „Corona und wie wir damit umgehen“.

Ich will am Anfang sagen, ich halte das schon für keine große Sternstunde, wenn wir am Schluss nur darüber reden, wer an welchen Toten und an welchen Fehlentscheidungen schuld ist. Ich glaube, die Menschen draußen, die unter Corona und den Folgen leiden, wollen eine andere Debatte, eine positive Debatte, wo es hingehen soll, was wir tun und wie wir aus dieser Situation herauskommen können. Gegenseitige Beschimpfungen helfen da nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall des Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen in die Zukunft schauen, und wir müssen schauen, wie wir Familien und Kinder entlasten können. Das sind für uns die ersten, die wir entlasten wollen. Dann müssen wir schauen, wie wir die anderen entlasten können: die Menschen, die mit den Corona-Kranken arbeiten, beispielsweise in Krankenhäusern und Heimen. Es ist doch keine Frage, dass die Menschen nach einem Jahr Corona am Limit sind. Klar, vor einem Jahr war noch nicht so viel in den Krankenhäusern zu leisten, aber jeder im Krankenhaus, jeder Intensivmediziner, jede Pflegeschwester, jede Kraft, die dort arbeitet, sagt doch, wir sind am Ende, wir können nicht mehr.

Hier schon wieder zu debattieren, dass man öffnen und man demnächst wieder ins normale Leben gehen sollte, kann ein Wunsch sein. Klar, das wünschen wir uns alle. Ich halte es aber für Menschen, die verantwortlich regieren und reagieren wollen, für unangebracht, im Moment über Öffnungen zu sprechen, wenn wir doch gar nicht wissen, wie sich die britische Variante, die südafrikanische Variante und die brasilianische Variante des Virus in der Ansteckung verhalten.

Meine Damen und Herren, Verantwortung heißt, sich hier zurückzuhalten und klar zu sagen, wir werden jetzt nicht das, was das normale Leben ist, öffnen können, sondern wir müssen daran denken, dass zuerst die Kitas und die Schulen geöffnet werden. Dann reden wir über die anderen Dinge und nicht am Anfang über die anderen Dinge und dann über Schule und Kita.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN, SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, ich halte die Entscheidung, die wohl heute Nacht von der Regierung getroffen wurde, für durchaus nachvollziehbar. Man kann heute nicht sagen, am Montag öffnen wir die Schulen im Wechselunterricht, egal was da komme. Wir haben gestern erlebt, dass in Baden-Württemberg die Pressekonferenz zur Schulöffnung abgesagt wurde. Da war die klare Vorgabe, am 1. Februar soll die Schule wieder geöffnet werden. Es gibt andere Bundesländer, in denen die Schulen durchgehend geöffnet sind, zum Beispiel Hamburg. Dort müssen die Kinder aber nicht in die Schule gehen, und es gibt auch nicht eine solche



große Präsenz in den Schulen und den Kindertagesstätten wie bei uns.

Das ist von Bundesland zu Bundesland sehr verschieden. Dennoch ist es richtig, dass es von Bundesland zu Bundesland verschieden ist, weil wir auch darauf reagieren wollen, wie die Inzidenz ist. Sie ist doch in Ludwigshafen anders als zum Beispiel im Moment im Eifelkreis Bitburg-Prüm. Man muss doch auch andere Maßnahmen ergreifen und die Menschen dort schützen, wo sie gefährdet sind, und nicht über alles den gleichen Teppich legen, sondern man muss lokal reagieren können.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Deswegen halte ich das, was diese Landesregierung im Moment macht, für verantwortungsvoll. Deswegen haben wir dieser Landesregierung auch immer wieder zugestimmt.

Herr Frisch, es ist eine glatte Lüge, wenn Sie sagen, dass in diesem Parlament noch nie über Corona-Maßnahmen abgestimmt wurde. Allein die Haushalte zu Corona sind auch Corona-Maßnahmen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Lächerlich!)

Natürlich hatte das Parlament darüber zu reden und abzustimmen. Sie können sich nicht hier hinstellen und sagen, das ist nie passiert.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD  
und FDP –  
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

– Herr Frisch, Sie können gern weitere Lügen anschließen. Sie können sich melden.

Meine Damen und Herren, dieses Parlament hat seine Verantwortung erfüllt und erfüllt auch weiter seine Verantwortung. Darauf sind wir stolz und lassen uns nicht vorwerfen, dass wir das nicht getan hätten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD  
und FDP –  
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Meine Damen und Herren von der AfD, Sie hätten es gern so.

Wir haben als Grüne in diesem Parlament immer wieder gefordert, dass man ein besonderes Auge auf die Jugendlichen, auf die Kinder, auf die Schülerinnen und Schüler und auf die Kitas hat, aber nicht nur auf die Kinder. Wir müssen auch auf die Erwachsenen achten, die dort arbeiten. Die Debatte, die von Frau Willius-Senzer diese Woche angestoßen worden ist, haben wir intern auch schon geführt: Wie können wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kitas und Grundschulen besser schützen? Eine Reaktion darauf ist, dort FFP2-Masken zu verteilen, die Abstände garantieren zu können und Wechselunterricht zu machen, soweit es geht. Das sind die Maßnahmen, die wir machen können.

Wir können uns wünschen – das würde ich mir auch wünschen –, dass Erzieherinnen und Erzieher früher geimpft werden. Natürlich kann man sich das überlegen; denn das ist besser, als wenn Menschen, die im Altersheim sind, geimpft werden. Diese Diskussion darf man bestimmt führen. Sie ist nur nicht zielführend, weil wir das nicht entscheiden, meine Damen und Herren. Der Bund entscheidet, wie die Impfstrategie ist. Man hat sich geeinigt, und deswegen halten wir uns in der Debatte zurück, um nicht weitere Verunsicherung zu schaffen und Menschen etwas zu versprechen, was wir dann nicht halten können. Wenn es möglich ist und Impfstoff da ist, sollten diejenigen, die dort arbeiten, möglichst schnell geimpft werden. Ohne Impfstoff ist die Debatte aber sinnlos. Deswegen brauchen wir erst Impfstoff.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
SPD)

Entschuldigung, wenn ich das hier so sage, aber ob es jetzt Spahn oder Scholz oder sonst jemand versemelt hat

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

– ich könnte auch sagen, wir als Grüne sind nicht in der GroKo, da können wir einmal auf die Bundesregierung hauen –, ist doch keine Sache, die die Menschen haben wollen, sondern wir müssen jetzt gemeinsam dafür sorgen, dass es Impfstoff gibt und die Menschen geimpft werden können.

Daher halte ich die Idee von der Ministerpräsidentin für eine gute. Alle stehen Gewähr bei Fuß, hätte ich fast gesagt, eher Spritze in der Hand an den entsprechenden Stellen und wollen die Impfstraßen wieder in Betrieb nehmen. Deswegen müssen wir gemeinsam sehen – da muss sich jeder in die Verantwortung nehmen lassen, egal welche Couleur die Partei hat, die führend im jeweiligen Land ist –, dass das auch funktioniert und es vorankommt. Sonst sehen wir als Politik insgesamt schlecht aus, wenn wir das nicht gemeinsam lösen und uns nicht gemeinsam, egal welcher Farbe, auf den Weg begeben, um dazu zu kommen, dass die Impfungen stattfinden können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Wir wollen – ich glaube, das müssen wir auf jeden Fall ganz schnell umsetzen –, dass es keine dritte Welle gibt, das neue Virus möglichst schnell erkannt wird und es nicht dazu kommt, dass das neue Virus den Wettlauf gegen den Impfstoff gewinnt. Das ist im Moment unsere Hauptaufgabe. Dazu müssen wir Kontakte vermeiden. Das ist klar, deswegen dieser Lockdown. Auf der anderen Seite müssen wir aber die Sequenzierung konsequent vorantreiben. Wir müssen jedes Virus, das eine Mutante ist – das kann man feststellen –, dann auch sequenzieren. Wir haben in Rheinland-Pfalz drei Stellen, in denen das machbar ist. Sie nehmen jetzt ihre Arbeit auf.

Ich bitte alle, daran zu arbeiten, dass das schnell geht, möglichst viel Kapazität vorhanden ist und möglichst viel Kapazität freigeräumt wird, damit diese Sequenzierung

möglich ist. Die Varianten dieses Virus sind hochgefährlich und gefährlicher als das jetzige. Allein dadurch, dass sie ansteckender sind, sind sie gefährlicher und tödlicher. Es muss nicht das einzelne Virus tödlicher sein, sondern die Anzahl der Viren, die ansteckend sind, ist im Endeffekt die Tödlichkeit. Deswegen müssen wir genau verfolgen, wo dieses neue Virus ist und wir es das finden. Deswegen müssen wir alle Mittel zur Verfügung stellen, diese Sequenzierung voranzutreiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen die Schutzmasken für alle Menschen. Das ist klar und schon umgesetzt. Auch ist richtig, dass wir denen, die die Schutzmasken nicht bezahlen können, diese Schutzmasken liefern. Ich habe heute Morgen ein Schreiben der Bundesregierung mit einem Zettel bekommen. Ich bin anscheinend in einer Gefährdungsgruppe aufgrund meines Alters. Darin sind zwei Gutscheine: erster Gutschein sechs Masken, zweiter Gutschein sechs Masken, sodass ich zweimal zur Apotheke gehen kann.

(Staatsminister Roger Lewentz: Bravo!)

Ob sie dann die Masken haben, ist eine andere Frage. Ich darf sie übrigens ab 1. Januar abholen. Es ist sehr schön, dass ich jetzt den Gutschein für den 1. Januar bekommen habe. Es darf nicht passieren, dass die Gutscheine erst drei Wochen, nachdem man die Masken abholen darf, kommen. In allen Bereichen müssen wir gemeinsam schneller arbeiten, damit wir schneller sind als die Welle dieses Virus.

Meine Damen und Herren, am Schluss möchte ich noch zu Herrn Baldauf sagen: Wären Sie eine Aktie, Sie wären höchst volatil.

(Vereinzelt Heiterkeit bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich weiß aber nicht, ob Sie einmal mit der Spitze des Wertes irgendwann gehandelt werden würden. Ich glaube, Sie sind noch unter Wert. Vielleicht haben Sie einen anderen Wert, aber wie Sie sich hier verkaufen, ist echt politisches Dumping.

Ich will noch einmal darauf eingehen: Herr Baldauf, Sie haben gesagt, dass die Landesregierung nur von einer Notlösung zur nächsten springen würde. Ihre Aussagen sind viel volatiler als die der Landesregierung. Die Landesregierung muss auf Situationen reagieren, sonst kann man nicht regieren. Wenn Sie jeden Tag eine andere Forderung stellen, dann ist das Ihr Recht in der Opposition. Dass Sie aber am Schluss Ihrer Rede gesagt haben, diese Landesregierung soll in die große Pause gehen,

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

und uns damit gedroht haben, Sie würden dann die Regierung übernehmen, halte ich für eine Motivation für alle, die jetzt im Wahlkampf stehen. Die schlimmste Notlösung für dieses Land wäre ein Ministerpräsident Baldauf. Das wollen wir bitte nicht haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie vereinzelt bei der FDP)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Zu einer Kurzintervention hat Abgeordneter Frisch das Wort.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Haben Sie noch was Unanständiges, was Sie erzählen können? –

Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD – Glocke des Präsidenten)

– Jetzt hat Abgeordneter Frisch das Wort.

#### **Abg. Michael Frisch, AfD:**

Herr Präsident, vielen Dank. – Herr Dr. Braun, ich möchte jetzt nicht den CDU-Fraktionsvorsitzenden verteidigen, aber nach der Rede, die Sie gerade gehalten haben, von politischem Dumping zu reden, ist ganz schön mutig.

(Beifall der AfD)

Aber zur Sache: Wir haben kritisiert, dass die Parlamente nicht ausreichend beteiligt werden. Der bekannte Journalist Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung – sicherlich kein Freund der AfD,

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Zu Recht!)

ihn würde ich eher in Ihrer politischen Ecke verorten – hat das in den letzten Tagen noch einmal scharf kritisiert. Auch unser Verfassungsgerichtshofpräsident Dr. Brocker hat darauf hingewiesen, dass wir erhebliche Defizite bei der Beteiligung der gewählten Volksvertreter in dieser Krise haben. Was Sie vorschlagen, wir hätten im Haushalt darüber debattiert, würde heißen, dass wir uns in Zukunft nur noch einmal im Jahr hier treffen, über Haushaltsthemen sprechen, den Haushalt verabschieden und damit als Parlament genug getan haben. Was sollen wir denn vorher lange darüber diskutieren, überlegen, debattieren, entscheiden? Das ist alles überflüssig, wir machen schließlich eine Haushaltsberatung. – Das ist vollkommen absurd, was Sie machen. Es geht darum, dass die Landesregierung über Verordnungen Grundrechte einschränkt, massive Maßnahmen ergreift und das Parlament nicht ein einziges Mal darüber abgestimmt hat. Dabei bleibt es. Wir haben in diesem rheinland-pfälzischen Landtag nicht darüber entschieden.

(Beifall der AfD)

Wir hatten den Antrag gestellt, der Landtag möge diese Entscheidungen wieder an sich ziehen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Haben wir doch gemacht!)

Das haben Sie alle, die regierungstragenden Fraktionen genauso wie die CDU-Fraktion, abgelehnt. Damit hat das Parlament sich selbst entmündigt. Ich kann das nur noch einmal an dieser Stelle in aller Deutlichkeit wiederholen.

(Beifall der AfD)

Wir haben eine Krise in der Gesellschaft. Wir haben eine Gesundheitskrise, aber wir haben auch ganz entschieden eine Krise der Demokratie.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wegen Ihnen!)

Das ist das, was uns außerordentlich besorgt; denn gerade in einer solch schwierigen Situation ist es Aufgabe der gewählten Parlamente, über solche wichtigen Entscheidungen zu reden, zu streiten und hinterher zu entscheiden, und nicht irgendwelcher Kungelrunden zu Corona im Kanzleramt mit den Ministerpräsidenten und der Bundeskanzlerin.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Zur Erwidern Abgeordneter Dr. Braun.

**Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Frisch, Sie kennen die Geschichte von Biedermann und die Brandstifter. Wenn ich Sie hier höre, dann muss ich daran denken.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das hören Sie nicht gern! –  
Zuruf der Abg. Iris Nieland, AfD)

Wenn Sie über Demokratie und Entmündigung des Parlaments sprechen, dann fällt mir diese Geschichte natürlich ein. Derjenige, der warnt, ist doch derjenige, der diese Demokratie nicht akzeptiert. Was Sie jetzt machen, ist doch genau die Tatsache, dass Sie die demokratischen Prozesse, die wir hier haben, destabilisieren wollen.

(Zurufe von der AfD)

Zuerst lügen Sie hier, dann gehen Sie ans Pult und relativieren Ihre Lüge. Natürlich haben wir über Ihren Antrag abgestimmt.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Unverschämt!)

Wenn Sie andere Anträge im Parlament gestellt hätten und es nicht hinbekommen haben, dann sagen Sie doch, die AfD hat parlamentarische Dinge nicht hinbekommen. Wenn Sie es aber nicht hinbekommen haben, dann ist es okay. Wir hätten über jeden Antrag von Ihnen abgestimmt.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist eine Lüge!)

So stark ist die Demokratie. Wir halten das aus. Ich hoffe, wir müssen das in den nächsten fünf Jahren nicht mehr aushalten. Sie zeigen hier aber, dass Sie ein Wurmfortsatz sind, der unnötig ist, Herr Frisch. Wir brauchen Sie hier nicht.

(Eine Erschütterung ist im Sitzungssaal wahrnehmbar)

– Oh, das war ein Zeichen. Wir haben ohne Sie die demokratischen Gepflogenheiten in diesem Parlament immer vollführt. Wenn Sie dieses Parlament in Verruf bringen wollen, dann sind Sie hier fehl am Platz. Machen Sie das woanders, machen Sie es im AfD-Fernsehen oder wo immer, aber bitte nicht hier.

Meine Damen und Herren, die Demokratie lassen wir uns nicht nehmen. Dass wir demokratische Prozesse in diesem Parlament abhalten, kann jeder verfolgen.

(Zurufe von der AfD)

Sie dürfen schreien, aber wenn wir einmal etwas sagen, dann okay. Schreien Sie auch, bis Sie heiser sind, meine Damen und Herren.

(Glocke des Präsidenten)

Wir lassen uns unsere Ruhe nicht nehmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP –  
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Peinlicher Auftritt!)

**Präsident Hendrik Hering:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass das Gebäude gewackelt hat, hat nicht an der Diskussion gelegen. Wir wurden vorgewarnt: Um diese Uhrzeit gibt es eine Sprengung im Bereich Fischtorplatz.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Da sind wir ja beruhigt!)

Sie könnte auch dazu führen, dass man es hier merkt. Das war nachvollziehbar. Wir haben es gemerkt, aber die Standesicherheit und alles ist gewährleistet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt hat die fraktionslose Abgeordnete Bublies-Leifert das Wort.

**Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen, liebe Frau Dreyer! Herzlich willkommen im Club der – umschreiben wir es einmal der Einfachheit halber mit der Plattitüde – der Corona-Verharmloser. Liebe Frau Ministerpräsidentin Dreyer, mit Ihrem Auftritt bei Anne Will haben Sie nicht nur sich, sondern auch dem Land Rheinland-Pfalz einen echten Bä-

rendienst erwiesen. Sie verharmlosen dabei natürlich nicht etwa Corona, sondern vielmehr die Folgen Ihrer Politik der vergangenen Wochen und Monate; denn seit fast einem Jahr stochern Sie gemeinsam mit Frau Merkel, Herrn Söder und Ihren Kollegen der ominösen Ministerpräsidentenkonferenzen im Nebel herum und haben außer Repressalien für das niedere Volk keine nachhaltigen Lösungen anzubieten. Um es mit den Worten Ihres Genossen Noss zu sagen: Schämen Sie sich.

(Unruhe bei der SPD)

Schämen Sie sich für eine Politik, die Familien auf ganzer Linie überfordert. Schämen Sie sich für eine Politik, die den Mittelstand komplett ruiniert und unzählige Arbeitsplätze vernichtet. Schämen Sie sich für eine Politik, die Kindern nicht nur eine Art Isolationshaft verschafft, sondern ihnen die Kindheit und die Chance auf Bildung raubt. Die reichsten Menschen der Welt hingegen werden in der aktuellen Krise immer reicher, wie auch laut der WELT und Hürriyet BioNTech-Chef Sahin jetzt zu den weltweiten Top-Milliardären zählt, obwohl seine Firma in Deutschland mit Lieferengpässen beim Impfstoff zu kämpfen hat. Was wird hier hinter den Kulissen gespielt bzw. den deutschen Bürgern vorgegaukelt?

Auch sind Ihre Maßnahmen bei der Maskenpflicht, wie soll ich es sagen, einfach nur beschämend. Über Monate erklären Sie den Menschen, dass ein Schal, ein Tuch oder eine Stoffmaske ausreichend gegen Corona sei, um nun FFP2-Masken hoch zu loben. Als ich zu Anbeginn dieser Diskussion sagte, selbstgenähte Masken und Ähnliches seien so effektiv wie ein gehäkelttes Kondom, waren Sie empört. Nicht weil ich Unwahres verbreitet habe, sondern weil meine Aussagen stimmen, Ihnen aber die Wahrheit nicht passt und immer noch nicht passt.

Schämen sollten sich auch das Landtagspräsidium und die gesamte Koalition aus SPD, Grünen und FDP. Während andere Bundesländer ihre Regierungen verpflichten, sich bei jeder Änderung der Corona-Verordnung direkt oder sogar wie in Thüringen vorab dem Parlament zu stellen, weigert sich Landtagspräsident Hering nach meiner Mail ganz im Sinne seiner Chefin Dreyer viele Wochen nach der letzten Aussprache, diesbezüglich eine Versammlung anzusetzen. Liebe Genossen, das ist weder sozial noch demokratisch.

(Staatsminister Roger Lewentz: Bald ist es vorbei! –  
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Es ist autokratisch. Damit stehen Sie derzeit nicht in der Tradition der Amtsführung von Willy Brandt und Helmut Schmidt. Dafür sollten Sie sich schämen. Schämen sollte sich insbesondere auch Ihr Genosse Noss;

(Heiterkeit bei der SPD)

denn während ich in der letzten Sitzung erhebliche Verstöße durch die Ordnungshüter und Corona-Wächter kritisierte und Missstände im Umgang mit der Rechtsstaatlichkeit darlegte, meinte er doch tatsächlich, dass ich mich schä-

men soll. Hier frage ich mich: für was?

(Heiterkeit im Hause –  
Zuruf des Staatsministers Roger Lewentz)

Dass ich es kritisiere, weil ich wie ein Behinderter stundenlang in der Kälte wegen zwei illegitimen Verhaftungen auf seinen Betreuer warten musste? Nein, nicht ich muss mich schämen, sondern Sie müssen sich mit Ihrer ganzen Regierung schämen, Herr Noss.

(Glocke des Präsidenten)

Auch dafür, dass sich Polizisten mittlerweile an harmlosen rodelnden Familien mit Kindern austoben, anstatt auf Verbrecherjagd zu gehen. Sie sind mit Ihrem Demokratieverständnis und Ihrem Verständnis für den Rechtsstaat eine Schande.

**Präsident Hendrik Hering:**

Frau Bublies-Leifert, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Martin Brandl und Hedi Thelen, CDU)

**Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:**

Eine Schande sind auch die Krankenhausschließungen in der Corona-Krise.

Ich danke Ihnen.

**Präsident Hendrik Hering:**

Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:**

Ja, danke, Herr Präsident.

**Präsident Hendrik Hering:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen, dass die Kritik am sitzungsleitenden Präsidium nach unserer Vereinbarung nicht zulässig ist. Ich will jetzt nicht näher darauf eingehen, weil sich manche Reden durch sich selbst diskreditieren und nicht kommentiert werden müssen.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil es auch von anderen angesprochen wurde, Herr Dr. Braun hat angemessen darauf reagiert: Wir nehmen als Parlament – das sage ich bewusst – unsere Aufgabe, die wir als Parlament haben, sehr, sehr ernst und gewissenhaft wahr. Ich will betonen – ich habe das auch an anderer Stelle gesagt –, wenn wir die Entscheidung treffen, uns jeweils intensiv mit den Corona-Verordnungen auseinandersetzen,

(Heiterkeit des Abg. Michael Frisch, AfD)

und das im Interesse der Sache, der Schnelligkeit, der effizienten Anwendung, was entschieden ist, so mittragen, dann ist das ein verantwortliches Mitwirken des Parlaments. Man kann andere Auffassungen haben bezüglich Rechtsverordnungen. Dieses Parlament hat in der großen Mehrheit die Auffassung, das ist verantwortbar und richtig. Wir haben uns intensiv damit auseinandergesetzt. Es ist vollkommen unangemessen, dem Parlament vorzuwerfen, es würde seine Aufgaben nicht wahrnehmen.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Da mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, ist damit die Aussprache zur Regierungserklärung beendet.

Wir kommen zu **Punkt 2** der Tagesordnung mit dem ersten Thema:

### AKTUELLE DEBATTE

#### **13 Jahre verfassungswidriger Finanzausgleich – Notwendige Neuordnung der kommunalen Finanzen durch die Landesregierung erneut gescheitert!**

auf Antrag der Fraktion der CDU  
– Drucksache [17/14351](#) –

Für die antragstellende Fraktion spricht Abgeordneter Dr. Weiland. – Entschuldigung, es spricht Abgeordneter Schnieder. Der Fingerzeig war auch anders deutbar.

#### **Abg. Gordon Schnieder, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 16. Dezember hat das höchste rheinland-pfälzische Gericht, unser Verfassungsgerichtshof, sein Urteil über den kommunalen Finanzausgleich gesprochen: verfassungswidrig. Eine erneute, eine weitere krachende Niederlage der Landesregierung und ein weiteres Beispiel für den fortgesetzten Verfassungsbruch dieser und der vorherigen SPDgeführten Landesregierungen.

(Beifall der CDU)

Die Presse sprach von empfindlicher Niederlage, Ohrfeige. Ganz anders waren noch die Reden der Verantwortungsträger in den letzten Jahren.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt  
den Vorsitz)

Hier nenne ich einen Auszug: Innenminister Lewentz, 16. Wahlperiode, 54. Plenum – ich zitiere -: „Ab dem 1. Januar 2014 haben wir einen neuen kommunalen Finanzausgleich (KFA), einen zukunftsweisenden neuen kommunalen Finanzausgleich.“

Weiter heißt es: „Ich will noch einmal betonen, mit dem vorliegenden Gesetzentwurf werden nicht nur die notwen-

digen Konsequenzen aus dem Urteil des Verfassungsgerichtshofs (VGH) (...) gezogen.“ Später heißt es: „Die Anforderungen aus dem Urteil des VGH werden mit dem vorliegenden Gesetzentwurf erfüllt. Der Kernsatz des Urteils des VGH lautet: Das Land hat einen spürbaren Beitrag zur Bewältigung der kommunalen Finanzkrise zu leisten.“ So weit der Herr Minister.

Man könnte hier entschuldigend einbringen, dass man damals noch nicht so ganz überblicken konnte, wo die Reise hingehet. Aber es geht über all die Jahre weiter.

Der Innenminister hat im 56. Plenum im April 2018 Folgendes ausgeführt: „Die KFA-Reform aus dem Jahr 2014 – ich habe es ausgeführt – war erfolgreich.“

Frau Finanzministerin Ahnen hat im 65. Plenum, September 2018, ausgeführt: „Um es an der Stelle noch einmal klar zu betonen, die Kommunen haben stets unstreitig das erhalten, was ihnen gesetzlich zusteht.“

Frau Ministerpräsidentin Dreyer hat – 69. Plenum, Dezember 2018 – ausgeführt – ich zitiere -: „Nein. Ich reagiere gereizt, wenn ich aus Ihrem Mund höre, dass sich seit dem VGH-Urteil nichts geändert hat. (...) Das ist einfach falsch.“

Im 107. Plenum, August 2020 – das ist noch gar nicht so lange her; es war nach dem ergangenen Neustädter VG-Urteil und kurz vor der Anhörung des Verfassungsgerichtshofs –, wurde gesagt: „Wir haben das Landesfinanzausgleichsgesetz (LFAG) ganz neu aufgelegt und sehr, sehr deutlich neue Akzente gesetzt.“ Auf meine Nachfrage haben Sie gesagt: „Ich kann nur noch einmal sagen: Ja, wir haben das Urteil umgesetzt.“

Dreyer, Lewentz, Ahnen, die rheinland-pfälzische Führungsspitze, die Troika der rheinland-pfälzischen SPD, seit Jahren im kommunalfinanzpolitischen Blindflug unterwegs, macht sich selbst in diesem Thema bis zuletzt etwas vor.

(Beifall bei der CDU)

Sie gestehen sich und der Öffentlichkeit bis zum Schluss nicht ein, dass Sie die Verantwortung zu tragen haben für 13 Jahre Verfassungsbruch in Sachen kommunale Finanzausstattung.

(Beifall bei der CDU)

Sie sehen es dann als zuständige Minister nicht ein und nicht für notwendig an, selbst in Koblenz bei der Urteilsverkündung anwesend zu sein, sondern Sie schicken die Staatssekretäre.

Bei den Äußerungen, die dann im Nachgang zum Urteil getätigt werden, muss man den Eindruck gewinnen, Sie sagen nur das, was Sie wirklich aus dem Urteil hören wollten. Große Teile der Urteilsbegründung werden offensichtlich überhaupt nicht wahrgenommen. Es wird von Kraftanstrengungen der Kommunen gesprochen, also von notwendigen Hebesatzerhöhungen fabuliert, also weitere Belastungen

für die Menschen in diesem Land, und von reiner Umverteilung. Das ist das Erste, was Ihnen zu diesem Urteil dazu einfiel.

(Zuruf von der CDU: Traurig!)

Dabei wird das Urteil des Oberverwaltungsgerichts vom 17. Juli vollkommen ausgeblendet. Dort heißt es hinsichtlich des Landkreises Kaiserslautern: Auch bei größtmöglicher Kraftanstrengung stehen keine Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung, um sein Haushaltsdefizit spürbar, das heißt mehr als nur geringfügig, zu reduzieren. –

Das Statistische Landesamt hat hervorgehoben, bei den Kommunen sei das Steigerungspotenzial bei der Gewerbesteuer zurückhaltend zu bewerten, da Steuererhöhungen erfahrungsgemäß zu einem Rückgang der Gewerbesteuer führen. Für Pirmasens und den Landkreis Kaiserslautern sieht das Statistische Landesamt kaum Potenzial für mehr Einnahmen, da die Hebesätze größtenteils über den Durchschnittswerten der Kommunen lägen.

Meine Damen und Herren, Sie verschließen die Augen vor der Realität.

(Beifall bei der CDU)

Dabei muss allen schon längst klar gewesen sein, dass etwas nicht stimmen kann: zweithöchste Schuldenlast, elf der 20 höchstverschuldeten Kommunen kommen aus Rheinland-Pfalz,

(Glocke der Präsidentin)

erheblicher Investitionsstau, 2 Milliarden Euro in der Verkehrsinfrastruktur, Schließung von Schwimmbädern und Schließung von Einrichtungen. Trotzdem haben Sie bis zuletzt an Ihrer eigenen Unfehlbarkeit gehalten. Sie haben unsere berechtigte Kritik am Finanzausgleich immer mit dem abgegriffenen Vorwurf des Schlechtedens abgetan.

Alles Weitere folgt in der zweiten Runde.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Noss.

#### **Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schnieder, Sie haben regelrecht ein Stakkato losgelassen. Sie sind stellvertretender Vorsitzender des Landesmusikverbands. Von daher gesehen haben Sie das dort so mitbekommen.

Sie haben versucht, die letzten Jahre Revue passieren zu lassen. Das können wir auch. Wir können sie auch Revue passieren lassen, nämlich wie sich der Finanzausgleich in diesen Jahren verändert hat. Ich führe auf: Wir haben seit

2013 eine Steigerung um 1,3 Milliarden Euro, nämlich von 2 Milliarden Euro auf 3,3 Milliarden Euro. Im nächsten Jahr kommen weitere Steigerungen hinzu. Das ist eine Hausnummer.

Wir haben die stärkste Steigerungsrate im Finanzausgleich aller Bundesländer. Das ist ebenfalls zu bemerken. Sie können sagen, man muss schauen, woher das kommt,

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU –  
Weitere Zurufe von der CDU)

aber wir reden jetzt von dem, was Sie eben gesagt haben, nämlich über die letzten Jahre.

Die Kommunen konnten Liquiditätskredite zurückzahlen. Wir haben dort weniger Liquiditätskredite als vor wenigen Jahren gehabt.

Seit 2017 haben wir positive Ergebnisse bei den kommunalen Haushalten. Diese hat es schon lange nicht mehr gegeben. Darüber hinaus vergessen Sie das, was Sie dem Minister vorgeworfen haben, nämlich die Tatsache, dass die Kommunen die größtmöglichen Anstrengungen unternehmen müssen. Ja, das stimmt. Das ist eine Schicksalsgemeinschaft. Man kann nicht nur von einer Seite verlangen, ihr müsst alles bringen, was zu bringen ist, und wir lehnen uns bequem zurück. Das kann nicht sein. Ich bin der Meinung, hier müssen wir gemeinsam kämpfen.

Was stellt der VGH in seinem Urteil fest? Er stellt fest, dass der von § 49 Abs. 6 Landesverfassung geforderte Aufgabenbezug bei dem derzeitigen Finanzausgleichssystem fehlt und die ermittelte Finanzausgleichsmasse lediglich unter Berücksichtigung der Einnahmesituation des Landes fortgeschrieben werde. Das ist richtig.

Die bestehenden Bestimmungen bleiben – so das Gericht – bis zur Sicherstellung einer geordneten Finanz- und Haushaltswirtschaft vorübergehend weiter anwendbar. Bis spätestens zum 1. Januar 2023 hat der Landesgesetzgeber aber eine neue Regelung zu schaffen, die den aufgabenbezogenen Finanzbedarf der Kommunen zur Grundlage des Finanzausgleichsystems macht, was übrigens einige Bundesländer ebenfalls machen.

Die Landesregierung wird durch das Urteil des VGH aufgefordert, eine genaue Aufgabenanalyse der Kommunen zu erstellen und die erforderliche Hinterlegung dieser Aufgaben mit Finanzmitteln zu gewährleisten.

Die Landesregierung hat weiterhin angekündigt, dass man sich zügig für die Überarbeitung des Finanzausgleichs einsetzen wird und bei der Umsetzung des Urteils auch auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Kommunen setzt, um so einen möglichst großen Konsens zu erreichen. Das macht man am besten nicht, indem man am Anfang nur Vorwürfe macht.

Es ist zu bemerken, dass der VGH dabei nicht die Höhe der Mittelzuweisungen in der Finanzausgleichsmasse beanstandet, sondern erstmals eine Bedarfsanalyse als not-

wendig bezeichnet. Der VGH stellt in der Randnummer 92 seines Urteils fest: „Eine aufgabenadäquate Finanzausstattung kann daher zu einem im Vergleich zu der für die Jahre 2014 und 2015 ermittelten Finanzausgleichsmasse höheren, aber auch zu einem geringeren Betrag führen.“

Wenn die Opposition oder die Kommunen das Urteil des VGH mit den Worten „wir brauchen mehr Geld“ zusammenfassen und vereinfachen wollen, so ist dies zwar opportun, stellt aber gleichzeitig auch eine Verkürzung dessen dar, was der VGH ausführt.

Bislang stand im kommunalen Bereich das auch von den kommunalen Spitzenverbänden geforderte Einwohner gleich Einwohner-Prinzip im Vordergrund. Dieses besagt, dass der Bedarf eines Einwohners einer kreisfreien Stadt genauso hoch ist wie der Bedarf eines Einwohners im kreisangehörigen Raum. Ob dieses Prinzip nach einer anzustellenden originären Bedarfsermittlung noch seine Gültigkeit behält, bleibt zunächst einmal abzuwarten.

An dieser Stelle sollten die tatsächlichen Bedarfe der Kommunen ermittelt werden, und zwar sollte dies jeweils für die einzelnen Gemeindetypen getrennt erfolgen. Dabei könnte sich allerdings auch ergeben, dass nicht alles, was vor Ort als Bedarf gesehen wird, auch tatsächlich einen Bedarf im Sinne der FAG darstellt. Zudem bleibt zu prüfen, ob die Gemeinden und Gemeindeverbände ihre Einnahmemöglichkeiten umfassend ausgeschöpft haben, wie es gefordert wird. Auf die zuständige Kommunalaufsicht wird in diesem Zusammenhang eine ganz wichtige Aufgabe zukommen.

Bei der vor wenigen Jahren stattgefundenen Enquete-Kommission „Kommunale Finanzen“ wurde bei einer Anhörung ziemlich einvernehmlich von allen Anzuhörenden dargelegt, dass die Kommunalaufsicht in Rheinland-Pfalz mit Abstand diejenige sei, die gegenüber den von ihr zu beaufsichtigenden Kommunen das größte Entgegenkommen in der gesamten Republik aufbringt. Es kann sein, dass die Kommunalaufsicht als Folge aus dem Urteil künftig eine stärkere Rolle spielen muss.

(Glaube der Präsidenten)

– Ich sage noch einen Satz.

Wenn wir uns die Haushaltsergebnisse der Kommunen vor Augen führen, möchte ich nochmals darauf hinweisen, es hat in den letzten drei Jahren Überschüsse im dreistelligen Millionenbereich gegeben. Das spricht dafür. Wir werden das, was das Gericht gefordert hat, umsetzen.

Danke.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die AfD-Fraktion spricht die Abgeordnete Nieland. Ich bitte um Wortmeldungen der anderen Fraktionen.

#### **Abg. Iris Nieland, AfD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, geehrte Kollegen! Ist das eine Aktuelle Debatte oder doch eigentlich eine Dauerdebatte? Blicken wir auf die Gesamtlage. Weder bei der Anpassung des LFAG noch zu irgendeinem anderen Zeitpunkt hat diese Landesregierung ernsthafte Anstrengungen unternommen, um die anhaltende, beispiellose Finanzmisere so vieler Kommunen hier im Land zu beenden.

Wenn ein Kollege jetzt hier im Plenum gefühlt zum 21. oder 31. Mal die Existenz eines kommunalen Finanzproblems generell zu leugnen versucht, dann ist das ein Affront gegenüber den davon existenziell Betroffenen.

(Beifall der AfD)

Wenn Kommunen jetzt das Land verklagen, dann taten sie dies sicherlich nicht, weil das Land ein verlässlicher Partner ist. Nein, sie taten es, weil diese SPD-geführte Landesregierung die Grundlagen einer verlässlichen Partnerschaft längst aufgekündigt hat.

Mit dem Urteil des Verfassungsgerichtshofs vom Dezember 2020 hat dieser festgestellt, dass dieser kommunale Finanzausgleich in seiner bisherigen Form gegen die Verfassung unseres Landes verstößt. Im Kern wird dabei moniert, dass ein Finanzmodell gegeben ist, das sich nicht an den Kosten der Aufgaben der Kommunen orientiert.

Der VGH bestätigt damit genau das, was die AfD-Fraktion seit dem Einzug in den Landtag kritisiert. Die Verschuldung unserer Kommunen ist leider legendär. Der Investitionsstau, letztlich auch eine Form der Verschuldung, wird immer größer. Während andere Länder Programme einsetzen, um damit auf der einen Seite die Verschuldung der Kommunen in den Griff zu bekommen, und auf der anderen Seite Maßnahmen einleiten, die die Kommunen strukturell besser für die Zukunft aufstellen, müssen wir fragen, was diese Landesregierung getan hat, um die Finanzmisere der Kommunen anzugehen.

Die AfD und die Kommunen haben Ihnen die Antwort schon lange gegeben. Nun haben Sie auch die Antwort des VGH. Sie haben nichts getan. Dabei war es Ihnen gleichgültig, ob die Kritik aus der Opposition, von den Kommunen selbst oder von renommierten Finanzwissenschaftlern kam. Sie haben die Lage stets schöngeredet und waren nicht an einer politischen Lösung interessiert.

Das Urteil des VGH ist aus zwei Gründen peinlich für die Regierung. Erstens, weil Sie die finanzielle Lage der Kommunen geleugnet haben, weil Sie die Bedarfe ignoriert haben, und zweitens, weil Sie in Ihrer Machttrunkenheit das echte Gespräch nicht angeboten haben.

Mit diesem Urteil wäre ein Neuanfang möglich. Es sollte sehr gut durchdacht sein, einen tragfähigen Finanzausgleich auf die Beine zu stellen. Unstrittig ist, dass uns die neue Regelung Geld kosten wird. Für uns ist das schon lange klar, weshalb wir die Zahlungen an die Kommunen in unseren Haushaltsvorschlägen stets steigern wollten.

Allen scheint das jedoch nicht klar zu sein. Die FDP, unsere Spezialisten in der Wirtschaftspolitik, glaubt, dass nicht die Höhe, sondern nur die Zuweisungsstruktur beanstandet worden sei. Wenn ein Vorschlag der Landesregierung aber so gestaltet sein sollte, dass es nur zu einer Umverteilung der Mittel kommt, dann wird diese Finanzmisere niemals enden.

In ihrer bisherigen Untätigkeit hat sich die Landesregierung der Verantwortung für die Bürger entzogen. Wir als AfD-Fraktion stehen an der Seite unserer Bürger und unserer kommunalen Familie.

(Beifall der AfD)

Zu dem Bereich, dass solche Debatten irgendwann weder aktuell noch grundsätzlich und am allerwenigsten dauerhaft geführt werden müssen, sage ich etwas in der zweiten Runde.

(Beifall der AfD)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die FDP-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Marco Weber das Wort.

#### **Abg. Marco Weber, FDP:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Vorrednerin, Sie haben in Ihrer Rede die FDP angesprochen. Zu dem einen Punkt möchte ich Ihnen sagen, Gerichtsurteile muss man lesen, verstehen und daraus Schlüsse ziehen können.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Das scheinen Sie bei dieser Entscheidung noch nicht getan zu haben.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP, und Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will zu Beginn ein paar Feststellungen treffen.

Erstens: Der Verfassungsgerichtshof hat den KFA für verfassungswidrig erklärt. Eine Neuregelung ist bis Ende 2022 nötig. Die Landesregierung arbeitet bereits daran. Das wird in der Kürze der Zeit ein Kraftakt sein, weil ein jahrzehntelang bestehendes System fundamentale Änderungen erfährt. Wir werden den Prozess bis zur Neuregelung aus dem Parlament konstruktiv begleiten.

Zweitens: Ich bin etwas verwundert über die Analyse des Urteils seitens der CDU-Fraktion. Ich schaue wie alle Rheinland-Pfälzer und Rheinland-Pfälerinnen in den vergangenen Wochen sehr gerne in die eine oder andere Podiumsdiskussion, zuletzt in die Podiumsdiskussion der Architektenkammer. Dabei ist mir wieder die unterschiedliche

Interpretation dieses Urteils vonseiten der CDU-Fraktion, dem Spitzenkandidaten Baldauf, aufgefallen.

Die CDU-Fraktion verbindet die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs mit der Kritik daran, dass die rheinland-pfälzischen Kommunen unterfinanziert seien. Da muss ich dem Kollegen Schnieder bzw. auch Herrn Baldauf, die eigentlich sattelfester sein müssten, deutlich sagen, in der Entscheidung wird nicht auf das Volumen des KFA abgestellt, sondern die Struktur infrage gestellt. Sie missinterpretieren dieses Urteil, weil es Ihnen politisch in den Kram passt.

Lieber Herr Schnieder, das ist ebenso unseriös wie der Versuch, die Rücklage des Landes für Ihre Wahlgeschenke gleich mehrfach auszugeben.

(Vereinzelt Beifall bei FDP, SPD und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: So ist es!)

Wer die CDU in Rheinland-Pfalz wählt, wählt eine Haushalts- und Finanzpolitik ohne jeden Kompass. Es ist gut, dass Rheinland-Pfalz auch im Parlament Menschen hat, die sich um den Haushalt kümmern.

Jetzt komme ich zur Sache. Das Urteil appelliert insbesondere an die Verantwortung, die Entscheiderinnen und Entscheider im Land und in den Kommunen tragen. Klar ist, dass sich die Höhe des KFA künftig am aufgabenbezogenen Bedarf der Kommunen ausrichtet. Das ist nicht mit einem automatischen Anstieg der Zuweisung an die Kommunen zu verwechseln. Klar ist auch, bei einer Bedarfsorientierung spielen die individuellen Ausgaben und Bedarfe der Kommunen keine Rolle. Stattdessen ist der Gesamtbedarf aller Kommunen ausschlaggebend.

Das Urteil des Verfassungsgerichtshofs stellt auch auf zusätzliche Unterstützungen der Kommunen im Bereich des Altschuldenabbaus ab. Ich bin sicher, dass wir gemeinsam Instrumente finden, die diesem Ziel Rechnung tragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hatten in einer Ministerpräsidentinbefragung auch hier in dieser Halle die Möglichkeit, über Bundesinitiativen zu diskutieren. Da stellt sich für mich die Frage, welche Initiativen die Bundes-CDU für die Kommunalfinanzen aller Kommunen in Deutschland, aber auch in Rheinland-Pfalz ergriffen bzw. auch vielleicht verhindert hat.

(Zuruf des Abg. Hans Jürgen Noss, SPD)

Ich will zuletzt noch deutlich machen, dass sich die kommunale Finanzausstattung innerhalb dieser Legislaturperiode deutlich verbessert hat.

Herr Kollege Schnieder, ich verweise auf die Kreistagssitzung des Vulkaneifelkreises am Montag dieser Woche.

(Abg. Martin Haller, SPD: Die hätte ich auch noch angesprochen!)



Sie hat dazu geführt, dass sich die Finanzierungssalden auf kommunaler Ebene inzwischen positiv gestalten. Wir alle tragen kommunalpolitische Verantwortung. Insbesondere bei den Haushalten 2021 haben Sie alle gemerkt, dass sich die Einnahmesituation aufgrund steigender Schlüsselzuweisungen des Landes flächendeckend verbessert hat. Auch dies hat der Kollege Noss in seiner Rede verdeutlicht.

Zudem engagiert sich der Bund stärker im Bereich Jugend und Soziales. Nachdem das Bundesteilhabegesetz in seiner zweiten Stufe für erhebliche Mehrbelastungen gesorgt hat, war das dringend notwendig. Dass der Bund die Beteiligung an den Kosten für die Unterkunft auf 75 % erhöht hat, war ein wichtiger Schritt.

(Glocke der Präsidentin)

Ich will auch sagen, es war ein Verhandlungserfolg der rheinland-pfälzischen Landesregierung. Alles Weitere folgt in der zweiten Runde.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut, Marco!)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Fraktionsvorsitzende, Abgeordneter Dr. Braun, das Wort.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Der auch nicht bei der Sitzung des Kreises Vulkaneifel anwesend war!)

#### **Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Fraktionsvorsitzende der SPD bedauert genau wie ich, dass wir nicht an der Kreistagssitzung des Kreises Vulkaneifel mit dabei waren. Das scheint die zentrale Institution des Landes zu sein. Daher vielen Dank für die Aufklärung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, viel Raum wäre nicht gewesen. Viel von dem, was der FDP-Fraktionsgeschäftsführer gesagt hat, wird von uns voll und ganz mitgetragen. Das ist auf jeden Fall die Richtung, die wir befürworten, nämlich zu sagen, lasst uns sachlich auf die Ergebnisse schauen. Die Ergebnisse des Verfassungsgerichtshofs sind nicht so, wie es sich manch einer vorgestellt und sich darüber gefreut hat, interpretiert worden.

In dem Urteil steht nicht, alle kommunalen Parlamente erhalten mehr Geld vom Land und können damit tun, was sie wollen. Das ist nicht das Urteil. Das Urteil besagt, wir müssen überprüfen, wie das, was wir als Land an die Kommunen weitergeben, dort gebraucht wird. Ich komme aus einer Stadt, die hochverschuldet ist. Darüber hinaus hat

diese einige soziale Probleme, die vielleicht andere Städte so nicht haben. Diese schaut anders darauf wie jemand, der aus Ingelheim kommt und viel Geld zur Verfügung hat, weil man dort durch das Gewerbesteueraufkommen gut ausgestattet ist.

Es wird sich in den nächsten zwei Jahren zeigen, wie wir das überprüfen können. Ich beneide niemanden, der das tun muss.

Frau Finanzministerin, ich weiß nicht, wie Sie es angehen können, innerhalb von zwei Jahren zu evaluieren bzw. herausbekommen, was die einzelnen Kommunen brauchen. Das wird nicht so leicht sein; denn viele werden das eine oder andere anmelden. Manche wollen vielleicht auch nicht genau anmelden, was sie benötigen, weil sie bisher gut ausgestattet waren.

Gestern hatten wir uns über dieses Thema in unserer Fraktion unterhalten. Bei den Schülerverkehren wissen wir beispielsweise nicht, ob die Mittel eins zu eins gebraucht werden und das Geld dafür ausgegeben wird. Fährt man damit gut oder nicht? Braucht man mehr Geld, oder besteht eine gute Ausstattung? Wir müssen nachschauen, an welcher Stelle die Ausstattung gut ist und an welcher nicht.

Das Verfassungsgerichtsurteil sagt ausdrücklich in den Leitsätzen – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –: „Allerdings garantiert der Anspruch auf eine angemessene (‘aufgabenadäquate’) Finanzausstattung keine Vollfinanzierung kommunaler Aufgaben im Sinne einer kompletten Kostenerstattung.“ Es wird nicht zu einer kompletten Kostenerstattung für die Aufgaben kommen, sondern es besteht nach wie vor die Aufforderung des Rechnungshofs, dass die Kommunen für ihre Einnahmen auch selbst sorgen müssen. Die Gewerbesteuer oder die Grundsteuer müssen, wenn es möglich ist, erhöht werden. Wenn wir sehen, wie in den verschiedenen Ländern die Steuern erhoben werden – Offenbach wird oft zitiert; ich will jetzt nicht auf 900 Prozentpunkte kommen bei der Grundsteuer –, dann sieht man, die Prozentpunkte bei der Gewerbesteuer sind in den anderen Ländern oder bei der Grundsteuererhebung höher.

Deswegen muss man mit den Kommunen gemeinsam die Probleme lösen und mit diesen gemeinsam die Bedarfe diskutieren. Die Sozialbedarfe sind in einer ländlichen Gemeinde anders als in einer städtischen Kommune. Daher ist es richtig, dass wir vor zwei Jahren die Schlüsselzuweisung C eingeführt haben, die sozial orientiert ist. Wir haben große Sozialkosten. Wir dürfen nicht zusehen, wie Kommunen an ihren Sozialkosten die Handlungsfähigkeit verlieren. Deswegen müssen wir darauf ein besonderes Augenmerk legen.

Wir haben alle eigenen Ambitionen bezüglich der Dinge, die in den Kommunen mehr gefördert werden sollen. Wenn Sie mich fragen, würde ich sagen, das ist der Klimaschutz. Wenn Sie die SPD fragen, dann nennt sie das Ehrenamt. Wenn Sie andere fragen, gibt es andere Punkte. Wir wollen alle, dass alles gefördert wird.

(Glocke der Präsidentin)

Wir sind nicht gegen die anderen Ansprüche. Das muss ausgewogen sein und abgewogen werden. Ob die CDU dazu die Kraft hat, wird sich zeigen. Wir machen uns auf den Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD  
und FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Roger Lewentz.

**Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Herr Noss, lieber Herr Weber, lieber Herr Dr. Braun, ich möchte mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken, dass Sie das VGH-Urteil sehr intensiv gelesen und nicht für Wahlkampfpropaganda missbraucht haben.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, wir haben nichts weniger als ein Systemwechsel in der Organisation des kommunalen Finanzausgleichs vom VGH vorgegeben bekommen. Das werden wir umsetzen. Das ist doch klar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mich auf diese und von Herrn Schnieder ziemlich scheinheilig geführte Debatte sehr gefreut, nachdem Sie im Innenausschuss kein Wort zum KFA und dem Urteil gesagt haben. Sie sind noch nicht lange genug im Landtag.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich habe gesagt, für das System und die Struktur des KFA sind uns Veränderungen vorgegeben worden. Ich habe mich sehr gefreut. Sie haben die Geschichte zitiert und auch mich genannt. Ich habe mich gefreut, Folgendes zu finden: „Der kommunale Finanzausgleich in Rheinland-Pfalz hat sich nach übereinstimmender Auffassung von Experten und Mitgliedern der Enquetekommission in seinen wesentlichen Grundstrukturen bewährt und sollte beibehalten werden.“

Wo ist der ehemalige erste stellvertretende Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, Herr Baldauf? Das habe ich einem Eckpunktepapier für eine Reform des kommunalen Finanzausgleichs der CDU Landtagsfraktion vom 13. Dezember 2012 – Vorlage EK-16/1-47, Seite 3 – entnommen. Das ist nach dem Urteil von Neuwied gesagt worden. Also waren Sie damals mit der Struktur und der inneren Organisation des kommunalen Finanzausgleichs, den Sie 1951 in Ihrer Verantwortung auf den Weg gebracht haben und jeder CDU-Finanzminister und CDU-Innenminister beibehalten hat, doch sehr zufrieden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben über die Vulkaneifel gesprochen. Ich hatte gestern Abend eine schöne Veranstaltung mit Herrn Udo Rau, 17 Jahre Verbandsbürgermeister, Mitglied des Kreistags Rhein-Lahn, Kandidat für die CDU für den Landtag. Er ist gefragt worden, warum er gemeinsam mit dem stellvertretenden Vorsitzenden Matthias Lammert und der AfD die Vorlage des Landrats Puchtler im Rhein Lahn-Kreis zum Haushalt dahin gehend verändert hat, dass man eine Umlagensenkung durchgesetzt hat. Er hat begründet, warum er das mit der AfD gemacht hat. Er hat das gemacht, weil der Rhein-Lahn-Kreis in den letzten zehn Jahren jeweils einen Jahresüberschuss von 5 Millionen Euro gehabt haben soll, in zehn Jahren 50 Millionen Euro. Das lässt mich jetzt doch noch mal dazu kommen, einige Tatsachen zu benennen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Jahr 2012 war der KFA mit 1,946 Milliarden Euro ausgestattet. Im Jahr 2013 – Frau Ministerpräsidentin, Sie erinnern sich an dieses Jahr, Sie haben die Verantwortung übernommen – waren es glatt 2 Milliarden Euro. Im Jahr 2020 – den Aufwuchs zwischen durch lasse ich weg – waren es 3,272 Milliarden Euro, und 3,452 Milliarden Euro sind es im Jahr 2021. Wenn das kein Aufwuchs ist – von 2 Milliarden Euro auf 3,452 Milliarden Euro –, dann weiß ich nicht, welche größeren Anstrengungen man noch hätte unternehmen können. Natürlich ist dann ein logisches Ergebnis, dass 17 von 24 Landkreisen für dieses Jahr einen ausgeglichenen Haushalt vorgesehen haben.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich das in Zusammenhang mit dem Plus des Gesamtfinanzierungssaldos in den letzten drei Jahren vor Corona von rund 1 Milliarde Euro stelle, dann ist die Höhe der Mittelausstattung, die diese Landesregierung auf den Weg gebracht hat, richtig.

Ich will einige wenige Sätze aus dem Urteil zitieren. Der VGH schreibt: „Eine aufgabenadäquate Finanzausstattung“ – darum geht es bei der Reform – „kann daher zu einem im Vergleich zu der für die Jahre 2014 und 2015 ermittelten Finanzausgleichsmasse höheren, aber auch zu einem geringeren Betrag führen.“ Das hat der VGH in seinem Urteil vom 16. Dezember 2020 unter der Randnummer 92 festgestellt.

Randnummer 58 – denn das ist kein Auftrag alleine an die Landesregierung oder den Haushaltsgesetzgeber – lautet: „Allerdings garantiert der Anspruch auf eine angemessene („aufgabenadäquate“) Finanzausstattung keine Vollfinanzierung kommunaler Aufgaben im Sinne einer kompletten Kostenerstattung (...). Zum einen hat das Land bei der Ermittlung des kommunalen Finanzbedarfs die eigenen Einnahmequellen der Kommunen zu berücksichtigen und zu prüfen, ob bestehende Einnahmepotentiale umfassend ausgeschöpft wurden (...). Zum anderen müssen sich nicht sämtliche Ausgaben der Kommunen zwangsläufig als ausgleichsrelevant darstellen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein Urteil, das wir umzusetzen haben. Als Innenminister sage ich

gemeinsam mit meiner Kollegin Doris Ahnen als Finanzministerin: Wir werden dieses Urteil gemeinsam mit dem Landtag, dem Haushaltsgesetzgeber umsetzen und Randnotiz für Randnotiz erfüllen. Deswegen stehen Doris Ahnen und ich unseren kommunalen Spitzenverbänden ab sofort für Auftaktgespräche zur Verfügung. Beide Seiten – wenn man das so sagen darf – konnten das Urteil auswerten. Jetzt müssen wir uns gemeinsam auf den Weg machen.

Es ist ambitioniert, binnen zwei Jahren das umzusetzen, was in der Republik übrigens nichts Neues ist. Die hessische Landesregierung und auch andere haben ein gleiches Urteil kassiert. Wir werden uns also ein Stück weit daran orientieren können, wie Hessen das hinbekommen hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die CDU-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Schnieder.

**Abg. Gordon Schnieder, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Hans Jürgen Noss, von Musikfreund zu Musikfreund: Staccato im parlamentarischen Betrieb heißt Marschblasen, und das heute zu Recht.

(Beifall der CDU)

Das, was hier noch einmal aufgekommen ist, ist abwegig. Die Bedarfsanalyse, von der Sie gesprochen haben, ist schon im Jahr 2012 vom Verfassungsgerichtshof gefordert worden. Sie hätten es umsetzen können. Dann hätte man sich den anderen Weg gespart.

Wenn Sie das Urteil richtig durchlesen, kommen Sie auch dazu, dass es eben nicht ausreichend ist, einfach nur zu zeigen, was man in den letzten Jahren gegeben hat, sondern der VGH sagt, Sie müssen sagen, wie der Bedarf ist. Solange Sie sich den Gesetzesfolgenabschätzungen entziehen, wie Sie es in den letzten Jahren gemacht haben, und nicht aufzeigen, wie die Ausgabenbelastung gestiegen ist, sind die positiven Zahlen überhaupt nicht in Relation zu sehen.

(Beifall der CDU)

Man könnte der Meinung sein, es war ein Ausrutscher, vor dem VGH zu verlieren. Sie machen das aber schon aus Leidenschaft.

(Heiterkeit der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Zweimal kommunaler Finanzausgleich, VG-Fusion, Richterbesetzung, Kommunalwahlgesetz, Pensionsfonds. Meine Damen und Herren, nutzen Sie das geltende Recht, ins-

besondere jetzt, wenn es darum geht, den KFA ordentlich anzupacken.

Über 40 % der Ortsgemeinden bzw. Kommunen hatten im Jahr vor Corona noch einen negativen Finanzierungssaldo. Sie schauen auf 17 von 24 Landkreisen. Über 40 % der Kommunen waren negativ. Herr Minister, alleine in den ersten drei Quartalen war es coronabedingt im Jahr 2020 ein Minus von 820 Millionen Euro. Jetzt sind Sie gefordert.

(Beifall bei der CDU)

Sie sprechen von Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Sie wissen, dass der VGH gesagt hat, Sie dürfen noch zwei Jahre verfassungswidrig weiterwerkeln. Nehmen Sie jetzt Geld in die Hand, nämlich jedes Jahr 300 Millionen Euro on top, wie von uns gefordert, und unterstützen Sie die Kommunen. Erhöhen Sie den Schwellenwert bei der Schlüsselzuweisung A. Dann bringen Sie die Ortsgemeinden, die verbandsfreien Gemeinden und die kreisfreien Städte, also die, die massiv belastet sind, wieder in ein ordentliches oder zumindest besseres Fahrwasser.

(Glocke der Präsidentin)

So sähe Glaubwürdigkeit einer Landesregierung aus, die sich nicht aus der Verantwortung stiehlt.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Hans Jürgen Noss.

**Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist so. Aber eines bleibt festzustellen: Wenn wir jetzt über den Zeitpunkt reden, um den es hier geht, können wir feststellen, dass der Finanzausgleich vom Jahr 2013 bis zum heutigen Tag immens gewachsen ist, und zwar mehr als in jedem anderen Bundesland. Das ist zunächst einmal ein Erfolg. Das möchte ich ganz klar feststellen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und Beifall des Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus ist in dem Urteil gesagt worden, es könne sein, dass in Bezug auf die Jahre 2014 und 2015 ein höherer oder sogar geringerer Betrag gefordert sein wird. Wenn Sie jetzt wieder automatisch, ohne abzuwarten, 300 Millionen Euro on top fordern, sagt mir das, das Urteil ist Ihnen völlig egal. Sie wollen einfach nur Botschaften versenden, die gut ankommen. Es kann nicht sein, dass Herr Baldauf überall, egal, wo er ist, dabei ist und verkündet,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Danke! Sehr gerne!)

welch gute Leistungen er erbringt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –  
Zurufe des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Allerdings werden Sie nichts davon umsetzen können; denn dazu fehlt auch Ihnen das Geld. Einfach laut brüllen hilft aber manchmal. Das ist Ihre Meinung. Damit werden Sie bei den Bürgern aber nicht durchkommen. Davon abgesehen können Sie damit Ihre Autorität und Bekanntheit auch nicht steigern.

Bei dieser Geschichte wird es sowohl Sieger als auch Verlierer geben.

(Abg. Joachim Paul, AfD: So ist das im  
Leben! –  
Weitere Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger  
und Uwe Junge, AfD)

Das muss klar sein. Es wird nicht nur Sieger geben. Wir werden auch Verlierer haben. Das wird sich jeder selbst vorstellen können.

Gleichzeitig bleibt eines zu sagen: Es wird angemahnt, dass ein Verwaltungsumbau erfolgen soll und größere Strukturen geschaffen werden sollen. Die AfD sagt immer, das geht nicht; denn es sei nicht einmütig.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Ganz im  
Gegenteil! –  
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Das wird auf Dauer nicht einmütig gehen, sondern ein sehr, sehr hartes Geschäft sein, wenn wir das machen.

(Glocke der Präsidentin)

Es hilft manchmal, nicht nur das aus dem Urteil herauszulesen, was einem gefällt, sondern alles.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Ja, nehmen Sie  
sich das zu Herzen!)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die AfD-Fraktion spricht noch einmal die Abgeordnete Nieland.

#### **Abg. Iris Nieland, AfD:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kollegen! Um was geht es? Es geht darum, Handlungsfähigkeit und Gestaltungsfreiheit wiederzuerlangen. Unsere Kommunen brauchen eine strukturelle und dauerhafte Verbesserung ihrer Finanzsituation. Dazu muss sich die Landesregierung in Einhaltung des Konnexitätsprinzips wesentlich stärker an den stetig wachsenden kommunalen Ausgaben, vor allem im Sozialbereich, beteiligen. Für uns gehört dazu auch eine konsequente Rückführung der Altschulden durch einen

Entschuldungsfonds, der diesen Namen tatsächlich verdient.

Lassen Sie mich zum Schluss aber noch auf eines hinweisen; denn dieser Finanzausgleich ist nicht der einzige finanzpolitische Irrweg, den diese Landesregierung gegangen ist. 30 Jahre SPD-Misswirtschaft bedeuten – ein kleiner Auszug aus meiner Liste –: 13 Jahre verfassungswidriger Finanzausgleich, viele Jahre verfassungswidriger Pensionsfonds für Beamte, Mittel für einen Stabilitätsfonds, den die Landesregierung nie in einen Fonds angelegt hat, Kosten für Beratungsunternehmen, um dann Betrügern aus China auf den Leim zu gehen, eine ungenutzte Milliarde Haushaltssicherungsrücklage und ein Corona-Schattenhaushalt.

Meine Damen und Herren, die Debatte über die mangelhafte Finanzausstattung unserer Städte und Gemeinden ist eine Dauerdebatte und wird uns noch lange beschäftigen. Sie wird uns so lange beschäftigen, wie wir nicht an der Regierung beteiligt sind.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –  
Heiterkeit im Hause)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die FDP-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Marco Weber.

#### **Abg. Marco Weber, FDP:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Nieland, ich hoffe, dass die Situation, die Sie gerade eingefordert haben, nie eintreten wird,

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN –  
Zurufe von der AfD)

weil damit für die Kommunen in Rheinland-Pfalz über Jahrzehnte hinweg bzw. niemals die Situation eintreten wird, dass Sie in Rheinland-Pfalz eine Regierung mitstellen werden.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Abwarten! –  
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Beim Kollegen Schnieder habe ich seinen Einsatz bzw. den der rheinland-pfälzischen CDU auf Bundesebene vermisst. Von den Initiativen, die in den letzten Jahren vonseiten des Bundes ergriffen worden sind, und wie die CDU Rheinland-Pfalz die rheinland-pfälzischen Kommunen auf Bundesebene vertreten hat, habe ich nichts gehört.

Ich habe heute auch nichts vom Kollegen Schnieder zu Hessen gehört, der in der Vergangenheit hier an diesem Rednerpult dieses Beispiel genannt hat. Ich habe von Herrn Noss etwas zu Hessen gehört. Fakt ist aber, dass Hessen Änderungen vorgenommen hat, das hessische Modell aber

seit diesem Jahr bis zum Jahr 2024 außer Kraft gesetzt worden ist. Herr Schnieder, über dieses Beispiel können wir gerne diskutieren.

Ich hoffe nicht, dass wir eine Bruchlandung, wie sie unter einer CDU-geführten Landesregierung in Hessen geschehen ist, unter einer künftigen Ampelregierung im Jahr 2022 im rheinland-pfälzischen Landtag hinlegen werden.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei SPD und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht noch einmal der Fraktionsvorsitzende, Abgeordneter Dr. Braun.

#### **Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum Schluss komme ich noch einmal zu einer politischen Einschätzung des Vorstoßes der CDU. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie wollen sich hier als die kommunalpolitische Partei präsentieren. Dann wäre es doch gut, Sie würden uns erklären, warum es mit dem Entschuldungsfonds auf Bundesebene nicht geklappt hat. Das ist nämlich die Sache, die den Kommunen tatsächlich am meisten geholfen hätte, zumindest denen in Rheinland-Pfalz, und die – wenn ich es richtig weiß – nicht von anderen, sondern von der CDU am meisten infrage gestellt und abgelehnt wurde.

Wir können jetzt natürlich – das wurde schon gesagt – die Gelder, die wir haben, umverteilen. Wir werden aber kein neues Geld generieren können. Deswegen werden manche Kommunen bei dieser neuen Debatte natürlich keine Sieger sein.

Mir wurde eben noch gesagt, man kann Bedarfe nicht diskutieren, man kann sie nur feststellen. Das stimmt. Man kann aber darüber diskutieren, ob die festgestellten Bedarfe finanzierbar sind und wie sie finanziert werden können.

Wenn aber nun tatsächlich – wie wir gehört haben – Kommunen mit einem Plus auf der Einnahmeseite gegenüber der Ausgabenseite unterwegs sind, dann werden die natürlich andere, die schlechter dran sind, eventuell mitfinanzieren müssen. Das ist in einem solidarischen System nun einmal so, wie auch bei Krankenkassen und anderen Kassen.

Deswegen ist nicht damit zu rechnen, dass am Schluss alle jubeln werden, wenn sich das, was die CDU sagt, durchsetzt. Wir wollen eine gerechtere Verteilung. Darin sind wir uns eventuell sogar einig. Dann geht das aber meistens dahin, wo die sozialen und infrastrukturellen Bedarfe größer sind. Meine Damen und Herren, das wird nicht immer zu Jubel vor Ort führen.

Lassen Sie uns deswegen diese Bedarfe feststellen.

(Glocke der Präsidentin)

Lassen Sie uns dann aber auch noch einmal angehen, wie wir auf Bundesebene zu einer Entschuldung der hochverschuldeten rheinland-pfälzischen Gemeinden kommen. Das würde dann wirklich helfen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
vereinzelt bei SPD und FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende des ersten Teils der Aktuellen Debatte.

Wir kommen zum zweiten Thema der

### **AKTUELLEN DEBATTE**

#### **Diskussion um „Spitzenglättung“ zeigt Folgen der Energiewende für Rheinland-Pfalz: Versorgungssicherheit durch Blackouts gefährdet, Umlagen lassen Energiekosten explodieren**

auf Antrag der Fraktion der AfD  
– Drucksache [17/14353](#) –

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Joa.

#### **Abg. Matthias Joa, AfD:**

Geehrte Präsidentin, liebe Kollegen! Wir haben uns in dieser Legislatur regelmäßig über die Energiepolitik und die Energiewende unterhalten. Die steigenden Umlagen, die Ineffizienz, die Schwächen des Systems, dieses in sich selbst Gefangene und die Planwirtschaft haben uns regelmäßig beschäftigt, und wir haben lebhaft über diese Fragen diskutiert.

Für unsere Fraktion war es immer erschreckend, dass selbst grundlegende technische Zusammenhänge in diesem Haus einfach geleugnet werden. Im Luftreich des Traums fantasierten Sie von einem Rheinland-Pfalz, welches sich vornehmlich mit erneuerbaren Energien versorgt – natürlich autark, günstig und mit jederzeit verfügbarem Strom –, bei gleichzeitigem Umweltschutz und einer Wirtschaft, die unter den steigenden Umlagekosten sogar noch an Wettbewerbsfähigkeit gewinnt, und von Hunderttausenden Elektrofahrzeugen, welche sich mit genügend Smart Grids schon irgendwie ins System werden integrieren lassen.

Doch vermag die Leugnung der Realität und der Bau von energiepolitischen Märchenwelten nicht mehr zu verdecken, dass sich die technisch-wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten am Ende durchsetzen. So titelt DIE WELT am 13. Januar 2021: „Deutschland geht der Strom aus.“ Der Titel handelt von einer Analyse, die untersucht hat, ob wir es uns wirklich leisten können, über 20 GW an Leistung bis Ende 2022 abzuschalten. Das Ergebnis ist ganz klar:

Wir können es uns nicht leisten. Ab dem Jahr 2023 wird in einem Drittel aller Stunden die installierte Kraftwerkskapazität nicht mehr ausreichen, selbst dann nicht, wenn alle Gaskraftwerke ausgelastet sind.

Die Konsequenzen wären entweder massiv steigende Stromimporte oder Abschaltung bei der Industrie im großen Maßstab. Ich glaube, beides – so meine Überzeugung – wäre kein gutes Aushängeschild für unseren Industriestandort.

Schon im Jahr 2019 hatte der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) gewarnt, wir laufen sehen- den Auges in eine Unterdeckung. Bevor sich jemand bei der FDP-Fraktion im Nachgang mit einer Vorstellung und Replik die zappeligen und biegsamen, stets flexiblen Finger verbrennt: Der Autor dieser Zeilen war der frühere BDEW-Chef Kapferer, seines Zeichens Mitglied der Freien Demokraten.

Im zitierten Artikel aus der WELT wurde ein Aspekt leider nicht erwähnt: Die Politik verfolgt aktuell klare und nicht minder planwirtschaftliche Ziele mit Bezug auf die Elektroautos. Im Gegenzug sollen der Verbrennungsmotor und somit eine ganze Wertschöpfungskette vorschnell ins Aus gedrängt werden.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Gibt es Technologiesprünge, zum Beispiel bei den Batterien oder der Ladetechnik, haben wir mit dieser Technologie kein Problem, wenn der Kunde die Technik nachfragt. Wir haben jedoch ein Problem damit, wenn Zigtausende Arbeitsplätze von Auspendlern und Zulieferanten, betrieben aus Rheinland-Pfalz, staatlicherseits industriepolitisch mit Vorsatz vernichtet werden.

Wir haben ein generelles Problem damit, wenn explodierende Umlagekosten für die Verbraucher zu schnell steigenden Strompreisen führen und für die Unternehmen zum dauerhaften Wettbewerbsnachteil werden. Um das Grauen erträglicher zu machen, verschiebt man immerhin Teile des Problems in den Steuertopf. Das ist eine richtige Entscheidung und doch nur eine bloße Schmerzlinderung für einen Patienten, der längst auf der Palliativstation angekommen ist. Das System trägt nicht mehr. Wir müssen endlich zu einer marktwirtschaftlichen Energiepolitik zurück.

Wie hieß es damals von den Grünen? Die Energiewende werde monatlich nicht mehr als eine Kugel Eis kosten. Für die heutigen Jahresumlagen kann sich der Durchschnitts- verdienner einen ganzen Eiswagen bestellen.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Gratiseis für die ganze Straße. Gratiseis für das ganze Viertel.

(Beifall der AfD)

Was geschieht also, wenn Strommangel zu bestimmten Zeiten herrscht und Zehntausende Elektroautos eine Akkulation brauchen? Drohen die Netze jetzt etwa doch unter der Last instabil zu werden? Dies wurde an dieser Stelle immer geleugnet.

Nun – als gäbe es nicht genug geplatze Seifenblasen – gibt es auch noch das Thema der Spitzenglättung. Welche Überraschung, das Verteilnetz hält die Belastung nicht aus, wenn man neue Lasten anschließt und große, selbst CO<sub>2</sub>-freie Grundlastproduzenten abschaltet. Man diskutiert regierungsintern bereits über massive Abschaltungen, die technisch wahrscheinlich nötig werden.

Das wird auch für Rheinland-Pfalz – ein Musterland der energiepolitischen Trittbrettfahrerei – Konsequenzen mit sich bringen. Sagen Sie uns, wie Sie diese Probleme lösen wollen. Wo sind die Speicher? Wo sind die Smart Grids, die uns versprochen wurden? Mit welcher gesicherten Leistung wollen Sie das System stabil halten?

(Glocke der Präsidentin)

Löst die Parole „Mehr Windkraft für Rheinland-Pfalz“ – ich komme zum Ende – unsere Probleme? Sie haben sich in eine Falle manövriert. Der Staat versagt, Sie versagen, weil man die mannigfaltigen Wechselwirkungen seiner eigenen Eingriffe gar nicht mehr überblicken, geschweige denn koordinieren kann. Es wird Zeit für Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegenüber den Wählern in Rheinland-Pfalz;

(Glocke der Präsidentin)

denn ihr Wohlergehen muss unsere Hauptsorge und unser Maßstab sein.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Andreas Rahm.

#### **Abg. Andreas Rahm, SPD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Inzwischen sind wir schon an jede Menge Verschwörungstheorien gewohnt. So werte ich auch – zumindest was den Sprachduktus angeht – dieses Thema der Aktuellen Debatte der AfD. Mit den Worten „Stromkatastrophe“, „Strommangel“ und sogar „Stromblackout“ reiht sich Ihre Fraktion mühelos in die Reihen der Schwarzsehenden der Energiewende ein.

Auch wenn Sie unbelehrbar sind und wieder einmal Panik machen, muss ich Ihnen heute erneut sagen, dass Sie keine Alternative sind und auch keine haben.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die einzige Alternative!)

Für den Klimawandel gibt es nur eine, die erneuerbaren Energien.

Wir haben nur einen Planeten. Jetzt ist die Zeit zu handeln. Das werden Sie aber wahrscheinlich nie verstehen.

Die Stromversorgung in Deutschland ist sicher und verlässlich. Diese Sicherheit wird auch in Rheinland-Pfalz bei einem steigenden Anteil an fluktuierender Stromerzeugung aus Windkraft und Photovoltaik und vor dem Hintergrund des Ausstiegs aus der Atomkraft sowie der bereits stattfindenden Überführung alter Braunkohlekraftwerke in die Sicherheitsbereitschaft und die damit verbundenen dauerhaften Außerbetriebnahmen auf hohem Niveau gewährleistet.

Es ist richtig, aus den Energiebilanzen ist bekannt, dass die rheinland-pfälzische Stromerzeugung nur einen Teil des eigenen Bedarfs im Land deckt. Sie zeigt aber auch sehr klar, dass die Stromversorgung des Landes zu über 70 % aus eigenen Kraftwerken stammt. Rheinland-Pfalz verfügt über einen modernen Kraftwerkpark, der auf erneuerbaren Energieanlagen und hocheffizienten Erdgas-Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen beruht. Mit dem weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien im Land wird die Notwendigkeit für den Strombezug aus benachbarten Bundesländern weiter verringert, sodass davon ausgegangen werden kann, dass der Ausstieg aus der Atomkraft und der Kohlestromversorgung keine negativen Auswirkungen auf die Stromversorgungssicherheit unseres Landes haben wird.

In Zukunft wird die unabhängige Stromgewinnung zunehmend an Bedeutung erlangen. Vielleicht haben wir dann eine Kleinwindanlage im Garten oder Solarwürfel auf dem Dach, die der Sonne folgen. Die zunehmende Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelt benötigt immer mehr Energie. Wer selbst erzeugten Strom nutzen kann, senkt nicht nur seine Kosten für den Einkauf von externem Strom, sondern sorgt letztlich auch dafür, dass der benötigte Netzausbau, gerade auf der Ebene der Übertragungsnetze, im Umfang reduziert werden kann. Dezentrale Anlagen erhöhen zudem die Stabilität der Stromversorgung.

Meine Damen und Herren der antragstellenden Fraktion, Sie haben heute Morgen vielleicht Kaffee gekocht, Ihre Haare geföhnt oder Ihr Handy aufgeladen. Auch Sie benötigen Energie, die wahrscheinlich Ihrer Meinung nach am besten aus Braunkohle kommen sollte. Das ist Energiegewinnung von vorgestern. Es ist sehr schade, dass Sie immer noch nicht in der Zukunft angekommen sind.

Mein Nachbar hat dieses Wochenende mehr Energie mit den Sonnenkollektoren auf seinem Dach produziert, als er tatsächlich verbraucht hat.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Ich dagegen habe für verschiedene Aktivitäten und Geräte mehr Energie benötigt. Energetisch war das kein Problem.

– Herr Paul, vielleicht haben Sie eine nicht so gute Beziehung zu Ihrem Nachbarn. Ich könnte es verstehen.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD –  
Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger und  
Joachim Paul, AfD)

Mein Nachbar hat seine überschüssige Energie mit seinem

Smartphone an mich übertragen können. Auch das gehört längst zu modernen Maßnahmen des Energiesystems, von der Erzeugung, über den Transport, die Speicherung und die Verteilung bis hin zum Verbrauch.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Daran wird längst gearbeitet, aber auch das negieren Sie.

Es ist richtig, die Strompreise sind gestiegen. Zwei Drittel der Stadtwerke und Versorgungsunternehmen haben ihre Tarife im Durchschnitt um rund 5 % erhöht. Dafür sind neben dem deutlich höheren Kostendruck bei der Beschaffung des Stroms auch die Gebühren für die Nutzung der Netze verantwortlich. Mehr als die Hälfte machen allerdings Steuern und Abgaben aus. Dieser Posten ist in den vergangenen Jahren immer größer geworden.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die  
EEG-Umlage!)

Deshalb spricht sich meine Fraktion auch dafür aus, dass sich die Bundesregierung einer Strompreisreform annehmen muss. Die Steuer wurde im Jahr 1999 eingeführt, um die Verbraucher zum sparsamen Umgang mit der elektrischen Energie zu bringen. Die Einnahmen sollen dazu verwendet werden, die Lohnnebenkosten zu drücken. Die Bundesregierung sollte prüfen, ob der Satz auf das in der EU zulässige Minimum von 0,1 Cent pro kWh gesenkt werden kann. Dies würde Verbraucher und Firmen bundesweit jährlich um Milliarden von Euro entlasten.

Meine Damen und Herren, das Thema der Aktuellen Debatte der Fraktion, die rechts sitzt, dient ausschließlich der Panikmache.

(Glocke der Präsidentin –  
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Kommen Sie  
zum Schluss! Sagen Sie mal was  
Sinnvolles!)

Bitte beschäftigen Sie sich endlich ernsthaft mit dem Klimawandel und den hierzu notwendigen Maßnahmen. Unser Klima ist gefährdet, nicht die Stromversorgung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion der CDU spricht die Abgeordnete Lohr.

#### **Abg. Stephanie Lohr, CDU:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mit den Worten des Stadtwerkevorstands aus Worms beginnen: Unsere Netze sind das Rückgrat der Energiewende, und unsere Netzbetreiber im Land und die Stadtwerke machen jeden Tag einen großartigen Job und stellen unsere Versorgung sicher. –

Dafür sagen wir als CDU-Fraktion an dieser Stelle ausdrücklich Danke.

(Beifall der CDU)

Die Bedeutung der Stromnetze und deren Steuerung wird bei der Debatte um den Ausbau der erneuerbaren Energien oft vernachlässigt. Das ist positiv formuliert, weil wir wissen, dass unsere Netze bei unseren Stadtwerken und Netzbetreibern in guten Händen sind.

Ebenso richtig ist aber auch, dass der Betrieb der Stromnetze ein hochkomplexes Geschäft ist. Die Regulierungsvorschriften und Marktmechanismen sind für die Bürgerinnen und Bürger nicht – auch für uns nicht – selbsterklärend. Ich glaube, wenn ich in die Runde frage, was man unter Spitzenglättung versteht, kann jeder für sich selbst beantworten, wie viel einem der Begriff gesagt hätte.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Mir sehr viel!)

Den Verbraucher abzuholen und transparent zu informieren, ihn auf den Weg mitzunehmen und Akzeptanz zu schaffen, all das machen unsere Energieversorger und Stadtwerke jeden Tag. Wir sind hier auf einem guten Weg.

Ohne Frage, Sonnenschein und Wind auf den Strombedarf anzupassen, ist eine Herausforderung. Die Transformation unserer Wirtschaft ist in vollem Gange. Elektromobilität und Wasserstoff werden unseren Strombedarf erhöhen. Unsere Stromversorgung stabil und bezahlbar zu gestalten, ist eine riesige Herausforderung, aber sie ist lösbar.

Die Zahlen der Bundesnetzagentur zu den Netzausfallzeiten belegen, dass unsere Versorgung in Deutschland sicher ist.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Im Jahr 2019 waren die Menschen und Unternehmen bundesweit im Durchschnitt nur rund 12 Minuten ohne Strom.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Das ist ein sehr guter internationaler Wert. Das ist so trotz und mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien.

Wenn Sie mit den Stadtwerken und Netzbetreibern sprechen, dann sagen die Ihnen alle ganz deutlich: Wir machen das. Wir können das. Wir sind auf dem Weg der Transformation. Wir werden digitaler, und wir werden das leisten.

(Beifall der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren von der AfD, es ist daher oberflächlich und im Ergebnis unbegründet, wenn Sie Ängste vor einem Blackout herbei beschwören. Die Botschaft, die Sie senden, ist ganz klar: Sie leben in der Vergangenheit, und Sie halten nichts vom Ausbau der erneuerbaren Energien.

Meine Damen und Herren, das sehen wir entschlossen an-

ders. Die Versorgung hier im Land ist sicher; unsere Netze sind das Rückgrat der Energiewende.

Wir als CDU stehen zu den Klimazielen der Bundesregierung und damit auch zu einem weiteren Bedarf an erneuerbaren Energien. Zu einem verantwortungsvollen Ausbau der erneuerbaren Energien gehört aber auch, dass wir uns mit den Anforderungen unserer Netze auseinandersetzen und diese für die Zukunft fit halten. Das Ganze ist kein Selbstläufer; das Ganze kostet Geld. Das gibt es nicht zum Nulltarif.

Verantwortungsvolle Politik betreibt hier ganz klar das Bundeswirtschaftsministerium, wenn es ein Gesetz auf den Weg bringen will, das die Frage beantwortet, wie Spitzenlasten im Netz wirtschaftlich und sinnvoll gehandhabt werden können. Der Vorschlag der Spitzenglättung steht am Ende eines langen Prozesses von Expertengutachten und wird von den Spitzenverbänden der Energiewirtschaft, wie dem Verband kommunaler Unternehmen (VKU) oder dem Bundesverband Deutscher Wasserkraftwerke (BDW), ausdrücklich unterstützt.

Kern der Spitzenglättung ist die Einführung einer flexiblen Anschlussnutzung für Stromkunden. Der Netzbetreiber soll beispielsweise bei einer Spitzenlast im Netz auf Nachtspeicherpumpen, Wärmepumpen, ja, auch auf den Ladevorgang eines Elektroautos zugreifen können. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, dass plötzlich das Licht ausgeht oder der Fernseher nicht mehr läuft, sondern es geht darum, Speicherkapazitäten flexibel zu nutzen und Ladevorgänge zu steuern. Im besten Fall wird der Kunde nichts davon merken. Das Konzept ist intelligent, volkswirtschaftlich sinnvoll und am Ende auch im Sinne des Kunden, insbesondere wenn diese Bereitschaft mit der Vergünstigung von Strompreisen belohnt wird oder dazu beiträgt, Netzentgelte zu senken.

Was wäre denn die Alternative? Die Alternative wäre, wir bauen unsere Netze auf die Spitzenlast aus. Das würde über den ohnehin notwendigen Ausbau hinaus weitere Milliarden kosten. Bezahlen müssten das am Ende die Verbraucherinnen und Verbraucher. Das wäre ein Kostentreiber, den man dann der Politik zu Recht vorwerfen würde.

Machen wir uns aber nichts vor: Der weitere Ausbau der erneuerbaren Energien, der Wegfall der Kohlekraftwerke muss mit einer Weiterentwicklung unserer Netze des Strommarkts einhergehen.

(Glocke der Präsidentin)

Dazu brauchen unsere Netzbetreiber verlässliche politische Entscheidungen und eine auskömmliche Finanzierung. Darüber sollten wir diskutieren. Das machen wir gerne in der zweiten Runde.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die FDP-Fraktion hat Abgeordneter Marco Weber das



Wort.

**Abg. Marco Weber, FDP:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin meiner Vorrednerin dankbar, dass sie zum Thema „Spitzenglättung“ inhaltlich schon viele Dinge gesagt hat, die ich mir auch aufgeschrieben hatte.

Zu Beginn möchte ich aber auf die Überschrift der Aktuellen Debatte eingehen. Wieso stellt die AfD dieses Thema heute im rheinland-pfälzischen Landtag zur Aussprache? Natürlich haben wir Wahlkampf. Mich erschreckt aber, dass nach fünf Jahren parlamentarischer Erfahrung bzw. Arbeit – stellenweise war es ein Totalausfall –

(Unruhe bei der AfD)

die AfD immer noch an ihren alten Aussagen, ihren alten Rezepten festhält und die Leute wirklich hinter die Fichte führt. Das sind die Diskussionen, die wir uns heute hier wieder anhören mussten, die Aussagen, die der Kollege hier vonseiten der AfD getätigt hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Bevölkerung, die Wähler, die Bevölkerung in Deutschland ist doch viel, viel weiter als Sie mit Ihrem Parteiprogramm oder mit den Aussagen, die Sie hier heute getätigt haben.

Der Bevölkerung ist sehr stark bewusst, dass wir Energie selbst erzeugen können und müssen, wir Energie einsparen, wir intelligenter herangehen und die Netzbetreiber intelligenter und digitalisierter arbeiten müssen. Das sind doch die Themen, die die Wähler bzw. die Einwohner in Deutschland und in Rheinland-Pfalz bewegt.

Sie kommen hier mit alten Rezepten an, verleugnen die Klimakrise bzw. die Veränderung der klimatischen Verhältnisse in Europa. Dazu habe ich heute noch nicht so richtig etwas gehört, aber das wird vielleicht nachher in der zweiten Runde noch kommen. Meine Damen und Herren, als einer, der draußen in der Natur arbeitet – das schon seit 45 Jahren –, muss ich selbst feststellen, dass sich das eine oder andere ins Negative oder zumindest verändert hat. Es lässt einen schon erschrecken, dass Sie heute nicht in der Lage sind, uns auf dem Weg zu begleiten, erneuerbare Energien zu produzieren und anzuwenden,

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

und Sie nach fünf Jahren nicht dazu bereit sind, diesen Weg mitzugehen.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Meine Damen und Herren, in Bezug auf die Netze befinden wir uns auf einem wirklich guten Weg. Die Netzbetreiber, die Stadtwerke befinden sich auf Modernisierungskurs. Sie wollen mitmachen.

Eben ist die EEG-Umlage angesprochen worden. Die betrachten wir als Freie Demokraten als nicht mehr modern

bzw. zeitgemäß. Die EEG-Umlage muss abgeschafft werden. Es müssen andere Instrumente angewendet werden.

Wenn ich anhand meiner eigenen Stromabrechnung sehe, dass sich der Arbeitspreis auf 7 Cent beläuft, aber allein die EEG-Umlage fast gleich hoch ist, dann gehört dieses Modell der Vergangenheit an.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich fordere die AfD auf, gerade jetzt in Zeiten des Wahlkampfes keine Panik zu verbreiten, die Leute nicht zu verunsichern und einen modernen Weg der Energieerzeugung mitzugehen, damit auch die Wirtschaft, der Mittelstand in Rheinland-Pfalz, eine Perspektive hat und nicht den Thesen zu folgen, die Sie in Ihrer Bundestagsfraktion entwerfen. Wenn man sich die Bundestagsdebatten anschaut, dann gleichen sie dem Totalausfall, den wir eben gehört haben. Mir fällt dazu langsam nichts mehr ein als nur noch zu sagen: Totalausfall im Energiebereich.

(Beifall bei der AfD)

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Abgeordneter Andreas Hartenfels.

**Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Debatte der AfD-Fraktion macht zweierlei deutlich: Zum einen, Sie betreiben gerne Mythen- und Legendenbildung. Das ist Ihr Spezialgebiet. Zum anderen verweigern Sie sich, die Zukunft im Energiebereich aktiv positiv mitzugestalten.

Was meine ich damit? Zunächst einmal zur Mythen- und Legendenbildung: Ich kenne das noch aus den 90er-Jahren. Da haben vor allem die großen Energiekonzerne das als Schreckensszenario an die Wand gemalt und gesagt: Wenn wir die erneuerbaren Energien vorantreiben, dann werden die Lichter ausgehen. – Das war in großen Anzeigenformaten die Botschaft, die gesetzt worden ist. Das ist jetzt über 25 Jahre her. Die Lichter sind erstaunlicherweise nicht ausgegangen,

(Zurufe von der AfD)

und sie werden auch in Zukunft nicht ausgehen, obwohl wir inzwischen fast 50 % erneuerbare Energien im Netz haben.

Kollegin Lohr hat es schon angesprochen, die Unterbrechungszeiten sind ein gutes Indiz dafür, wie stabil unsere Netze sind, unsere Energieversorgung ist. In den letzten

Jahren lagen sie in Deutschland relativ konstant zwischen 12 und 15 Minuten. Schauen wir einmal in unser Nachbarland Frankreich, das mit über 70 % fast ausschließlich auf Atomkraft aufgebaut ist. Dort liegen die Unterbrechungszeiten zum Beispiel bei bis zu 50 Minuten. Schauen wir nach Polen, auf das andere Extrem. Fossile Energie, die fast ausschließlich aus Kohle bezogen wird. Hier haben wir Unterbrechungszeiten von 180 Minuten, also mehr als das Zehnfache von dem, was wir in Deutschland haben.

Herr Joa, Sie haben angesprochen, wir hätten ein Problem, wenn wir künftig Kraftwerke abschalten würden. In den letzten Jahren hatten wir einen enormen Exportüberschuss an Energie. Gar keine Frage, das ist typisch für einen Exportweltmeister wie Deutschland. Allein im letzten Jahr hatten wir am Strommarkt einen Überschuss von 20 TWh, mit dem wir unsere europäischen Nachbarn bedient haben. Es wäre wirklich schön, wenn Sie nach vier, fünf Jahren einmal damit anfangen würden, sich ein bisschen mit Energiethemen und Energiezahlen auseinanderzusetzen. Das, was Sie ständig abliefern, ist energiepolitisch einfach eine Katastrophe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der SPD)

Kommen wir zu der anderen Mythenbildung. Sie behaupten, wir hätten wegen der Umlagen explodierende Strompreise. Es gibt viele Studien, die das Gegenteil belegen. Zum Beispiel hat sich die Universität Erlangen-Nürnberg einmal ausgiebig mit dem Zeitraum von 2014 bis 2018 beschäftigt. Wie sieht es aus, haben die erneuerbaren Energien in diesem Zeitraum zu Kostensteigerungen geführt? Das Gegenteil ist festgestellt worden. Allein in diesem Zeitraum haben die erneuerbaren Energien etwa 40 Milliarden Euro an Kostenersparnis produziert,

(Unruhe bei der AfD)

weil die Großhandelspreise im Börsenbereich extrem gefallen sind.

Wir müssen natürlich darüber streiten, warum das bei den Bürgerinnen und Bürgern nicht angekommen ist. Ein Stichwort dazu: Natürlich war es nicht so glücklich, die energieintensive Industrie völlig von den Umlagen zu befreien. Dort muss die Politik nachsteuern. Es ist aber keinesfalls so, dass die erneuerbaren Energien zu irgendwelchen Kostenexplosionen geführt haben. Im Gegenteil, kurz- und mittelfristig werden gerade die erneuerbaren Energien dazu beitragen, dass wir die Energiepreise halbwegs stabil halten können. Das ist die Botschaft, die eindeutig festgehalten werden muss.

(Beifall des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir dann noch bereit wären, die gesellschaftlichen Kosten der fossilen Brennstoffe hinzuzurechnen – das macht leider keiner –, um wirklich Transparenz herzustellen, dann wird es gräulich, was wir in den letzten 20 Jahren an Kosten durch die fossilen Energieträger in den Sand

gesetzt haben.

Ich möchte in Bezug auf Rheinland-Pfalz noch einmal daran erinnern, dass wir in den letzten zwei Jahren wegen des Klimawandels und der Klimaerhitzung über 100 Millionen Euro zusätzlich in den Haushalt unserer Landesforsten stecken mussten. Das sind Kosten, die zwar nicht in der Stromrechnung auftauchen, aber das sind Kosten, die die Bürgerinnen und Bürger finanzieren müssen. Darüber müssten Sie von der AfD-Fraktion einmal nachdenken. Nachdenken ist aber natürlich so eine Sache. Das kann man nicht unbedingt von jedem verlangen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Darüber bin ich mir schon im Klaren.

Ein anderer Aspekt, der auch aus Rheinland-Pfalz stammt. Die BASF hat das vor zwei Jahren beim Rheinniedrigwasser deutlich gemacht. Sie hatte Produktionsausfälle in einer Größenordnung von 250 Millionen Euro.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

Alein über einen Herbst. Auch das sind Kosten, die gesellschaftlich anfallen und letztlich die Firmen tragen müssen.

(Beifall des Abg. Alexander Schweitzer,  
SPD)

Auch darüber sollten wir reden,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

wenn wir über den Einsatz der erneuerbaren Energien reden.

(Beifall der Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und Alexander  
Schweitzer, SPD)

Frau Lohr, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie auch noch einmal das Thema der Spitzenglättung angesprochen haben.

Die Zusammenhänge, die Sie mit Ihrer Überschrift hergestellt haben, haben natürlich mit der Realität überhaupt nichts zu tun. Es ist eine Selbstverständlichkeit, über das Thema nachzudenken, wie wir klug die Energie gerade von volatilen Energieträgern, die sich zunehmend im Netz befinden, kontinuierlich und gleichmäßig verfügbar halten. Das ist eine Selbstverständlichkeit, wenn man über erneuerbare Energien nachdenkt.

Es ist gar keine Frage, dass ein Wirtschaftsministerium nicht glücklich ist, wenn es einen Entwurf zurückziehen muss, weil es anscheinend noch Diskussionsbedarf gibt. Da geht es aber um die Lösung, wie wir das am besten herstellen können. Zu diesem Entwurf gibt es unterschiedliche Interpretationen und auch Vorstellungen. Wir Grüne würden uns da eher am Bundesverband der Verbraucherzentralen orientieren, – –

(Glocke der Präsidentin)

– ich komme gleich zum Schluss, Frau Präsidentin –

– – der gesagt hat, viel klüger wäre es, einmal über die Netzentgelte, die Tarife nachzudenken, um zu schauen, wann es Sinn macht, über die Kostenstruktur dafür zu sorgen, wann wir Energie in das Netz hereinholen und wann wir sie aus dem Netz abgeben wollen. Darüber müsste man in Zukunft vertiefter nachdenken. Das wäre konstruktive Zukunftsgestaltung, die wir von Ihnen leider nicht erwarten können.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
vereinzelt bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Landesregierung hat Staatsministerin Anne Spiegel das Wort.

#### **Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war gerade ein wirklich wirres und nicht gerade von Fakten getragenes gedankliches Knäuel, das einem von der AfD-Fraktion im Rahmen dieser Debatte vor die Füße geworfen wurde. Ich möchte den Versuch der Einordnung und Klarstellung unternehmen.

Es wurde von der AfD-Fraktion mehrfach gesagt und eben auch gemurmelt, man wolle die erneuerbaren Energien nicht, man wolle den Ausbau der erneuerbaren Energien nicht. An dieser Stelle kann ich nur sagen, da sehe ich zwei Möglichkeiten: Entweder Sie leugnen den Klimawandel und bekommen nicht mit, dass wir mittlerweile den dritten Dürresommer in Folge, sinkendes Grundwasser in Rheinland-Pfalz und sterbende Wälder aufgrund der Klimakrise haben, oder das und auch die verheerenden Folgen für die nachfolgenden Generationen sind Ihnen egal; denn wir brauchen den Ausbau der erneuerbaren Energien, um der Klimakrise etwas entgegenzusetzen zu können. Dafür brauchen wir den aktiven Klimaschutz. Deshalb bin ich froh, dass wir zu diesem Thema eine große Einigkeit in diesem Hohen Hause haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei SPD und FDP)

Dann möchte ich auch mit dem Mythos aufräumen, dass die erneuerbaren Energien zu hohen Energiekosten führen würden. Sehr geehrte Damen und Herren, im Gegenteil, wir sorgen durch den Ausbau der erneuerbaren Energien dafür, dass die Energiekosten sinken werden. Schauen Sie sich die Preise an. Solarstrom liegt schon unter 5 Cent pro Kilowattstunde. Das sind sehr konkrete Beiträge, damit wir niedrigere Energiekosten haben.

Zur EEG-Umlage hat der Abgeordnete Hartenfels dankens-

wertweise das Richtige gesagt und das noch einmal klar gestellt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte aber zum Titel der Debatte kommen. Weder zeigt die Diskussion um Spitzenglättung die Folgen der Energiewende für Rheinland-Pfalz auf, noch ist mit dieser die Versorgungssicherheit durch Blackouts gefährdet. Lassen Sie mich die Zusammenhänge in die rheinland-pfälzischen Strategien einordnen.

Heimische regenerative Energien, die regional erzeugt und verbraucht werden, leisten bereits einen grundlegenden Beitrag zur Versorgungssicherheit. Die Flexibilisierung des Kraftwerksparks, ein effizientes Lastenmanagement insbesondere in Industrie und Gewerbe, die Kopplung von Strom-, Wärme- und Verkehrssektoren sowie der Auf- und Ausbau der Energiespeicherung, all das stellen wichtige, bereits verfügbare technische Lösungen dar, um künftig auch wesentlich höhere Anteile an fluktuierender Stromerzeugung aus Windenergie und Photovoltaik sicher in unser Energieversorgungssystem zu integrieren.

Rheinland-Pfalz verfügt über einen modernen Kraftwerkspark, der auf erneuerbaren Energienanlagen und hocheffizienten Erdgas-KWK-Anlagen beruht. Mit dem weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien im Land wird die Notwendigkeit für den Strombezug aus benachbarten Bundesländern weiter verringert, sodass wir sicher sein können, dass der Ausstieg aus Atomkraft und Kohleverstromung, der der richtige Weg ist, in den benachbarten Bundesländern keine negativen Auswirkungen auf die Stromversorgungssicherheit unseres Landes haben wird.

Entsprechend der Länderauswertung der Bundesnetzagentur zur Versorgungssicherheit nimmt Rheinland-Pfalz im Bundesländervergleich regelmäßig Spitzenplätze ein. So hat sich der Wert für die durchschnittliche Unterbrechungsdauer für Verbraucherinnen und Verbraucher im Nieder- und Mittelspannungsnetz bezogen auf ein Kalenderjahr von 2006 bis 2018 von 21,53 Minuten auf 13,91 Minuten verringert. Im europäischen Vergleich – da müssen Sie jetzt gut zuhören, weil Sie die ganze Zeit hereingerufen haben, das Allheilmittel sei der Atomstrom aus Frankreich – liegt die Zuverlässigkeit der Stromversorgung in Deutschland ebenfalls auf einem sehr hohen Niveau.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Warum?)

So betrug der Wert im Jahr 2016 im weitgehend von Atomkraft abhängigen Frankreich 48,7 Minuten, in Tschechien mit seiner von Atom- und Kohlekraftwerken geprägten Stromerzeugung 73,1 Minuten oder im weitgehend von Kohlestrom abhängigen Polen sogar 180,2 Minuten. Im Vergleich dazu waren es in Deutschland 12,8 Minuten. Nehmen Sie diese Fakten einmal zur Kenntnis, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Dänemark, das im Jahr 2016 bereits eine Anzahl der erneuerbaren Energien am Bruttostromverbrauch von über 45 % bei hohen Anteilen an Windenergie erreicht hatte, lag der Wert dagegen nur bei 15,1 Minuten. Das zeigt deutlich, dass die Integration einer zunehmend fluktuierenden Stromerzeugung aus Windenergie und Photovoltaik in sichere Versorgungsstrukturen technisch möglich ist.

Außerdem, der Aufbau intelligenter Netzstrukturen insbesondere auf der Verteilnetzebene leistet dabei einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Versorgungssicherheit.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Die Flexibilisierung des Kraftwerkparks, ein effizientes Lastmanagement insbesondere in Industrie und Gewerbe, die Kraft-Wärme-Kopplung, das alles sind wichtige technische Lösungen. Wir werden deshalb auch unser Ziel, die Stromversorgung unseres Landes bis zum Jahr 2030 bilanziell zu 100 % auf erneuerbare Energien umzustellen, genauso weiterverfolgen wie die im Klimaschutzkonzept vorgesehenen Maßnahmen des Ausbaus der Windenergieleistung und mehr installierte Leistung bei der Photovoltaik.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei SPD und FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die AfD-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Joa.

#### **Abg. Matthias Joa, AfD:**

Geehrte Präsidentin, liebe Kollegen! Ich hätte an der Stelle lieber viel mehr Zeit, weil in den letzten Beiträgen so viel technischer Unsinn geredet wurde, dass doch klar wird, dass derjenige, der solche Aussagen hier trifft – Frau Spiegel, auch Sie gerade –, von der Materie, Technik und Industrie in einem modernen Versorgungssystem wie in Deutschland keinerlei Ahnung hat.

(Beifall der AfD –  
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Spiegel, warum bricht das Netz nicht zusammen? Es bricht deshalb nicht zusammen, weil wir – gerade eben geprüft – 3.879 MW direkt aus Cattenom – übrigens ein sehr sicheres französisches Kernkraftwerk – bekommen.

Herr Hartenfels, es geht auch nicht um die Frage, ob es den Klimawandel gibt oder nicht. Ich glaube, wir wissen alle, das Klima ändert sich. Sie versuchen hier planmäßig – das schon während der gesamten Legislatur – abzulenken. Es geht darum, wie ich die erneuerbaren Energien ausbauen kann. Das ist ein legitimes Ziel. Auch die Nachhaltigkeit ist durchaus ein legitimes Ziel. Wir aber kritisieren die Umsetzung. Sie lügen sich in die eigene Tasche.

Der Chef des Bundesverbands für Solarwirtschaft hat vor drei oder vier Wochen gesagt, die Bundesregierung renne sehenden Auges in eine Stromlücke. Davor warnt Carsten König, der langjährige Chef des Bundesverbands der Solarwirtschaft. Deshalb können Sie sich nicht einfach hier hinstellen und sagen: Alles was die AfD sagt, hat keine Hand und keinen Fuß. – Das ist dummes Zeug.

Ich glaube, wir haben unsere Debatte sehr gut vorbereitet. Diejenigen, die hier schlecht auf Inhalte vorbereitet sind, sind Sie und nicht wir. Wir haben – auch von Herrn Rahm – Sprechblasen und Phrasen gehört. Für die SPD ist scheinbar der gleichzeitige Ausstieg aus Atom und Kohle überhaupt kein Problem. Wir sagen, das wird definitiv zum Problem. Sie argumentieren inhaltlich völlig unlogisch.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich muss leider zum Ende kommen.

Ich hätte noch einiges mehr vorzubringen, aber wir freuen uns auf künftige Debatten zu diesem Thema. Sie sollten sich einmal ernsthaft überlegen, ob Sie die Strategie des Komplettleugnens von Fakten wirklich dauerhaft halten können und dies ein verantwortungsvolles Verhalten gegenüber dem Steuerzahler in Rheinland-Pfalz ist,

(Glocke der Präsidentin)

der irgendwann die Konsequenzen für dieses Handeln, dieses Wegdrücken

(Glocke der Präsidentin)

tragen wird.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Wenn ich es richtig sehe, liegen dem Präsidium keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann haben wir den zweiten Teil der Aktuellen Debatte hiermit beendet.

Wir kommen zum dritten Thema der

#### **AKTUELLEN DEBATTE**

#### **Starke Wirtschaft, beste Fachkräfte – Rheinland-Pfalz ist Meisterklasse**

auf Antrag der Fraktion der FDP  
– Drucksache [17/14352](#) –

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Steven Wink.

#### **Abg. Steven Wink, FDP:**

Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Auswirkungen der Pandemie – wir haben es heute

schon bei den Aktuellen Debatten gesehen – hat viele Facetten. So ist auch der Bereich der beruflichen Ausbildung davon betroffen.

Auch wenn das Handwerk im Jahr 2020 eine starke Wirtschaftssäule dargestellt hat, gab es keine Berufsinformationsbörsen, wenige Praktika und wenig Berufsberatung. Es gab Schwierigkeiten bei der Bewerberfindung und beim Hineinfinden in die Digitalisierung der Lehre. Ich möchte zu Beginn einmal den Kammern – der HWK und der IHK –, den berufsbildenden Schulen oder wie sie alle heißen, allen Playern für den unermüdlichen Einsatz bei der Digitalisierung der Lehre danken.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Umso wichtiger ist daher der Blick in die Zukunft. Erlauben Sie mir vorher aber ein paar Anmerkungen.

In zahlreichen Debatten haben wir schon über die berufliche Aus- und Weiterbildung diskutiert. Es freut mich, dass ich in der wahrscheinlich letzten Plenarsitzung in dieser Legislatur zu diesem Herzensthema noch einmal sprechen darf. Ich bin stolz darauf, dass wir als FDP und als Teil dieser Ampelkoalition in den letzten Jahren viel gemacht haben, indem wir in die Zukunft geschaut und zukunftsweisende Punkte festgelegt haben.

Wir wollten eine Wertschätzung der beruflichen Aus- und Weiterbildung auf Augenhöhe mit einer akademischen Ausbildung. Wir wollten eine Stärkung des einmaligen und weltweit geschätzten dualen Systems der Ausbildung. Mit zahlreichen Programmen haben wir uns deshalb bemüht, genau dieser Leitlinie treu zu bleiben.

Mit dem Aufstiegsbonus I haben wir den sogenannten Meisterbonus geschaffen und ihn innerhalb der Legislatur noch verdoppelt. Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz, die ihre berufliche Ausbildung mit dem Meistertitel krönen, erhalten seitens des Landes 2.000 Euro. Neben dieser monetären Wertschätzung bringt der Meister auch eine gesellschaftliche Anerkennung mit sich.

Mit dem Aufstiegsbonus II wurde ein weiteres Element installiert, welches die Übernahme und Gründung von Betrieben in den jeweiligen Wirtschaftszweigen belohnt.

In diesem Kontext haben wir in den letzten Haushaltsverhandlungen noch einmal mehr Investitionen für Aufträge zur Abwicklung von Maßnahmen im Rahmen der Fachkräftesicherung gefordert. Ein Beispiel: Studien belegen, dass bei der Berufsauswahl die Eltern einen maßgeblichen Einfluss auf die Jugendlichen haben. Deshalb ist eine gezielte Ansprache der Eltern zur Attraktivitätssteigerung der dualen beruflichen Aus- und Weiterbildung für uns sehr wichtig, um zukunftsorientiert für die berufliche Bildung einzustehen. Es muss deshalb eine landesweite Elternkampagne erfolgen, ergänzt durch eine Stärkung der berufsbildenden Schule, frühe Kooperationen mit Schule und Praxis sowie die Unterstützung im Prozess der Transformation.

Wir setzen uns auch für eine weitere besondere Form der dualen Bildung ein, nämlich die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung. Die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung ist ein sehr wichtiger Aspekt für Berufsbildungsstätten, um Auszubildenden einen Teil, einen übergreifenden fachlichen Teil beizubringen, den die Ausbildungswerkstatt vielleicht nicht leisten kann. Dies bietet eine berufsfeldbreite Grundausbildung. Sie sichert dann auch gleichmäßig hohe Qualität in der Ausbildung des jeweiligen Handwerksberufs. Daher ist es ein wichtiges Zeichen, dass die Ampelkoalition auch im neuen Haushalt rund 3,1 Millionen Euro für überbetriebliche Aus- und Fortbildungsmaßnahmen im Handwerk bereitgestellt hat.

Zu erwähnen sei hier auch das erfolgreiche Projekt der Ausbildungscoaches, der Ausbildungsbotschafter. Wer kann einen Beruf besser nach außen präsentieren als die, die ihn selbst erlernen?

Mit dem neuen Haushalt ist der Weg für eine langfristige Stärkung der Rahmenbedingungen sowie deren Ausbau gewährleistet. Wir sind froh, dass wir mit diesen Maßnahmen gerade in Zeiten der Pandemie in die Zukunft schauen konnten und es unseren kleineren und mittleren Unternehmen (KMU), unseren vielen Hidden Champions ermöglichen, wenn wieder oder wo möglich, voll durchzustarten; denn nur mit Fachkräften, Freiräumen, Impulsen und den richtigen Rahmenbedingungen kann das notwendige Wachstum erreicht werden.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, bei der SPD und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Dr. Köbberling.

#### **Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gute Nachrichten sind in dieser Zeit nicht sehr häufig, aber am 5. Januar gab es eine: Der Anstieg der Arbeitslosigkeit fiel in der Corona-Krise in Rheinland-Pfalz geringer aus als erwartet. Nahezu übereinstimmend titelten zahlreiche Medien mit der gleichen Zeile: Minimaler Anstieg der Arbeitslosigkeit in Rheinland-Pfalz.

Konkret stieg die Arbeitslosigkeit im Dezember um 0,3 %, nachdem sie zuvor mehrere Monate in Folge gefallen war. Die Quote lag – wie im November auch – bei 5,1 % und – zum Vergleich – im Bund bei 5,9 %. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit fiel damit zum Dezember hin geringer aus als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Der Chef der regionalen Arbeitsagentur, Willi Hüther, sagte dazu, dies sei für ihn ein deutliches Signal, dass Betriebe in dieser schwierigen Zeit versuchten, Mitarbeiter zu halten.

Welche Faktoren führen jetzt dazu, dass Betriebe ihre Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter halten? Nun, das wesentliche Instrument, das den Arbeitsmarkt in der jetzigen Krise zusammenhält, ist ganz sicher die Kurzarbeit. Es ist gut, dass die SPD auf Bundesebene dafür gekämpft hat, die Kurzarbeit auf 24 Monate zu verlängern.

(Beifall bei SPD und FDP)

Aber auch in Rheinland-Pfalz haben wir effektive und passgenaue Instrumente der Arbeitsmarktpolitik.

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht  
übernimmt den Vorsitz)

Das liegt daran, dass unsere Landesregierung im permanenten Austausch mit Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern steht und ihre Bedürfnisse sehr genau kennt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht es aus!)

Erst am Montag dieser Woche hat sich Ministerpräsidentin Malu Dreyer beim Betriebsräteforum drei Stunden lang mit Betriebsrätinnen und Betriebsräten getroffen und sich ihre Sorgen und Nöte, aber auch ihre Anregungen und Vorschläge vor allem zu den Themen „Homeoffice“ oder „Transformation der Fahrzeugindustrie“ angehört.

Ebenfalls in dieser Woche hat der Transformationsrat sein abschließendes Positionspapier verabschiedet. Dies passt sich sehr genau in den Katalog des Konjunktur- und Zukunftspakets vom Sommer ein und sorgt dafür, dass auch die Transformation der Automobilindustrie schnell in Förderprogrammen im Land Rheinland-Pfalz umgesetzt wird.

Ein schon lange etabliertes Gremium ist der Ovale Tisch für Fachkräftesicherung der Ministerpräsidentin, bei dem ebenfalls die Arbeitgeber, die Arbeitnehmer, die Gewerkschaften, die Kammern und die zuständigen Ministerinnen und Minister an einem Tisch sitzen.

Es sind diese intensiven und direkten Kontakte, die dazu führen, dass die arbeitsmarktpolitischen Instrumente in Rheinland-Pfalz sehr gut geschärft sind. Wir tun dies, weil wir wissen, wie es in unserem Land aussieht. Wir kennen die Verhältnisse und wissen genau, was gebraucht wird.

Arbeits- und Sozialministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler hat im Herbst das Programm „#rechargeRLP“ aufgelegt, das einen Energieschub für die Arbeitswelt in Rheinland-Pfalz bringen wird. Die Arbeitswelt ist ohnehin durch die beiden Megatrends der Digitalisierung und der Dekarbonisierung, also den Strukturwandel, in Bewegung. Auf diese Herausforderung trifft nun zusätzlich die Corona-Pandemie.

Die Arbeitsmarktinitiative „#rechargeRLP“ reagiert auf diese Belastungen und verfolgt das Ziel, Arbeitslosigkeit zu verhindern, die Menschen bei ihrem beruflichen Neustart und Fachkräfte bei der Transformation der Arbeitswelt zu unterstützen. Den Feinschliff erhält dieses Programm durch eine Reise von Ministerin Bätzing-Lichtenthäler zu Betrieben in unserem Land. Dort kann das Programm dann noch

einmal individuell auf die Bedürfnisse angepasst werden. So können sehr spezifische Weiterbildungen finanziert werden.

Auch hier zeigt sich wieder deutlich, wie sehr diese Landesregierung das Ohr an den Bedürfnissen der Betriebe und der Beschäftigten hat.

Fachkräftesicherung geschieht aber nicht nur über Weiterbildung und Qualifizierung, sondern vor allem über eine gute Ausbildung. Dazu hat der Kollege Steven Wink sehr viel Richtiges gesagt. Aus diesem Grund sind die Mittel für die berufliche Bildung im Haushalt 2021 von 27,2 auf 42,4 Millionen Euro gestiegen.

Aus dem gleichen Grund fördern wir die Meisterausbildung mit dem Meisterbonus und streben auch perspektivisch noch einmal eine Erhöhung an. Mit einer guten beruflichen Bildung legen wir die Grundlage, auf der eine starke Wirtschaft ruht, und deswegen nehmen wir sie auch so intensiv in den Blick.

All dies kann aber nur seine Wirkung entfalten, wenn die Unternehmen auch am Markt bleiben.

(Glocke des Präsidenten)

Deswegen möchte ich am Schluss noch einmal auf die Wichtigkeit der zügigen Auszahlung der ihnen zustehenden Hilfen durch das Ministerium von Herrn Altmaier hinweisen.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer,  
FDP)

Alles weitere in der zweiten Runde.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Michael Wagner für die Fraktion der CDU.

#### **Abg. Michael Wagner, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! „Starke Wirtschaft, beste Fachkräfte – Rheinland-Pfalz ist Meisterklasse“,

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN –  
Abg. Martin Haller, SPD: Ja!)

mit dieser Aussage möchten Sie, werte Kolleginnen und Kollegen der FDP, uns und den Menschen in diesem Land wieder einmal kundtun, dass in Rheinland-Pfalz alles zum Besten bestellt ist.

(Beifall bei SPD und FDP)

– Sie werden sich noch wundern.

(Zuruf von der SPD: Ja, ja!)

Fachkräfte – da bin ich ganz nah bei Ihnen – sind wichtig für eine starke Wirtschaft.

(Beifall bei SPD und FDP)

Jetzt kommt es: Doch es mangelt an Fachkräften.

(Beifall bei der CDU)

Der Fachkräftemangel gilt als das Topgeschäftsrisko und ist – da Sie Rheinland-Pfalz ansprechen – auch Rheinland-Pfalz-weit längst in aller Munde.

(Beifall bei der CDU)

Der Arbeitsmarkt hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend zu einem Bewerbermarkt gewandelt, begünstigt durch die demografische Entwicklung und den Drang an die Hochschulen.

Die Folge: Unternehmen können auf dem freien Markt immer weniger auf das berufspraktische Know-how zurückgreifen, das sie dringend benötigen, um mit gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen Schritt halten und im globalen Marktgeschehen weiterhin bestehen zu können. Die rheinland-pfälzische Wirtschaft steht damit vor großen Herausforderungen.

Kurz vor der Corona-Krise haben die Industrie- und Handelskammern in Rheinland-Pfalz erstmals einen gemeinsamen Fachkräftereport aufgestellt, basierend auf den Aussagen ihrer Mitgliedsunternehmen. Der Report zeichnet ein realistisches Bild der aktuellen Situation. Fachkräfte sind ein bedeutender Standortfaktor, und es wird deutlich, so die Industrie- und Handelskammer, dass dringender Handlungsbedarf besteht. Das war im Juli 2019, also noch vor der Corona-Pandemie, und mit den Schwierigkeiten der Corona-Krise konnte zugegebenermaßen keine Verbesserung eintreten.

Im Gegenteil rund 60 % der Unternehmen äußern, dass sie sich bereits stark oder sehr stark vom Fachkräftemangel betroffen sehen. Lediglich für jedes achte Unternehmen ist dieser noch nicht spürbar. Im Laufe der nächsten Jahre wird sich die Situation aber noch deutlich verschärfen. In zehn Jahren rechnet die Hälfte der Unternehmen mit erheblichen Auswirkungen auf die eigene Zukunftsfähigkeit aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit von Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt. Insgesamt 85 % sehen eine mindestens starke Betroffenheit für ihren Betrieb. Der Anteil der Unternehmen, der sich wenig oder gar nicht betroffen sieht, sinkt von 42 % auf 15 % in zehn Jahren.

Ich will es Ihnen aber nicht gleich tun und alles entweder nur gut oder nur schlecht reden. Ja, Sie haben das eine oder andere auf den Weg gebracht, aber das ist auch Ihre Aufgabe als Regierungspartei. Der Ausbildungsbotschafter ist angesprochen worden. Azubis im zweiten Lehrjahr gehen in die Schulen und vermitteln den Beruf, und solche jungen Menschen können das mit Begeisterung tun.

Ich spreche die Erhöhung des Aufstiegs-BAföG an, welches wir begrüßen; denn berufliche und akademische Bildung sollten gleichgestellt werden. Da ist das Aufstiegs-BAföG der Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall der Abg. Alexander Schweitzer und Martin Haller, SPD)

Gleichzeitig müssen wir natürlich anmerken, dass hier noch einiges zu tun ist.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

– Jetzt können Sie wieder klatschen, Herr Schweitzer.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sie haben ja auch recht!)

Die CDU steht weiterhin für einen kostenfreien Meister. Wir haben dies hier im Plenum deutlich gemacht und bleiben bei diesem Standpunkt.

(Beifall bei der CDU)

In der Tat ist die berufliche Qualifikation das Nadelöhr. Die Erkenntnis ist nicht neu, unterstreicht aber den dringenden Handlungsbedarf. Der Mangel an beruflich qualifizierten Mitarbeitern ist der Wermutstropfen für die Unternehmen bei der Sicherung des Fachkräftebedarfs.

(Glocke des Präsidenten)

Über alle Branchen hinweg geben drei Viertel der Unternehmen an, akuten Bedarf an Mitarbeitern mit abgeschlossener Berufsausbildung zu haben.

Den Rest erzähle ich dann in der zweiten Runde. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Bollinger für die Fraktion der AfD.

#### **Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP möchte heute über „Starke Wirtschaft, beste Fachkräfte – Rheinland-Pfalz ist Meisterklasse“ debattieren. Werte Kollegen, das ist selbst für einen Landtagswahlkampf unverschämt realitätsfern.

(Beifall der AfD)

Lassen wir also die Fake News beiseite und bleiben bei den gesicherten Fakten.

Zum Thema „Wirtschaft“: Bereits 2019, im Jahr vor der Corona-Krise, ist die Wirtschaftsleistung in Rheinland-Pfalz um 1,3 % gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. Damit

war Rheinland-Pfalz das Schlusslicht in ganz Deutschland. Der Rückgang der Wirtschaftsleistung beschleunigte sich dann mit der Corona-Krise. Im zweiten Quartal 2020 musste sogar ein BIP-Rückgang, ein Rückgang des Bruttoinlandsprodukts, von 6,8 % hingenommen werden. Das positive dritte Quartal entpuppt sich leider immer mehr als einmaliger Ausreißer, meine Damen und Herren.

Die Zahl der Arbeitslosen ist 2020 um rund 21 % gestiegen, und zu 118.000 Arbeitslosen kamen nach letzten Zahlen – denen für September – noch 76.000 Kurzarbeiter dazu. Seitdem ist die Zahl der Kurzarbeiter wieder bedeutend gestiegen. Darauf deuten die Anzeigen der Unternehmen hin.

Die Aussichten für 2021 sind leider düster. Die Wirtschaftsforscher revidieren reihenweise ihre ursprünglich optimistischen Prognosen für Deutschland, und es gibt leider keinen Grund zu erwarten, dass sich Rheinland-Pfalz positiv absetzen wird. Rheinland-Pfalz liegt bei allen wichtigen volkswirtschaftlichen Kennzahlen – die Arbeitsproduktivität, die Bruttolöhne usw. – unter dem deutschen Durchschnitt.

Natürlich kann man das nicht der Ministerpräsidentin oder dem Wirtschaftsminister persönlich anrechnen, aber eine Partei, die nun rund 30 Jahre in Rheinland-Pfalz regiert, kann man sehr wohl fragen, warum sie so erfolgreich war.

Meine Damen und Herren, das liegt natürlich nicht an unseren tüchtigen Unternehmern, sondern es fehlt ganz klar an dem, was die Wirtschaft braucht.

Unsere Wirtschaft ist zum Beispiel auf eine leistungsfähige Daten- und Verkehrsinfrastruktur angewiesen. Doch nach 30 Jahren SPD-geführter Landesregierungen sind 49 % der Landesstraßen und 54 % der Kreisstraßen in einem schlechten oder sehr schlechten Zustand. Den Zustand der Gemeindestraßen möchte die Landesregierung erst gar nicht wissen. Doch der Sanierungsstau allein bei den kreis- und verbandsfreien Städten wird vom Landesrechnungshof auf 1,1 Milliarden Euro geschätzt.

Von einem flächendeckenden Ausbau von Breitbandinternet und einer lückenlosen Mobilfunkabdeckung kann nicht die Rede sein. Beides ist in Deutschland auf dem Stand eines Schwellenlands. Rheinland-Pfalz wiederum ist sogar noch in Deutschland unterdurchschnittlich. In den Gigabit-Ausbau ist die Landesregierung viel zu spät eingestiegen.

Mit Ihrem Krieg gegen den Verbrennungsmotor durch überhöhte Stickoxidgrenzwerte und falsch aufgestellte Messstationen richten Sie unsere Automobilindustrie zugrunde und vernichten ihre Arbeitsplätze.

Über die missglückte Energiewende und ihre Folgen wie die enorm gestiegenen Energiepreise wurde heute Morgen schon debattiert. Ich brauche das nicht zu wiederholen.

Meine Damen und Herren, reden wir über das Thema „Fachkräfte“, das ebenfalls Teil dieser Aktuellen Debatte ist. Allerdings liegt unsere letzte Aktuelle Debatte zu diesem

Thema erst zwei Monate zurück. Was ist eigentlich seitdem passiert?

Ich erinnere mich vor allem daran, dass wir als AfD-Fraktion bei den Haushaltsberatungen erneut den Antrag gestellt haben, den Meisterbonus aufzustocken;

(Abg. Michael Frisch, AfD: So ist es!)

denn trotz einiger Verbesserungen des Bundes kann von einer vollständigen Finanzierung der Meisterausbildung nur geredet werden, wenn die Ausbildungskosten maximal 9.500 Euro betragen. Viele Ausbildungsgänge kosten aber bedeutend mehr.

Nachzutragen bleibt noch, dass die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im abgelaufenen Ausbildungsjahr in Rheinland-Pfalz drastisch gesunken ist, nämlich um 2.100 oder 8,2 %. Sicherlich ist dies Corona und den politischen Antworten auf Corona geschuldet.

Das wiegt aber besonders schwer vor dem Hintergrund des langfristigen Trends; denn die Zahl der Auszubildenden ist in den letzten 20 Jahren um 36 % zurückgegangen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

Es gibt also wenig Hoffnung, dass die Rückgänge des letzten Jahres in diesem und in den nächsten Jahren wettgemacht werden können.

Gleichzeitig bleiben viele Lehrstellen unbesetzt, weil die Unternehmen über die mangelnde Ausbildungsreife vieler Bewerber klagen. Meine Damen und Herren von der SPD, den Grünen und der FDP, das ist das Ergebnis des von Ihnen in Jahrzehnten geschaffenen Bildungssystems.

(Beifall bei der AfD)

Wir möchten aber nicht nur kritisieren, sondern auch Lösungsvorschläge machen. Auf die komme ich in der zweiten Runde.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Blatzheim-Roegler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Rheinland-Pfalz hat eine starke Wirtschaft, und gestern vermeldete der SWR, dass die rheinland-pfälzischen Im- und Exporte nach Dämpfern im Zuge der Corona-Krise im November 2020 wieder die Vorjahreswerte überflügelt haben.

Nach den vorläufigen Angaben des Statistischen Landes-



amts in Bad Ems vom Mittwoch, also von gestern, belief sich der Wert der Ausfuhren auf 4,3 Milliarden Euro. Das waren 1,1 % mehr als im November 2019. Die Importe erreichten einen Warenwert von 3,1 Milliarden Euro und damit 0,8 % mehr als im Vorjahresmonat.

Die Nachfrage nach rheinland-pfälzischen Gütern stieg weltweit enorm, auch in Asien, in China – wir waren zusammen auf einer Wirtschaftsdelegationsreise und konnten erleben, dass rheinland-pfälzische Güter dort einen sehr guten Ruf haben –, allerdings brachen die Ausfuhren in die USA dagegen deutlich ein. In den ersten elf Monaten 2020 war der rheinland-pfälzische Außenhandel insgesamt natürlich auch coronabedingt stark zurückgegangen, aber die Zahlen vom Mittwoch sprechen doch ihre eigene Sprache.

Also Licht und Schatten, und der Schatten – das muss ich sagen – bedrückt mich besonders, weil er vor allem auch unsere Winzerinnen und Winzer betraf. Die Strafzölle in Höhe von 25 %, die Präsident Trump im Oktober 2019 auf deutschen Wein verhängt hat, machen den Winzerinnen und Winzern in unserem Land schwer zu schaffen, vor allem auch an der Mosel machen sie das Leben schwer. Da bleibt zu hoffen, dass sich auch in dem Punkt die Politik nach der Abwahl dieses erratisch handelnden Präsidenten in Amerika ändert.

Rheinland-Pfalz hat einiges auf den Weg gebracht, um besonders den Mittelstand, das Rückgrat unserer Wirtschaft, zu fördern. An der Stelle sei gesagt, dass es insbesondere die innovativen, nachhaltig wirtschaftenden Unternehmen der Umweltbranche sind, die hervorragende Perspektiven haben, und das weltweit.

Ja, Fachkräfte sind dazu notwendig, sie sind das A und O, und durch den sogenannten Ovalen Tisch der Ministerpräsidentin wurde die Landesstrategie zur Fachkräftesicherung erarbeitet, die erste Fassung 2014, mittlerweile gibt es eine neue Version für die Jahre 2018 bis 2021. Dort wurden drei Handlungsfelder mit insgesamt 16 thematischen Zielen und jeweils konkreten Einzelmaßnahmen hinterlegt. Die Handlungsfelder sind: Nachwuchs sichern, Potenziale nutzen, Kompetenzen erhalten und ausbauen.

Fachkräftesicherung durch Personalentwicklung in den mittelständischen Unternehmen, genau das hat die Landesregierung und haben die regierungstragenden Fraktionen angestoßen. Die Stärkung der MINT-Förderung, also der Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, und des Fachs Informatik durch die MINT-Initiative und eine Profilbildung der Schulen tragen ebenfalls dazu bei, die Fachkräftesicherung zu garantieren. Die Honorierung von bestandenen Meisterprüfungen und Fortbildungen durch den sogenannten Aufstiegsbonus I wurde schon erwähnt. Das sind sehr entscheidende Maßnahmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit der Verabschiedung des Haushalts 2021 haben wir – auch mit den Anträgen der Regierungsfractionen – noch einmal bewiesen, welche Schwerpunkte wir in dem Bereich setzen. 8,5 Millionen Euro für Maßnahmen der Wirtschaftsförde-

rung, einschließlich der Fachkräfte und Existenzsicherung, und 15 Millionen Euro für den Meisterbonus insgesamt. Maßnahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung vor dem Hintergrund der Fachkräftesicherung schlagen noch einmal mit 1,9 Millionen Euro zu Buche.

Die Corona-Krise hat uns momentan im Griff. Da hilft hoffentlich bald die Impfung. Ich möchte aber darauf hinweisen: Die Klimakrise haben wir noch lange nicht im Griff. Beide sind Herausforderungen. Gerade auf dem Weg durch die aktuelle Corona-Krise und aus der Corona-Krise heraus müssen wir von den Technologien der Vergangenheit auf die Technologien der Zukunft umsteigen und das Know-how für die Wertschöpfung und die Arbeitsplätze von morgen nutzen.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Satz: Nur mit dem nachhaltigen Wandel können wir die Grundlagen unseres Wohlstands und unserer Wirtschaftskraft für die Zukunft sichern und damit Fachkräfte generieren und das Klima sichern.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun erteile ich für die Landesregierung Herrn Staatsminister Dr. Wissing das Wort.

#### **Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rheinland-Pfalz ist ein Land mit großen Herausforderungen, kein Standardland, ein besonderes Bundesland. Rheinland-Pfalz ist aber auch Goldstandard.

Wenn die Welt nach Lösungen für die Industrieautomation sucht, schaut man nicht irgendwohin in Europa, nicht irgendwo nach Deutschland, man schaut auf Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht ohne Grund hat Elon Musk für den Bau von Giga-Factories in Rheinland-Pfalz mit der Firma Grohmann den bedeutendsten Industrieautomatisierer gefunden. Wenn heute Industrieautomation betrieben wird, um Medizinprodukte in Amerika nach vorne zu bringen, schaut man nicht irgendwohin in Europa oder in Deutschland, sondern man schaut auf Rheinland-Pfalz.

Wenn in der Welt nach einem Impfstoff für diese schreckliche Pandemie gesucht wird und man auch fündig geworden ist, dann wurde man nicht irgendwo fündig in Europa oder in Deutschland, sondern in Rheinland-Pfalz.

Unser Land ist Goldstandard, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: In aller Bescheidenheit!)

Ein solch erfolgreicher Industrie- und Wirtschaftsstandort leidet natürlich auch in besonderem Maße unter Fachkräftemangel. Das war unsere größte Wachstumsbremse in den letzten Jahren. Jetzt kommen neue Herausforderungen dazu, aber natürlich wird ein solch erfolgreicher Exportstandort wie Rheinland-Pfalz, eines der erfolgreichsten Länder im Export, immer auch vom Fachkräftemangel hart getroffen.

Diese hohe Exportquote zeigt aber auch, dass unsere Wirtschaftsstruktur nicht nur in der Spitze exzellent ist, sondern auch in der Breite wettbewerbsfähige Produkte hat. Nicht ohne Grund haben wir in den letzten Jahren unzählige Unternehmen auf internationale Märkte begleiten können, und nicht ohne Grund ist der Außenhandel auch weiterhin stabil und bietet uns enorme Zukunftschancen.

Rheinland-Pfalz ist ein gut aufgestelltes Bundesland. Wir haben in den letzten Jahren viel getan, um dem Fachkräftemangel zu begegnen, und ich habe in dieser Debatte den Eindruck, dass Rheinland-Pfalz auch in politischer Hinsicht gut aufgestellt ist.

CDU und AfD beklagen Probleme, die Landesregierung löst Probleme.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben mit dem Aufstiegsbonus I und II einen Meilenstein auf den Weg gebracht, um die berufliche Bildung zu stärken, und setzen genau dort an, wo Arbeit vor uns lag. Wir haben mit der Erhöhung des Aufstiegsbonus die richtigen Zeichen gesetzt und einen erfolgreichen Kurs noch weiter verstärkt.

Wir haben die Mittel des Aufstiegs-BAföG inzwischen von 8 Millionen Euro im Jahr 2015 auf über 33 Millionen Euro vervierfachen können. 22 % davon finanzieren wir über den Landeshaushalt.

Mit dem Sondervermögen „Nachhaltige Bewältigung der Corona-Pandemie“ mit einem Volumen von 1,58 Milliarden Euro haben wir Rheinland-Pfalz in einer schwierigen Situation abgesichert. Wir haben 250 Millionen Euro für die Stabilisierung der rheinland-pfälzischen Wirtschaft vorgesehen, 14 Millionen Euro davon direkt für die Berufsschulen. Durch Investitionen in die technisch-digitale Ausstattung werden diese fit für die Zukunft gemacht, und damit wird auch ein Signal gesendet, dass uns die berufliche Bildung viel wert ist.

Mit der Kampagne „Ausbildung kennt keine Auszeit – Ausbildung JETZT!“ bestärken wir junge ausbildungsinteres-

sierte Menschen in ihrem Karriereweg und ermöglichen eine passgenaue und regional gegliederte Beratung und Übersicht über verfügbare Ausbildungsplätze. Gerade zu Beginn der Pandemie war die Kampagne ein Garant für die Sichtbarkeit der dualen Ausbildung.

Mit den Coaches für betriebliche Ausbildung haben wir genau da angesetzt, wo man ansetzen muss. Mit Ausbildungsbotschaftern, vielen einzelnen Maßnahmen, auch mit den Feriencamps, haben wir einen wesentlichen Beitrag leisten können, um jungen Menschen die Attraktivität, die Vielfalt und den Chancenreichtum der beruflichen Bildung vor Augen zu führen. Es war eine große Freude zu sehen, wie viele Menschen Begeisterung für unsere Handwerksberufe entwickeln konnten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Rheinland-Pfalz ist gut aufgestellt. Auch wenn wir vor großen Herausforderungen stehen, sind wir ein Bundesland, das passgenaue Lösungen bietet, das aber auch vorausschauend ist. Wir haben mit dem großen Konjunkturbelebungsprogramm auch die Weichen dafür gestellt, dass unsere Betriebe nach der Pandemie schnell wieder in Gang kommen, dass die Investitionsbereitschaft in unserem Bundesland gestärkt wird, und wir haben damit auch eine Voraussetzung dafür geschaffen, dass all die mittelständischen Unternehmensstrukturen, die auch im Bereich der beruflichen Bildung einen großen Beitrag leisten, erhalten bleiben.

Jetzt ist es unsere gemeinsame Aufgabe, gut durch diese Pandemie zu kommen, um dann am Ende dort weiter fortzufahren, wo wir begonnen haben, die berufliche Bildung zu stärken und ganz konkret mit einem Mosaik von Einzelmaßnahmen ein Erfolgsbild zusammenzusetzen, das da lautet: Stärkung der beruflichen Bildung, Fachkräftesicherung, Wachstumspotenziale heben.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für diese Aktuelle Debatte und für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP, der SPD und bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun kommen wir zur zweiten Runde, und ich erteile das Wort dem Abgeordneten Wink für die Fraktion der FDP.

#### **Abg. Steven Wink, FDP:**

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es war abzusehen, dass der Kollege der CDU sich vorne hinstellt und das meiste schlechteden wird. Aber ich darf Ihnen eines sagen: Die Ampel in Rheinland-Pfalz versteht es bei allen inhaltlichen Gegensätzen, konstruktiv zusammenzuarbeiten.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Das ist kein Satz von mir, nein, dieser Satz kam vom Präsidenten der Landesvereinigung Unternehmerverbände

Rheinland-Pfalz (LVU), Herrn Braun.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

Ich würde gerne mit Ihnen von der CDU diskutieren, aber wir haben da ein paar Probleme. Diese Woche wurden Sie von LVU und DGB kritisiert, dass Sie mit Ihren Ideen für Wettbewerbsnachteile im Handwerk und immense Kosten in der Industrie sorgen würden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Muss man  
auch erst mal schaffen!)

Über ein Programm kann ich leider auch nicht diskutieren, weil ich noch keines gesehen habe, in dem wirtschaftliche Punkte enthalten wären.

(Beifall bei FDP und SPD)

Auch die Bundespolitik zeigt, in welche Richtung die wirtschaftlichen Ideen der CDU so gehen.

Also über alles muss man gar nicht diskutieren, da sind wir in Rheinland-Pfalz schon auf einem guten Weg.

Zu Herrn Dr. Bollinger von der AfD: Ich habe jetzt einen großen Ritt durch Deutschland allgemein vernommen, mit anteiligem Bezug auf Rheinland-Pfalz.

Ich möchte Ihnen aber ein paar Punkte mitgeben, die zum Beispiel von den Kammern gefordert werden. Das ist die Wertschätzung des Handwerks. Ich habe Ihnen vorhin die Maßnahmen erklärt, warum wir für die Wertschätzung des Handwerks sind und was wir getan haben. Das sind gute Rahmenbedingungen wie im Vergabeverfahren. Das hatten wir letztes Jahr im Wirtschaftsausschuss und hier im Plenum. Praxisorientierte berufliche Orientierung habe ich in meiner Rede erwähnt, der Minister ebenso.

Überbetriebliche Ausbildung – dafür haben wir die Haushaltsmittel erhöht –, lebenslanges Lernen – das haben wir absolut auf dem Schirm –, zweiter Bildungsweg, weiteres Lernen, ein Leben lang. Bei der Infrastruktur, wie Straßen, haben wir Rekordinvestitionen vorgenommen. Zum ÖPNV haben wir gleich noch das Nahverkehrsgesetz auf der Tagesordnung stehen. Zu Klima und Umwelt wurde Ihre Idee schon in der Debatte zu der Aktuellen Debatte vorher zerlegt.

Jetzt wollen wir noch die Eltern in die Diskussion mitnehmen und ihnen die berufliche Ausbildung ans Herz legen. Dann sind wir auf einem noch besseren Weg für Rheinland-Pfalz.

(Glocke des Präsidenten)

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun hat die Abgeordnete Dr. Köbberling von der Fraktion der SPD das Wort.

**Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:**

Danke schön, Herr Präsident. – Herr Kollege Wagner, Sie haben sehr schön den Fachkräftereport der Kammern sehr detailliert referiert, aber das ist noch kein politisches Konzept. Das ist ein bisschen so, als wenn jemand zum Arzt geht und eine sehr differenzierte Diagnose seines Problems erhält, aber bei der Frage nach den Lösungsmöglichkeiten zuckt der die Schultern. Das war etwas dünn drüwer, wie ich gerne zu sagen pflege.

Der Ausbildungsreport der Kammern nennt uns aber noch einige andere Zahlen, die Sie uns nicht genannt haben, nämlich dass etwa 80 % der Betriebe eine Priorität auf Weiterbildung setzen und 70 % lebenslanges Lernen als das Topthema der Zukunft sehen.

Die Kammern bleiben nicht bei dieser Befunderhebung stehen, sondern arbeiten an den Lösungen. Sie arbeiten zusammen mit denjenigen, die die Lösungen zu verantworten haben. Deswegen sitzen die Kammern am Ovalen Tisch für Fachkräftesicherung der Ministerpräsidentin und überlegen gemeinsam mit der Arbeitgeberseite und der Arbeitnehmerseite sowie der Politik, was man tun könnte, um diesen Befund zu schmälern.

Da gibt es ein Konzept, das aus, grob gesagt, drei Säulen besteht, nämlich der Nachwuchssicherung, dem Nutzen von Potenzialen und dem Kompetenzausbau.

Fachkräftesicherung geschieht über den Dreiklang von Ausbildung, Weiterbildung und einer weiteren Komponente, nämlich guter Arbeit. Gute Arbeit, das ist Gesundheitsschutz in den Betrieben, damit die Arbeitskraft möglichst lange erhalten bleibt, das sind anständige Löhne und das ist Mitbestimmung. In der letzten großen Krise der Wirtschaft und der Finanzwirtschaft der Jahre 2008 bis 2010 haben wir gesehen, dass die mitbestimmten Betriebe, diejenigen mit einem Betriebsrat, besser durch die Krise gekommen sind als andere. Das steht in dieser Krise ganz genauso zu erwarten.

Eine stabile Sozialpartnerschaft mit Betriebsräten und Tarifverträgen sichert Beschäftigung und hilft den Unternehmen in der Regel besser durch die Krise.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist auch der Grund, warum wir so genau hinschauen und uns, wie zum Beispiel beim Betriebsräteforum, damit so beschäftigen.

Insofern sind wir stolz in Rheinland-Pfalz, auch ein Land der guten Arbeit zu sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht es aus!)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächster Redner ist Abgeordneter Wagner für die Fraktion der CDU.

**Abg. Michael Wagner, CDU:**

Verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Wenn Sie von „schlechteden“ sprechen, spreche ich von Fakten. Ich habe nur die Fakten wiederholt.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe nichts schlechtgeredet. Dort, wo ich der Auffassung bin, dass es gut gemacht wurde, habe ich das auch genannt.

Ich knüpfe an den ersten Teil meiner Rede an. Die berufliche Qualifikation ist das Nadelöhr. Deswegen brauchen wir eine 105%ige Unterrichtsversorgung. Das zu den Vorschlägen. Ob Sie das wollen oder nicht, es ist so. Wir brauchen auch eine bessere, adäquate Ausstattung der Berufsschulen, so wie Martin Brandl das bereits im Jahr 2014 gefordert hat.

(Beifall der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Wir müssen – da bin ich ganz nahe bei Steven Wink – gesellschaftlich übereinkommen, dass sich Eltern dafür nicht rechtfertigen müssen, dass ihre Kinder eine Ausbildung machen und nicht studieren. Ich selbst komme aus einer Handwerkerfamilie. Mein Vater hat mit seinem Malerbetrieb eine sechsköpfige Familie ernährt. Ich will das an dieser Stelle einmal deutlich sagen: Das Handwerk ist ein ehrbarer Beruf.

(Beifall der CDU, bei AfD und FDP –  
Zuruf der Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD)

Unsere Wirtschaft ist aber auch abhängig von einem gut ausgebauten Digitalnetz. Laut SWR-Bericht vom 26. Januar 2021 haben in Rheinland-Pfalz nur die Hälfte der Haushalte einen Zugang zu 1.000 Mbit/s, heißt im Umkehrschluss, die Hälfte hat es eben nicht. Von Meisterklasse kann man hier also nicht sprechen.

Wenn Sie sagen, Herr Minister, man schaut auf Rheinland-Pfalz, dann sage ich, in diesem Fall der Start-up-Gründungen schaut man wohl nicht auf Rheinland-Pfalz; denn hier liegt Rheinland-Pfalz auf dem viertletzten Platz. Da kann ich von Meisterklasse auch nicht sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Schlussendlich zitiere ich ebenfalls das Statistische Landesamt, Heft 52 aus 2020 – dann bin ich auch schon zu Ende –: Die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz ist 2019 deutlich

geschrumpft. Das Bruttoinlandsprodukt, also der Wert aller im Land produzierten Waren und Dienstleistungen, abzüglich der Vorleistungen, die durch die Produktion verbraucht wurden, gingen deutlich zurück. Preisbereinigt sank die Wirtschaftsleistung um 1,3 %. Damit liegt Rheinland-Pfalz im Vergleich der Bundesländer auf dem letzten Platz. – Meisterklasse?

Danke schön.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun hat Abgeordneter Dr. Bollinger für die Fraktion der AfD noch einmal das Wort.

**Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Wink, ich bin vorhin explizit auf den desaströsen Stand des Ausbaus der Verkehrs- und Dateninfrastruktur in Rheinland-Pfalz eingegangen, ebenso auf das Thema „Fachkräfte in Rheinland-Pfalz“. Das hätten Sie eigentlich schon herausgehört haben sollen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen gerade in der Wirtschaftspolitik einen frischen Wind. Unternehmer müssen von Bürokratie entlastet werden. Ich denke, das ist eine der Forderungen, die man immer hört, wenn man Unternehmen fragt, wo es bei ihnen hapert.

Die Gründung, der Aufbau und die Ansiedlung von Unternehmen muss besser gefördert werden, insbesondere in Branchen mit zukunftsweisenden und innovativen Technologien. Dabei sollte das Land auch stärker als Risikokapitalgeber in Erscheinung treten.

Wir brauchen neue Ansätze in der Strukturpolitik. Gerade für die besonders benachteiligte Region Westpfalz brauchen wir darum eine Sonderwirtschaftszone, wie wir es schon beantragt haben. Diese würde uns ermöglichen, alle guten Ideen zur Entlastung von Bürokratie und Abgaben und zur Förderung von Ansiedlungen und Gründungen dort zuerst auszuprobieren.

Wir brauchen eine leistungsfähige Daten- und Verkehrsinfrastruktur. Entsprechend haben wir im Landeshaushalt 2021 20 Millionen Euro mehr für den Landesstraßenbau und 85 Millionen Euro mehr für den kommunalen Straßenbau gefordert und uns außerdem in einem Antrag für eine effiziente Förderung des Gigabitausbaus durch Nachfragegutscheine eingesetzt.

Wir brauchen grundlegend neue Weichenstellungen in der Bildungspolitik. Wir brauchen im Sinne unserer Wirtschaft und unserer jungen Menschen ein leistungsorientiertes und differenziertes Bildungswesen und eine starke duale Ausbildung, um Ausbildungsplätze und Arbeitsplätze zu schaffen.

Was die Wertschätzung des Handwerks betrifft, die vollständige Kostenübernahme für die Meisterprüfung hat die AfD schon zur Landtagswahl 2016 gefordert, hier in der laufenden Wahlperiode entsprechende Initiativen im Plenum eingebracht und setzt sich auch weiterhin dafür ein.

Wir regen an, zur Verbesserung des Bildungsstandards

(Glocke des Präsidenten)

in der nächsten Wahlperiode noch einmal über den Vorschlag unserer Fraktion nachzudenken, eine Handwerks- und Gewerbeschule einzuführen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –  
Zuruf von der SPD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Gibt es noch eine Wortmeldung? – Frau Kollegin? – Nein. Dann, meine Damen und Herren, sind wir am Ende der aktuellen Debatte, und ich schließe die Aussprache zu Punkt 2 der Tagesordnung.

Wir kommen zu **Punkt 3** der Tagesordnung:

#### **Wahl eines stellvertretenden nicht berufsrichterlichen Mitglieds des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz**

Wahlvorschlag des Ältestenrats des Landtags  
– Drucksache [17/14235](#) –

Aus der in dieser Drucksache enthaltenen Vorschlagsliste ist mit Wirkung vom 15. März 2021 ein stellvertretendes nicht berufsrichterliches Mitglied des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz zu wählen. Die Wahl erfolgt nach Artikel 134 Abs. 2 der Verfassung für Rheinland-Pfalz auf die Dauer von sechs Jahren und bedarf einer Zweidrittelmehrheit. Zum stellvertretenden nicht berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs ist unter Buchstabe a) der Drucksache 17/14235 Frau Dr. Sabine Wabnitz vorgeschlagen.

Ich darf Sie fragen: Wer der Wahl von Frau Dr. Wabnitz zum stellvertretenden nicht berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wenn ich es richtig sehe, ist für Enthaltungen und Nein-Stimmen kein Raum. Damit stelle ich fest, dass Frau Dr. Wabnitz einstimmig zum stellvertretenden nicht berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz gewählt ist.

Ich stelle außerdem fest, dass damit das gesetzliche Quorum erreicht ist. Eine Abstimmung über den unter Buchstabe b) der Drucksache 17/14235 enthaltenen Vorschlag entfällt damit.

Ich rufe auf **Punkt 4** der Tagesordnung:

#### **Landesgesetz über den öffentlichen Personennahverkehr (Nahverkehrsgesetz – NVG –)**

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache [17/13130](#) –  
Zweite Beratung

**dazu:**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache [17/14255](#) –

#### **Nahverkehr wirksam voranbringen – Finanzierung sicherstellen, bisherige Organisation nutzen, Nahverkehrsplan auf solider Datenbasis erarbeiten**

Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –  
– Drucksache [17/14357](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Ich darf Sie, bevor wir in die Debatte einsteigen, über das bisherige Ausschussverfahren informieren. Die erste Plenarberatung dieses Gesetzentwurfs hat in der 111. Sitzung am 8. Oktober 2020 stattgefunden. Es erfolgte eine Ausschussüberweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und mitberatend an den Innenausschuss und den Rechtsausschuss. Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat eine Anhörung durchgeführt. Die Ausschussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Ich darf um Wortmeldungen bitten. – Ich erteile als Erstes das Wort an Abgeordneten Oster für die Fraktion der SPD.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

– Herr Oster, Sie haben das Wort.

(Abg. Benedikt Oster, SPD: Die Opposition wollte zuerst reden!)

#### **Abg. Benedikt Oster, SPD:**

Meine Damen, meine Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Ich bin überzeugt, die ewig Gestrigen werden sich gleich hier hinstellen und versuchen, das Nahverkehrsgesetz mädig zu sprechen. Wir, die Ampelregierung, verabschieden dagegen heute das modernste Mobilitätsgesetz bundesweit.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Kein anderes Bundesland ist so weit wie wir. Kein anderes Bundesland hat sich an die Pflichtaufgabe herangetraut. Kein anderes Bundesland denkt und handelt so visionär wie wir.

(Heiterkeit des Abg. Joachim Paul, AfD)

Meine Damen und Herren, im Kern geht es darum, wie die Menschen besser von A nach B kommen. Das werden wir mit diesem Gesetz in einem Quantensprung verbessern.

Lassen Sie mich heute auf drei Aspekte eingehen. Die Expertenanhörung im Ausschuss hat eines deutlich gemacht: Hier wurde eines der umfangreichsten Gesetze in dieser Periode angepackt und wird fit für die Zukunft gemacht. Klar ist auch – das wurde deutlich; Ja, das haben die Anzuhörenden gesagt –, es muss mehr Geld in das System Nahverkehr fließen, um einen bedarfsgerechten Nahverkehr zu bekommen. Das hat das Ministerium bereits in der Anhörung klar und deutlich geregelt. Es gibt sofort 10 Millionen Euro mehr, bis der Nahverkehrsplan fertiggestellt ist, und auch dann wird man im nächsten Schritt über weiteres Geld mit den Kommunen sprechen.

Der zweite Punkt ist: Selbst die Kommunen sprechen von einem Gesetz, welches in die richtige Richtung geht, und das soll schon etwas heißen, meine Damen und Herren. Nein, noch mehr, sie warten vor Ort händeringend auf den Startschuss heute, damit die Kreise dann endlich loslegen können.

Ich komme zum dritten Punkt. Einem die Expertise abzusprechen, gehört sich nicht. Was jedoch gestern zwei angeblich unabhängige Experten, die sich dann direkt im Umkehrschluss als CDU-Mitglieder outen, gemacht haben, kann man nur mit der Überschrift „Wahlkampfgeplänkel“ zusammenfassen.

(Beifall der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, noch mehr, es ist ein billiges Nachtreten gegen das Nahverkehrsgesetz. Inhaltlich und substantiell kam nichts rüber, es wurden keine Verbesserungsvorschläge gemacht, es wurde noch nicht einmal im Ansatz erklärt, was man denn verändern möchte.

Ich frage mich bewusst, warum Sie jetzt einen Tag vor Gesetzesverabschiedung mit diesen Experten um die Ecke kommen.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Wir hatten eine Anhörung. Dort hatten Sie diese Experten nicht benannt. Liebe CDU, Sie wollen mit aller Macht das Gesetz bis zum Schluss boykottieren und noch viel mehr, Sie wollen es beschädigen. Das ist keine zukunftsgerichtete Politik.

Dann kommt der Kritikpunkt von Ihnen und auch von den angeblichen Experten gestern, dass das Land 40 % der Stimmenanteile für sich beansprucht. Da sage ich selbstbewusst, Ja, das machen wir, weil, meine Damen und Herren, gilt: Wer bestellt, der bezahlt. Wer bezahlt, darf dann auch in einem angemessenen Anteil bestimmen, was er möchte. Das ist legitim, meine Damen und Herren.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit diesem Gesetz eine neue Ära in Sachen ÖPNV anstoßen werden.

Ich komme auf Ihren Alternativantrag zu sprechen.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Ich muss sagen, es ist schon schwierig, wenn man zwei Stunden, bevor ein solches Gesetz verabschiedet wird, ein solches Gesetz, das in seiner Dimension so groß ist, einen Änderungsantrag vorgelegt bekommt und dann noch schnell darauf reagieren soll.

(Zuruf des Abg. Gerd Schreiner, CDU)

Ich muss sagen, dass das schon sehr schwierig ist.

Sie sprechen in Ihrem Antrag wieder von mehr Geld. Ich habe vorhin schon einmal erklärt, dass es 10 Millionen Euro mehr gibt, bis der Nahverkehrsplan entsteht. Dann werden wir darüber reden.

Sie kritisieren auch wieder die Strukturen. Wir gehen davon aus, die Strukturen haben sich bewährt. Deshalb bauen wir genau auf diesen bewährten Strukturen weiter auf.

Dann kommen Sie mit dem Begriff der Rechtsverordnung. Sie tun sich damit immer schwer und sagen, das könne die Landesregierung nicht machen, wir müssen hier im Parlament darüber sprechen, wie viel Busse am Ende in den Kreisen mehr fahren. Ich ziehe einmal den Vergleich zum Landesstraßenbauprogramm. Da beraten wir hier im Landtag auch nicht darüber, welche Straße dann in der Südpfalz oder im Norden von Rheinland-Pfalz letztendlich gemacht, saniert oder gebaut wird.

(Zuruf des Abg. Gerd Schreiner, CDU)

Wir sind der Haushaltsgesetzgeber. Wir sind dafür verantwortlich, finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen, aber was dann am Ende passiert, das muss eine Regierung auf den Weg bringen. Sie hat sich entschieden, dies per Rechtsverordnung zu tun. Wir halten dieses Instrument auch absolut für richtig.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ein langer Weg, ein Prozess liegt hinter uns. Heute wird es gut. Wir verabschieden das modernste Mobilitätsgesetz Deutschlands.

Danke schön.

(Beifall der SPD und bei FDP und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun hat das Wort der Abgeordnete Dr. Martin. Herr Oster hat insofern natürlich Recht gehabt mit seiner Frage vorhin. Ich hätte dem Kollegen von der CDU-Fraktion zuerst die Gelegenheit geben sollen, den Entschließungsantrag zu begründen. Dies kann er jetzt tun.

#### **Abg. Dr. Helmut Martin, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass der Kollege Oster Fachmann für ewig Gestriges ist, das habe ich bisher nur geahnt, aber jetzt hat er es uns ausdrücklich gesagt.

(Beifall der CDU)

Wenigstens sind wir nach seiner Rede um diese eine Erkenntnis reicher. Mehr war nicht dahinter. So blauäugig muss man erst einmal mit diesem Gesetz umgehen können.

Meine Damen und Herren, wenn es um Verkehr geht, gibt es zwei Sachen, die schlecht sind. Einmal, wenn sich nichts bewegt, und einmal, wenn man das Ziel nicht erreicht, nicht am Ziel ankommt. Minister Wissing hat es beim Nahverkehrsgesetz geschafft, beide Negativaspekte zu kombinieren.

(Beifall bei der CDU)

Erst bewegte sich jahrelang nichts, obwohl im Koalitionsvertrag groß angekündigt worden war, bereits zu Beginn dieser Legislaturperiode das Nahverkehrsgesetz zu überarbeiten, und dann kommt recht spät ein Entwurf, bei dem schon die erste Lesung in diesem Hohen Hause aufzeigte, dass er viele wichtige Fragen offen lässt, auf einer unzureichenden Datenbasis erstellt wurde und nicht zur Zielerreichung geeignet ist.

Dieser Befund, dass der Gesetzentwurf unzureichend ist, hat sich bei der Expertenanhörung noch bestätigt und verstärkt. Dabei – das will ich ausdrücklich zugestehen – ist der Entwurf gut gemeint; denn natürlich ist es richtig, dass sich die Mobilitätsbedürfnisse der Menschen in Städten und ländlichen Gebieten in den letzten 25 Jahren verändert haben. Das Ziel des Gesetzes, das Ziel eines Nahverkehrs aus einem Guss, teilen natürlich auch wir. Gerade in einem stark ländlich geprägten Flächenland wie Rheinland-Pfalz, das in Teilen aber auch zu Ballungsräumen bzw. Metropolregionen gehört, kommt dem ÖPNV eine wichtige Rolle dabei zu, gleichwertige Lebensverhältnisse im gesamten Landesgebiet zu unterstützen. Uns geht es also bei der Kritik nicht um das Ob, sondern um das Wie;

(Beifall bei der CDU)

denn weil der Nahverkehr so wichtig ist, ist es umso misslicher, dass der Gesetzentwurf trotz der langen Vorlaufzeit eklatante Mängel hat. Das haben die Expertinnen und Experten in der Anhörung eindrücklich bestätigt. Es fing schon mit der Peinlichkeit an, dass Minister Wissing hier im Plenum auf ausdrückliche Frage klar behauptet hatte, er könne eine Gesetzesfolgenabschätzung zum neuen Nahverkehrsgesetz liefern. Wenig später musste dann aber die Ampelkoalition den entsprechenden Antrag der CDU-Fraktion überstimmen, um zu kaschieren, dass der Minister die Ankündigung nicht einhalten kann.

(Beifall bei der CDU)

Die Antworten auf die Große Anfrage meiner Fraktion zeigen, dass das Ministerium tatsächlich zu vielen Punkten gar keine Informationen geben kann. Es ist doch bezeichnend, dass die Antwort der Landesregierung auf unsere rund 60 Fragen gerade einmal 20 Seiten lang ist.

(Beifall bei der CDU)

Hauptkritikpunkte, meine Damen und Herren, nach Großer Anfrage und Expertenanhörung bleiben, dass einmal die Informations- und Datengrundlage unklar ist. Weiterhin liegen keine belastbaren quantifizierbaren Grundlagen für Rheinland-Pfalz vor.

Zweitens: Die neu geschaffene Kategorie einer Pflichtaufgabe in den Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit kann vom Minister inhaltlich nicht geklärt werden. So hatte bei der Anhörung im zuständigen Ausschuss die Verkehrsdezernentin der Stadt Mainz, Frau Eder – sie ist nicht CDU-Mitglied, Herr Oster –, als Expertin auf die Unsicherheit hingewiesen, ob die Vorgabe, in den Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit, dazu führt, dass eine Kommune bei nicht ausgeglichenem Haushalt Ausgaben in den ÖPNV gegen freiwillige Leistungen gegenrechnen muss. Ihre Kritik an der unklaren Regelung einer Pflichtaufgabe nach Kassenlage wurde auch von den Experten des Städtetags und des DGB ausdrücklich geteilt, auch die sicherlich nicht alle CDU-Mitglieder.

(Beifall bei der CDU)

Dritter Kritikpunkt: Der Ausgleich von künftigen Mehrausgaben einzelner Landkreise oder kreisfreier Städte infolge höherer, im Nahverkehrsplan vorgegebener Standards ist unsicher. Es muss aber sichergestellt sein, dass ein Aufgabenträger, der zu Mehrkosten durch den Nahverkehrsplan gezwungen wird, diese auch vom Land erstattet bekommt. Das Land hält sich aber sehr bedeckt, wenn es darum geht, wie viel Geld es zusätzlich ins System geben wird, sichert sich aber trotzdem schon einmal 40 % der Stimmen in beiden Zweckverbänden.

Vierter Kritikpunkt: Die Einbindung des Parlaments – das ist vorhin vom Kollegen Oster angesprochen worden, und ich finde es schon befremdlich, wie man als Parlamentarier so argumentieren kann – bei der Ausgestaltung des Nahverkehrsplans ist unzureichend. Zum einen geht es bei den inhaltlichen Vorgaben, die der Nahverkehrsplan macht, um zum Teil hochpolitische Fragen. So streben wir als CDU-Fraktion, und andere wahrscheinlich auch, langfristig ein 365 Euro-Ticket für alle an, sofern ein angemessenes Leistungsangebot im ganzen Land gesichert ist.

Wir wollen auch, dass man von jedem Ort im Land die zugehörige Kreisstadt zum Tarif der ersten Wabe erreichen kann.

(Beifall der CDU)

Auf unseren entsprechenden Antrag, der vorhin schon erwähnt wurde, darf ich verweisen.

Diese Ziele und die gebotenen Zwischenschritte sind aber doch hochpolitisch. Die müssen wir doch hier im Landtag diskutieren. Das kann einfach nicht schon wegen der enormen finanziellen Auswirkungen dann einer Rechtsverordnung vorbehalten bleiben. Das ist ein anderes Parlamentsverständnis. Wir wollen, dass solche Fragen hier diskutiert

werden.

(Beifall bei der CDU)

Ganz dünn, um zum nächsten Kritikpunkt zu kommen, wird es bei der angekündigten Organisationsstraffung. Hier räumt die Regierung nun selbst einen Personalaufwuchs ein und kaschiert das mit der Schutzbehauptung, der Aufwuchs würde geringer ausfallen, als er ohne das Nahverkehrsgesetz ausgefallen wäre. Auf die Idee muss man erst einmal kommen,

(Heiterkeit der Abg. Hedi Thelen, CDU)

um zu kaschieren, dass es einfach mehr Personal als bisher braucht, obwohl angekündigt wurde, die Strukturen zu verschlanken. Ein Nachweis oder eine nachvollziehbare Begründung für diese These wird deswegen auch schon gar nicht geliefert.

Fazit: Durch dieses Gesetz wird es für die Bürgerinnen und Bürger keine einzige spürbare Verbesserung geben. Wenn die Landesregierung sagt, sie hätte einen Rahmen geschaffen, bedeutet das schlicht,

(Glocke des Präsidenten)

dass sie fünf Jahre für eine Hülle mit zu wenig Inhalt hat verstreichen lassen. Das Gesetz verschiebt zentrale Themen in die Zukunft, nämlich in den Nahverkehrsplan, auf den daher viele Antworten auf die Große Anfrage verweisen. Schon die Expertin Eder hatte daher zutreffend angemerkt, dass der Nahverkehrsplan parallel zum Gesetz hätte erarbeitet werden müssen. Dieses Gesetz ist also kein Quantensprung,

(Glocke des Präsidenten)

es ist ein Seitwärtsschritt, und deshalb können wir ihm nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun hat Abgeordneter Dr. Bollinger für die Fraktion der AfD das Wort.

#### **Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind es von der noch amtierenden Landesregierung gewöhnt, dass sie Fakten ignoriert und auf dieser Grundlage zu befremdlichen Schlussfolgerungen kommt. Offensichtlich möchte die Landesregierung zum Ende der Wahlperiode noch einmal einen draufsetzen und ihre unangefochtene Meisterschaft in der Disziplin der Beratungsresistenz unter Beweis stellen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ooh!)

Meine Damen und Herren, bereits nach unserer ersten Analyse des Gesetzentwurfs der Landesregierung waren wir als AfD-Fraktion zu der Einschätzung gekommen, dass die vorliegende Novelle des Nahverkehrsgesetzes die Organisationsstrukturen im Nahverkehr weder zukunftsfähiger noch effizienter macht, sondern einfach nur komplizierter. Durch die Diskussion und die Expertenanhörung im Fachausschuss sehen wir uns in dieser Einschätzung vollauf bestätigt.

Ich zitiere Herrn Mätzig vom Städtetag, der zur vorgesehenen Organisationsstruktur sagt: „Das ist ein sehr komplexes Gebilde mit vermutlich vielen Schnittstellen und damit auch einem hohen Koordinations- und Abstimmungsaufwand. Aus unserer Sicht entspricht das wenig dem Reformansatz.“

Ich zitiere Frau Schwarz vom VRT: „Wenn wir jetzt eine so große Umorganisation der gesamten ÖPNV-Strukturen, wie sie heute bestehen, vornehmen wollen, besteht die Gefahr, dass das auch lähmend wirkt.“

Auch die Mainzer Verkehrsdezernentin, Frau Eder, appellierte an die Landtagsmehrheit, an ihre Parteifreunde von den Grünen zum Beispiel, noch einmal die Organisationsstrukturen zu überdenken.

Gestern berichtete die Rhein-Zeitung, dass diese Kritik nun erneut von Fachexperten bekräftigt wurde. Das Land Rheinland-Pfalz wolle Kommunen und Verkehrsdienstleister im ÖPNV entmündigen, mahnte eine Reihe von namhaften Verkehrsexperten. Dass die jetzt CDU-Mitglieder sind, heißt nicht, dass sie keine Ahnung haben.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Meine Damen und Herren, bereits in der ersten Lesung des Gesetzentwurfs haben wir als AfD-Fraktion bemängelt, dass ein Finanzierungskonzept für den öffentlichen Personennahverkehr im Nahverkehrsgesetz fehlt. Die Experten in der Anhörung haben diesen Mangel ebenfalls kritisiert. Ich zitiere wieder Herrn Mätzig vom Städtetag: „Dass ein besseres Angebot unter dem Strich mehr Geld kostet, ist sicherlich allen Beteiligten klar. Es sollte aber ein zusätzliches finanzielles Engagement des Landes an irgendeiner Stelle im Gesetzentwurf klar erkennbar sein.“

Ich zitiere hierzu Frau Wölki vom Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) Südwest: „Eine weitere große Sorge der Verkehrsunternehmen besteht darin, dass aus diesem Gesetz nicht deutlich wird, welche Finanzmittel in welcher Höhe schlussendlich in das System fließen.“

Frau Dr. Franke vom Landkreistag meinte: „Es gibt Absichtsbekundungen, verschiedene Finanzierungstöpfе und neue Finanzierungsregelungen aufzustellen, aber wie das nachher im Ergebnis aussehen wird, ist noch nicht bekannt.“

Meine Damen und Herren, zwei weitere Kritikpunkte der



AfD-Fraktion am Gesetz will ich an dieser Stelle nur kurz erwähnen.

Zum einen ist da dieser eigenwillige Zwitter einer eingeschränkten Pflichtaufgabe der Kommunen, eingeschränkt nämlich durch ihre finanzielle Leistungsfähigkeit. Diese ist bekanntlich nicht groß, das haben wir heute Vormittag schon diskutiert.

Zum anderen kritisieren wir die unbedingte ÖPNV-Vorrangregelung. Unserer Ansicht nach ist diese in ländlichen Gebieten unangebracht. Wo 90 % der Menschen mit individuellen Verkehrsmitteln fahren – natürlich einschließlich des Fahrrads –, dort kann man nicht den Interessen der 10 %, die mit dem Bus fahren, unbedingten Vorrang geben.

Was das Nahverkehrsgesetz an Verbesserungen bringt – ich nenne etwa die Pflicht, Echtzeitfahrplaninformationen zur Verfügung zu stellen –, sollte im Jahr 2021 eigentlich schon längst selbstverständlich sein. Wirkliche Verbesserungen werden dagegen erst mit dem angedachten Nahverkehrsplan vage in Aussicht gestellt.

So meinte auch Herr Mätzig vom Städtetag in der Anhörung, angesprochen auf die Verbesserungen, die das Nahverkehrsgesetz konkret für die Rheinland-Pfälzer mit sich bringen solle – ich zitiere –: „Ehrlich gesagt, wird es direkte Veränderungen wohl (...) nicht geben“. Ebenso Frau Eder – ich zitiere –: „Natürlich wird das der Bürger zunächst nicht merken“.

Herr Ferder vom DGB sagte – ich zitiere –: „Die (...) Rückfrage, welche Veränderungen bis zur Inkraftsetzung des neuen Nahverkehrsplans für die Bürger spürbar in Kraft treten, erfordert sehr viel Vorstellungsvermögen.“

(Heiterkeit der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD)

Meine Damen und Herren, leider trifft die geballte Kompetenz der Fachexperten bei der Landesregierung auf taube Ohren. Das neue Nahverkehrsgesetz ist in Fragen der ÖPNV-Organisation ein Rückschritt, in Fragen der ÖPNV-Finanzierung ein Stillstand, und es verschiebt die entscheidenden Fragen nach verbesserten ÖPNV-Standards auf die Zukunft. Das neue Nahverkehrsgesetz der Landesregierung ist nicht der seit fünf Jahren versprochene große Wurf.

Die AfD-Fraktion lehnt dieses Gesetz ab. Lassen Sie uns ein neues, besseres Gesetz parallel zu dem Landesnahverkehrsplan erarbeiten; denn die Entscheidungen, die darin zu treffen sind, sollten mit der Finanzierung verknüpft sein.

Abschließend zum Entschließungsantrag der CDU: Dieser ist nun für eine seriöse Prüfung sehr kurzfristig eingegangen. Vielen Forderungen können wir uns anschließen. Allerdings streben wir kein 365 Euro-Ticket für Rheinland-Pfalz an. Der kostenlose ÖPNV hat sich in der Praxis nicht bewährt. Er sollte günstig, aber aus unserer Sicht nicht kostenlos sein.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher werden wir diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächster Redner ist der Abgeordnete Wink für die Fraktion der FDP.

#### **Abg. Steven Wink, FDP:**

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es schon öfter gehört: In den letzten 25 Jahren hat sich die Gesellschaft geändert. Carsharing oder E-Scooter waren vor zwei Jahrzehnten unvorstellbar.

Deshalb sind wir an einem Punkt angelangt, an dem wir sagen: Die Gesetzeslage muss mit der Zeit gehen. Deshalb ist das neue Nahverkehrsgesetz richtig und wichtig, um alles aus einer Hand zu ermöglichen.

Die Novellierung bildet die Rahmenbedingungen des ÖPNV, damit dieser in Rheinland-Pfalz auf einen modernen Stand kommt: aufeinander abgestimmte Fahrpläne, der Wechsel der Bedarfs- auf die Angebotssicht zur Steigerung der Attraktivität des ÖPNV und zur Anpassung an die individuellen Bedürfnisse der Menschen aller Altersklassen in unserem Land. Jeder bekommt bei seinen Suchen – und seien es Schulklassen – verschiedene Punkte mitgegeben. Damit kann die Nutzung gesteigert werden, nicht allein nur durch den Vorschlag, Tickets wesentlich günstiger zu gestalten.

Umso wichtiger ist es dann auch, dass sogenannte Mindeststandards eingeführt werden. Ich möchte noch einmal erwähnen: Ich weiß, dass viele CDU-Politiker auf kommunaler Ebene unterwegs sind und versuchen, dort teilweise falsche Aussagen oder Behauptungen zu streuen.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Diese Pläne – der Landesnahverkehrsplan – werden gemeinsam mit den Kommunen entwickelt. Der Landesnahverkehrsplan stellt eine Pflichtaufgabe dar. Dies wurde in der Anhörung ebenfalls begrüßt. Die Definition, wie wir sie haben, sichert Kreise und Städte dahin gehend ab, dass über die bisherigen Finanzausgaben keine Belastung kraft Gesetz eintritt. Zudem entsteht der Schutz durch die Regelungen des Konnexitätsausführungsgesetzes.

Der Landesnahverkehrsplan kommt ohne die Einwilligung der Kommunen nicht zustande. Die Aussagen, das Land bestimme und die Kommunen sollten es bezahlen oder ärmere Kommunen bekämen einen schlechteren ÖPNV, entsprechen an dieser Stelle schlichtweg nicht den Fakten,

wie das gestaltet werden soll.

(Beifall der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Künftig ermöglicht eine Organisation in Rheinland-Pfalz einen nutzerfreundlichen und landesweiten Nahverkehr. Die fünf Verbünde werden in vier Regionalausschüssen – jeweils zwei pro Zweckverband – repräsentiert sein.

Der Landesnahverkehrsplan, ich habe ihn eben angesprochen, ist das zentrale Instrument zur Entwicklung eines Nahverkehrssystems für das ganze Land. Hierdurch werden die Mindeststandards für das Verkehrsangebot festgesetzt, und der Landesnahverkehrsplan wird durch einen lokalen Nahverkehrsplan ergänzt. Aufgabenträger bleiben Kreise und kreisfreie Städte. Entscheidungen über das operative Geschäft finden in den Regionalausschüssen statt. Sämtliche Finanzierungsströme werden unter Berücksichtigung eines Besteller-Ersteller-Systems verbessert.

Wie eingangs bereits angesprochen haben wir im Bereich des ÖPNV eine Trendwende erlebt. Die Aufgabe von uns Politikerinnen und Politikern ist es demnach, die Gesetze der Trendwende anzupassen. Hierin ist gerade im ländlichen Raum eine große Chance für den ÖPNV zu sehen.

Zu Ihrem Entschließungsantrag darf ich auf zwei bis drei Punkte eingehen. Zum Punkt der ungeklärten Finanzierung: Sie wurden darüber aufgeklärt, und viele kommunale Politiker und Bürgermeister wissen das auch. Bis zum Erlass des Landesverkehrsplans investiert das Land weiter in die Umsetzung der Bus-ÖPNV-Konzepte. Die Dialoge mit den Akteuren vor Ort laufen bereits.

Das Parlament sei zu beteiligen: Es wurde immer wieder erwähnt, dass das Königsrecht, das Haushaltsrecht, beim Parlament bleibt und durch dieses Gesetz keine Verpflichtungsermächtigungen für künftige Haushalte entstehen.

Der Landesverkehrsplan sei zeitnah umzusetzen: Herr Kollege Martin, ich habe in Ihren Ausführungen nicht verstanden, welche direkt spürbaren Änderungen das denn sein sollen bei der Einführung eines Nahverkehrsgesetzes, das ich heute beschließe. Welche Veränderungen soll ich morgen oder übermorgen denn direkt schon spüren mit einem solchen Gesetz?

Sie kritisieren den Verkehrsplan an sich. Sie kritisieren, dass das alles viel zu langsam geht und das alles eigentlich viel zu schlecht ist, fordern jetzt aber eine zügige Umsetzung dieses Landesnahverkehrsplans. Da sage ich Ihnen, seien Sie doch zumindest so ehrlich und sagen, dass es Zeit braucht,

(Glocke des Präsidenten)

wenn ein transparenter Plan mit den Kommunen fundiert erstellt werden soll, den diese dann mittragen sollen und am besten auch mittragen. Wenn das Fundament stimmt, dann spüren Sie auch eine Verbesserung, nicht nur heute und morgen, sondern die nächsten Jahre.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, bei der SPD und bei dem  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Blatzheim-Roegler für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem neuen Nahverkehrsgesetz wird das geltende von 1995 ersetzt. Nach fast 26 Jahren wird es unserer Meinung nach Zeit für ein modernes Nahverkehrsgesetz, das folgende – und jetzt nenne ich einmal die fünf entscheidenden – Punkte berücksichtigt:

Erstens: Der ÖPNV wird kommunale Pflichtaufgabe, und damit wird der öffentliche Verkehr aufgewertet.

Zweitens: Die Vernetzung von Bus und Bahn wird verbessert.

Drittens: Mit dem Landesnahverkehrsplan werden neue Standards gesetzt – Stichwort „Mindestangebot“ – und mehr Verbindungen geschaffen. Vorbild ist das bereits eingeführte ÖPNV-Konzept im Norden des Landes.

Viertens: Es soll ein digitaler Landestarif eingeführt werden, der eine durchgehende Reisekette ermöglicht, inklusive der Nutzung von Fähren, Leihfahrrädern, E-Scootern, Carsharing oder On-Demand-Angeboten.

Fünftens – für den Klimaschutz ganz wichtig –: Alternative Antriebe können mit Landesunterstützung gefördert werden.

Mein Fazit: Mit dem Nahverkehrsgesetz haben wir einen Rahmen geschaffen, der die Verkehrswende in Rheinland-Pfalz ganz entscheidend voranbringen wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei  
der FDP und des Abg. Daniel Schäffner,  
SPD)

Klar ist, dass mehr Geld ins System fließen muss. Das haben wir in diesem Hause schon seit vielen Debatten immer wieder betont und dafür im Haushalt bereits Gelder für den Übergang zur Verfügung gestellt.

Das Gesetz sieht eine grundlegende organisatorische Neustrukturierung vor. Die für die Umsetzung und Verzahnung der Mobilitätsangebote nicht mehr zeitgemäße organisatorische Trennung zwischen Schienenpersonennahverkehr auf der einen und Busverkehr auf der anderen Seite wird dabei aufgehoben. Damit wird die Verknüpfung von Bus und Bahn deutlich verbessert und eine Ausweitung des erfolgreichen Rheinland-Pfalz-Takts vom Zug- auf den Busverkehr ermöglicht.

Auch an dieser Stelle möchte ich noch einmal das Beispiel des ÖPNV-Konzepts Nord anführen. Ich habe es schon mehrfach gesagt und sage es noch einmal, gerade an Sie gerichtet, Herr Dr. Martin: Schauen Sie sich das doch einmal an, oder reden Sie doch einmal mit den Kollegen vor Ort. Reden Sie mit dem Landrat von Bernkastel-Wittlich. Frau Wächter sitzt im Übrigen – noch nicht so lange – auch mit im Kreis. Ich kann Ihnen sagen, genau dieser Prozess, der jetzt im Landesnahverkehrsplan verankert werden soll, den haben wir bereits gemacht. Es ging darum, gemeinsam für unsere Region ein besseres Angebot zu stemmen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Daran waren das Land, der SPNV Nord, die Verbände und eben auch die Kreise beteiligt. Es hat gut funktioniert, und keiner will es jetzt mehr missen, im Gegenteil. Gerade an diesem Konzept sieht man, wie engagiert das Land, die Verbände und alle, die damit zu tun haben, gemeinsam in den vergangenen Jahren daran gearbeitet haben.

Die finanziellen Grundlagen hat das Land zur Verfügung gestellt. Natürlich brauchen wir besseren Verkehr im ländlichen Raum.

Die gestrige Kritik der aus dem Hut gezauberten Experten mit CDU-Parteibuch läuft im Übrigen komplett ins Leere. Ich frage mich, wo denn die Männer oder Mahner bei der Anhörung waren. Nicht zu sehen. Da gab es auch nicht diese Kritik von Ihnen.

Ich finde, es grenzt schon an Fake News, dass Kommunen und Verkehrsbetriebe entmündigt werden sollen. Ich sage es noch einmal: Wenn wir den Prozess so machen, wie wir ihn bei uns vor Ort mit dem ÖPNV-Konzept Nord gemacht haben, dann werden die Kommunen nicht übergangen.

Es scheint mir ein bisschen oppositionelle Verzweigung zu sein. Ihren Antrag, der uns heute irgendwie auf den letzten Drücker und mit heißer Nadel gestrickt in die Postfächer flatterte, lehnen wir ab, so viel kann ich schon sagen. Aber mir scheint, offensichtlich wollten Sie sich noch nicht einmal die Mühe machen, einen konkreten Änderungsantrag zu dem Gesetz vorzulegen. Also kann ich das nicht so richtig ernst nehmen.

Abschließend: Das Haushaltsrecht des Parlaments bleibt durch den Erlass des Nahverkehrsgesetzes unangetastet. Das hat der Kollege Wink bereits ausgeführt. Das neue Nahverkehrsgesetz ist richtungweisend für die Mobilitätswende und den Klimaschutz. Es ist gut für die Kommunen und schafft vor allem ein verbessertes Angebot für Bürgerinnen und Bürger.

Noch ein Wort zu den Zitaten, die Sie Frau Eder in den Mund gelegt haben:

(Glocke des Präsidenten –  
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das waren  
Zitate!)

Sie hat das Gesetz begrüßt. Sie hat gesagt, es übernimmt

Verantwortung für Klimaschutz und Luftreinhaltung. Sie hat auch gesagt, es sei zu begrüßen, wenn der Landesnahverkehrsplan innerhalb von zwei Jahren kommen soll. Das hat sie gesagt, und sie hat gesagt, die Standards müssen so schnell wie möglich erarbeitet werden.

(Glocke des Präsidenten –  
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist nicht  
korrekt!)

Wenn wir heute dieses Nahverkehrsgesetz verabschieden, dann wird die Arbeit an den Standards morgen beginnen können.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der  
FDP und vereinzelt bei der SPD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Für die Landesregierung erteile ich nun das Wort Herrn Staatsminister Dr. Wissing.

#### **Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident! Ein moderner leistungsfähiger öffentlicher Personennahverkehr dient nicht nur der Mobilität, er entlastet nicht nur die Umwelt und erhöht gerade im ländlichen Raum die Lebensqualität, sondern es ist eine der wichtigsten Aufgaben heutzutage – wenn die Menschen großes Interesse am ÖPNV haben –, daran Veränderungen herbeizuführen, um etwas zu verbessern.

Mit dem neuen Nahverkehrsgesetz tun wir genau das. Das Ziel des Gesetzes ist es, ein flächendeckendes, vertaktes Gesamtverkehrssystem zu schaffen, das barrierefrei und umweltfreundlich ausgebaut wird und einen entscheidenden Beitrag zum Erreichen der klimapolitischen Ziele leisten kann.

Für eine zukünftig noch erfolgreichere Arbeit der kommunalen ÖPNV-Aufgabenträger werden die bestehenden Organisationsstrukturen erneuert. Dabei werden Bus und Bahn als Gesamtsystem betrachtet und die Verkehrsverbände in ihrer Rolle als regionale Partner gestärkt. Wie man gegen so etwas sein kann, erschließt sich mir beim besten Willen nicht, meine Damen und Herren.

Wir erreichen mit diesem Gesetz Fortschritt auf einem ganz hohen fachlichen Niveau. Die Finanzierungsgrundlage des ÖPNV wird mit dem neuen Gesetz auf einer soliden, verlässlichen Grundlage aufgebaut. Erstmals erhalten die Kommunen die adäquate Einstufung dieser Aufgabe der Daseinsvorsorge als Pflichtaufgabe. Das ist ein Meilenstein. Das gibt ihnen den Freiraum und die Unterstützung, die sie brauchen.

Einschränkungen aufgrund der Freiwilligkeit der Aufgabe gehören dann schrittweise der Vergangenheit an. In einem

ersten Schritt wird die Pflichtaufgabe noch im Rahmen der finanziellen Leistungsfähigkeit liegen. Der zweite Schritt mit dem Landesverkehrsplan konkretisiert dann die Pflichtaufgabe und legt die Finanzierung fest. Ich habe Ihnen lange im Ausschuss breit und verständlich erklärt,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Nein!)

weshalb wir so vorgehen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Aber nicht überzeugend!)

Deswegen ist es meines Erachtens völlig an den Haaren herbeigezogen, wenn Sie sagen, dass man das auch anders machen könnte. Sie wissen, dass das nicht der Fall ist.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Natürlich!)

Das ist der Schlüssel zur Lösung dieses Konflikts zwischen – natürlich – dem Interesse des Haushaltsvorbehalts des Haushaltsgesetzgebers auf Landesebene und der Notwendigkeit, die Effizienz der Pflichtaufgabe in die Umsetzung zu bringen. Deswegen ist das ein kluges, ausgeklügeltes Gesetz, das wir hier vorlegen, das Zustimmung verdient.

Wir erreichen damit mehr Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse im urbanen und ländlichen Raum. Das ist eine der vornehmsten Aufgaben der Landesregierung, der wir uns mit diesem Gesetz stellen. Weitere Innovationen des Gesetzes sind, dass Projekte für Busse und Schienenfahrzeuge mit neuer Antriebstechnik ermöglicht werden. Fahrradverleihsysteme mit Verbundtarif können Teil des ÖPNV werden. Die Verkehrsstationen werden weiter modernisiert, barrierefrei ausgebaut, neue Haltepunkte kommen mit der Stationsoffensive hinzu und vieles andere mehr. Wie man gegen solch ein Gesetz sein kann, das erschließt sich mir beim besten Willen nicht.

Im Anhörungsverfahren zum Regierungsentwurf wurden 30 Stellungnahmen entgegengenommen, geprüft und gute Einschätzungen daraus in den Gesetzentwurf übernommen. Die vom Parlament angeregte Expertenanhörung hat die innovativen Ansätze des Gesetzes bestätigt. Auf eine große parlamentarische Anfrage zum Nahverkehrsgesetz hat die Landesregierung alle Fragen umfassend und nachvollziehbar beantwortet.

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz hat sich nach der europäischen Marktöffnung im ÖPNV ab 2009 und den entsprechenden Änderungen im Personenbeförderungsgesetz sowie nach der Umsetzung des Rheinland-Pfalz-Takts 2015 nun auf den Weg gemacht, mit dem neuen Nahverkehrsgesetz den nächsten Meilenstein auf dem Weg zum zukunftsorientierten, nachhaltigen und attraktiven ÖPNV zu gehen. Dieses Gesetz wird in der Tat das modernste Nahverkehrsgesetz, das es in Deutschland geben wird.

Ich finde, ganz ehrlich gesagt, die Kritik – vor allem auch von Ihnen, Herr Kollege Martin, ich will das in aller Deutlichkeit sagen – ist in einer Art und Weise an den Haaren herbeigezogen, dass ich mich nur wundern kann. Ich war

mir mit den Vertretern der kommunalen Verbände, mit Herrn Oberbürgermeister Hirsch aus Landau – der gehört Ihrer Partei an – und Herrn Landrat Brechtel – auch von Ihrer Partei –, in jedem Punkt zu diesem Gesetz einig. Die fanden das richtig gut, bis man anscheinend irgendwo in Ihrer Parteizentrale entschieden hat, dass die CDU dieses Gesetz kräftig ablehnen muss, weil ein solch gutes Gesetz irgendwie nicht zum Erfolg der Landesregierung beitragen soll.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Keine Verschwörungstheorien verbreiten!)

Eine solch destruktive ÖPNV-Politik ist inakzeptabel. Herr Martin, ich will Ihnen eines sagen: Es ist so entlarvend, dass Sie sich hier hinstellen und dieses hervorragende Gesetz kleinreden. Sie entlarven sich selbst. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht und mir angeschaut, was die CDU eigentlich in Zukunft vorhat. Herr Martin, ich empfehle Ihnen, aber wahrscheinlich wissen Sie das, Sie haben es hier nur anders dargestellt, die Website [www.christianbaldauf.de](http://www.christianbaldauf.de). Mit Erlaubnis des Präsidenten möchte ich einmal zitieren. Dort steht unter der Überschrift „Nahverkehr attraktiv gestalten – Mobilität modern denken“ – ich zitiere –: Wir wollen den Nahverkehrsplan zeitnah umsetzen, damit das neue Nahverkehrsgesetz endlich auch zu einem Nutzen für die Bevölkerung wird. –

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Das will Herr Baldauf. Warum erzählen Sie denn hier solch einen Unsinn? Bei der CDU weiß kein Mensch mehr, wofür Sie eigentlich stehen.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

In der Bildungspolitik: Mal sollen die Schulen aufgemacht werden, mal sollen sie zubleiben. In der Wirtschaftspolitik: Da sollen die Hilfen schnell fließen, und Ihr eigener Wirtschaftsminister schafft es seit Monaten nicht, die Hilfen auszuzahlen. In der Gesundheitspolitik soll schnell geimpft werden, und Ihr Gesundheitsminister schafft es nicht, Impfstoff zu beschaffen.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: So ist es! –  
Zurufe von der CDU)

In der Verkehrspolitik wollten Sie eine Mittelrheinbrücke, und Ihre Leute haben sie in dieser Legislaturperiode verhindert.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe von der CDU)

Beim Nahverkehrsgesetz sind Sie hier gegen den Landesverkehrsplan, und Herr Baldauf kündigt an, ihn schnell umzusetzen. Wenn man so orientierungslos ist, kann man kein Land regieren.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Täte, tätä, tätä!)

Ich finde, das gehört hier einmal ganz klar gesagt.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen des Ministers erteile ich das Wort dem Abgeordneten Dr. Bollinger.

**Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, das war jetzt eine einwandfreie Strohmann-Argumentation. Weder der Herr Kollege Martin noch ich haben infrage gestellt, dass das Nahverkehrsgesetz überarbeitet werden muss oder der ÖPNV eine kommunale Pflichtaufgabe werden sollte.

Ich glaube, ich habe eben namhafte Experten aus der Anhörung, der Sie offensichtlich nicht gelauscht haben, mit fundierter Kritik an bestimmten Punkten des Gesetzes zitiert. Das waren einmal die katastrophal ineffizienten Strukturen, dann die Tatsache, dass keinerlei finanzielle Klärung vorliegt, und der Gedanke, dass man das Gesetz deshalb gemeinsam mit dem Nahverkehrsplan erarbeiten sollte.

Wenn Sie das tun – oder wenn es hoffentlich eine andere Regierung tut in der nächsten Wahlperiode –, haben Sie uns auf Ihrer Seite.

Ihr seltsamer Ausbruch eben hat mich, muss ich sagen, besonders überrascht, weil Sie eigentlich selbst das beste Beispiel dafür sind, wie man sich auf verschiedenen politischen Ebenen unterschiedlich verhält. Sie haben hier in Mainz jede Corona-Einschränkung der Landesregierung 1 a mitgetragen. Da war kein Sterbenswörtchen von Ihnen zu vernehmen,

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und in Berlin geben Sie den großen Corona-Rebellen. Da sollten Sie ganz still sein, bevor Sie hier anderen Vorwürfe machen.

Gut, vielen Dank.

(Beifall der AfD –

Abg. Benedikt Oster, SPD: Zum Thema! –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das war zum Thema! –

Abg. Benedikt Oster, SPD: Ja, Corona, genau! –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Natürlich, er hat auch nicht zum Thema gesprochen! Es ging um Aufrichtigkeit, dazu habe ich gesprochen! –

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Ei, ei, ei! Das ist ja lustig! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Ihr redet doch auch dauernd am Thema vorbei!)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Weitere Wortmeldungen zu diesem Gesetzentwurf liegen mir nicht mehr vor.

Wir kommen damit zur Abstimmung. Wir stimmen unmittelbar über den Gesetzentwurf – Drucksache 17/13130 – in zweiter Beratung ab, weil die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme empfiehlt. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Danke schön. Für Enthaltungen ist kein Raum. Damit stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen wurde.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz in der Schlussabstimmung seine Zustimmung gibt, den bitte ich, sich von seinem Platz zu erheben! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Danke schön. Auch hier ist für Enthaltungen kein Raum. Damit stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen wurde.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/14357 –. Wer diesem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Danke schön. Auch hier ist für Enthaltungen kein Raum. Damit stelle ich fest, dass der Entschließungsantrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt wurde.

Wir kommen zu **Punkt 5** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zum Schutz von Belegstellen für Bienen**

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 17/13464 –

Zweite Beratung

**dazu:**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau

– Drucksache 17/14256 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 3 Minuten vereinbart. Das bisherige Verfahren des Gesetzentwurfs ist das Folgende: Die erste Plenarberatung hat in der 113. Sitzung am 11. November 2020 ohne Aussprache stattgefunden. Es erfolgte eine Ausschussüberweisung an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau – federführend – sowie mitberatend an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten sowie den Rechtsausschuss. Der Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau hat ein schriftliches Anhörungsverfahren zu dem Gesetzentwurf durchgeführt. Die Beschlussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Ich bitte um Wortmeldungen. Wer möchte zu dem Gesetzentwurf reden? – Der Abgeordnete Nico Steinbach von der

Fraktion der SPD beginnt. Bitte schön.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Guter Mann!)

**Abg. Nico Steinbach, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über das Landesgesetz zum Schutz von Belegstellen für Bienen.

Gute Landwirtschaftspolitik erfordert manchmal auch eher etwas technisch anmutende Gesetze. Das Regelungsbedürfnis besteht darin, dass im bisherigen Gesetz lediglich ein Schutzradius von 2 bis 4 km vorgesehen ist. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse belegen jedoch, dass Bienenköniginnen mit ihren Drohnen Entfernungen bis zu 10 km zurücklegen. Um eine sogenannte Fremdbegattung – also unerwünschte Genetik – zu vermeiden, wird im neuen Gesetz der Schutzradius auf 7 bis 10 km erhöht.

(Präsident Hendrik Hering übernimmt den  
Vorsitz)

Es werden ebenfalls Zuständigkeiten zentralisiert. Die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) kann auf Antrag die Schutzbezirke festsetzen. Antragsberechtigt sind die regional zuständigen Imkerorganisationen.

Honigbienen – wir wissen das alle – übernehmen sehr wichtige Funktionen in unserer Natur und Umwelt, aber insbesondere ihre Bestäubungsleistung in der Landwirtschaft ist elementar.

Deswegen sind wir sehr froh und glücklich, dass wir diesem Gesetzentwurf zustimmen können. Er wurde sowohl federführend im Landwirtschaftsausschuss als auch mitberatend im Umweltausschuss beraten. Es hat zudem ein Anhörungsverfahren stattgefunden. Die Fachverbände haben zum größten Teil dieser Vorgehensweise zugestimmt. Ich danke Ihnen für Ihre Zustimmung gleich im Anschluss.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Arnold Schmitt.

**Abg. Arnold Schmitt, CDU:**

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! In Rheinland-Pfalz gibt es etwa 6.300 Imker mit etwa 60.000 Bienenvölkern. Die meisten Imker betreiben die Imkerei als Hobby, hatten aber in den letzten Jahren sicherlich – wir haben das auch hier im Hause öfter diskutiert – große Probleme mit dem Bienenbestand durch die Varroamilbe. Dennoch sind sie ein unverzichtbarer Bestandteil für die Landwirtschaft und besonders für den Obstbau in Rheinland-Pfalz.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Genau!)

Die Belegstelle, über die wir heute reden, dient dabei als Aufstellungsort für unbegattete Bienenköniginnen und Drohnen zum Züchten von Honigbienen mit hoher Honigproduktion. Es gibt derzeit im Land drei Belegstellen, eine davon ist am Erbeskopf.

Bisher sind diese Belegstellen in einem Radius von 3 bis 4 km von anderen Bienenarten und Wanderimkern freizuhalten, um eine reinrassige Zucht zu schaffen. Dieser Radius soll nun mit dem vorliegenden Gesetz auf 7 bis 10 km erweitert werden.

Dieser Radius bedeutet, dass eine Fläche von rund 150 km<sup>2</sup> freizuhalten ist. Gerade an der Belegstelle am Erbeskopf würde dies das Aus für die Wanderimker bedeuten, und das in einer Zeit, in der Biodiversität und Artenschutz in aller Munde sind und wir nach Maßnahmen suchen, die dem Bienensterben entgegengesetzt werden können.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: So ist es!)

Wir alle wissen, dass wir in der Natur eine große Vielfalt an Bienen benötigen, nicht nur, um den Obstbau in Rheinland-Pfalz zu erhalten.

Dabei gibt es durchaus eine Alternative zu den Belegstellen. Es ist möglich, die Bienenköniginnen instrumentell zu besamen. Dies könnte man im Imkerzentrum am Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) in Mayen praktizieren.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Genau, in  
meinem Wahlkreis!)

Deshalb wäre es sinnvoll, dem Bienenzentrum am DLR entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Wir möchten die Imker, die dies hauptsächlich als Hobby betreiben, unterstützen und in ihrer wichtigen Arbeit positiv begleiten. Wir möchten einen natürlichen Schutz über die Biodiversität erreichen und den Imkernachwuchs nicht mit einem großflächigen Ansiedlungsverbot einschränken.

Deshalb lehnen wir den Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht noch zwei Sätze, wenn der Herr Präsident es gestattet.

**Präsident Hendrik Hering:**

Sehr gerne.

**Abg. Arnold Schmitt, CDU:**

Es ist heute meine letzte Plenarsitzung nach 15 Jahren als Abgeordneter. Ich möchte allen Kolleginnen und Kollegen

ein herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit sagen, nicht nur in den Arbeitsthemen, sondern auch in manch geselliger Runde.

(Beifall und vereinzelt Heiterkeit im  
Hause –  
Abg. Martin Haller, SPD: Das stimmt!)

Zwei Dinge nehme ich von hier mit, zwei alte Weisheiten. Erstens: Die allein seligmachende Weisheit gibt es nicht. Zweitens: Viele Kompromisse sind besser als ihr Ruf.

In diesem Sinne wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen, die auch in der nächsten Legislaturperiode ihr Mandat im Landtag ausüben, viel Erfolg bei der Arbeit für Rheinland-Pfalz.

Danke schön.

(Anhaltend Beifall im Hause –  
Abg. Martin Haller, SPD: Bravo! Mach's gut!)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schmidt.

**Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:**

Sehr geehrter Präsident, werte Kollegen! Meine Tochter ist Hobbyimkerin, und ich trage an dieser Stelle gern einige Gedanken meiner Fraktion zu diesem wichtigen Thema vor.

Die AfD ist sich mit allen anderen politischen Kräften in Deutschland einig, dass die Bienenzucht unbedingt gefördert gehört;

(Beifall bei der AfD)

denn diese ist nicht nur ein schönes Hobby, sondern man darf auch die Bestäubungsarbeit der Bienen keinesfalls unterschätzen. Sie ist von immenser Bedeutung für uns alle.

Die Vermehrung bestimmter Bienenrassen ist sehr aufwendig und bedarf der behördlichen Leitung. Diese liegt allerdings vor allem in kommunaler Hand. Die Frage der Auswahl und Genehmigung von Belegstellen muss von den Fachleuten und den an der Bienenhaltung unmittelbar Beteiligten entschieden werden.

Auswahl und Abstand der Belegstellen gehören nicht zu den politischen Aspekten der Bienenhaltung. Diese sollte von der Verwaltung durch Verordnung geregelt werden.

Durch die Ausweitung des Radius von 4 auf 10 km gibt es viele Eingriffe in die Arbeit der Imker vor Ort. Das ist nicht gut. Deswegen lehnt die AfD diese Gesetzesänderung ab.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Weber.

**Abg. Marco Weber, FDP:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Wo Bienen sind, dort ist Gesundheit“, sagt ein altrömisches Sprichwort. Als dritt wichtigstes Nutztier hat die Biene einen unschätzbaren Wert für Natur und Mensch. Sie übernimmt mit ihrer Bestäubungstätigkeit eine zentrale ökologische Rolle und leistet einen wesentlichen Beitrag bei der Erhaltung der Artenvielfalt von Flora und Fauna.

Die Pflanzen sind Existenzgrundlage, Nahrung und Lebensraum für viele weitere Tiere, auch für uns Menschen. Bienen sind deshalb nicht optional, wir sind auf sie angewiesen. Ihre Haltung und Zucht bedarf daher der besonderen Fürsorge und Förderung. Dafür ist es unverzichtbar, Einfluss auf das Paarungsgeschehen der Bienen zu nehmen.

Aus diesem Grund befassen wir uns heute mit dem Landesgesetz zum Schutz von Belegstellen für Bienen. Deckstationen sichern die Anpaarung in der Bienenzucht. Diese erfordern besonderen Schutz und richtige Maßnahmen nach aktuellen wissenschaftlichen Kenntnissen.

In diesem Gesetzentwurf zur Neugestaltung der Ausweitung von Bienenbelegstellen mit ausgewiesenen Schutzbezirken in Rheinland-Pfalz liegen uns diese heute vor. Die vorgesehenen Anpassungen ermöglichen die Ausweitung des Schutzradius von bis zu 10 km beim Paarungsflug für eine hohe Reinzuchtqualität sowie eine zentrale Genehmigungsinstanz in Form der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion.

Das Bienenbelegstellengesetz fördert die Selektion und Verbreitung regional angepasster Bienenpopulationen mit den wesentlichen Eigenschaften Sanftmut, Vitalität und Varroatoleranz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, uns Freien Demokraten ist es ein Herzensanliegen, Lebensräume zu schaffen, die an die Bedürfnisse der Bienen angepasst sind und somit auch ihre Lebensgrundlage verbessern. Wir werden diesem Gesetz zustimmen.

Ich möchte zum Abschluss die Gelegenheit nutzen, dem Vorsitzenden des Landwirtschaftsausschusses, dem ich in dieser Legislaturperiode angehören durfte, für die Zusammenarbeit sowohl im dienstlichen wie im geselligen Teil zu danken. Ich wünsche ihm für die Zukunft alles Gute, vor allem – gerade in der heutigen Zeit, aber auch für viele weitere Jahre – Gesundheit.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Hartenfels.

**Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Thema „Belegstellen“ ist von meinen Vorrednern schon einiges gesagt worden. Ich möchte den Blick noch einmal etwas weiter spannen.

Bei der Zucht geht es um eine gesunde Biene, es geht aber auch um einen hohen Ertrag, den man erzielen möchte, aber vor allen Dingen müssen wir für gute Rahmenbedingungen für die Biene sorgen. Herr Weber hat dazu schon einiges gesagt.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten erleben müssen, dass der Lebensraum der Biene sehr stark unter Druck geraten ist. Auch die Wildbienen leiden sehr, sehr stark unter den Rahmenbedingungen, die sich verändert haben. 50 % der Wildbienen sind – das wissen Sie – vom Aussterben bedroht bzw. gelten als stark gefährdet.

Auch insgesamt ist die Insektenwelt sehr stark unter Druck. Es gibt etliche Studien, die gezeigt haben, dass in den letzten Jahrzehnten allein die Biomassemenge bei den Insekten um bis zu 70/75 % zurückgegangen ist.

Deswegen legen wir als Landesregierung sehr viel Wert darauf, dass wir zu einer Landwirtschaftspolitik kommen, die die Nachhaltigkeit und auch Landschaften in den Mittelpunkt stellt, wo sich Insekten wieder verstärkt wohlfühlen und insbesondere die Honigbiene ihren ökonomischen Wert voll entfalten kann.

Das ist uns wichtig, und deshalb haben wir den „Öko-Aktionsplan“ auf den Weg gebracht, in dem wir gesagt haben, wir wollen mittelfristig zum Beispiel deutlich mehr Ökolandbau haben. Wir haben aber auch sehr bewusst vor einigen Jahren die „Aktion Grün“ ins Leben gerufen, weil wir gesagt haben, Artenvielfalt passiert nicht von allein, ganz im Gegenteil haben wir einen hohen Artenverlust zu beklagen.

Deswegen haben wir mit unserer Biodiversitätsstrategie und mit dem Umsetzungs- und Handlungsprogramm „Aktion Grün“ in den vergangenen Jahren sehr viel Wert darauf gelegt, dass wir wieder zu vielfältigeren Lebensräumen kommen. Dies nicht nur im Landschaftsraum, sondern – Sie alle wissen das – auch im besiedelten Raum, wo wir einen Trend weg von Nutz- und Bauerngärten hin zu den sogenannten Steingärten haben, die überhaupt keine Existenzgrundlage mehr zur Verfügung stellen, weder für die Insektenwelt noch für die Bienenwelt.

Deswegen auch hier noch einmal die Erinnerung: Belegstellen und Zuchtprogramm auf der einen Seite sind sinnvoll und sinnvoll, aber wir müssen auch darauf achten, dass die Rahmenbedingungen für unsere Bienenwelt im Vergleich zur Vergangenheit deutlich verbessert werden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei SPD und FDP)

**Präsident Hendrik Hering:**

Gibt es eine Wortmeldung der Landesregierung?

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: Ja!)

– Herr Staatsminister Dr. Wissing, bitte.

**Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Honigbienen sind eine sehr spannende Tierart, und sie zeichnen sich durch eine besondere Fortpflanzungsbiologie aus.

Die Honigbienen führen zur Fortpflanzung einen sogenannten Paarungsflug durch. Das heißt, die Bienenkönigin verlässt den Bienenstock und paart sich in der Luft mit männlichen Bienen und Drohnen.

Dies erschwert den Imkerinnen und Imkern die gezielte Zucht auf bestimmte Eigenschaften wie Sanftmut oder Widerstandskraft gegen Erkrankungen und Parasiten, etwa die Varroamilbe.

Um trotz freier Begleitung in der Luft eine gezielte Verpaarung zwischen Bienenköniginnen und Drohnen zu erreichen, werden die noch unbegleiteten Jungköniginnen daher zur Paarungszeit auf sogenannte Belegstellen mit einem definierten Schutzbezirk gebracht.

Der nach dem geltenden Belegstellengesetz mögliche Schutzradius von 2 bis 4 km ist als zu gering anzusehen, da nach wissenschaftlichen Erkenntnissen von den Bienen beim Paarungsflug Entfernungen von bis zu 10 km zurückgelegt werden.

Der Schutzradius nach dem Gesetzentwurf soll daher auf mindestens 7 und bis zu 10 km festgelegt werden können. Weiterhin soll die Ermächtigung im Gesetz zur Ausweisung von Schutzbezirken von Belegstellen für Bienen in Rheinland-Pfalz neu geregelt werden. Die bisherige Zuständigkeit bei den Kreis- und Stadtverwaltungen zum Erlass von Rechtsverordnungen wird an die ADD verlagert.

Die Initiative zur Ausweisung eines Schutzbezirks für eine Belegstelle muss von den Imkern, das heißt den regional ansässigen Imkerorganisationen, ausgehen. Weiterhin sind vor Erlass der Rechtsverordnung für den Schutzbezirk örtlich zuständige Landesimkerverbände und die örtlich zuständigen Kreisverwaltungen zu hören.

Damit kann sichergestellt werden, dass die regionalen Imkerorganisationen beteiligt werden. Die Landesregierung geht davon aus, dass nach dem neuen Gesetz wie bisher nur wenige Schutzbezirke für Belegstellen ausgewiesen wer-



den. Nur wenige Regionen mit einer geringen Imkerdichte sind für solche Belegstellen in Rheinland-Pfalz geeignet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei SPD  
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Hendrik Hering:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dem Gesetzentwurf – Drucksache 17/13464 – in der zweiten Beratung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den darf ich bitten, sich vom Platz zu erheben! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf auch in der Schlussabstimmung mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 6** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2022**

Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 17/13532 –  
Zweite Beratung

**dazu:**

Beschlussempfehlung des Innenausschusses  
– Drucksache 17/14257 –

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, FDP und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 17/14260 –

Der Gesetzentwurf wurde in der 113. Plenarsitzung am 11. November 2020 ohne Aussprache behandelt. Es erfolgte die Ausschussüberweisung an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss. Die Ausschussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Die vereinbarte Redezeit beträgt 3 Minuten. Gibt es Wortmeldungen hierzu? – Herr Lefkowitz für die SPD-Fraktion.

**Abg. Sven Lefkowitz, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht unter dem aufgerufenen Tagesordnungspunkt um das Landesgesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2022.

Hinter dem nicht so klangvollen Titel verbirgt sich allerdings wirklich Wichtiges, geht es doch um die Umsetzung

des Bundesgesetzes zur flächendeckenden Abbildung aussagekräftiger Daten zu Wohnungen, zu Gebäuden, zum Bildungsstand, zu Haushalts- und Familienstrukturen und anderem mehr, bis auf die Gemeindeebene heruntergebrochen.

Warum ist das so wichtig? Wenn wir eine passgenaue politische und wirtschaftliche Planung wünschen, brauchen wir entsprechende Daten. Wie Sie sicherlich wissen, treibt mich insbesondere das Thema „Gesundheit und Pflege“ um. Um auch hier die richtigen Weichenstellungen vornehmen zu können, sind valide Daten unerlässlich.

Daher sind hier von uns alle möglichen Anstrengungen vorzunehmen, um professionell für die Menschen arbeiten zu können. Wenn wir wissen, dass ein Drittel der Bevölkerung für den Zensus befragt werden muss, wird klar, dass das nur gelingen kann, wenn man entsprechende Strukturen auf- und ausbaut. Dabei hat sich die Zusammenarbeit, der Schulterschluss mit den Kommunen in Rheinland-Pfalz bislang immer bewährt.

Deshalb ist völlig klar, dass die Kommunen einen angemessenen finanziellen Ausgleich für ihre Arbeit erhalten müssen. Der Betrag ist jetzt mit dem Änderungsantrag der Ampelfraktionen konkretisiert, abgestimmt und solide vorbereitet. Daher bitten wir neben dem Gesetz auch um Zustimmung zu diesem Antrag.

Meine Damen und Herren, da meine Mitgliedschaft im Landtag bald endet, gestatten Sie mir noch ein paar persönliche Worte. Was sagt man zum Abschied, zu einem Abschied nach relativ kurzer Zugehörigkeit, außer einem Danke für die gute Zusammenarbeit? Natürlich auch das, und zwar von Herzen. Danke an alle, die ich kennenlernen durfte und mit denen ich zusammengearbeitet habe.

Ein besonderer Dank geht an die SPD-Landtagsfraktion. Es war und ist einfach großartig, mit Euch zu arbeiten.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei FDP und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe unsagbar wertvolle Erfahrungen sammeln können.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen aber auch, ich bleibe. Ja, richtig verstanden, ich bleibe. Keine Sorge, ich bleibe natürlich nicht trotzig an irgendetwas kleben wie jüngst ein abgewählter Präsident. Nein, ich bleibe politisch aktiv. Ich bleibe für meine Heimat, meine Region und für unser wunderbares Bundesland engagiert.

Ich bleibe dabei bei meinen Werten und meinem Verständnis von Politik. Ich kann sehr viel aus der Zeit im Parlament mitnehmen, und es erfüllt mich mit großer Freude und ehrlicher Dankbarkeit, dass ich eine Zeit hier an dieser Stelle mitarbeiten und meinen Beitrag leisten durfte; denn es ist als Politiker unsere Aufgabe, in der Kommune, im Land, im Bund einen Beitrag zu leisten auf Zeit, ob nun länger oder kürzer.

Das bleibt, und die Verbindungen bleiben. So freue ich mich auf ein Wiedersehen. In diesem Sinne: Bleiben Sie gesund!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei CDU  
und AfD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Lammert.

**Abg. Matthias Lammert, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf können wir heute die rechtlichen Grundlagen für den sogenannten Zensus 2022 legen, im Volksmund „Volkszählung“ genannt, zu der Deutschland übrigens europarechtlich verpflichtet ist. Zuletzt wurden die statistischen Bevölkerungszahlen im Jahr 2011 erhoben. Das ist also schon eine gewisse Zeit her.

Die dabei ermittelte Einwohnerzahl von Deutschland ist von großer Bedeutung, natürlich auch in Rheinland-Pfalz, für Verwaltung, Politik, Wirtschaft, aber beispielsweise auch für Zuschnitte von Wahlkreisen, für den kommunalen Finanzausgleich oder für gewisse Bevölkerungsstatistiken. Die benötigen wir, und deswegen ist das eine sinnvolle Geschichte und muss zu diesem Zeitpunkt erneut durchgeführt werden.

Grundsätzlich geht es darum, möglichst realitätsgetreue statistische Ergebnisse zu erzielen und die Erhebung mit möglichst grundrechtsschonender und wirtschaftlicher Methodik und Konzeption durchzuführen. Deshalb wurde der Zensus im Jahr 2011 zum ersten Mal registergestützt erhoben. Das bedeutete damals, dass man weniger vor Ort die Bevölkerung direkt befragt, sondern verstärkt auf sogenannte Erhebungen in vorhandenen Melderegistern bei Meldeämtern zurückgegriffen hat.

Eine registergestützte Durchführung soll auch beim Zensus 2022 wieder erfolgen. Diesmal soll das unter Federführung des Statistischen Landesamts in Bad Ems durchgeführt werden – übrigens in einem wunderschönen Landkreis gelegen, aus dem ich selbst komme, und eine gute Einrichtung dort vor Ort –, und natürlich mittels neuer methodischer, technischer Entwicklungen, die entsprechend in die Zählung mit einfließen sollen.

Anstatt auf die Haushaltsdirektbefragung soll wieder verstärkt auf Melderegister zurückgegriffen werden. Wo es keine Register dazu gibt, sollen verstärkt zusätzliche, ergänzende primärstatistische Befragungen vorgenommen werden, aber auch dies in eingeschränktem Rahmen, etwa bei einem Drittel der Bevölkerung.

Dazu, wie gesagt, gibt es dann noch angepasste organi-

satorische und verfahrensrechtliche Bestimmungen, die wir heute mit diesem Gesetzentwurf einfließen lassen und dringend benötigen, damit unsere Landkreise und kreisfreien Städte diese entsprechend umsetzen und spätestens zum 1. September dieses Jahres sogenannte Erhebungsstellen samt Personal einrichten können.

Die vorgeschlagene Änderung des Auszahlungsbetrags an die Landkreise und kreisfreien Städte, die vor allem eine Erhöhung des Mehrbelastungsausgleichs aufgrund der Pandemie vorsieht, ist absolut zu begrüßen. Wir werden diesem Änderungsantrag zustimmen; er ist mit den kommunalen Spitzenverbänden abgestimmt worden. Wir stimmen dem Gesetz auch insgesamt zu und danken für die Aufmerksamkeit.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei  
dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die AfD-Fraktion spricht die Abgeordnete Dr. Groß.

(Vereinzelt Unruhe im Hause –  
Glocke des Präsidenten)

**Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:**

Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Die für 2021 geplante Zensushebung ist ein Opfer von SARS-CoV-2 geworden und wird nun um ein Jahr auf 2022 verschoben.

Mit der Verschiebung um ein Jahr seien die Kosten für die Erhebung der Daten um 50 % gestiegen. Veranschlagt waren hierfür laut Gesetzentwurf des Bundesinnenministeriums im Jahr 2019 994 Millionen Euro. Aktuell würden aber 1,5 Milliarden Euro von den zuständigen Stellen geschätzt.

Im Gegensatz hierzu wird im Gesetzentwurf der rheinland-pfälzischen Landesregierung nur eine Erhöhung von 230 Millionen Euro angegeben. Die Differenz zwischen 1,5 Milliarden Euro und 994 Millionen Euro beträgt aber 485 Millionen Euro. Da stellt sich für uns die Frage: Was stimmt denn jetzt?

Auch erinnere ich Sie daran, Herr Lewentz, dass Sie im Innenausschuss am 20. Januar noch angekündigt hätten, die genauen Zahlen zeitnah nachliefern zu wollen. Hier sei in Ausschüssen wild mit Zahlen jongliert und Verwirrung gestiftet worden, und die genauen Kosten seien im Nebel geblieben. Die von Ihnen zugesagte Nachlieferung der Zahlen sei immer noch nicht erfolgt. Das ruft Zweifel hervor.

Da wir aus oben benannten Gründen keine validen Zahlen haben, müssen wir nun mit dem arbeiten, was wir haben, und das erschließt sich uns wie folgt: Während in Deutschland und Rheinland-Pfalz die Kosten für die Erhebung steigen, hätten beispielsweise unsere Nachbarländer mit den

ihnen zur Verfügung stehenden Steuergeldern umsichtiger gehandelt.

Haben Sie eine Antwort darauf, Herr Minister, dass es Österreich und Dänemark gelungen ist, ihre Kosten im Rahmen der Zensuserhebung um 90 % zu senken, während bei uns die Kosten explodieren? Das Geld der deutschen Steuerzahler, die mit den höchsten Steuern und Sozialabgaben aller Industrieländer belastet sind, müsse hier wieder herhalten.

Wer die Zugehörigkeit zu einer öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaft aus den Melderegistern abfragt, verschließt die Augen vor der Realität, weil hier nur nach der anerkannten Religionszugehörigkeit gefragt wird. Wir erfahren also nichts über die Anzahl derjenigen Personen in Deutschland, die dem islamischen Glauben nachgehen.

Was ist eine solch teure Erhebung wert, wenn diese multireligiösen Gegebenheiten nicht vollständig quantifiziert und damit am Ende verzerrt dargestellt werden, weil sie nicht realitätsgetreu erfasst und am Ende sogar erheblich verzerrt sind?

Wir stimmen diesem Gesetzentwurf nicht zu.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Becker.

**Abg. Monika Becker, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nächstes Jahr, also zum Stichtag 15. Mai 2022, findet in Deutschland wieder ein Zensus statt. Mit dieser statistischen Erhebung werden die aktuellen Bevölkerungszahlen, Daten zur Demografie und zur Wohn- und Wohnungssituation ermittelt.

So wird beispielsweise erforscht, wie alt die Einwohnerinnen und Einwohner Deutschlands sind, welches Geschlecht und welche Staatsangehörigkeit sie haben. Außerdem gibt die Auswertung des Zensus Aufschluss darüber, wie viel Wohnraum den Einwohnerinnen und Einwohnern Deutschlands durchschnittlich zur Verfügung steht, wie hoch der Leerstand und wie hoch die Eigentümerquote sind.

Kurzum, der Zensus liefert verlässliche Basiszahlen, die dann wiederum zu weiteren politischen und wirtschaftlichen Planungen genutzt werden können. So können die Ergebnisse des Zensus beispielsweise als Bemessungsgrundlage für die Regelung von Finanzströmen im Länderfinanzgleichgewicht oder zur Einteilung von Wahlkreisen dienen.

Meine Damen und Herren, mit unserem Landesgesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2022 werden die Vorgaben für die Durchführung des Zensus konkretisiert und

ergänzt. Es geht dabei vor allem um die Möglichkeit, in den Kommunen weitere Erhebungsstellen einzurichten. Deren Hauptaufgabe besteht darin, Erhebungsbeauftragte anzuwerben und die Befragung vor Ort zu koordinieren.

Meine Damen und Herren, wir Freie Demokraten stimmen dem Gesetzesvorhaben der Landesregierung ausdrücklich zu. Unsere Zustimmung gilt natürlich auch dem Änderungsantrag der regierungstragenden Fraktionen vom 21. Januar 2021. Mit diesem werden die pandemiebedingten Mehrkosten im Rahmen des Mehrbelastungsausgleichs lediglich konkretisiert.

Herzlichen Dank.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Schellhammer.

**Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben es schon gehört, wir sprechen über das Zensusgesetz, die landesrechtliche Umsetzung für den Zensus 2022.

Wir haben es auch schon gehört, wir sind nach EU-Recht verpflichtet, dass wir eine solche Erhebung machen, mit der Bevölkerungs-, Gebäude- und Wohnungsdaten erhoben werden, damit wir auch für unser politisches Handeln eine sehr genaue Datengrundlage haben. Diese korrekten und aussagefähigen Daten sind sehr, sehr wichtig, damit wir unsere Entscheidungen treffen können.

Wir schaffen mit dem Gesetz also den organisatorischen und verfahrensrechtlichen Rahmen. Die Ausführung machen aber die Landkreise und die kreisfreien Städte in Rheinland-Pfalz. Deswegen war es wichtig, mit den Landkreisen und kreisfreien Städten zu sprechen, was sich pandemiebedingt an Mehrkosten ergibt.

Wir haben es auch gehört, im Jahr 2011 ist der letzte Zensus durchgeführt worden. Damals war ich gerade frisch gewählte Abgeordnete im Innenausschuss und in der Datenschutzkommission. Natürlich habe ich damals sehr genau nachgeschaut, was die Landkreise und die kreisfreien Städte bei der Erhebung der Daten gemacht haben.

Das war sehr wichtig, um die informationelle Selbstbestimmung einzuhalten, dass diese Daten sehr korrekt und datensicher erhoben werden. Das hat damals hervorragend in Rheinland-Pfalz geklappt. Deswegen gehe ich positiv davon aus, dass auch beim nächsten Zensus im Jahr 2022 die entsprechende Sorgfalt bei der Durchführung und Erhebung der sehr sensiblen Daten an den Tag gelegt wird. Dass dafür entsprechende finanzielle Mittel erforderlich sind, steht ohne Zweifel so fest.

Deswegen sehen wir, auch meine Fraktion, den Schutz des Rechts auf informatielle Selbstbestimmung bei diesem Gesetz gewährleistet. Es schafft uns die Möglichkeit, dass wir mit aussagefähigen Daten die entsprechenden politischen Maßnahmen umsetzen können. Deswegen stimmen wir dem Gesetz und der Änderung zu.

Danke.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Lewentz.

**Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:**

Verehrter Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Da meine Vorredner alle Punkte angesprochen haben, will ich nur noch einmal die Frage – so wie ich sie auch im Innenausschuss vorgetragen habe – ansprechen, die mit den Kosten verbunden ist. An den verschiebungsbedingten Mehrkosten der Länder wird sich der Bund trotz Forderungen des Bundesrats nicht beteiligen. Das am 10. Dezember 2020 in Kraft getretene Bundesgesetz enthält keine entsprechende Regelung.

Es bleibt also bei der bereits im Gesetzgebungsverfahren zum Zensus 2021 vom Bundesrat durchgesetzten Beteiligung des Bundes an den Zensuskosten der Länder in Höhe von insgesamt 300 Millionen Euro. Rheinland-Pfalz wird rund 14 Millionen Euro erhalten.

Die mit dem Zensus verbundenen Mehrbelastungen für die Landkreise und kreisfreien Städte werden vom Land ersetzt. Der finanzielle Ausgleich wird im vorliegenden Gesetzentwurf mit 11 Millionen Euro beziffert. Dieser Betrag basiert auf dem Anfang 2020 mit den kommunalen Spitzenverbänden erzielten Verhandlungsergebnis und einer ersten Schätzung der verschiebungsbedingten Mehrkosten der Kommunen vom Oktober 2020. Nach den aktuellen, mit den kommunalen Spitzenverbänden abgestimmten Berechnungen belaufen sich diese Mehrkosten auf insgesamt 814.347 Euro und der Ausgleichsbetrag auf 11.565.500 Euro.

Ich bedanke mich für die Einbringung des Änderungsantrags, der diesem Umstand Rechnung trägt.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Hendrik Hering:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen – Drucksache 17/14260 – ab. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenstim-

men? – Enthaltungen? – Damit ist dem Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der AfD zugestimmt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 17/13532 – mit der eben beschlossenen Änderung. Wer dem Gesetzentwurf in der zweiten Beratung mit den Änderungen zustimmen möchte,

(Einzelne Abgeordnete beginnen, sich von ihrem Platz zu erheben)

den darf ich erst einmal um das Handzeichen – eins nach dem anderen – bitten! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist in der zweiten Beratung mit Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der AfD angenommen worden.

Wer stimmt in der Schlussabstimmung zu? – Jetzt dürfen Sie sich von den Plätzen erheben. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der AfD beschlossen.

Wir kommen damit zu **Punkt 7** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über lokale Entwicklungs- und Aufwertungsprojekte (LEAPG)**

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache [17/13548](#) –  
Zweite Beratung

**dazu:**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache [17/14258](#) –

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache [17/14250](#) –

Der Gesetzentwurf wurde in der 113. Plenarsitzung mit Aussprache beraten. Es erfolgte die Ausschussüberweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und mitberatend an den Innenausschuss und Rechtsausschuss. Es gab ein Anhörverfahren im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr. Die Ausschussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Wer meldet sich zu Wort? – Abgeordneter Illing für die SPD-Fraktion.

**Abg. Heiner Illing, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Das Landesgesetz über lokale Entwicklungs- und Aufwertungsprojekte von 2015 soll Innenstädte und Stadtzentren stärken. Per se ist das ein Ziel, dem man nicht widersprechen kann. Leider hat

die Praxis aber gezeigt, dass sich dieses Werkzeug, von dem man sich einen Entwicklungsschub für unsere Innenstädte versprach, als recht stumpf erwiesen hat, da bis dato kein einziges Projekt umgesetzt wurde.

Intensive Gespräche mit den Handwerkskammern und IHK sowie Gemeinde- und Städteverbänden haben uns die Schwachstellen aufgezeigt. Aus diesem Grund die Änderung des Gesetzes. Bei der Anhörung haben wir festgestellt, dass es noch sinnvolle Änderungen gibt, die Sie im vorliegenden Antrag wiederfinden. Die Änderungen des Landesgesetzes, die hier eingeflossen sind – ich nenne beispielsweise die erweiterten Ermessungsgrundlagen der Kommunen, die die Situation vor Ort am besten kennen, oder notwendige Befreiungstatbestände, die eine Abgabensatzung an individuelle Umstände anpassen können –, werden dazu führen, dass dieses Werkzeug nun die notwendige Schärfe erhält.

Rückmeldungen aus der Wirtschaft, die auch mir persönlich im Rahmen meiner parlamentarischen Arbeit zugekommen sind, lassen zuversichtlich stimmen, dass wir nun auf dem richtigen Weg sind und das Gesetz seine volle Wirkung zur Stärkung und Belebung der Zentren und Innenstädte entfalten kann. Diese sprachlich etwas holprigen lokalen Entwicklungs- und Aufwertungsprojekte, manchmal auch Business Improvement Districts genannt, steigern das Einkaufserlebnis und ziehen die Menschen in die Innenstädte. Gerade Corona hat uns diese Notwendigkeit noch einmal vor Augen geführt.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Ihre Zustimmung zum vorgelegten Gesetzentwurf in der Fassung des Änderungsantrags.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei FDP  
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Für die CDU-Fraktion hat Abgeordneter Dr. Martin das Wort.

#### **Abg. Dr. Helmut Martin, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sehe gerade, der zuständige Minister ist, wahrscheinlich völlig erschöpft von seiner Parteitagsrede eben, leider nicht mehr dabei.

(Heiterkeit bei und Beifall der CDU und  
AfD)

Ich denke aber, das ist eine deutliche Ansage an den Handel und die Innenstädte; denn heute geht es durchaus um ein wichtiges Gesetz, eine Gesetzesänderung genauer gesagt. Im Jahr 2015 konnte meine Fraktion dem damals von Rot-Grün eingebrachten Gesetz nicht zustimmen, weil wir dachten, es ist für die Praxis zu kompliziert.

Ein Änderungsantrag, den die Fraktion eingebracht hatte, fand nicht die Zustimmung der rot-grünen regierungstra-

genden Mehrheit, wohl aber ein damaliger Entschließungsantrag von Rot-Grün, der die Landesregierung aufgefordert hatte, die Gründung von LEAP intensiv zu begleiten, Kommunen und privaten Initiativen beratend zur Seite zu stehen sowie zu prüfen, inwiefern bestehende Förderprogramme die Umsetzung von Maßnahmen eines LEAP flankieren könnten.

Diese Aufforderung ist aber offensichtlich durch Minister Wissing in all den Jahren nie auch nur andeutungsweise befolgt worden; denn Fakt ist – der Kollege hat es eben angesprochen –, es gab in fünf Jahren landesweit nicht ein einziges LEAP. Das ist bedauerlich; denn das ist wirklich eine wichtige Sache. Wir hatten deswegen auch bei den Nachtragsberatungen ein Förderprogramm zur Förderung von fünf Pilotprojekten angemahnt. Auch das ist leider abgelehnt worden, aber immerhin hat sich etwas bewegt.

Ein Änderungsantrag kam, und wir haben darauf gedrungen, dass es zum Gesetzentwurf eine Expertenanhörung im Ausschuss gibt. Die Experten haben sehr übereinstimmend in weiten Teilen noch weiteren Verbesserungsbedarf am Entwurf aufgedeckt. Zum Beispiel war der Städtetag gar nicht einbezogen worden und hat sehr klargemacht, dass ohne Änderungen an dem zunächst eingebrachten Entwurf wohl keine Kommune ein LEAP umsetzen würde. Jetzt sind aber wichtige Änderungsvorschläge und Kritikpunkte der Experten berücksichtigt. Was uns auch ganz wichtig war: Es ist eine Evaluierungspflicht aufgenommen worden.

Deswegen ist das jetzt auch ein gemeinsamer Änderungsantrag von SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das finde ich gerade in Wahlkampfzeiten und bei der Vorgeschichte beachtlich und absolut begrüßenswert;

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

denn der Handel und die Kommunen warten auf dieses deutliche Zeichen der Politik. Dieses starke Zeichen samt Zusage der Unterstützung bei der Umsetzung durch Regierung und IHK kann also heute auf den Weg gebracht werden. Dafür danke ich ausdrücklich allen, die sich dafür eingesetzt haben. Selbstverständlich hört die Arbeit aber hier nicht auf. Der Verödung der Innenstädte müssen wir mit weiteren Maßnahmen entgegenwirken.

Die Innenstadt der Zukunft muss als Erlebnisraum wieder positioniert werden. LEAP sind hier ein richtiger Ansatz. Es bleibt aber weiterhin viel zu tun. Anlassunabhängige und rechtssicher durchführbare verkaufsoffene Sonntage sind eine Lösung. Sofortprogramme zur Anmietung von Leerständen und die finanzielle Förderung von LEAP-Pilotprojekten müssen und werden wir in der nächsten Legislaturperiode weiter besprechen und hoffentlich abschließen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Cornelia  
Willius-Senzer, FDP)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die AfD-Fraktion hat Abgeordneter Joa das Wort.

**Abg. Matthias Joa, AfD:**

Geehrter Präsident, liebe Kollegen! Der stationäre Einzelhandel befindet sich schon lange in einer Krise. Unsere Innenstädte leiden. Während Internet- und Versandhandel schon lange boomen, steht es um große, wenn auch nicht um alle Teile des stationären Handels nicht gut. Hinzu kommt jetzt noch Corona. Corona wirkt wie ein Katalysator, doch stellt insbesondere der Onlinehandel allgemein eine schwere Bürde für unsere Innenstädte dar. Die Händler brauchen völlig ungeachtet höhere Umsätze und attraktivere Innenstädte. Das Einkaufen muss wieder verstärkt zum Erlebnis werden. Hierzu gehört, Autos gerade nicht aus den Innenstädten zu verbannen, sondern individuelle Mobilität als wertvoll anzuerkennen.

Unsere Aufgabe als Politiker ist es, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Hierzu zählt das fortentwickelte LEAP-Gesetz, welches im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr breit debattiert wurde. Insbesondere das Problem mit den Wohnungsmieten wurde auch im neuen Gesetzentwurf nicht wirklich gelöst. Wollen Kommunen das Wohneigentum herausnehmen, müssen sie selbst nach einer rechtssicheren Lösung suchen. Allerdings gibt es keine rechtliche Verpflichtung mehr, das Wohneigentum herauszunehmen, was wiederum ein positiver Aspekt ist.

Die Innenstädte müssen sich neu definieren. Gerade die Mischung aus Handel, Wohnen und Kultur wird immer wichtiger werden. Wir stimmen deswegen dem Gesetzentwurf zu. Wenn wir ehrlich sind, wissen wir doch alle, LEAP wird weder die Innenstädte noch den Einzelhandel retten. Als Erstes müssen wir die Ladenschließungen schnellstmöglich beenden. Ansonsten werden weitere Händler aufgeben. Doch werden wir, wenn uns unsere Innenstädte etwas wert sind, die Onlinegiganten entsprechend besteuern müssen, auch mit einer Abgabe für den Versand von Waren, sofern bestimmte Umsatz- und Größenordnungen überschritten werden.

Politik darf jedoch nie entscheiden, was die Kunden zu wollen haben, weder beim Autokauf noch bei der Zwangssubventionierung von erneuerbaren Energien. Auch eine maßvolle Besteuerung von Onlinesendungen kann nur eine Teilmaßnahme sein. Wir können den Wandel der Zeit nicht zurückdrehen, doch wir können versuchen, dem Handel und unseren Innenstädten noch eine Chance zu ermöglichen. LEAP ist hierzu ein kleiner Baustein, eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung, ein erster Schritt, mehr nicht. Dies sollten wir nicht vergessen.

Wir stimmen dem Gesetz zu.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die FDP-Fraktion spricht Abgeordneter Wink.

**Abg. Steven Wink, FDP:**

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Corona-Krise traf den bereits durch den Onlinehandel gebeutelten stationären Handel besonders hart. Die Lage der Innenstädte ist momentan extrem schwierig. Das Ziel der sogenannten LEAP ist es, diesem Problem entgegenzuwirken, die Attraktivität von Quartieren zu steigern und dadurch Kundenfrequenzen und Kaufkraft zu binden.

Im Gegensatz zu den herkömmlichen Stadtmarketingmaßnahmen werden grundsätzlich alle Eigentümer gewerblich genutzter Grundstücke im Quartier zur Finanzierung herangezogen. Dreh- und Angelpunkt der sogenannten Business Improvement Districts, kurz BID, ist somit das eigenverantwortliche Handeln der lokalen Akteure. Eigenständig die Initiative zu ergreifen, zur Gründung eines BID die Ziele eigenständig zu definieren und für das betroffene Gebiet umzusetzen, nur vor Ort können diese regionalen Gegebenheiten entziffert und angegangen werden.

Damit die Quartiere aufgewertet werden können, wurde das Gesetz nun evaluiert. Ich möchte an dieser Stelle sagen, die Anhörung hat im Ausschuss sehr sachlich und sehr fundiert überparteilich stattgefunden. Ich möchte an dieser Stelle dafür danken. Daraus ergab sich, dass der Gestaltungsspielraum der Kommunen zur Realisierung zu gering sei. Im Bereich des privaten Wohneigentums müssen Regelungen präzisiert werden. Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass die Abgabepflicht nur greift, wenn die Errichtung des lokalen Projekts für Grundstückseigentümer einen wesentlichen Vorteil erbringt. Die Entwicklung der letzten Jahre hat aber gezeigt, wie wichtig die Aufwertung von Quartieren ist.

Das stetige Wachstum des Onlinehandels und jetzt auch die Corona-Pandemie, wie eingangs erwähnt, haben negative Auswirkungen auf die Gewerbetreibenden. Sicher ist, LEAP ist nicht der einzige und alleinige Corona-Retter, aber genau deshalb ist es jetzt der richtige Zeitpunkt, dieses Gesetz anzupassen. Die Änderung des LEAP begegnet den erkannten Hindernissen bei der Umsetzung dieser Projekte.

In Zukunft wird eine vorteilsgerechte Aufgabenerhebung durch angepasste Verteilungsmaßstäbe sichergestellt. Den Kommunen wird die Möglichkeit eingeräumt, den Verteilungsmaßstab im Rahmen der Satzung zu regeln. Das Ministerium, stellvertretend Frau Staatssekretärin – danke schön –, und die Kammern haben sich bereit erklärt, eine Mustersatzung und Hilfestellung für die Kommunen auszuarbeiten.

Noch einmal vielen Dank für die Anhörung an alle Experten, die da waren. Ich freue mich, dass es mit dem Änderungsantrag eine breite parlamentarische Mehrheit für dieses Gesetz gibt. Wir stimmen dem natürlich auch zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Abgeordneter Köbler.

**Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Leerstände, Trading-Down-Effekte, Onlinekonkurrenz, unsere Innenstädte stehen nicht erst seit der Pandemie stark unter Druck, aber natürlich ist die Situation durch die Pandemie und den Lockdown noch wesentlich schwieriger geworden.

Wenn wir mit diesem Gesetz über lokale Entwicklungs- und Aufwertungsprojekte Immobilienbesitzern und Gewerbetreibenden die Möglichkeit geben, die Aufwertung ihres Quartiers durch solidarischen Zusammenschluss und unter Berücksichtigung der spezifischen Situation in den jeweiligen Quartieren und in Satzungshoheit der jeweiligen Kommunen selbst in die Hand zu nehmen, dann ist das gerade in dieser schweren Zeit für Gewerbetreibende in Innenstädten ein positives und ein gutes Signal.

Meine Damen und Herren, dass in den Innenstädten Gewerbe, Einzelhandel, Kultur und Gastronomie genauso existieren wie Wohnen, ist etwas, das wir wollen. Deswegen war der Kern der Änderung, diesen Konflikt ein Stück weit aufzulösen und passgenaue Lösungen in den Kommunen zu ermöglichen.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass wir dieses gute, positive Signal für die Innenstädte in großer demokratischer Gemeinsamkeit fassen. Ich bin insbesondere dem Städtetag und den Industrie- und Handelskammern sehr, sehr dankbar, dass sie mit ihren Vorschlägen dazu beigetragen haben, dass das Gesetz nunmehr diese Aufwertungsprojekte in Rheinland-Pfalz in unseren Städten erlauben wird.

Ich hoffe, dass wir nach der Krise gemeinsam ganz viele lokale Entwicklungs- und Aufwertungsprojekte in unseren Städten bald einweihen können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die Landesregierung spricht Staatssekretärin Schmitt.

**Daniela Schmitt, Staatssekretärin:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute die Novelle des LEAPG auf

den Weg bringen. Ich glaube, auch die Vorredner haben es noch einmal verdeutlicht, das ist ein ganz wichtiger Schritt für die Stärkung des Einzelhandels bei uns in Rheinland-Pfalz.

Es waren sehr gute, sehr konstruktive parlamentarische Beratungen. Ich möchte mich an der Stelle ganz herzlich bei den Fraktionen bedanken, die den Gesetzentwurf in den Landtag eingebracht haben. Herzlichen Dank auch an den federführenden Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr sowie den Innenausschuss und den Rechtsausschuss. Schließlich gebührt mein herzlicher Dank den Sachverständigen, die sich im Rahmen der Ausschussanhörung und darüber hinaus so gewinnbringend eingebracht haben.

Auf dieser Beteiligung basiert der jetzt vorliegende Änderungsantrag der Fraktionen, in welchem noch einmal in besonderer Weise auf die kommunalen Belange eingegangen wird. Das begrüßen wir ausdrücklich.

Meine Damen und Herren, mein Haus steht bereit, um BID-Initiativen nun im ganzen Land tatkräftig zu unterstützen. Wie Sie wissen, haben wir mit den IHK und dem Handelsverband vereinbart, gemeinsam einen Leitfaden auf den Weg zu bringen. Dieser Leitfaden soll künftig allen an einem BID Beteiligten den Umgang mit dem Gesetz erleichtern. Der Leitfaden dient auch dazu, die in der Expertenanhörung angesprochenen Anmerkungen aufzunehmen und ergänzende Erläuterungen zur Rechtslage darzustellen.

Zugleich werden wir zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden mehrere Mustersatzungen erarbeiten, die sich noch einmal je nach Städtgröße und den daraus resultierenden örtlichen Erfordernissen unterscheiden. Damit geben wir den örtlichen Akteuren das Rüstzeug in die Hand, um erfolgreich BID-Projekte an den Start zu bringen. Das novellierte LEAPG ist ein Baustein zur Unterstützung der Innenstädte im Allgemeinen und des Handels im Speziellen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an der Stelle noch einmal sagen: Die Corona-Pandemie hat bestehende Entwicklungen katalysiert und wie unter einem Brennglas noch einmal deutlich gemacht. Der Einzelhandel steht inmitten eines Umbruchs mit gewaltigen Herausforderungen. Der demografische Wandel, aber auch neue Technologien und ein verändertes Konsumverhalten, aber auch Strukturwandel und neue Geschäftsmodelle sind Entwicklungen, die die Einzelhandelslandschaft in den kommenden Jahren nachhaltig verändern werden.

Weil uns diese Themen so wichtig sind, haben wir im Dezember zum ersten Einzelhandelsgipfel Rheinland-Pfalz eingeladen, um gemeinsam mit allen Akteuren die Themen zu diskutieren und zielgerichtete Lösungen zu erarbeiten. Jetzt im Februar werden wir uns zum zweiten Gipfel treffen.

Meine Damen und Herren, der lang anhaltende Lockdown setzt dem Innenstadthandel weiter massiv zu. Gerade bei Textilien und Schuhen, aber auch bei Schmuck und Uhren sind die Umsatzeinbrüche alarmierend. Ich verstehe den tief sitzenden Frust vieler Händler, die von der 75%igen



Umsatzerstattung durch die November- und Dezemberhilfe ausgeschlossen sind. Diese Ungleichbehandlung etwa auch im Vergleich zur Gastronomie und Hotellerie haben alle Bundesländer, auch und gerade wir in Rheinland-Pfalz, in der Wirtschaftsministerkonferenz mehrfach gegenüber der Bundesregierung adressiert.

Wir haben uns klar von Anfang an dafür ausgesprochen, dass wir im Sinne der Händlerinnen und Händler praxisnahe Lösungen brauchen und diese getroffen werden müssen. Die Bundesregierung hat sich mittlerweile und nicht zuletzt aufgrund des gemeinsamen Drucks aller Bundesländer darauf verständigt, die Überbrückungshilfe III zu verbessern. Diese verbesserte Überbrückungshilfe ist ein Baustein. Das novellierte LEAPG ist ein weiterer Baustein. Ich sage an der Stelle aber noch einmal deutlich, wir benötigen noch mehr Bausteine zur Unterstützung des innerstädtischen Handels, insbesondere um diesen klug gemeinsam in die Zukunft zu führen.

Ich möchte an der Stelle noch einmal explizit das neue einzelbetriebliche Förderprogramm „DigiBoost“ hervorheben, das nun im ersten Quartal 2021 an den Start gehen wird und Zuschüsse von bis zu 15.000 Euro pro Unternehmen für Beschaffung und Beratungsleistung bereitstellt. Von „DigiBoost“ kann der stationäre Einzelhandel profitieren, wenn sich dieser neue digitale Geschäftsmodelle erschließt, etwa den Onlinehandel. Mein Haus bringt den „DigiBoost“ auf den Weg. Wir befinden uns in den letzten Abstimmungen, sodass wir im Frühjahr gemeinsam mit dem Handel vor Ort starten können.

Meine Damen und Herren, mit dem novellierten LEAPG schaffen wir einen zeitgemäßen und praxisgerechten Rechtsrahmen. Damit wird in selbstbestimmter Initiative privates Kapital zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit unserer Innenstädte aktiviert. Die Stärkung unserer Innenstädte mit dem stationären Einzelhandel, den Dienstleistern und der Gastronomie ist eine Aufgabe, die bei uns im Wirtschaftsministerium höchste Priorität hat.

Wir werden deshalb unsere sehr konstruktiven Gespräche mit den Industrie- und Handelskammern und den Verbänden fortsetzen, um weiterhin auf innovative Lösungen für unsere rheinland-pfälzische Wirtschaft zu kommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Aufgrund der Redezeit der Regierung hätten die Fraktionen jeweils noch 3 Minuten Grundredezeit zur Verfügung. – Davon wird offensichtlich kein Gebrauch gemacht. Vielen Dank.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag von SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/14250 – ab. Wer stimmt

dem zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zu den Abstimmungen über den Gesetzentwurf – Drucksache 17/13548 – mit den soeben beschlossenen Veränderungen in zweiter Beratung. Wer stimmt in zweiter Beratung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung durch den Landtag einstimmig angenommen.

Wer in der Schlussabstimmung zustimmt, den darf ich bitten, sich von seinem Platz zu erheben! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf auch in der Schlussabstimmung einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zu **Punkt 8** der Tagesordnung:

#### **Landesgesetz zur Änderung baurechtlicher Vorschriften**

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache [17/13866](#) –

Zweite Beratung

#### **dazu:**

Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache [17/14259](#) –

Der Gesetzentwurf wurde in der 115. Plenarsitzung mit Aussprache behandelt. Es erfolgte die Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss. Die Ausschussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme. Es wurde eine Grundredezeit von 3 Minuten vereinbart.

Abgeordnete Dr. Machalet für die SPD-Fraktion.

#### **Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, uns liegt der Gesetzentwurf zum Landesgesetz zur Änderung baurechtlicher Vorschriften vor. Worum geht es bei diesen Änderungen? Zum einen um eine Anpassung an die Musterbauordnung des Bundes, zum anderen um die Erweiterung der Einsatzmöglichkeiten des Werkstoffs Holz. Das wird sicherlich viele von uns hier freuen, die schon länger darauf dringen, dass das umgesetzt wird. Das freut mich auch als Wahlkreisabgeordnete sehr, weil wir doch einige Firmen im Bereich Holzbau haben, die als Vorreiter in diesem Bereich gelten und das sicherlich mit großer Freude zur Kenntnis nehmen.

Zum Dritten geht es – auch das betrifft die Menschen gerade jetzt konkret – um die Erleichterung von digitalen Baugenehmigungen. Ich denke, das ist ein wesentlicher Grund, dass ich gerade in diesen Zeiten nicht mehr mit meinem Bauantrag zum Amt laufen muss, sondern ihn digital auf den Weg bringen kann.

Es geht um ganz konkrete Veränderungen in der Bauordnung, die sich sehr positiv auf die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land auswirken. Dass dies alle so sehen, hat die Diskussion im Haushalts- und Finanzausschuss gezeigt.



Es gibt eine große Einigkeit. Die Beschlussempfehlung ist einstimmig.

Ich muss sagen, es freut mich, dass hier Einstimmigkeit besteht; denn es ist für mich schön, an einem Punkt zu gehen, an dem bei uns Einigkeit besteht. Es ist schön, dass ich in meiner letzten Rede zu einem Tagesordnungspunkt sprechen kann, der vielleicht unspektakulär ist, bei dem es aber keinen Konflikt gibt, bei dem Einigkeit besteht.

Für mich sind jetzt zehn Jahre im Landtag vorbei. Ich verlasse Mainz, bleibe aber im politischen Geschäft. In den zehn Jahren war ich in verschiedenen Themenfeldern unterwegs. Wir haben neulich überlegt, es war ganz schön viel. Das hat angefangen beim Medienausschuss, dann der Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur. Jedes Themenfeld hat mir Spaß gemacht. Jedes Themenfeld hat mir Freude gemacht.

Die Kolleginnen und Kollegen können sicher nachvollziehen, dass gerade die Bereiche Arbeit und Soziales sowie Gesundheit, Pflege und Demografie – liebe Sabine – mein Steckenpferd waren und hoffentlich an anderer Stelle bleiben werden.

Ich lasse Revue passieren, was wir den letzten Jahren in diesem Bereich erreicht haben. Ich erinnere an die Gemeindegewerkschaften<sup>plus</sup>. Ich erinnere an die Landarztquote. Ich erinnere im Arbeitsmarktbereich an das Bedarfsgemeinschaftscoaching. Das sind ganz viele Dinge, die wir hier im Land positiv für die Menschen bewirken können und konnten, aber – das war auch letztendlich leitend für meine Entscheidung – wir werden uns in vielen Bereichen immer wieder daran orientieren müssen, was im Bund an Gesetzen beschlossen wird. Der Bund setzt in vielen Bereichen die Rahmenbedingungen.

Das gilt nicht zuletzt auch für den Bereich, in dem ich in den letzten zwei Jahren intensiv unterwegs war, nämlich im Bereich Haushalt und Finanzen, liebe Doris. Ich nehme sozusagen meinen Rheinland-Pfalz-Rucksack mit nach Berlin. Genau das sind die Themen, die ich in Berlin bearbeiten und mitgestalten möchte, natürlich im Sinne der Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz.

Ich möchte mich bedanken für viele gute Begegnungen, viele produktive Gespräche auch mit Ihnen von der CDU, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben viel auf den Weg gebracht.

Uns hat immer das Suchen oder Ringen nach dem besten Weg für die Menschen hier in Rheinland-Pfalz ausgemacht.

Ein großes Dankeschön sage ich an meine Fraktion und für Euer Vertrauen in mich. Danke für solch tolle Kolleginnen und Kollegen in den ganzen Jahren.

Danke auch an unsere Fraktionsgeschäftsstelle, die jetzt hier nicht im Raum ist, die das vielleicht an den Bildschirmen mitverfolgt. Diese hat immer ganz toll unterstützt.

Einen Dank sage ich an unsere Landesregierung. Es war mir

eine Ehre, Sie und Euch als Abgeordnete unterstützen und mittragen zu dürfen. Insbesondere geht ein Dank an Malu Dreyer, dass ich im „Team Malu“ mit dabei sein konnte.

Ich möchte mir zum Abschluss ein paar Dinge wünschen. Herr Präsident, es sei mir gestattet.

Es wird Sie nicht verwundern, wenn ich sage, dass ich mir als erstes wünsche, dass Malu Dreyer Ministerpräsidentin bleibt.

(Beifall der Abg. Giordina Kazungu-Haß,  
SPD)

Ich wünsche mir für die nächsten Wochen, dass wir im Wettstreit um die besten Ideen für dieses Land, für Demokratie in diesem Land und für Vertrauen in die Politik werben. Es ist schon angeklungen, wir haben im Moment an ganz vielen Stellen den Eindruck, dass das Vertrauen in die Politik an sich schwindet. Wahlkampfzeiten sind Hochzeiten der Demokratie und des fairen Wettbewerbs. Das muss man immer wieder betonen. Wie gesagt, deswegen wünsche ich mir, dass wir gemeinsam für unsere Demokratie in den nächsten Wochen werben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, liebe Kolleginnen und Kollegen aus meiner Fraktion, ich wünsche mir, dass wir unmissverständlich deutlich machen, wo die Feinde der Demokratie sitzen, wer die Hetzer sind, wo die Ewiggestrigen sind und dass sie im Parlaments nichts zu suchen haben.

Ich wünsche mir, dass die Wählerinnen und Wähler am 14. März ein deutliches Zeichen setzen. Ich wünsche mir, dass wir uns nach dem 14. März alle noch in die Augen schauen können und alle noch in der Lage sind, danach ein Bier oder einen Wein miteinander zu trinken, wenn es dann wieder möglich ist.

Ich wünsche mir, dass wir uns hoffentlich in Berlin wieder begegnen. Die Fahrkarten dafür sind vorhanden. Einen Kollegen aus diesem Kreise werde ich mit relativ großer Sicherheit, wenn es klappt, sehen. Er ist gerade nicht da. Darauf freue ich mich auch.

In diesem Sinne verabschiede ich mich mit den Worten von Maybrit Illner „Bleiben Sie heiter, irgendwie“ und vor allem bleiben Sie gesund. Herzlichen Dank, alles Gute Ihnen und bis dann.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Martin das Wort.

#### **Abg. Dr. Helmut Martin, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Liebe Frau Kollegin Dr. Machalet, bis auf Ihre Wünsche, soweit sie sich auf den Wahlausgang oder die Wahlausgänge in diesem Jahr beziehen, unterstreiche ich alles andere. Ich wünsche Ihnen sowie all den Kollegen, die heute und morgen hier ihre Abschiedsrede halten, alles Gute. Auf diesem Weg gebe ich diesen schon meine besten Wünsche mit.

Zum eigentlichen Tagesordnungspunkt ist schon herausgearbeitet worden, dass er in großer Übereinstimmung zur Entscheidung ansteht. Ich will nur betonen, sowohl was die Möglichkeit der digitalen Antragstellung als auch was die Förderung dieser Technik angeht, ist es natürlich ebenfalls im Interesse der CDU, dass das auch vom gesetzgeberischen Rahmen her vorankommt.

Ganz wichtig ist aber auch der Aspekt des Holzbaus. Ich möchte einen Gedanken ausdrücklich ansprechen, weil es im Wahlkreis oder im Nachbarwahlkreis zumindest Sorge von Produzenten anderer Baustoffe gibt.

(Unruhe im Hause –  
Glocke des Präsidenten)

Dadurch, dass Holzbau mehr als bisher ermöglicht wird, wird keinem anderen Konkurrenzprodukt etwas weggenommen. Diese können sich alle weiter am Markt behaupten. Das ist mir schon wichtig. Wer selbst in einem Holzhaus wohnt, der wird nicht mehr anders bauen, aber auch die anderen Materialien haben ihre Berechtigung. Deswegen ist mir wichtig, dass wir das klarstellen. Hier wird niemandem etwas genommen. Es wird nur etwas zusätzlich ermöglicht. Das finde ich gut; denn ich glaube, dass der Baustoff Holz eine große Zukunft hat. Allerdings sehe ich da noch erhebliche Forschungsaufgaben vor uns; denn gerade die Homogenität des Baustoffs ist nicht immer gegeben. Das ist beim Recycling ein Problem. Daran müssen wir arbeiten.

Jetzt begrüßen wir erst einmal die Änderungen der Bauordnung. Dem stimmen wir zu.

Das war es schon. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die AfD-Fraktion spricht die Abgeordnete Nieland.

**Abg. Iris Nieland, AfD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das vorliegende Landesgesetz zur Änderung baurechtlicher Vorschriften dient dazu, die beschlossenen Änderungen der Bundesordnung in den jeweiligen Landesgesetzen anzupassen. Im Baugewerbe ist es wichtig, dass wir bundesländerübergreifend einheitliche Normen haben. So besteht hier grundsätzlich eine Motivation, diese Anpassung vorzunehmen.

Worum geht es inhaltlich? Zum einen ist in der Anpassung geregelt, dass das digitale Baugenehmigungsverfahren ver-

einfacht wird. Es wird in der Tat eine Erleichterung damit verbunden sein, nämlich Bürokratieabbau. Eine digitale Signatur wird zukünftig möglich sein. Das bewirkt, dass wir hier nicht mehr im technischen Mittelalter unterwegs sind. Insgesamt ist das eine vernünftige, aber längst überfällige Maßnahme.

Auch die Regelung zu Holz als Werkstoff, insbesondere die Musterholzbaurichtlinie, wird gute Grundlagen schaffen, Holz beim Bau künftig besser nutzen zu können. Hier sind aufgrund der Entflammbarkeit von Holz bekanntermaßen besonders konkrete Bestimmungen notwendig.

Die Beschlüsse der Bauministerkonferenz sind nicht zu monieren. Aufgefallen ist mir, dass die Bundesbeschlüsse der Bauministerkonferenz im September 2019 gefasst und erst jetzt im Jahr 2021 in ein Landesgesetz umgesetzt wurden. Hier könnte man natürlich die Frage aufwerfen, ob man über ein Jahr brauchen muss, um das Landesgesetz entsprechend anzupassen.

Sie haben offenbar den frischen Wind im Rücken gespürt. Sie schaffen es gerade noch vor dem Ende der Legislatur. Wir werden dem Gesetz zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Willius-Senzer.

**Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bauministerkonferenz hat in ihren Sitzungen in den Jahren 2019 und 2020 mehrere Änderungen der Musterbauordnung beschlossen. Die Musterbauordnung dient der Vereinheitlichung des Landesrechts aller Bundesländer und wird ständig aktualisiert. Diese beschlossenen Änderungen müssen bundesweit in Landesrecht umgesetzt werden. Das gilt auch für Rheinland-Pfalz. So weit zur Technik.

Es gibt zwei Änderungen, die ich besonders hervorheben möchte. Eine Änderung betrifft die Holzbauweise. Meine Vorredner haben schon positiv darüber gesprochen. Das Bauen mit Holz auch in höheren Gebäuden soll einfacher werden. Das begrüßen wir Freien Demokraten sehr. Wir wissen, dass der Holzbau besonders nachhaltig und effizient ist. Holz ist ein umweltschonender Baustoff. Er speichert beispielsweise CO<sub>2</sub> über lange Zeit in den Gebäuden. Er ist ein vielseitiger Baustoff, mit dem sich Bauteile für sehr unterschiedliche Bauaufgaben herstellen lassen.

Zudem unterstützt er als regionaler Baustoff unsere Wirtschaft vor Ort. Außerdem ermöglicht das Bauen mit Holz bei Bauvorhaben gute und kostengünstige Lösungen.

(Unruhe im Hause –  
Glocke des Präsidenten)

Eine weitere Änderung betrifft die Digitalisierung von baurechtlichen Verwaltungsprozessen. Vor allem das Baugenehmigungsverfahren wird digitaler. Die Rahmenbedingungen sollen dafür so gestaltet werden, dass zukünftig eine ausschließlich elektronische Kommunikation erfolgen kann. Auch diese Entwicklung begrüßen wir Freien Demokraten sehr. Das spart nicht nur Kosten, sondern das ist innovativ, bürgerfreundlich und praxisorientiert.

Meine Damen und Herren, wir Freien Demokraten stimmen dem Gesetzesvorhaben der Landesregierung zu.

Haben Sie herzlichen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Hartenfels.

**Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch meine Fraktion wird diesen Änderungen zustimmen. Ich möchte zwei Aspekte hervorheben.

Zum einen freuen wir uns, dass in § 4 neben den sozialen und ökologischen Belangen auch der Belang des Klimaschutzes Eingang findet. Damit realisieren wir auch auf der Ebene der Landesbauordnung das, was im Baugesetzbuch schon länger seinen Niederschlag gefunden hat, nämlich eine besondere Berücksichtigung von Klimaschutz und Klimawandelfolgen.

Der zweite Aspekt, der Holzbau, wurde schon angesprochen. Wir begrüßen sehr mit Blick auf die Höhenentwicklung, dass man jetzt nicht nur bis zu 13 m Höhe, sondern bis zu 22 m Höhe Holz einsetzen kann. Es ist sehr gut, dass wir bezüglich der Holzbauteile und der Außenhülle Erweiterungen bekommen. Es ist immer noch viel Luft nach oben. Gerade für ein waldreiches Bundesland wie Rheinland-Pfalz mit über 40 % Waldfläche ist es besonders schön, dass wir uns diesem Thema gezielt annehmen.

Wir haben das Holzbau-Cluster. Wir haben vor dem letzten Sommer einen Ministerratsbeschluss bezüglich klimaneutraler Landesbauten gesehen. Wir haben den Goldstandard für das Bewertungssystem nachhaltiges Bauen beschlossen. Das sind die Schritte, die wir brauchen, um zu mehr Klimaneutralität und mehr CO<sub>2</sub>-Bindung zu kommen.

Ich stelle einfach eine Zahl in den Raum. Ein Einfamilienhaus komplett in Holzbauweise bindet zwischen 40 bis 80 t CO<sub>2</sub>. Das ist eine gewaltige Summe, die dort dauerhaft gebunden wird. Wir bauen immerhin fast 6.000 Ein- bis Zweifamilienhäuser jedes Jahr neu in Rheinland-Pfalz. Sie

können sich selbst ausrechnen, es kommt eine enorme CO<sub>2</sub>-Bindungswirkung zur Entfaltung. Vor dem Hintergrund begrüßt meine Fraktion diese Änderung der Landesbauordnung.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD,  
FDP und vereinzelt bei der AfD)

**Präsident Hendrik Hering:**

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Ahnen.

**Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich glaube, die Inhalte der heutigen Änderung der Landesbauordnung sind ausführlich dargestellt worden, sodass ich mich sehr kurz fassen kann.

Es ist die Umsetzung der Musterbauordnung. Das ist übrigens ein Verfahren, das immer wieder vorkommen wird; denn wenn wir Änderungen der Musterbauordnung auf Bundesebene haben, dann setzen wir die sukzessive in die Landesbauordnung um.

Hier geht es um zwei Inhalte, einerseits die verstärkte Digitalisierung des Baugenehmigungsverfahrens. Dazu ist es erforderlich, dass wir weitgehend auf Schriftefordernisse verzichten, damit diese Digitalisierung greifen kann. Selbstverständlich sehen wir Übergangsfristen vor für die Antragstellerinnen und Antragsteller. Wir sehen auch Übergangsfristen für die Kommunen vor. Eines ist völlig klar, natürlich ist anzustreben, dass Baugenehmigungsverfahren vollständig digitalisiert werden. Mit dieser Änderung der Landesbauordnung machen wir auf dem Weg dahin wichtige Schritte.

Der zweite Punkt ist das Thema des verstärkten Bauens mit dem Baustoff Holz. Wir sehen hier erweiterte Anwendungsmöglichkeiten vor. Ich sage es noch mal ganz deutlich: Das ist gerade in Rheinland-Pfalz besonders wichtig. Wir sind ein waldreiches Land. Holz ist ein klimaschützendes Baumaterial. Auch unter den Aspekten des Klimawandels wünschen wir uns eine verstärkte Anwendung des Baustoffs Holz. Deswegen ist es richtig und notwendig, dass wir die erweiterten Anwendungsmöglichkeiten mit dieser Änderung der Landesbauordnung schaffen.

Ich will es noch einmal ausdrücklich sagen, der Baustoff Holz ist nicht der einzige Baustoff, bei dem es gut ist, wenn es Innovationen im Sinne des Klimaschutzes gibt. Das gilt auch für andere Bereiche der Baustoffe und der Baustoffindustrie. Nicht zuletzt deswegen haben wir das Klimabündnis Bauen auf den Weg gebracht.

Soweit meine Ausführungen zu den Inhalten der Änderungen der Landesbauordnung, die auf breite Zustimmung stoßen. Das freut mich sehr.

Ich will heute nicht abschließen, ohne Dir, liebe Tanja, auch im Namen der gesamten Landesregierung Dank zu sagen für die gute Zusammenarbeit in vielen unterschiedlichen Bereichen, zuletzt intensiv in den Bereichen Haushalt und Finanzen sowie Bauen. Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit und alles Gute für die Zukunft.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

### **Präsident Hendrik Hering:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung in der zweiten Beratung – Drucksache 17/13866 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 9** Tagesordnung auf:

### **Geschichte als Argument – Wissen nachhaltig vermitteln**

Antrag der Fraktion der CDU  
– Drucksache [17/13003](#) –

#### **dazu:**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung  
– Drucksache [17/14169](#) –

### **Unsere Geschichte als Mahnung – Demokratiebildung in Kita und Schule nachhaltig stärken**

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache [17/14264](#) –

Die Beratung erfolgte in der 109. Plenarsitzung mit Aussprache. Es erfolgte die Ausschussüberweisung an den Ausschuss für Bildung – federführend – und mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur. Die Ausschussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Für die CDU-Fraktion erteile ich Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

### **Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Als wir in der Plenarsitzung Mitte September vergangenen Jahres den vorliegenden Antrag meiner Fraktion im Plenum das erste Mal beraten haben, war es gerade einmal gut zwei Wochen her, dass ein antiparlamentarischer, antidemokratischer Mob Gott sei Dank erfolglos versucht hatte, in den Reichstag einzudringen. Ich hatte seinerzeit einen direkten Bezug hergestellt zwischen der Beratung unseres Antrags und diesem beunruhigenden Ereignis in Berlin.

Heute beraten wir diesen Antrag zum zweiten Mal, und heute ist es wieder gerade einmal drei Wochen her, dass ein antiparlamentarischer, antidemokratischer Mob, zudem noch aufgestachelt vom eigenen Präsidenten und Staatsoberhaupt, die Herzammer der ältesten Demokratie der Welt gestürmt hat. Das zeigt, unser Antrag ist aktueller denn je.

(Beifall der CDU)

Wir alle haben die verstörenden Bilder des QAnon-Schamanen im Kapitol noch vor Augen. Er ist Anhänger einer Verschwörungsideologie und einer Gruppe, die rechts-extreme Verschwörungstheorien mit völlig frei erfundenen Inhalten und mit klar antidemokratischer und antiparlamentarischer Zielsetzung im Internet verbreitet.

Zu den abwegigsten Behauptungen gehört, dass eine satanische, demokratische Elite Kinder entführt, um aus deren Blut eine Verjüngungsdroge zu gewinnen und Kinderpornografie zu betreiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber das ist längst kein rein amerikanisches Phänomen mehr. Dieser Verschwörungskult hat in Deutschland, insbesondere in rechtsextremen Kreisen und in der Querdenkerbewegung, starken Zulauf.

Das lässt sich auch beliebig kombinieren mit allen möglichen Behauptungen, wie zum Beispiel Corona sei eine Erfindung von Bill Gates zur Erlangung der Weltherrschaft, oder mithilfe der staatlichen Corona-Schutzmaßnahmen solle eine Diktatur errichtet werden.

Auch die identitäre Ideologie, die 76 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz wieder beginnt, Menschen nach Gruppen und Ethnien zu sortieren, findet sehr schnell Anschluss an diese Verschwörungsideologie, etwa mit der Behauptung, die demokratischen Politiker würden mit ihrer Flüchtlingspolitik das Ziel der Umvolkung und eine Vernichtung des deutschen Volkes anstreben, oder das deutsche Volk werde von einer von wem auch immer ferngesteuerten Clique gewissenloser demokratischer Politiker unterdrückt usw. Ich brauche das nicht weiter auszuführen, wir alle kennen diese Beispiele.

Gegen Ende der Debatte am 17. September hatte dann der Kollege Köbler den guten und, wie ich finde, klugen Vorschlag gemacht – jedenfalls habe ich ihn so verstanden –, aus unserem Antrag heraus einen gemeinsamen Antrag aller demokratischen Fraktionen in diesem Haus zu formulieren. Dazu ist es jetzt nicht gekommen. Es gibt keinen gemeinsamen Antrag. SPD, FDP und Grüne haben einen Alternativantrag vorgelegt. Ich kritisiere das ausdrücklich nicht. Das ist parlamentarisches Handwerk; denn vielleicht wäre ein gemeinsamer Antrag für den einen oder anderen ein Zuviel an Gemeinsamkeit gewesen wenige Wochen vor der Landtagswahl.

(Beifall der CDU)

Es liegen jetzt zwei Anträge vor, die sich in ihrer grund-

sätzlichen Zielrichtung nicht unterscheiden, nämlich die offene Gesellschaft und die parlamentarische Demokratie vor diesen eben beschriebenen Angriffen zu schützen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Anträgen liegt allerdings darin, dass der CDU-Antrag auf die Geschichte als Argument und der Antrag der Koalition auf Geschichte als Mahnung setzt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Mahnung und Argument, das ist schon ein Unterschied, und, wie ich finde, kein kleiner.

Mahnung ist die nachdrückliche Aufforderung, etwas Bestimmtes zu tun oder zu lassen, ist die Erinnerung an eine bestimmte Verpflichtung. Bei der Mahnung schwingt immer der erhobene Zeigefinger mit.

(Beifall bei der CDU)

Wer aber argumentiert, legt seine Gründe dar, setzt sie der Kritik aus und liefert eine nachvollziehbare Begründung für ein bestimmtes Tun. Ich bin fest davon überzeugt, in der jetzigen Situation, in der unsere Demokratie auf vielfältige Weise infrage gestellt und angegriffen wird, reicht die Mahnung, reicht der erhobene Zeigefinger, reicht „das darf man nicht“ nicht mehr aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Zugegeben, das kann in bestimmten Situationen angebracht sein, das ist keine Frage, aber ausreichend ist es nicht.

Wir müssen als Demokraten in die argumentative Auseinandersetzung, in den Streit der Argumente einsteigen, und zwar insbesondere mit denen, die anfällig sind oder anfällig zu werden drohen für illiberales, antidemokratisches Gedankengut. Deshalb sage ich „Geschichte als Argument“, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb kann ich nur um Zustimmung für unseren Antrag werben. Es ist schade, dass die parlamentarische Geschäftsordnung uns dazu zwingt, uns alternativ zu entscheiden, entweder oder; denn eigentlich gehören beide Anträge zusammen, aber der wichtigere ist der meiner Fraktion, der Geschichte als Argument begreifen will, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wenn mich die nachfolgenden Rednerinnen und Redner nicht zwingen, mich noch einmal zu Wort zu melden und noch einmal nach vorne zu kommen, was bei mir relativ selten vorkommt, dann war das nach 25 Jahren Parlamentszugehörigkeit meine letzte Rede in diesem Hohen Haus.

Ich habe in dieser ganzen Zeit zwei Dinge immer als besondere Auszeichnung empfunden. Das Erste ist, ich habe es immer als besondere Auszeichnung empfunden, dass meine Wählerinnen und Wähler mich fünfmal hintereinan-

der direkt in dieses Hohe Haus gewählt und mit Vertrauen ausgestattet haben. Die zweite Auszeichnung, die ich empfunden habe, ist, dass ich hier mitarbeiten, mitdiskutieren und mitstreiten durfte und daran mitwirken konnte, das Land voranzubringen. Wenn man in dem einen oder anderen Fall etwas öfter unseren Vorschlägen gefolgt wäre, wäre das vielleicht noch schneller gegangen, als es so gegangen ist.

(Beifall der CDU)

Auch das kann man nach 25 Jahren feststellen. Mir war es eine Ehre und eine Freude zugleich. Macht es gut und streitet Euch weiter!

(Anhalten Beifall der CDU, der FDP, der SPD  
und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
Beifall der AfD)

#### **Präsident Hendrik Hering:**

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Fuhr.

#### **Abg. Alexander Fuhr, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. Weiland, ich möchte Ihnen persönlich zu Beginn alles Gute wünschen für Ihren weiteren Lebensweg, Gesundheit, Glück und für die Dinge, die Sie sich noch vorgenommen haben, viel Erfolg. Sie gehen zwar aus diesem Parlament, aber Sie verlassen nicht die Öffentlichkeit in unserem Bundesland, und deswegen wünsche ich Ihnen für Ihren weiteren Weg alles Gute.

(Beifall der SPD, der CDU, der FDP und des  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte den versöhnlichen Ton, den Sie trotz unterschiedlicher vorliegender Anträge angestimmt haben, gerne aufgreifen und sagen, dass ich in dem, was Sie vorgebracht haben, gar nicht so sehr den Konflikt sehe.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt  
den Vorsitz)

Natürlich ist uns unsere Geschichte Mahnung, aber sie ist auch Argument. Die Erfahrung, die wir aus unserer Geschichte ziehen, ist eben auch ein Argument. Das muss gemeinsam wirken, weil Mahnung allein natürlich nicht das ist, was wirkt, sondern man dann auch argumentieren muss. So ist unsere Geschichte für uns Mahnung und Argument dafür, eine offene, vielfältige und demokratische Gesellschaft gegen alle zerstörerischen Kräfte zu verteidigen und gemeinsam demokratisch gegen Extremismus, Gewalt und Hetze zu arbeiten.

Voller Sorge beobachten wir – das sage ich jetzt auch kurz nachdem wir solch eine beeindruckende Gedenksitzung zum 27. Januar hatten – in diesem Zusammenhang auch den zunehmenden Antisemitismus in unserer Gesellschaft. Jede Form des Antisemitismus darf in unserer Gesellschaft keinen Raum finden.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Es gilt, den ersten Ansätzen den Boden zu entziehen, und deswegen das Argument. Erziehung, Bildung und Aufklärung sind hier die besten Mittel; denn unsere Kinder und Jugendlichen von heute gestalten die Gesellschaft von morgen. Wenn wir wollen, dass auch sie die Chance haben, in einer freien und gerechten Gesellschaft zu leben, müssen sie den Wert der Demokratie kennen und schätzen. Deswegen heißt es: Demokratie lernen heißt Demokratie leben.

In jeder Schule muss fächerübergreifend deutlich werden, wie unverzichtbar Demokratie ist, aber auch, dass sie nicht selbstverständlich ist und aktiv erlernt und gelebt werden muss. Nur so können wir Kinder und Jugendliche dafür stark machen, später als mündige Bürgerinnen und Bürger der immer wieder drohenden Spaltung der Gesellschaft entgegenzutreten und unsere freiheitlich-demokratischen Grundwerte zu verteidigen und in ihrem Sinne zu argumentieren.

Ich glaube, das ist der Grundgedanke, bei dem wir Konsens haben. Ich habe in der ersten Beratung und auch in der Ausschussberatung deutlich gemacht, aufgrund welcher Punkte in Ihrem Antrag wir diesem nicht zustimmen können: weil er in vielen Feststellungen nicht auf der Höhe der Zeit ist, nicht das berücksichtigt, was in den Schulen schon geschieht, was wir in vielen Politikfeldern auch in diesem Haus und in der Landesregierung auf den Weg gebracht haben im Kampf gegen Extremismus.

Deswegen haben wir gesagt, diesem Antrag können wir in dieser Form nicht zustimmen, weil auch sachliche Fehler darin enthalten sind, was die Auswirkungen der Änderungen von Stundenplänen und andere Dinge betrifft.

Daher haben wir als Koalitionsfraktionen einen Alternativantrag auf den Weg gebracht, über den wir heute auch abstimmen wollen. Dieser hat als Grundlage natürlich auch das, was Bildungsministerin Hubig in ihrer Regierungserklärung eingebracht hat und was seitdem geschehen ist.

Es ist seit dieser Regierungserklärung einiges auf den Weg gebracht worden, wenn wir Geschichte und die Bedeutung der Aufklärung über sie für schulisches und gesellschaftliches Arbeiten betrachten. Das ist vieles, was in den Schulen und Kitas geschieht, aber auch das, was außerhalb dieser Institutionen in der Gesellschaft und an außerschulischen Orten geschieht.

Auf dieser Grundlage haben wir einen Katalog an Punkten erarbeitet, die wir sehen und für die Zukunft – unser Antrag ist auch zukunftsgerichtet gedacht – noch auf den Weg bringen, stärken und weiter ausbauen können. Ich kann hier nur einen oder zwei Punkte nennen. Der Antrag liegt vor.

Es ist aber sicherlich richtig, dass wir die Angebote zeitgemäß weiterentwickeln und ausbauen und vor allem mit außerschulischen Lernorten wie Gedenkstätten und Archiven

weiter arbeiten. Dafür wurde auch eine Koordinierungsstelle eingerichtet, deren Arbeit sichergestellt und ausgebaut werden muss.

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, ein Erfolgsprojekt in unserem Bundesland, weiter stärken und ausbauen. Den Lehrkräften entsprechende Angebote für Aus- und Fortbildungen anbieten und diese auch sicherstellen. Es gibt viele Punkte, die ich da ansprechen kann.

Wir haben jetzt diese unterschiedlichen Anträge, und Herr Dr. Weiland, lieber Kollege, ich kann Ihnen heute von dieser Stelle aus leider kein Geschenk zum Abschied anbieten, weil ich schon angekündigt habe, dass wir diesen Antrag ablehnen.

(Glocke der Präsidentin –  
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Eine Flasche  
Rotwein ist auch gut!)

Deswegen rufe ich Ihnen ein letztes Mal hier im Parlament – stellvertretend für viele, die das schon von dieser Stelle getan haben – zu: Wir lehnen Ihren Antrag ab.

Ich meine das aber trotzdem versöhnlich und sage, dass wir unserem Antrag zustimmen werden, weil wir darin eine Grundlage für ein gutes Arbeiten in diesem gesellschaftlich wichtigen Themenbereich sehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Frisch.

#### **Abg. Michael Frisch, AfD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die AfD-Fraktion wird sich bei diesem Antrag enthalten, obwohl wir dessen Grundintention durchaus unterstützen. Auch wir sehen die besondere Verantwortung, die wir als Deutsche aufgrund unserer Geschichte und in der Verpflichtung zu unserem Grundgesetz haben, und auch für uns ist klar, Antisemitismus darf keinen Platz in unserer Gesellschaft haben, heute nicht und in Zukunft nicht, niemals.

(Beifall der AfD)

Die Gründe, weshalb wir dem vorliegenden Antrag dennoch nicht zustimmen, habe ich im Septemberplenum umfassend dargelegt. Dazu gehört die Verengung der Antisemitismusgefahr auf das rechtsextreme Spektrum unter Missachtung der durch die Masseneinwanderung entstandenen islamistischen Bedrohungen, für die eine CDU-Bundeskanzlerin die Hauptverantwortliche ist.

Dazu gehören die fragwürdige Reduzierung sinnvoller pädagogischer Maßnahmen auf eine rein quantitative Erhöhung der Sozialkundestundenzahl ohne entsprechendes

inhaltliches Konzept, aber auch das komplette Ausblenden des Extremismus von links, obwohl gerade Marx den modernen Antisemitismus mitzuverantworten hat. War es doch niemand anderes als Karl Marx selbst, der seinen politischen Gegner Ferdinand Lassalle als „jüdischen Nigger“ beschimpfte und auch ansonsten mit rassistischen und antisemitischen Aussagen nicht zimperlich war.

Zudem hat Herr Dr. Weiland sowohl in seiner damaligen Rede als auch in seiner Kurzintervention auf meinen Vortrag hin deutlich gemacht, dass es der CDU mit diesem Antrag weniger um die Sache, als vielmehr um einen in das Parlament verlagerten Wahlkampfauftakt ging.

(Beifall der AfD)

Damit hat gerade er der Ernsthaftigkeit und Bedeutung des hier angesprochenen Themas einen Bärendienst erwiesen; denn kaum ein anderes Thema eignet sich weniger dazu, billige Stimmungsmache zu betreiben, als dieses.

Deshalb werde ich heute bewusst darauf verzichten, auf seine damals erhobenen Vorwürfe einzugehen.

(Zuruf aus dem Hause: Oh!)

Stattdessen möchte ich einige Gedanken aus dem gemeinsamen Wahlprogramm von CDU und CSU zur Bundestagswahl 2002 zitieren,

(Zuruf aus dem Hause: Oh!)

die sich dort in dem Kapitel „Identität Deutschlands bewahren“ finden. Wörtlich heißt es hier – ich zitiere: „Ohne Solidarität und das Gefühl der Zusammengehörigkeit kann auch ein moderner Staat nicht bestehen. Deutschland soll seine Identität bewahren. Die von Rot-Grün betriebene Umgestaltung in eine multikulturelle Einwanderergesellschaft lehnen wir ab.

Die große Mehrheit der Deutschen versteht sich als Solidaritäts- und Schicksalsgemeinschaft, verbunden durch die gemeinsame Geschichte und den gemeinsamen Staat ebenso wie durch eine gemeinsame Sprache und Kultur.

Wir erteilen einer Ausweitung der Zuwanderung aus Drittstaaten eine klare Absage; denn sie würde die Integrationsfähigkeit unserer Gesellschaft überfordern. Verstärkte Zuwanderung würde den inneren Frieden gefährden.

Integration setzt nicht nur Gesetzestreue und das Respektieren der Grundlagen des Zusammenlebens voraus, sondern auch das Akzeptieren der Traditionen und Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft.

Deutschland hat keinen Mangel an Zuwanderung, sondern an Integration. In den Großstädten bilden sich bereits Parallelgesellschaften. Der hohe Ausländeranteil vor allem in Großstädten wie Frankfurt (...) mit rund 28 % oder München mit rund 22 % führt bereits zu partiellen Minderheitssituationen für Deutsche.

Wir werden die rechtlichen Möglichkeiten konsequent nutzen, extremistische, nationalistische, integrationsfeindliche ausländische Vereinigungen in Deutschland zu verbieten.“

(Zuruf des Abg. Hans Jürgen Noss, SPD)

All dem kann ich nur aus ganzem Herzen und mit voller Überzeugung zustimmen, meine Damen und Herren. Was hier beschrieben wird, war vor nicht einmal 20 Jahren Programm von CDU und CSU.

(Zuruf der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Es war damals richtig, und es ist heute richtiger denn je. Allerdings finden Sie solche Gedanken inzwischen nur noch bei der AfD.

Damit ist zweierlei klar: Wir sind die eigentlichen und die letzten Repräsentanten einer Politik, der es um den Erhalt unserer Kultur und unserer Identität geht,

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

und diese Politik kann niemals Indiz oder gar Beweis für eine angeblich rassistische identitäre Ideologie sein, weil sie noch zu Helmut Kohls Zeiten Wesenskern der Union selbst war.

Es sei denn, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie gehen unter dem Druck des Zeitgeists demnächst so weit, Ihren eigenen Altkanzler und früheren Ehrenvorsitzenden in die Reihe der als neuerdings rechtsextrem zu entsorgenden Denkmäler zu stellen, meine Damen und Herren.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD)

Vor diesem Hintergrund kann ich die persönlichen Verleumdungen und Diffamierungen, die Sie, Herr Dr. Weiland, mir und meiner Fraktion gegenüber damals geäußert haben, mit aller Gelassenheit hinnehmen. Ich kann das auch und gerade aus meinem christlichen Ethos heraus,

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

auf das Sie ausdrücklich Bezug genommen haben und das mir rät, Gleiches eben nicht mit Gleichem zu vergelten.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD –  
Zuruf von der CDU)

Aus diesem Ethos heraus erlaube ich mir aber auch, Ihnen abschließend einen guten Rat für die viele freie Zeit mitzugeben, die Sie jetzt wahrscheinlich haben werden

(Zuruf von der CDU)

und für die ich Ihnen auch im Namen meiner Fraktion alles Gute wünsche. Lesen Sie den Jakobusbrief, Kapitel 4 Vers 11,

(Zurufe aus dem Hause: Oh!)

lesen Sie den Dekalog, wie Jesus ihn im Markusevangelium zitiert, und meditieren Sie hier ganz besonders über das achte Gebot.

(Zuruf von der SPD: Oh!)

Diese Regeln zu beachten, stünde uns allen gut an.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD –  
Zuruf von der SPD: Oberlehrer! –  
Zuruf des Abg. Sven Teuber, SPD –  
Unruhe im Hause)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die FDP-Fraktion spricht die Fraktionsvorsitzende Cornelia Willius-Senzer.

**Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich danke Ihnen dafür, dass Sie nicht so laut sind. Wie Sie erkennen, ist meine Stimme etwas belegt. Ich gebe mir Mühe, laut zu sprechen.

Erst gestern haben wir den Opfern des Nationalsozialismus gedacht und wurden daran erinnert, was Hass und Hetze auslösen.

Herr Frisch, Sie haben gerade in Ihrer Rede bewiesen, dass Sie wirklich eine Partei von gestern sind. Sie zitieren von vor 20 Jahren, meine Güte.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das war ein CDU-Programm!)

– Ja, ja.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Sie leben in der Zeit vor 20 Jahren. Das haben Sie wieder ganz klar bewiesen.

Aber es ist natürlich so, man muss die Vergangenheit kennen; denn ohne Vergangenheit hat man auch keine Zukunft. Die Erinnerung muss da sein und zugleich auch Mahnung für uns und für den Aufruf „Nie wieder“ sein.

Unsere Demokratie, unsere offene und vielfältige Gesellschaft muss stets gegen alle zerstörenden Kräfte verteidigt werden. Erziehung, Bildung und Aufklärung, das sind die besten Mittel; denn unsere Kinder und Jugendlichen gestalten letztendlich die Gesellschaft von morgen. Bereits in den Kindertagesstätten erlernen die kleinsten unserer Gesellschaft Wertschätzung für unsere demokratische Kultur und unsere pluralistische, respektvolle Gesellschaft.

Wir reagieren nicht auf Menschenfeindlichkeit, sondern

entziehen ihr bereits in den ersten Ansätzen den Boden. Das ist unser Auftrag, unsere Verantwortung und gleichzeitig unser Ziel. Das gilt auch für unsere Schulen. Hier wird Demokratie gelehrt, gelernt und gelebt. Das Gesamtkonzept aus Erinnern an die Verbrechen der Nazi-Diktatur, dem Lernen und Leben von Demokratie und dem europäischen Miteinander ist Ausdruck einer vielfältigen Beschäftigung mit Geschichte und ihren Lehren.

Neben der aktiven Einbindung von Schülerinnen und Schülern in wichtige Entscheidungen vor Ort ist die fächerübergreifende Wissensvermittlung in Geschichte und Sozialkunde entscheidend. Dabei muss sichergestellt werden, dass bei den Lehrplänen aktuelle Herausforderungen besonders berücksichtigt werden. Ich habe schon in der letzten Debatte aufgeführt, dass das Thema so immens wichtig ist.

Unsere Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrkräfte müssen lernen, wie sie mit Fake News, Hate Speech oder schlichtweg Manipulation im Internet umgehen. Herr Dr. Weiland hat einige ganz gravierende Beispiele aufgezeigt.

Herr Dr. Weiland, Sie waren 25 Jahre im Parlament. Ich bin es erst seit 2016. Es war mir immer eine Freude und eine Ehre, Ihnen zuzuhören. Haben Sie einen recht herzlichen Dank. Ich habe auch sehr viel gelernt, und ich wünsche Ihnen auch im Rundfunkrat alles Gute. Sie werden es mit Sicherheit super machen. Vielen Dank und alles Gute dafür.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Wie wir erkennen müssen, hat Social Media unsere Art und Weise, wie wir politische Debatten führen, absolut und grundlegend verändert. Solche Netzwerke haben uns gezeigt, wie schnell und einfach ganze Bevölkerungsschichten radikalisiert werden können. Für manche Parteien ist genau das ein Erfolgsrezept, aber Schülerinnen und Schüler müssen so etwas erkennen und hinterfragen.

Daher ist es absolut richtig, dass wir im Haushalt ca. 20 Millionen Euro für die Medienkompetenz eingestellt haben.

Meine Damen und Herren, Demokratie lernen heißt eben auch, Demokratie leben. Demokratie und gesellschaftlicher Zusammenhalt leben von Beteiligung, und daher bleiben wir Freien Demokraten konsequent bei dem Wahlalter ab 16 Jahren; denn Jugendliche müssen sehr früh in den demokratischen Entscheidungsprozess eingebunden werden. Nur dann geben wir den Jugendlichen die Chance, wirklich die Gesellschaft von morgen zu formen.

Haben Sie herzlichen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Daniel Köbler.



**Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern war wieder der Gedenktag an die Befreiung von Auschwitz, und ich fand die Veranstaltung des Landtags und vor allem den Bericht der Überlebenden beeindruckend. Ich glaube, das ist auch der Hintergrund der Diskussion, die wir hier führen.

Lieber Kollege Weiland, lassen Sie uns doch feststellen, dass für uns alle unsere Geschichte, die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten, Mahnung und Argument ist und sein sollte. Ich glaube, was uns als Demokratinen und Demokraten eint und auch von anderen ein Stück weit unterscheidet, ist, dass wir in der Demokratie für die Demokratie streiten und das alles aus dem Geist des Grundgesetzes, der da sagt, nie wieder, nie wieder Auschwitz, nie wieder Diktatur, nie wieder Holocaust.

Wenn wir in den Diskussionen draußen in sozialen Medien erleben, dass es Menschen gibt, die die Einschränkungen durch den Corona-Lockdown – wobei man natürlich über jede einzelne Maßnahme diskutieren kann – ernsthaft mit der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft gleichsetzen, dann ist das eine unfassbare Relativierung der historischen Ereignisse und zeigt, dass wir noch eine ganze Menge zu tun haben.

Wenn wir sehen, dass eine Partei vor Flüchtlingsheimen plakatiert „Wer schützt uns vor den ‚Schutzsuchenden‘?“, dann zeigt das, dass wir noch eine ganze Menge zu tun haben in dem Sinne, aus der Geschichte zu lernen, unsere Demokratie zu stärken und Demokratiebildung weiter voranzutreiben.

Da ist, und ich glaube, da sind wir uns auch alle einig, die Bildung ein ganz wesentlicher Punkt. Ich glaube, ein ganz wesentlicher Punkt, den wir auch in Rheinland-Pfalz in den letzten Jahren stark vorangetrieben haben, ist, dass die Bildung zum einen darin besteht, mit der Geschichte entsprechend konfrontiert zu werden, um sie auch reflektieren und verstehen zu können, gerade weil wir immer weniger Zeitzeugen haben.

Der andere Punkt ist aber auch der, Demokratie zu erleben, zu leben und damit sozusagen entsprechend zu verinnerlichen, weil sich Demokratie, wie ich finde, immer daran entscheidet, dass man akzeptiert, dass man mit seiner Position und mit seiner Meinung in einem demokratischen Aushandlungsprozess nicht durchgekommen ist. Das ist für mich der entscheidende Gradmesser für die Akzeptanz von Demokratie. Ich finde es ganz wesentlich, dass Kinder und Jugendliche das von Anfang an lernen, erlernen und erleben.

In diesem Sinne glaube ich auch, dass in den Anträgen, in beiden Anträgen, sehr viel Richtiges steht, und es ist ein gutes Zeichen, dass uns in unserem Streiten in der Demokratie, für die Demokratie auch eine ganze Menge eint.

In diesem Sinne, lieber Kollege, lieber Adi Weiland, vielen Dank. Vielen Dank für viele kritische, manchmal auch ner-

vige Zwischenrufe.

(Heiterkeit bei der SPD)

Vielen Dank für kritische Reden – über manche habe ich mich noch tagelang geärgert –, aber vor allem auch vielen Dank für deinen gemeinsamen Einsatz für unsere Demokratie, insbesondere für einen qualitativollen demokratischen öffentlichen Rundfunk.

Auch wenn Du dann nicht mehr hier im Parlament sitzt, bin ich mir sicher, wenn Du eine Debatte siehst, wirst Du das mit den Zwischenrufen nicht lassen. Schade, dass wir sie dann bald nicht mehr hören können. Alles Gute.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP sowie bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Das Wort hat nun die Abgeordnete Bublies-Leifert.

**Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:**

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Demokratischer Diskurs und demokratische Debattenkultur müssen in Deutschland selbstverständlich sein. Man sieht aber am aktuellen Antrag der Regierungskoalition erneut, worum es eigentlich wirklich geht, nämlich immer wieder ausschließlich um den Kampf gegen ein vermeintliches Rechts, und dabei ist rechts mittlerweile alles, was nicht eindeutig links ist.

Ginge es Ihnen wirklich um Demokratie und das Bekämpfen von Antisemitismus, würden Sie insbesondere auch nach links außen und somit je nach Partei auch auf den eigenen Parteinachwuchs schauen. Waren es nicht kürzlich Ihre Jusos, Frau Ministerpräsidentin,

(Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

welche die Fatah-Jugend als Schwesternverband erkoren haben oder den Iran hofieren und Israel als Apartheids-Regime beschimpfen?

Auch die Grünen stehen in Sachen fehlender Demokratie derzeit stark im Rampenlicht; denn im Rahmen eines Berichts von Fatina Keilani waren es gerade die Grünen im Schulterschluss mit den Linken, die gegen sie als Journalistin und Juristin mit Migrationshintergrund hetzten, nur weil sie die Scheinheiligkeit solcher Schaufensterdebatten offen darlegt.

Hier gewinnt man wie die Autorin den Eindruck, dass das ständige Augenmerk mit Betonung auf Rassismus eher wie eine Beschäftigungstherapie für auf dem ersten Arbeitsmarkt schwer vermittelbare Parteifreunde politisch linker Organisationen wirkt. So liest sich auch der Antrag der Regierungskoalition; denn dort steht nichts, aber auch gar

nichts zum Antisemitismus von links außen sowie aus gewissen sattsam bekannten religiösen Kreisen.

Ich darf Sie von SPD und CDU erinnern, dass Sie und Ihre ewige Kanzlerin es waren, die seit 2015 eine weitere verschärfte Form von Antisemitismus sowie Homophobie durch nationalen Alleingang extra nach Deutschland importiert haben.

Aus Ihrem aktuellen Antrag möchte ich nun besonders einen Punkt hervorheben: „dass bei der Überarbeitung der gesellschaftswissenschaftlichen Lehrpläne Demokratiebildung berücksichtigt und aktuelle Herausforderungen (z. B. Umgang mit Fake News, Hatespeech, Verschwörungstheorien, europäische Entwicklungen, Migrationspolitik, Pandemien) zeitgemäß behandelt werden.“

Dieser Passus ist eine einseitige Festlegung auf eine von oben verordnete Staatspropaganda, die Sie nicht nur Schülern, sondern auch bereits Kleinkindern in Kindergärten und Kindertagesstätten eintrichtern wollen. Damit betreiben Sie Politik im Sinne eines Politbüros.

Nur weil ein paar Kinder noch gut situierter, gesellschaftlich abgehobener Eltern, die ohne Bezug zur Realität, ohne Bezug zum normalen harten Arbeitsalltag in der Fabrik, dem Handwerk oder dem dörflichen Landleben aufwachsen, regelmäßig freitags die Schule schwänzen, ist eine Absenkung des Wahlalters sicherlich keine gute Idee. Hier wird ganz deutlich, dass Sie aus Angst um die eigenen Posten und eigene Wohlfahrt in der gut gepolsterten politischen Hängematte ausschließlich Akquise für neue Wähler betreiben.

(Glocke der Präsidentin)

Wenn es Ihnen wirklich um das Wohlergehen der Kinder gehen würde und darum, dass diese Respekt, Anstand und Menschenwürde lernen, dann würden Sie gerade diese Kinder auch Kinder sein lassen. Wir brauchen keinen übergriffigen Staat – –

(Glocke der Präsidentin)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Ihre Redezeit, Frau Kollegin, ist abgelaufen.

#### **Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:**

Ja, ich komme zum Ende, Frau Präsidentin.

(Abg. Jens Guth, SPD: Sie sind am Ende!)

– – schon allein aufgrund des Erbes, welchem wir gestern gedacht haben.

Ich danke Ihnen.

(Abg. Sven Teuber, SPD: War das Ihre Abschiedsrede jetzt?)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Dr. Hubig.

#### **Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In zwei großen Punkten sind wir uns heute einig.

Erstens: Das Thema dieses Antrags bzw. dieser Anträge ist sehr wichtig, und ich sage das auch ganz persönlich, nachdem wir gestern den Opfern des Nationalsozialismus gedacht haben. Wir müssen die Erinnerung bewahren, und wir dürfen nicht vergessen.

Das Zweite, worin wir uns einig sind, ist: Rassismus, Antisemitismus und jede Form von Missachtung freiheitlich-demokratischer Regeln des Zusammenlebens – egal aus welchen Gründen und aus welcher Richtung – dürfen in unserer Gesellschaft keinen Platz haben.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Michael  
Frisch, AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren von der CDU, wir sind uns aber nicht ganz einig, wie Sie in dem Antrag mit diesem Thema umgehen. Der Antrag tut so, als würden wir jetzt erstmals das Thema auf diese Agenda setzen müssen. Tatsächlich arbeiten wir aber seit fast fünf Jahren in dieser Legislaturperiode mit aller Konsequenz an diesem Thema.

Ich habe auf den Tag genau vor fast zwei Jahren eine Regierungserklärung zu diesem Thema abgegeben. Darin habe ich ein umfassendes Gesamtkonzept vorgestellt, um die Erinnerung an und die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und seinen Verbrechen in den Schulen zu stärken, um die Demokratiebildung und das Leben von Demokratie in der Schule noch fester zu verankern und um die gemeinsame Friedensidee Europa für jeden Schüler und jede Schülerin persönlich erleb- und erfahrbar zu machen.

Das war auch eines der Schwerpunktthemen meiner Kultusministerkonferenz-Präsidentschaft im vergangenen Jahr, in der wir dieses Thema bundesweit vorangebracht haben.

Der Antrag wird aber weder der Realität noch insoweit dem Thema gerecht, weil er nicht auf das eingeht, was heute schon alles in unseren Schulen passiert. Lassen Sie mich nur kurz skizzieren, was an rheinland-pfälzischen Schulen stattfindet.

Der Geschichtsunterricht und die Themen „Nationalsozialismus“ und „Antisemitismus“ haben einen sehr hohen Stellenwert in Rheinland-Pfalz. Dass wir ihn reduzieren wollen, stimmt schlichtweg nicht, und das steht auch schlichtweg falsch in diesem Antrag.

Wir tun im Gegenteil sehr viel, um die zeit- und schülergemäße Geschichtsvermittlung weiterzuentwickeln, auch in

den Zeiten, in denen wir anders lehren müssen. Deshalb haben wir viele E-Sessions im Jahr 2020/2021 angeboten.

Wir haben festgelegt, dass sich jeder Schüler und jede Schülerin mindestens einmal in eine Gedenkstätte oder in einen anderen Lernort begeben oder sich intensiv mit dem befassen muss, was Zeitzeugen, Zeitzeuginnen, ihre Kinder und Enkel direkt oder aufgezeichnet berichten. Dabei unterstützt uns die Koordinierungsstelle des Pädagogischen Landesinstituts.

Eine junge Studierende war gestern in der wirklich beeindruckenden Gedenkstätte des Landtags mit dabei. Ich fand, sie hat sehr kluge Dinge über die Bedeutung der Zeitzeugenarbeit gesagt.

Auch das haben wir gemacht: Wir haben zusätzlich den Sozialkundeunterricht ausgebaut, um so auch weiter die Erinnerung und die Demokratiebildung zu stärken.

Demokratie braucht aber auch Praxis. Deshalb haben wir das Schulgesetz mit geändert und Mitbestimmungsrechte deutlich ausgeweitet. Deshalb wollen wir, genau wie die FDP-Fraktion das vorhin gesagt hat, auch das Wahlalter bei Landtagswahlen auf 16 Jahre herabsetzen. Ich weiß, innerhalb der Regierungskoalition sind wir uns mit den Fraktionen einig.

Eine Erfolgsgeschichte – auch die sind schon erwähnt worden – sind „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und „Schule für Demokratie“. Seit 2015 hat sich die Zahl verdoppelt. Es sind mittlerweile 164 Schulen.

Auch die Idee, die die CDU-Fraktion in ihrem Antrag formuliert, einen Preis auszuloben, ist richtig. Deshalb gibt es einen Jugendpreis für Zivilcourage der Landesregierung, der ausgebaut wird, für Schülerinnen und Schüler, die sich in besonderer Weise gegen Extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rassismus einsetzen. Das Bildungsministerium hat einen neuen Schülerpreis zusammen mit der Leo-Trepp-Stiftung und dem Landesbeauftragten für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen initiiert.

Wir werden nicht müde, all das weiter zu tun. Wir sind froh, dass wir mit den demokratischen Parteien in diesem Landtag einig sind. Das ist wichtig für unseren Rechtsstaat, das ist wichtig für unsere Gesellschaft und vor allem auch für unsere jungen Menschen.

Sehr geehrter Herr Weiland, ich habe nicht einmal ein Fünftel Ihrer Zeit als Abgeordneter hier im rheinland-pfälzischen Landtag miterleben dürfen, aber trotzdem ist mir bei jeder Aussprache, nicht nur bei der heutigen, auch nicht bei der letzten zu diesem Thema, immer sehr deutlich Ihre klare, Ihre demokratische, Ihre wirklich fundamental rechtsstaatliche Haltung in allen Punkten deutlich geworden. Ich darf Ihnen – das darf ich auch im Namen der Landesregierung tun – nicht nur dafür danken, sondern auch für all die klugen Reden, die Sie hier auch immer wieder gehalten haben. Sie sind ein wahrer Parlamentarier, und

hier sage ich nicht gewesen, sondern Sie sind es, und Sie werden es auch weiterhin bleiben. Haben Sie herzlichen Dank dafür, auch im Namen der Landesregierung. Wir wünschen Ihnen alles Gute.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, bei der CDU sowie der FDP  
und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Werte Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge.

Wir stimmen zunächst über den Antrag der CDU-Fraktion – Drucksache 17/13003 – ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP, und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und bei Stimmenthaltung der AfD abgelehnt.

Wir stimmen außerdem über den vorgelegten Alternativantrag der Koalitionsfraktionen – Drucksache 17/14264 – ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 10** der Tagesordnung:

### **Prävention, Beratung und Intervention in Bezug auf sexualisierte Gewalt – Kinder und Jugendliche effektiv und nachhaltig schützen**

Antrag der Fraktion der CDU  
– Drucksache [17/13576](#) –

#### **dazu:**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Familie, Jugend, Integration und Verbraucherschutz  
– Drucksache [17/14190](#) –

### **Schutzkonzepte, Beratung, Intervention und Nachsorge in Bezug auf sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen stärken**

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache [17/14265](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 3 Minuten vereinbart.

Das bisherige Ausschussverfahren sah wie folgt aus: Erste Plenarberatung in der 114. Sitzung am 12. November 2020 mit Aussprache und Ausschussüberweisung, federführend an den Ausschuss für Familie, Jugend, Integration und Verbraucherschutz sowie mitberatend an den Ausschuss für Bildung. Die Ausschussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Wer spricht für die CDU-Fraktion? –

(Zuruf von der CDU: Herr Barth!)

– Danke schön. – Herr Kollege Barth, bitte schön.

**Abg. Thomas Barth, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist und bleibt zutiefst verabscheuungswürdig. Jedes Vergehen ist eines zu viel.

(Beifall der CDU, bei SPD, FDP und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen uns einer traurigen Gewissheit sicher sein: Hinter den offiziellen Zahlen steht eine ungeahnte Dunkelziffer. Daher hat sich an den Rahmenbedingungen für unseren Antrag nichts geändert. Ich weiß, Sie hätten gern einen gemeinsamen Antrag formuliert, aber wenn Ihr Alternativantrag Ihr Vorschlag ist, dann ist das für uns deutlich zu wenig.

Lassen Sie mich, da Sie unseren Antrag bereits kennen und wir ihn hier schon debattiert haben, auf Ihren Antrag eingehen. Lassen Sie mich unsere Ablehnung exemplarisch an drei Punkten festmachen.

Erstens: Sie sprechen von einem ressortübergreifenden Ansatz. Das klingt immer erst einmal gut. Aber Sie brauchen in einer solchen Struktur bei dieser Thematik, die Verbindlichkeit, ja, Vertraulichkeit unbedingt erfordert, eine Stelle, bei der alles zusammenläuft. Sie brauchen doch eine Verantwortlichkeit, die über den Ressortübergreif den Überblick behält und schnell reagieren und agieren kann. Sonst ist es wie im täglichen Leben: Wenn alle irgendwie irgendetwas machen sollen, verlässt sich jeder auf den anderen, und am Ende passiert nichts.

(Beifall der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Zweitens: Ja, es gibt die Beschwerde- und Ombudsstelle für die Kinder- und Jugendhilfe. Sie wurde am 1. Mai 2017 geschaffen, und am 4. Mai hat Ministerin Spiegel im Plenum verkündet – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –: „Jetzt muss dafür geworben werden, dass man sie auch bekannter macht.“ Ich frage die Ministerin: Was hat sie in den letzten dreieinhalb Jahren gemacht? Wenn selbst der Alternativantrag fordert, die Arbeit dieser Stelle noch bekannter zu machen, ist das doch ein Armutszeugnis. Das zeigt, dass Sie Ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Drittens: Das am häufigsten von Ihnen verwandte Wort in den Forderungen lautet „weiter“: „weiterentwickeln“, „Weiterentwicklung“, „weiterhin“, „weiter“. Es gibt auch einmal „fortführen“. Meine Damen und Herren, es liegt mir fern, Ihren Antrag angesichts der Ernsthaftigkeit des Themas ins Lächerliche zu ziehen, aber für uns als CDU-Fraktion kann ich nur zusammenfassen: Für ein „weiter so“ – so liest sich

dieser Antrag – sind wir nicht zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Uns geht es um eine deutliche Neuausrichtung, um eine konzentrierte Zuständigkeit, die effektiv, zeitnah und konsequent diesen widerwärtigen Verdachts- und Tatbeständen nachgeht, die nachhaltig sensibilisiert und dabei ein ganz besonderes Augenmerk auf die unter unserem staatlichen Schutz stehenden Kinder und Jugendlichen wirft. Das kommt bei Ihnen leider deutlich zu kurz. Daher halten wir an unserem Antrag nach wie vor fest und werden Ihren Antrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Anke Simon.

**Abg. Anke Simon, SPD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Barth, es ist schon sehr bezeichnend, erst einmal, dass Sie nicht bereit waren, einen gemeinsamen Antrag mit uns auch nur zu probieren, weil ich denke, das Thema ist genauso wichtig wie das vorhergehende Thema, zu dem Herr Dr. Weiland darauf hingewiesen hatte, dass es eigentlich notwendig wäre, einen gemeinsamen Antrag auf den Weg zu bringen. Ich denke, der Kampf gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein gemeinsamer Ansatz.

(Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Wenn Sie uns im Familienausschuss zugehört hätten, hätten Sie von Herrn Lotz die Ausführungen hören können, wie diese Ombudsstelle arbeitet und was das Positionspapier des Bundesbeauftragten, dem unabhängigen Beauftragten des Bundes für sexuellen Kindesmissbrauch, aufgestellt hat. Mich wundert es schon sehr, dass jemand aus dem Bildungsbereich spricht. Im Gegensatz zu Ihrer letzten Rede sind Sie etwas mehr auf den Antrag und auf das Positionspapier eingegangen. Das letzte Mal war das sehr bildungslastig gewesen.

(Zurufe der Abg. Anke Beilstein und  
Thomas Barth, CDU)

Wir haben aus diesem Grund auch einen eigenen Alternativantrag eingebracht, weil wir den Eindruck hatten, dass Sie keine Ahnung haben,

(Abg. Matthias Lammert, CDU: Das ist eine  
Unverschämtheit! Das ist unverschämt!)

welche Dinge schon von dieser Regierung geleistet wurden und wir in Rheinland-Pfalz, wenn man dieses Positionspapier daneben legt, eine Spitzenposition einnehmen, weil

wir das schon als Querschnittsaufgabe machen, so wie es in dem Positionspapier gefordert wird.

Unsere Ombudsstelle ist bundesweit vernetzt und nimmt genau diese Aufgabe auch wahr. Das heißt, wir werden eigentlich von allen anderen gelobt, dass wir schon so weit sind.

Nichtsdestotrotz erachten auch wir eine Evaluierung dieser Ombudsstelle als notwendig. Wenn Sie jetzt sagen, Frau Ministerin Spiegel hat nichts gemacht, damit diese Stelle bekannter wird, dann muss man einmal sagen, dass die Stelle der Bürgerbeauftragten auch nicht in ihrem Haus angesiedelt ist. Auch das sollten Sie eigentlich wissen.

(Zuruf von der CDU: Ach du liebe Zeit!)

Deshalb sehe ich es eigentlich als Daueraufgabe an, dass wir immer wieder überprüfen, ob wir mit den richtigen Instrumenten ausreichenden Kinderschutz sicherstellen können. Zur Zeit nehmen wir in Rheinland-Pfalz die Spitzenstellung ein. Die Schutzkonzepte, die Sie fordern, werden in allen Gremien auf den Weg gebracht. Ich kenne das aus Ludwigshafen. Im Jugendhilfeausschuss wurde schon zum zweiten Mal das Thema „Schutzkonzepte – Beihilfe zur Erziehung“ besprochen. Es wird auf den Weg gebracht.

Das Gleiche gilt auch für den Bildungsbereich. Auch hier werden Schutzkonzepte erstellt. Soweit ich weiß, gibt es auch Vertrauenslehrer. Das heißt also, wenn Kinder in der Schule ein Problem haben, haben sie immer schon die Möglichkeit gehabt, sich an ihren Vertrauenslehrer zu wenden und dann das kommunale Hilfesystem in Anspruch zu nehmen, das sehr gut ausgebaut ist. Das beste Beispiel sind die ganzen Kinderschutzdienste, die wir im Land haben. Dazu kann auch Frau Schneid etwas sagen. Sie ist darüber bestens informiert.

(Glocke der Präsidentin)

Deshalb wäre es gut, wenn Sie unserem Antrag zustimmen, weil in ihm alles aufgelistet ist, was wir schon alles tun. Somit sind wir auf einem guten Weg, weshalb ich nur sagen kann „weiter so“, weil wir gut sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der  
FDP –  
Abg. Matthias Lammert, CDU: Oh Mann!)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion der AfD spricht die Abgeordnete Nieland.

**Abg. Iris Nieland, AfD:**

Frau Präsidentin, geehrte Kollegen! Wer Kinder missbraucht, versündigt sich. Das ist die Essenz, das ist der Kern. Wer Kinder körperlich, seelisch oder gar sexuell missbraucht, versündigt sich an den Schwachen und Unschuldigen un-

serer Gesellschaft.

Schon in der ersten Aussprache zu diesem CDU-Antrag haben wir als AfD-Fraktion deshalb die strafrechtlichen Verschärfungen, die das entsprechende Bundesgesetz bewirkt hat, ausdrücklich begrüßt; denn Sanktionen sind eine wichtige Säule im Kampf gegen Kinderschänder, pädophile und kriminelle Netzwerke.

Den Tätern muss stärker als bisher klargemacht werden, wie gewissenlos, unmoralisch und verbrecherisch sie gegen ihre praktisch wehrlosen Opfer handeln. Es ist die Pflicht des Staates, entsprechende Straftaten konsequent und noch konsequenter zu verfolgen und zu ahnden.

Häufig haben wir es hier mit kriminellen Strukturen zu tun. Der Fall Münster hat viel Abscheuliches ans Licht gebracht, das für die meisten von uns bis dahin völlig undenkbar war. Er hat aber auch dem Thema notgedrungen Aufmerksamkeit verschafft, eklatante Missstände aufgezeigt und natürlich dringende Handlungsbedarfe schonungslos offengelegt.

Nun ist es höchste Zeit, politisch zu handeln, auch auf Länderebene, auch hier in Rheinland-Pfalz, wie die steigenden Fallzahlen der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik belegen. Die Gefahr ist alltäglicher und präsenter als befürchtet, und ihre Ursachen sind zugegeben komplex.

Wenn wir Kindesmissbrauch verhindern wollen, dann braucht es nicht nur Täterverfolgung, sondern auch zusätzliche Präventionsmaßnahmen in der Gesellschaft sowie Hilfsangebote für die Opfer. Allerdings zeigen die jüngsten Entwicklungen auch, dass die durchaus begrüßenswerten Maßnahmen der Landesregierung einen Anstieg der sexuellen Gewalt gegen Kinder nicht verhindern konnten. Worauf es mir ankommt, sind Maßnahmen zur Stärkung von Familien, wie sie von unserer Fraktion immer wieder vorgeschlagen wurden. Hier liefert der CDU-Antrag nach meinem Dafürhalten die besseren und vor allem die sehr viel konkreteren Ansätze als der Alternativantrag der Ampelfraktionen, der keine neuen Impulse setzt.

Vor allem der erweiterte Fokus auf den Raum Schule und Erziehung erscheint mir sinnvoll, da Kinder heutzutage dort immer mehr Zeit verbringen. Die Vorfälle im Koblenz-Kolleg sind Mahnung dafür, wie wichtig verbindliche Schutzkonzepte und Weiterbildungsmaßnahmen für das pädagogische Fachpersonal sind, um übergreifendes Verhalten gegen Schutzbefohlene zu erkennen, zu verhindern und dann den Opfern unmittelbare Hilfe zu leisten.

Wir werden den Antrag der CDU-Fraktion unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Roth.

**Abg. Thomas Roth, FDP:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder steht auf sittlich tiefster Stufe, und [das] ist besonders verwerflich“, soweit meine einführenden Worte der ersten Beratung vom November 2020.

Dem doch eher theoretischen Forderungskatalog der CDU hat die Koalition jetzt in ihrem Alternativantrag gegenübergestellt, was in der Praxis in unserem Land bereits geleistet wird. Schutzkonzepte, Beratungsangebote, Intervention und Nachsorgemaßnahmen für Kinder und Jugendliche gibt es bereits in Rheinland Pfalz. Dass wir dieses Angebot noch erweitern können, ist wünschenswert. Die Regierungsfractionen begrüßen daher den ressortübergreifenden Ansatz der Landesregierung zur Weiterentwicklung und Anpassung vorhandener Schutzkonzepte, den Austausch von Informationen zwischen allen Akteuren, eine breit angelegte Prävention und Aufklärung, eine konsequente strafrechtliche Verfolgung der Täterinnen und Täter und schließlich die Umsorge der Betroffenen. Das halten wir für effektivere Strategien.

Insbesondere Schulen, Kitas und Jugendhilfeeinrichtungen wollen wir bei der Erstellung und Weiterentwicklung von Schutzkonzepten unterstützen, auch die Pädagogen bei ihrer Fortbildung zu mehr Sensibilität und Erkennung von einschlägigen Vorfällen. Ebenso setzen wir uns für eine konsequente strafrechtliche Verfolgung von Tätern ein, also für ein probates Strategiemittel des Rechtsstaats zur Bekämpfung. Die polizeiliche Arbeit soll durch eine zeitgemäße technische Ausstattung gestärkt und durch die Einrichtung einer landesweiten Arbeitsgruppe weiterentwickelt werden.

Das sind konkrete Konzepte, die wir Freien Demokraten sehr begrüßen. Nicht zuletzt sind auch Nach- und Umsorge sowie die Beratung der Betroffenen richtige Maßnahmen. In unserem Alternativantrag gehen wir einen entscheidenden Schritt weiter, lieber Herr Barth. Mit der Beschwerde- und Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche und den regionalen Traumaambulanzen haben wir bereits ein funktionierendes Netz für die Betroffenen. Das wollen wir in dieser Form weiterhin unterstützen, etwa mit zusätzlichen finanziellen Mitteln, wie im Landeshaushalt 2021 bereits geschehen.

Noch ein erfolgreiches Konzept in Rheinland-Pfalz sollten wir nicht außer Acht lassen, nämlich die zahlreichen Kinderschutzdienste freier Träger, die seit 30 Jahren auf diesem Gebiet arbeiten. Sie werden über die Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege als Einrichtung des Opferschutzes organisiert.

Unser Anspruch ist es, Kinder und Jugendliche effektiv vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Das gilt, so denke ich, für uns alle hier im Hohen Haus. Der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen wird diesem Anspruch am besten gerecht.

Herzlichen Dank und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Daniel Köbler.

**Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sexualisierte Gewalt gegen Kinder ist widerlich, muss, wo immer es geht, verhindert werden, und wo das nicht geht, konsequent verfolgt und konsequent bestraft werden.

Was mich wirklich umtreibt, sind zwei Zahlen. Laut Weltgesundheitsorganisation sind bei uns im Durchschnitt ein bis zwei Kinder pro Klasse Opfer sexualisierter Gewalt gewesen. Das Zweite ist, dass der Kinderschutzbund sagt, dass sich ein Kind, wenn es Opfer sexualisierter Gewalt gewesen ist, an durchschnittlich sieben Erwachsene wenden muss, bis es Gehör findet oder ihm geglaubt wird.

Das ist für mich der Punkt, an dem wir ansetzen müssen. Deswegen glaube ich, ist es ganz wichtig, dass wir in den Einrichtungen, in den Kitas, in den Schulen und in den Jugendhilfeeinrichtungen die Gewaltschutzkonzepte weiter voranbringen und es Schritt für Schritt in allen Einrichtungen solche Konzepte geben muss, die aber auch gelebt und umgesetzt werden. Dabei ist eine niedrigschwellige Anlaufstelle, Ansprechpartnerin, Ansprechpartner für Kinder, ganz wichtig, die Opfer geworden sind oder Opfer werden könnten.

Meine Damen und Herren, der zweite Punkt, den ich für ganz wesentlich halte, ist, dass man leider sehr oft sieht, dass, wenn es zu solchen Taten gekommen ist und die Täter ermittelt werden konnten, das mögliche Strafmaß am Ende nicht ausgeschöpft wird. Das liegt, so sagen zumindest die Experten, die sich mit den Kindern beschäftigen, häufig auch daran, dass die Ermittlungs- und Strafverfahren, so wie sie bei uns vorgesehen sind, für das Kind nicht adäquat, also nicht kindgerecht sind und dann oft gegenüber dem Täter nicht alles bewiesen werden kann, was möglicherweise vorgefallen ist. Wir müssen daher ein stärkeres Augenmerk darauf richten, dass Kinder als Opfer oder als Zeugen in den Verfahren Gehör finden.

Das haben wir in unseren Vorschlägen, in unseren Anträgen angelegt. Ich glaube, das sind die wirksameren Instrumente, als die ganze Zeit darüber zu streiten, muss es jetzt Landesbeauftragter oder Landesombudsstelle heißen. Ich glaube, das ist am Ende ein semantischer Streit. Wichtig ist, dass es angekommen ist. Es ist eine systemische, eine ressortübergreifende Aufgabe. Ganz wichtig ist aber, dass es eine Aufgabe von allen ist, von uns allen und vor allem auch von allen im Umfeld der Kinder. Das sollten wir gemeinsam bestärken.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei  
SPD und FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Das Wort hat die fraktionslose Abgeordnete Helga Lerch.

**Abg. Helga Lerch, fraktionslos:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem Zitat aus der Allgemeinen Zeitung vom 29. Dezember 2020 beginnen. Ich zitiere: Aufarbeitung durch Behörden, wie zum Beispiel im Schulbereich durch die ADD, dauere oft lang, geschehe zuweilen unkoordiniert und nach unterschiedlichen Maßstäben. Es wird oft wahrgenommen, dass alle stillhalten und abwarten müssen, was die ADD macht. Das sorgt für Unruhe und Hilflosigkeit. – Meine Damen und Herren, das sagt Kerstin Claus. Sie ist Direktkandidatin im Wahlkreis 31 für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sie weiß, wovon sie spricht; denn sie wurde selbst in jungen Jahren missbraucht. Sie fordert genau wie ich und die CDU einen Missbrauchsbeauftragten mit einem schlagkräftigen Apparat für Rheinland-Pfalz. Genau das fordert auch der unabhängige Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Herr Rörig von der SPD.

Meine Damen und Herren von der Ampel, Sie aber verschließen die Augen vor der Wirklichkeit. Ihr Alternativantrag ist, besonders was den Verweis auf die Beschwerde- und Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche anbelangt, eben kein semantischer Streit, Herr Köbler, sondern es geht um inhaltliche Unterschiede; denn diese Ombudsstelle ist für Ratsuchende, die ihre Rechte bei der Leistungsgewährung durch ein Jugendamt und die Leistungsgewährung durch einen Träger der freien Jugendhilfe sicherstellen wollen. Es geht hier also um § 79 a SGB VIII und nicht um die Einrichtung eines Beauftragten für Missbrauchsoffer oder sexuelle Gewalt.

Erklären Sie das einmal Ihrer Parteifreundin, meine Damen und Herren von den Grünen, Kerstin Claus oder Ihrem Genossen Rörig.

Die Frage, die im Raum steht, ist: unabhängiger Missbrauchsbeauftragter, ja oder nein? Genau das ist der zentrale Unterschied zwischen beiden Anträgen, die uns heute vorliegen. Über alle anderen Punkte kann man sich einig werden, aber das ist der zentrale Unterschied.

Die Sexismusvorwürfe am Koblenz-Kolleg, die seit nunmehr einem Jahr akut sind, sind ein lebendiges Beispiel dafür, dass wir neue Strukturen brauchen. Genau, Herr Köbler, wie Sie gesagt haben, die Weltgesundheitsorganisation hat errechnet, dass in jeder Schulklasse ein bis zwei Kinder oder Jugendliche sitzen, die Opfer sexueller Gewalt sind.

Deshalb mein Appell am Ende an die Ampel:

(Glocke der Präsidentin)

Bitte bereiten Sie den Weg für eine Politik, die die Opfer im Blick hat und einen Missbrauchsbeauftragten für Rheinland-Pfalz möglich macht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der  
AfD)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Landesregierung spricht Staatssekretärin Dr. Rohleder.

**Dr. Christiane Rohleder, Staatssekretärin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bereits im Novemberplenium waren wir uns beim Thema „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder“ einig, dass jeder Fall einer zu viel und es unsere gemeinsame Aufgabe ist, Kinder zu schützen.

Wir stimmen auch darin überein, dass das Strafrecht hier eine wichtige Rolle spielt. Ich begrüße die Verbesserung des Kinderschutzes in familienrechtlichen Verfahren, die der Bund auf den Weg gebracht hat, aber all das reicht noch nicht. Ebenso wichtig sind präventive Maßnahmen, Beteiligungs- und Beschwerderechte und Beratungsangebote.

Besonders wichtig ist mir die Etablierung von Gewaltschutzkonzepten in Kinderheimen und Pflegefamilien im Rahmen des neuen Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes. Hier setzen wir uns im Bundesrat dafür ein, dies noch stärker auszugestalten und ausdrücklich verpflichtende Schutzkonzepte zum Schutz vor körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt sowie Machtmissbrauch zwingend vorzusehen. Die Täter haben jeweils sehr unterschiedliche Täterstrategien. Deshalb ist es essenziell, das auch alles einzeln in den Blick zu nehmen, um wirklich schützen zu können.

Über das breite Portfolio der Instrumente in Rheinland-Pfalz hatten wir im Plenum und im Ausschuss schon berichtet. Diese wollen wir aber weiter optimieren. Das Fachgespräch vom 19. November letzten Jahres unter Beteiligung des unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, und Kerstin Claus, die vorhin schon erwähnt wurde, vom Betroffenenrat hat uns darin bestätigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, aber auch wichtige neue Anstöße geben.

Der im Jahr 2019 begonnene Prozess der interministeriellen Zusammenarbeit ist zielführend. Die Koordinierung hierfür läuft in unserem Haus zusammen. Die Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt an Kindern in Rheinland-Pfalz sind breit gefächert und wirksam, können und müssen aber noch weiterentwickelt werden.

Schon bei der Ausgestaltung des Fachgesprächs war es äußerst wichtig, die Perspektive der Betroffenen einzubeziehen. Das Fachgespräch hat gezeigt, dass die Einbezie-

hung der Betroffenenperspektive auch strukturell verankert werden sollte. Das wollen wir in der neuen Legislaturperiode angehen.

Ich bleibe aber zurückhaltend in Bezug auf die Schaffung einer landesweiten Beauftragtenstelle auf Landesebene und halte den eingeschlagenen Weg, das Thema noch stärker ressortübergreifend mit gebündelten Kräften anzugehen, für den vielversprechenderen Ansatz.

Indem wir alle an einem Strang ziehen und unsere unterschiedliche fachliche Expertise und Erfahrungen einbringen, können wir unser System zum Schutz vor sexualisierter Gewalt gegen Kinder und zur Unterstützung der Opfer wirksamer ausgestalten. Diesen Weg wollen wir gemeinsam weitergehen, um Kinder effektiv vor sexualisierter Gewalt zu schützen.

Eines möchte ich noch sagen: Wir müssen endlich davon wegkommen, dass das nicht vorstellbar ist. Die Fakten, dass es solche Taten gibt, und zwar nicht selten, sondern leider viel, viel, viel zu oft, sind seit Jahrzehnten bekannt. Wir müssen endlich dahin kommen, dass Kindern vom ersten Erwachsenen geglaubt wird, dem sie sich anvertrauen. Hierzu kann jeder und jede einzelne von uns seinen und ihren Beitrag leisten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen damit zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge.

Zunächst stimmen wir über den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/13576 – ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Ich rufe damit den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen – Drucksache 17/14265 – auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Damit wurde der Antrag der Koalitionsfraktionen mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 11** der Tagesordnung:

#### **Grundwerte der EU schützen – Bei Verstößen gegen die Rechtsstaatlichkeit müssen effektive Mechanismen greifen**

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 17/14251 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 3 Minuten vereinbart. Gibt es Wortmeldungen? – Bitte schön, Herr Abgeordneter Höfer für die SPD-Fraktion.

#### **Abg. Heijo Höfer, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Europäische Union lebt davon, dass alle Mitgliedstaaten die Grundwerte und Grundüberzeugungen der EU achten. Sie sind nämlich das Fundament, auf dem dieses Staatengebilde steht.

Einer der wichtigsten Grundsätze ist das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit. Es ist unverhandelbar. Weil allerdings jeder Mitgliedstaat weiterhin seine eigene nationale Rechtsordnung hat und anwendet – wir in Deutschland sind ganz besonders stolz auf unser Grundgesetz und unser Bundesverfassungsgericht –, kann es mitunter in Einzelfragen zu Meinungsverschiedenheiten kommen. Allerdings müssen wir seit einigen Jahren beobachten, dass einzelne Staaten Regelungen treffen, die der Grundüberzeugung der anderen so stark widersprechen, dass damit die Gemeinschaft als solche infrage gestellt wird.

Mit anderen Worten, diese Staaten wären gar nicht in die EU aufgenommen worden, hätten sie damals bereits dieses Verhalten gezeigt.

Auf Initiative der CDU-Fraktion besprechen wir heute einige dieser Fehlentwicklungen, die auf das Schärfste zu kritisieren sind. Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, einen gemeinsamen Antragstext vorzulegen.

Die EU muss Mittel und Wege finden, bei gravierenden Verstößen gegen das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit und andere Grundwerte schnell zu reagieren. Der jüngst beschlossene Weg, die Finanzzuwendungen als Reaktionsmittel anzuwenden, ist ein erster Schritt. Wichtig ist es uns aber auch – das kommt im Antrag ebenfalls zum Ausdruck –, diejenigen zu ermutigen, die den Kurs ihrer Nationalstaaten nicht mittragen. Ein solches gutes Beispiel sind die Reaktionen in unserer Partnerschaftsregion Woiwodschaft Opoln, die sich deutlich vom Kurs der Regierung in Warschau distanzieren.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Ja, aber auch nur, weil die deutschfeindliche Töne von sich geben! Schauen Sie doch einfach mal nach!)

– Das macht Hoffnung, Herr Paul. Das macht Hoffnung. Vielleicht reden Sie mit anderen, aber ich habe auch eine Partnerschaft in Polen, und ich weiß, wie unglücklich die mit dem sind, was der Nationalstaat macht.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Joachim Paul, AfD: Die deutsche Minderheit ist unglücklich!)



Natürlich werden wir unsere Stimme gegenüber unseren Freunden und Partnern auch dann erheben, wenn es gilt, in einen kritischen Dialog einzutreten, wenn wir das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit oder andere Grundwerte in Gefahr sehen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Schulmeister!)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil dies heute meine letzte Rede in diesem Parlament ist, gestatten Sie mir, Danke zu sagen. Dank zu sagen für viereinhalb Jahre schöne Zeit mit Ihnen. Es hat mir viel Freude bereitet, meine Erfahrungen aus 25 Jahren Bürgermeisterdasein in die Debatten einbringen zu dürfen. Ich werde manches und manchen vermissen. Ich wünsche Ihnen allen eine gute Zeit. Man sieht sich.

Danke.

(Beifall im Hause)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die CDU-Fraktion spricht der Kollege Barth. Bitte schön.

#### **Abg. Thomas Barth, CDU:**

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Man kann wie beim Punkt soeben verschiedener Meinung sein. Man kann aber auch einer Meinung sein, und es freut mich sehr, dass wir in der Tat einen gemeinsamen Antrag besprechen, der auf unsere Initiative zurückgeht und ein wichtiges Thema beinhaltet. Es geht nämlich um nichts Geringeres als um die DNA der Europäischen Union, die Rechtsstaatlichkeit.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Faire Prozesse, unabhängige Gerichte und Schutz vor staatlicher Willkür, Presse- und Meinungsfreiheit, all das sind Werte, die aus modernen Demokratien nicht mehr wegdenken sind. Daher ist die Rechtsstaatlichkeit auch völlig zu Recht einer der Grundpfeiler der Europäischen Union. Gerade innerhalb der EU, in der wir uns doch ganz bewusst als Wertegemeinschaft verstehen, sollte die Achtung der Rechtsstaatlichkeit eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein.

Leider haben jedoch die vergangenen Jahre – der Kollege Höfer hat es eben beschrieben – immer wieder gezeigt, dass dem eben nicht so ist. So schränkt die polnische Regierung beispielsweise die Unabhängigkeit der Gerichte schrittweise ein. Auch in Ungarn hat die EU immer wieder Defizite angemahnt.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Meine Damen und Herren, solche Verstöße sind keine Kavaliersdelikte, sondern ein schwerwiegender Bruch unseres demokratischen Wertefundaments. Die EU kann und darf solche Entwicklungen nicht einfach so hinnehmen.

(Beifall der CDU, bei der FDP und  
vereinzelt bei der SPD)

Daher hat unter deutscher Ratspräsidentschaft der nächste mehrjährige Finanzrahmen die Möglichkeit geschaffen, dass die EU jenen Mitgliedern Gelder kürzt, die sich nicht an Rechtsstaatsgrundsätze halten; denn es kann nicht sein, dass Mitgliedstaaten in Brüssel die Hand aufhalten und zu Hause Rechtsstaatsprinzipien mit Füßen treten.

(Beifall der CDU und bei der SPD)

Auch auf Landesebene können wir etwas tun, und wir wollen unser Möglichstes tun, um auf die Einhaltung rechtsstaatlicher Grundsätze zu pochen und Missstände immer wieder anzusprechen. So fordern wir, dass sich Rheinland-Pfalz in europäischen Foren, allen voran im Ausschuss der Regionen, für eine Ahndung von Verstößen gegen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit stark macht.

Besondere Möglichkeiten der Einflussnahme – Herr Höfer hat es eben angesprochen – ergeben sich über unsere Partnerschaften. Rheinland-Pfalz pflegt im Rahmen des 4er-Netzwerks eine enge und vielfältige Partnerschaft zu Polen, Frankreich und Tschechien. Gerade die Zivilgesellschaft im polnischen Oppeln ist potenziell besonders verwundbar – ich sage verwundbar – gegenüber negativen Einflüssen der Regierung in Warschau. Es freut uns zu sehen, dass sich unsere polnischen Freunde dem bislang erfolgreich widersetzen konnten und ihre eigenen Standpunkte pro Europa und seiner Werte deutlich machen. Dies müssen wir aktiv unterstützen, und deswegen stehen wir ganz klar an ihrer Seite.

(Beifall der CDU, vereinzelt bei der SPD  
und des Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Deswegen fordern wir die Landesregierung dazu auf, mit unseren Partnern im Gespräch zu bleiben und eventuelle Missstände offen und ehrlich anzusprechen. Mehr noch, Rechtsstaatlichkeit soll ein zentrales Kriterium bei der Auswahl künftiger Partnerschaften sein.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass unser Antrag ein gutes Instrumentarium an die Hand gibt, um unseren Beitrag aus Rheinland-Pfalz zu leisten und uns mit aller Kraft für die Achtung der Rechtsstaatlichkeit in der EU einzusetzen. Ich freue mich, dass sich die Kolleginnen und Kollegen von SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unserer Initiative mit wirklich ganz, ganz geringen Änderungen und Ergänzungen angeschlossen haben und wir heute einen gemeinsamen Antrag vorlegen können.

Ich freue mich über eine breite und große Zustimmung aller Europäerinnen und Europäer in diesem Haus. Lassen Sie uns das Thema gemeinsam anpacken.

An meinen Kollegen Höfer gerichtet – Wo ist er? Da ist er! –: Mit Ihnen verlässt wirklich ein echter Europäer das Haus. Ich wünsche Ihnen für Ihre weitere Zukunft alles, alles Gute. Bleiben Sie gesund und munter.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und des  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Lohr das Wort.

**Abg. Damian Lohr, AfD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD versteht sich als Rechtsstaatspartei, der die Einhaltung von Gesetzen und vertraglichen Verpflichtungen sehr wichtig ist, gerade was die Pressefreiheit und die Unabhängigkeit der Justiz angeht.

Verletzungen sind zu kritisieren, ganz gleich, ob sich diese nun in Warschau und Budapest ereignen, in Brüssel oder Berlin oder von irgendwelchen anderen politischen Machtzentren innerhalb oder außerhalb unseres europäischen Heimatkontinents ausgehen. Jedoch muss es sich um die Einhaltung gemeinsam festgelegter und klar definierter Bestimmungen handeln und nicht um ideologisch einseitig gedeutete Interpretationen.

Der heutige ungarische Ministerpräsident, übrigens Fraktionspartner der CDU, Viktor Orbán,

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

gehörte zu den mutigen Personen, die das Paneuropäische Picknick im August 1989 ermöglichten, also jenes historische Ereignis, das maßgeblich zur Überwindung der Teilung Europas beitrug. Orbán sagt dazu – ich zitiere –: „1989 wollten uns viele von der Grenzöffnung abraten. 1989 wollten viele Helmut Kohl von der deutschen Vereinigung (...) abraten. (...) Heute sehe ich europäische Politiker, die damals gegen die deutsche Vereinigung waren und uns heute über die europäische Gesinnung belehren wollen.“

(Beifall der AfD)

Die rheinland-pfälzischen Marx-Feierlichkeiten irritierten viele Menschen in Tschechien, Polen oder den baltischen Staaten. Rücksicht auf Befindlichkeiten in den europäischen Staaten, in denen die marxistische Ideologie für furchtbare Verwerfungen gesorgt hatte, waren Fehlanzeigen,

(Abg. Michael Frisch, AfD: So ist es!)

und zwar genau von den Fraktionen, die nun diesen Antrag vorlegen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau richtig!)

Offenbar wollen Sie gar kein Europa der Vielfalt. Sie stehen für ein zentralistisches Europa, das bestimmte linksideologische Sichtweisen als einzige für legitim erachtet.

Anmaßend, zumindest in der hier vorgebrachten Pauschalität, ist der Vorwurf mangelnder Rechtsstaatlichkeit und

Demokratie gegenüber Ländern wie Polen und Ungarn. Wir müssen nur nach Rheinland-Pfalz schauen. Wir haben vorhin über den kommunalen Finanzausgleich gesprochen. Der oberste Richter des Landes rügt eine Ministerin. Bei der Rechtsstaatlichkeit kann man offenbar vor der eigenen Haustür kehren. Übrigens sind derzeit allein gegen Deutschland etwa 70 EU-Vertragsverletzungsverfahren anhängig. Kein Grund also, den moralischen Zeigefinger zu erheben.

(Beifall der AfD)

Einigen Punkten des Forderungskatalogs können wir durchaus zustimmen, aber eben nicht allen und schon gar nicht den vage formulierten Grundprinzipien. Dieses Ausmaß an Unklarheit könnte Tür und Tor öffnen für ideologische Willkür und allzu weitgehende Einmischungsversuche in die inneren Angelegenheiten einzelner europäischer Völker und Nationalstaaten.

Deshalb lehnen wir, auch als überzeugte Europäer, die wir als AfD selbstverständlich sind, diesen Antrag ab.

Danke schön.

(Beifall der AfD –  
Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr gut!)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Thomas Roth.

**Abg. Thomas Roth, FDP:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir ist es eigentlich aufgrund meiner geringen Redezeit zu schade, jetzt auf den Vorredner einzugehen.

(Heiterkeit bei der AfD)

Was er da verzapft hat, ist unglaublich.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Sich dann hier als vermeintlicher Europäer hinzustellen und Regierungen wie in Ungarn und Tschechien herauszuheben, das ist schon ein Hammer.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Demokratisch  
gewählte Regierungen, Herr Roth! –  
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Rechtsstaatlichkeit, der Schutz der Menschenrechte, Gleichstellung, ja die Demokratie insgesamt, das sind die Fundamente unseres Selbstverständnisses als Europäerinnen und Europäer. So steht es im Vertrag von Lissabon und in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union.

Meine Damen und Herren, was dort steht, das leben wir auch, und zwar als Europäer. Diesen Grundwerten, gültig

für alle Mitgliedstaaten der EU, verdanken wir Friede, Freiheit und Fortschritt.

(Heiterkeit bei der AfD)

Deshalb sehe ich mit Sorge nach Polen und Ungarn. Was sich dort in den vergangenen Jahren immer mehr als Regierungshandeln präsentiert hat, hat mit unseren Grundwerten häufig nichts mehr zu tun. Autokratische Tendenzen, wie etwa in Form massiven Drucks auf die Justiz, die Einschränkungen der freien Berichterstattung oder auch die Diskriminierung von Menschen, die sich mit ihren Lebensweisen nicht am klassischen Familienbild dieser Länder orientieren, bilden die Regel.

Es beunruhigt mich zutiefst, wie zentrale Prinzipien der Europäischen Union systematisch von wenigstens diesen drei Mitgliedstaaten untergraben werden. Die zunehmende Gängelung der Bevölkerung und die Ausbreitung von Unsicherheit und Unfreiheit in diesen Mitgliedsländern der EU können uns nicht egal sein.

(Heiterkeit des Abg. Damian Lohr, AfD)

Wir Freien Demokraten fordern deshalb spürbare Konsequenzen. Wir sprechen deutlich aus, dass wir unser Zusammenleben in Europa und das gegenseitige Vertrauen nachhaltig erschüttert sehen. Deshalb reicht es nicht, Verstöße nur wortreich zu bedauern und zu verurteilen. Wir müssen Mechanismen finden, mit denen wir die europäischen Grundwerte stärker und aktiv schützen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir begrüßen deshalb ausdrücklich den jetzt auf EU-Ebene beschlossenen Rechtsstaatsmechanismus. Demnach gibt es Zahlungen der EU nur dann, wenn die demokratischen Regeln weitergelten. Das ist ein richtiger Schritt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sagt der Liberale!)

Als Rheinland-Pfälzer leben wir die europäische Identität tagtäglich in der grenzüberschreitenden und interregionalen Zusammenarbeit. In unserem sehr lebendigen 4er-Netzwerk sind wir mit Burgund in Frankreich, aber auch mit Opoln in Polen – wir haben es vorhin gehört – und Mittelböhmen in Tschechien partnerschaftlich verbunden. Wir wollen weiter Vertrauen ineinander haben. Wir finden Gehör und Zustimmung.

Mit dem heutigen Antrag erheben wir in Rheinland-Pfalz unsere Stimme. Wir setzen uns vernehmbar für den Schutz der Grundwerte in der EU ein.

(Glocke der Präsidentin)

Das sind wir gerade den Menschen gegenüber schuldig, die daran gehindert werden, ihre Grund- und Menschenrechte wahrzunehmen.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Martin Brandl, CDU –

Abg. Michael Frisch, AfD: Wie war das noch mal in Thüringen mit Kemmerich? Schon wieder vergessen!)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Andreas Hartenfels.

#### **Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal ein herzliches Dankeschön, auch bewusst als Vorsitzender des Europaausschusses, an die CDU-Landtagsfraktion für diesen Vorstoß zum Thema „Rechtsstaatlichkeit“. Es steht uns als Parlament gut zu Gesicht, uns zu diesem Thema zu äußern.

Im Zentrum und im Herzen von Europa geht es wirklich darum, sich Gedanken darüber zu machen, wie es mit der Rechtsstaatlichkeit und dem Rechtsstaatlichkeitsprinzip in den einzelnen europäischen Mitgliedstaaten bestellt ist. Weil wir eine Wertegemeinschaft sind in Europa, ist es eben nicht egal, wie sich einzelne Staaten im Rahmen dieser europäischen Gemeinschaft hinsichtlich zentraler Werte entwickeln.

Ich möchte daran erinnern, dass die Kopenhagener Kriterien sehr wohl das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit als ein wesentliches Prinzip für den Beitritt zur Europäischen Union benannt haben. Insofern ist es wichtig, diesen Prozess, auch nachdem man Mitglied geworden ist, immer wieder kritisch unter die Lupe zu nehmen. Dieses sogenannte Artikel 7-Verfahren, das der Europäischen Union die Möglichkeit gibt, sich damit kritisch auseinanderzusetzen, scheitert leider am Prinzip der Einstimmigkeit.

Deswegen ist es gut, richtig und wichtig – das möchte ich an dieser Stelle betonen, weil es noch nicht so ausdrücklich genannt worden ist –, dass gerade das Europäische Parlament gesagt hat, das können wir so nicht mehr weiter mittragen und durchgehen lassen. Wir versuchen, in den Bereichen, in denen einzelne Staaten – Ungarn und Polen sind bereits genannt worden – die Unabhängigkeit der Justiz oder Medien nicht mehr gewährleisten, ein konkretes Druckmittel aufzubauen, und wir sagen: So geht es nicht. Zentrale Prinzipien dieser Wertegemeinschaft müssen eingehalten werden.

Deswegen ist es gut, dass wir uns gerade vor dem Hintergrund des mehrjährigen Finanzrahmens vorgenommen haben, dass es nicht sein kann, dass einzelne EU-Mitgliedstaaten gerade im Budgetrahmen die Hand aufhalten, um ökonomisch von dieser Wertegemeinschaft zu profitieren, dann aber, wenn es um wichtige rechtsstaatliche Prinzipien geht, mit dieser Wertegemeinschaft explizit nicht mehr etwas zu tun haben wollen.

Insofern finde ich, dass es ein guter und gelungener Antrag ist. Es ist gut, dass dieses Parlament dazu eine Debatte führt, wir den Finger ausstrecken und das – gerade vor dem Hintergrund der Partnerschaften, die wir in weite Teile der Europäischen Union pflegen – einfordern und im Rahmen dieser Wertegemeinschaft durchzusetzen versuchen.

Schönen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die Landesregierung spricht Staatssekretärin Raab.

**Heike Raab, Staatssekretärin:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Für die Landesregierung begrüße ich es, dass es diesen Antrag mit dem schönen Titel „Grundwerte sichern“ gibt.

Es ist eben in den Reden mehrfach angeklungen: Rheinland-Pfalz ist ein Land im Herzen Europas mit Grenzen nach Frankreich, Luxemburg und Belgien. Wir leben das europäische Miteinander im Schengen-Raum mit offenen Grenzen tagtäglich.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Abwarten!)

Wir haben es gerade in den zurückliegenden zwölf Monaten erlebt, auch in der Pandemie, wie stark wir in Europa sein müssen, nicht nur, wenn es um gemeinsame Impfstoffbeschaffung geht, sondern auch an vielen anderen Stellen, und wie wichtig gerade bei einem solchen Thema die Vertragssicherheit ist.

Der Inhalt dieses Antrags sichert ein wichtiges und fundamentales Thema für die Europäische Union, auf dem nämlich in Artikel 2 des gemeinsamen Vertrags die demokratische und freiheitliche Verfasstheit der EU fußt. Das ist eben die Rechtsstaatlichkeit.

Ich bin dankbar, dass in vielen Reden unser 4er-Netzwerk angeklungen ist. Viele Parlamentarier, auch der Präsident, sind engagiert in unserer Partnerschaft mit unseren Freunden in Bourgogne-Franche-Comté, aber auch Mittelböhmen und Polen.

Wir haben in den vergangenen Monaten gesehen, dass im polnischen Präsidentschaftswahlkampf das Thema „LGBTIQ“ unglaublich in Bedrängnis geraten ist und Menschen diskriminiert und bedrängt worden sind. Deshalb ist es wichtig, dass wir in allen Gremien, in denen wir vertreten sind, ob es der Ausschuss der Regionen – lieber Heijo Höfer – oder unsere grenzüberschreitenden Gremien sind, ob es der Partnerschaftsverband QUARTETT ist, der Oberrheinrat, der IPR oder in vielen anderen Dingen, diesen rheinland-pfälzischen Geist vorwärtstragen, der die Rechtsstaatlichkeit und die Demokratie in Europa stützt.

Deshalb ist es gut, dass es noch kurz vor Ablauf des Jahres unter deutscher Ratspräsidentschaft gelungen ist, eben diesen Rechtsstaatlichkeitsmechanismus einzusetzen. Das ist kein Projekt oder Mechanismus, kein Instrument der Willkür, sondern er muss sich beweisen. Wir werden darüber Bericht erstatten, das steht auch in diesem Antrag, und das nehmen wir gerne auf.

Gestatten Sie mir zum Ende dieser Worte noch ein Dankeschön für die Zusammenarbeit im Ausschuss für Europafragen und Eine Welt auszurichten und alles Gute zu wünschen, lieber Heijo Höfer, Dir, aber auch allen anderen Mitgliedern des rheinland-pfälzischen Landtags. Es waren heute unglaublich viele Abschiedsreden, das ist ein ganz komisches Gefühl, aber wir sehen uns alle noch an vielen anderen Stellen wieder, und wir arbeiten weiter für Europa zusammen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag. Wer dem Antrag – Drucksache 17/14251 – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD angenommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf **Punkt 12** der Tagesordnung:

**Echte Wahlfreiheit für Familien – kostenlose  
Nachmittagsbetreuung für alle Grundschüler ab dem  
Schuljahr 2021/22 schaffen**  
Antrag der Fraktion der CDU  
– Drucksache 17/14309 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Brandl.

**Abg. Martin Brandl, CDU:**

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. – Heute geht es noch einmal darum, im Bildungsbereich Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

Ich will daran erinnern: Der Deutsche Bundestag hat am 19. November 2020 die Einrichtung eines Sondervermögens beschlossen und das Ganztagsfinanzierungsgesetz auf den Weg gebracht, um den Ausbau ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Grundschulalter auf den Weg zu bringen.

Was verstehen wir darunter? Was beinhaltet das Gesetz? Es beinhaltet einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreu-

ung für Kinder im Grundschulalter ab dem Jahr 2025 mit entsprechenden Übergangszeiten.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Wie gut, dass wir schon soweit sind!)

Dieser Rechtsanspruch beinhaltet die Ganztagsbetreuung für fünf Tage die Woche mit acht Stunden Betreuung, also voraussichtlich bis 16.00 Uhr, einschließlich eines Angebots zum Mittagessen und einer Ferienbetreuung. Auch das ist sehr interessant im Hinblick auf die maximal vier Wochen Schließzeiten, die der Deutsche Bundestag festgeschrieben hat.

(Beifall der CDU)

Tatsächlich verdient dieses Gesetz eigentlich fraktionsübergreifend Applaus; denn es wurde gemeinsam von der Großen Koalition von SPD und CDU beschlossen. Auch die Grünen im Bundestag haben diesem Gesetz ihre Zustimmung gegeben. Die Herausforderung in der nächsten Wahlperiode im rheinland-pfälzischen Landtag ist es natürlich, den landespolitischen Rahmen zu setzen, um dieses Gesetz umsetzen zu können.

Jetzt geht es aber auch um kurzfristige Möglichkeiten, um im Bereich der Ganztagsbetreuung der Grundschul Kinder noch einmal einen nächsten Schritt zu gehen. Deshalb müssen wir uns das rheinland-pfälzische System noch einmal anschauen.

Wir haben grundsätzlich drei Modelle der Ganztagsbetreuung oder Beschulung von Grundschulkindern. Wir haben zum einen die Ganztagschule, die mittlerweile von rund 50 % der Grundschul Kinder besucht wird. Wir haben zum anderen die Schülerhorte und die flexible Ganztagsbetreuung oder betreuende Grundschule. Je nach Ort haben sich die Gemeinden die eine oder andere Bezeichnung einfallen lassen, wie das sonst noch so heißen könnte. Auf jeden Fall nehmen 30 % der Eltern diese flexiblen Modelle wahr, um ihre Kinder nach der Grundschule betreuen zu lassen.

Das ist ein gutes Modell für Rheinland-Pfalz; denn es ist ein Modell, das den verschiedenen Lebensmöglichkeiten der Familien entgegenkommt.

Genau das wollen wir heute noch einmal betonen und darauf hinarbeiten, diesen Lebensmöglichkeiten eben noch gerechter zu werden, nicht nur in Form von verschiedenen Angeboten, die zu den Lebensgewohnheiten dieser Familien passen, sondern eben auch im finanziellen Bereich. Deshalb geht es darum, diese Angebote alle kostenfrei zu stellen, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Ja, wir sind davon überzeugt, die Wahlfreiheit der Familien darf sich nicht am Geldbeutel orientieren. Wenn wir auf der einen Seite ein Modell wie die Ganztagschule haben, die vier Tage verpflichtenden Besuch, im Moment aber keine Ferienbetreuung vorsieht, sich Familien aber für ein anderes Modell entscheiden, weil sie sagen, sie wollen diese

entsprechende Flexibilität haben, dann darf das nicht damit bestraft werden, dass die Familien über 1.000 Euro im Jahr bezahlen müssen, um diese Betreuung gewährleistet zu bekommen.

Das verstehen wir nicht unter Wahlfreiheit, meine Damen und Herren. Das ist letztendlich eine voreingenommene Lenkung, die wir für die Familien nicht wollen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe es schon gesagt, die Lebenswirklichkeit der Familien ist unterschiedlich. Ich glaube, deshalb ist es wirklich wichtig, dass es verschiedene Modelle gibt, die nebeneinander gleichberechtigt existieren. Es gibt aber an der Stelle keine Gerechtigkeit, wenn man – hier will ich die Beitragsätze bei uns im Landkreis einbringen – zum Beispiel für eine Hortbetreuung 130 Euro pro Monat für das erste Kind und dann für eine Betreuung in der flexiblen Ganztagschule 80 Euro pro Monat und Kind zahlt.

Da kommen sehr schnell pro Jahr erkleckliche Beträge zusammen. Geld, das die Familien besser investieren könnten. Genau deshalb ist es jetzt wichtig, hier schon zum nächsten Schuljahr im Hinblick auf das Bundesgesetz den ersten Schritt zu wagen, diese Beitragsfreiheit für alle Familien für diese Betreuungsmodelle einzuführen. Das fordern wir heute in unserem Antrag, und dafür bitte ich um Ihre Zustimmung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Astrid Schmitt:**

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Giordina Kazungu-Haß.

#### **Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesen Zeiten der Corona-Pandemie wird oft über Kinder und Jugendliche gesprochen. Es wird oft über Bildung und Erziehung gesprochen. Ich danke Ihnen, liebe CDU-Fraktion, dass Sie mir heute die Gelegenheit geben, nicht über, sondern für Kinder und Jugendliche zu sprechen, nicht über Bildung, sondern für die Bildung und Erziehung.

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht übernimmt den Vorsitz)

Natürlich gibt es Argumente, die Ihren Antrag begründen. Das wichtigste Argument ist für Sie dabei die Flexibilität der Ganztagsbetreuung gegenüber der Ganztagschule. Das ist eine Flexibilität, die vor allem den Eltern gerecht werden soll. Da mag ich Ihnen nicht folgen, sondern nehme einmal für Sie die Perspektive der Kinder und Jugendlichen ein.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Als ob, als ob!)

Vorneweg: Es geht mir nicht darum, die Ganztagsbetreuung

an Grundschulen zu diskreditieren. Ich bedanke mich herzlich bei den vielen Menschen im Land, die dort arbeiten. Am liebsten wäre es mir allerdings, wenn sie, oft übrigens zu einer besseren Entlohnung, die Möglichkeit hätten, in einer Ganztagschule zu arbeiten.

(Beifall der Abg. Bettina Brück, SPD)

Kinder sind spießig. Sie mögen eine gleichmäßige und rhythmisierte Tagesstruktur. Ich weiß das nicht nur als Lehrerin, sondern auch als Mutter von vier Söhnen sehr gut. Da ich selbst ein sehr spontaner Mensch bin, kostet mich das oft Nerven. Wer kennt das Maulen nicht, wenn man den Tagesplan durcheinanderbringt?

Flexibilität ist etwas, wofür man sich in dieser Welt sicher bewegen können muss, um nicht überfordert zu sein. Kinder lernen das gerade erst. Ich staune, dass ich Ihnen als Konservativen dies erklären muss. Das ist wirklich erstaunlich. Deswegen setzen Ganztagschulen auf ein einheitliches schulinternes pädagogisches Konzept und auf durchgängiges Personal bis in den Nachmittag hinein.

Mindestens die Hälfte des Personals an Ganztagschulen sind Lehrerinnen und Lehrer aus dem Kollegium. Die geliebte Frau Weber, bei der es morgens Mathe gibt, übt also auch am Nachmittag mit den Kindern Kopfrechnen. Ob Paul oder Ida, sie freuen sich darüber. Beziehungen sind Schlüssel für gelingendes Lernen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Deswegen: Macht die Schulen auf! –  
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Sie sprechen so oft über Bindungen, zum Beispiel in der Kita. Warum machen Sie dann genau bei der Grundschule Schluss? Paul und Ida lieben es auch, im Klassenverband zu verbleiben. Sie freuen sich, dass sie mit Dustin und Marie auch in der Mensa zusammen essen können. Nicht in jeder betreuenden Grundschule gibt es tatsächlich ein warmes Mensaessen. Das ist auch schwierig, die Kinder können nämlich kommen und gehen, wie es den Eltern beliebt.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Diese Ordnung und Sicherheit, das ist der Vorteil der Ganztagschule. Sie ist eine Schule und eben keine Betreuung, und in einer Schule steht alles immer unter einer ganzheitlichen Sicht des Lernens und Wachsens. Essen, ausruhen, wiederholen und üben, spielen, kreativ sein, und das regelmäßig, ununterbrochen von 8 bis 16 Uhr, von – im Moment noch – Montag bis Donnerstag.

Wissen Sie, es mussten in diesem und im vergangenen Jahr seit März 2020 wochenlange Schulschließungen beschlossen werden. Wir sollten, wenn wir dieses Virus endlich wirksam eingedämmt bekommen haben, nur noch über die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sprechen, die Gruppe, die solidarisch und tapfer alle Einschränkungen hinnimmt, um uns alle zu schützen.

Ich bin mir nicht sicher, ob Ihr Antrag, Ihre Perspektive, die

Sie hier offenbaren, wirklich den richtigen Schwerpunkt setzt. Lassen Sie uns gerne weiter gemeinsam über die Weiterentwicklung der Ganztagschule streiten. Da bin ich sofort dabei. Ausgerechnet jetzt aber, wenn das Geld des Bundes, das wir als SPD maßgeblich in den Koalitionsvertrag hineinverhandelt haben,

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Ja!)

endlich fließt, wollen wir damit nicht wieder zurückrudern, wir würden gerne vorwärtsrudern.

Danke schön.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei FDP und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächster Redner ist der Abgeordnete Frisch für die Fraktion der AfD.

#### **Abg. Michael Frisch, AfD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die erheblichen Ausgaben, die Rheinland-Pfalz bereits jetzt in die außerfamiliäre Kinderbetreuung steckt, sind der CDU offensichtlich noch nicht genug. Weitere 14 Millionen Euro sollen nach ihrem Willen investiert werden, damit nun auch alle Grundschüler eine kostenlose Nachmittagsbetreuung erhalten, selbst diejenigen, die bislang in kostenpflichtigen Betreuungsgruppen untergebracht waren, und das bereits ab dem Schuljahr 2021/22.

Die Gegenfinanzierung ist unklar, und ob 14 Millionen Euro wirklich ausreichen werden, ist ebenfalls keineswegs sicher. Wir lehnen diesen Antrag aber nicht nur aus finanziellen Gründen ab. Wir lehnen ihn vor allem deshalb ab, weil wir die Interessen von Eltern und Kindern konsequent an die erste Stelle setzen. Nur die AfD steht für eine wirklich familienfreundliche Politik,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

für eine Politik, die Familien nicht primär als Reproduktionsort oder als Zulieferer für die Wirtschaft sieht, sondern als Ort von Geborgenheit und vorbehaltloser Liebe.

Die CDU will die Benachteiligung von Eltern beenden, die ihre Kinder in Betreuungsgruppen anstatt in die Ganztagschule schicken. Was aber ist mit den Eltern, die ihre Kinder selbst zu Hause betreuen? Das sind weit mehr als die 43.000, von denen die CDU redet. Sie sind wieder einmal die Dummen.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Da können Sie mal wieder nicht rechnen!)

Daher ist auch der Titel dieses Antrags falsch. Er ist ein bemerkenswerter Etikettenschwindel; denn echte Wahlfreiheit für Familien schafft er gerade nicht. Wahlfreiheit gibt es hier nur für die, die sich für Fremdbetreuung ent-

scheiden. Betreuung und Erziehung zu Hause sind für die CDU offenbar nicht mehr vorstellbar, zumindest nicht mehr wünschenswert.

Dabei ist das genau die Wahlfreiheit, die Eltern wollen. Sie wollen nicht nur die Möglichkeit haben, ihre Kinder an einer Ganztagschule oder an einer Grundschule mit Betreuungseinrichtung anzumelden, sondern sie möchten auch die Freiheit haben, die Nachmittage gemeinsam mit ihren Kindern zu verbringen, sofern sie es wollen.

(Beifall der AfD)

Dafür jedoch fehlt vielen schlichtweg das Geld. Arbeit statt Familienzeit ist angesagt, und gerade daran ändert der CDU-Antrag nichts. Er geht gegen eine Benachteiligung an und schafft dabei eine neue.

Echte Wahlfreiheit zwischen Fremdbetreuung und häuslicher Betreuung ist nur mit entsprechenden Rahmenbedingungen möglich. Echte Wahlfreiheit schafft beispielsweise das von uns vorgeschlagene Landeserziehungsgeld. Wir können gerne darüber nachdenken, das auszubauen. Warum geben wir die 14 Millionen Euro nicht den Eltern, damit sie ihre Arbeitszeit reduzieren können, um mehr Zeit für ihre Kinder zu haben?

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Was wir brauchen, ist eine gleichberechtigte finanzielle Anerkennung häuslicher statt einer völlig einseitigen staatlichen Förderung außerfamiliärer Betreuung. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wollen diese Gleichberechtigung offensichtlich nicht. Sie haben sich längst von einer Familienpolitik verabschiedet, die auf christlichen, konservativen und freiheitlichen Werten basiert.

Sie wollen die Eltern mit Ihrer einseitigen Förderung dahin locken, wo Sie sie haben wollen. Für Sie gilt der Primat der Wirtschaft, aber dieser Primat geht zulasten der Familien, und der geht vor allem zulasten unserer Kinder.

Auch Sie stehen inzwischen für mehr Staat und weniger Familie. Die Folgen davon sind überall spürbar. Schulen müssen zunehmend Erziehungsaufgaben übernehmen, weil Eltern das nicht mehr leisten können.

Was aber wollen eigentlich die Kinder? Der Wunsch der Kinder spielt in dieser Erwachsenenendebatte in einer Erwachsenenwelt doch offensichtlich keine Rolle, trotz Kinderrechten und trotz Demokratieerziehung. Glauben Sie wirklich, ein zweijähriges Kind würde eine achttündige Betreuung in der Kita der häuslichen Geborgenheit in der Familie vorziehen? Auch die Mehrheit unserer Grundschüler wünscht sich bestimmt nicht, möglichst viel Zeit in der Schule zu verbringen.

Klar, an der Grundschule sollen Grundfertigkeiten im Rechnen, Lesen und Schreiben erworben werden, aber sie soll, jedenfalls nach unseren Vorstellungen, kein zweites Zuhause sein, in dem die Lehrerin zur Zweitmutter und die

Mitschüler zu Geschwistern werden. Das wollen auch unsere Kinder sicherlich nicht.

(Beifall der AfD)

Was sie dagegen ganz sicher brauchen, sind Freiräume zur persönlichen Entfaltung, gerade außerhalb der Schule am Nachmittag, keine durchpädagogisierten und durchorganisierten Räume, sondern einfach Zeit für das, was sie selbst tun wollen. Kinder sollen in der Familie Geborgenheit erfahren, und sie sollen Zeit für Freunde haben, Zeit für spontane, für kreative und, ja, auch für verrückte Sachen. Zeit für eigene Erfahrungen, für schöne und schmerzliche, Zeit zum Toben und Spielen auf dem Bolzplatz und in der Natur, ohne vorgegebene Regeln, ohne Schulordnung und ohne Aufsicht durch Erwachsene, soweit es ihrem Alter entspricht.

(Beifall der AfD)

Sorgen wir dafür, dass die Bedürfnisse der Kinder, dass ihre Interessen im Vordergrund stehen, anstatt diese immer mehr ökonomischen, arbeitsmarktpolitischen oder gesellschaftspolitischen Zielen unterzuordnen. Das ist eine moderne, eine wirklich kinderfreundliche Bildungs- und Familienpolitik, und dafür stehen wir als Alternative für Deutschland.

(Beifall der AfD)

Die CDU hingegen hält an ausgetretenen Wegen fest. Ihre Alternative heißt: Arbeitseinkommen dank kostenfreier Kinderbetreuung oder brotlose Erziehungsarbeit zu Hause.

Noch weniger Familienleben und noch weniger Zeit für die Kinder, dafür noch mehr staatliche Betreuung und noch mehr verplante Kindheit, das ist das Gegenteil von dem, was wir wollen. Die AfD-Fraktion lehnt den Antrag ab.

(Beifall der AfD –  
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP, geht auf  
das Renderpult zu)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Wenn ich es richtig interpretiere, wird für die Fraktion der FDP jetzt die Abgeordnete Willius-Senzer sprechen. – Bitte schön.

#### **Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für viele Bürgerinnen und Bürger, für Mütter und Väter, ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf von ganz zentraler Bedeutung. Die Ganztagschule erfährt daher eine besondere Aufmerksamkeit bei uns, nicht nur als Bildungsinstitution, sondern als familienpolitisches Instrument.

Die rheinland-pfälzische Ganztagschule ist ein Erfolgsmodell und zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Bildungsangebots geworden. Ganztagschulen genießen in

Rheinland-Pfalz – das kann ich wirklich bestätigen – eine sehr hohe Anerkennung; denn Ganztagschulen sind nicht nur Lern- und Lebensort für Kinder oder ein Beitrag zur Sicherung der Chancengerechtigkeit, sondern sie entlasten Eltern und sind Instrument zur Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit.

Berücksichtigen wir alle Schulen und alle Formen, dann gab es im Schuljahr 2019/20 1.231 Schulen mit ganztägigem Angebot. Das sind immerhin über 82 % der allgemeinbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz. Die Entscheidung, ob man sein Kind in die Ganztagschule schickt, ist eine Entscheidung der Eltern. Ich glaube, wir sollten da auch nicht hineinreden. Das können Eltern entscheiden, wie sie wollen. Hauptsache, wir machen ein gutes Angebot, und das machen wir.

(Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger und  
Michael Frisch, AfD)

In ca. 93 % aller Gemeinden oder Städte gibt es mindestens ein Ganztagsangebot im Grundschulbereich. Das sind im Vergleich der Bundesländer Spitzenwerte. Das zeigt auch, in Rheinland-Pfalz gibt es bereits eine gute flächendeckende Versorgung. Die Landesregierung will die Ganztagschulen auch weiter fördern und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärken.

Meine Damen und Herren, ab 2025 ist der Rechtsanspruch auf ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote vorgesehen. Dafür erhält Rheinland-Pfalz 36 Millionen Euro vom Bund. Als erstes Bundesland, schon jetzt, vorausseilend, hat Rheinland-Pfalz am 1. August 2020 ein Ausbauprogramm zum Ganztagschulangebot gestartet. Damit werden Schulen ausgebaut oder zusätzliche Bildungsangebote geschaffen.

Was tut die CDU? – Sie holt ein Deckblatt aus dem letzten Jahr hervor und versucht damit, Politik zu machen. Herr Brandl, woher sollen die 14 Millionen Euro kommen?

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Das beantwortet die CDU nicht oder verweist wieder einmal auf die Rücklagen des Landes. So etwas stört mich an solchen Vorschlägen. Das ist einfach unseriös. Die CDU schreibt es stattdessen ins Landtagswahlprogramm, ganz frei nach dem Motto „Wir machen das ohne Plan und Grundlage“. So kann man doch keine seriöse Politik machen. Wir Freien Demokraten werden diesen Antrag daher ablehnen.

Meine Damen und Herren, die Ampelkoalition wird die Ganztagschulen auch weiterhin fördern und somit allen Familien ein Angebot bieten. Mit dem erreichten Ausbaustand und der breiten Palette unterschiedlicher Organisationsformen ist in Rheinland-Pfalz eine sehr gute Basis an ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten vorhanden, und ab 2025 ist der Rechtsanspruch vorgesehen. Wir werden diesen vorgesehenen Rechtsanspruch weiter, sowohl quantitativ als auch qualitativ, viel mehr als andere Bundesländer erfüllen können.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP sowie bei SPD und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun erteile ich dem Abgeordneten Köbler für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

**Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hört nicht mit dem Schuleintritt der Kinder auf, ganz im Gegenteil. Deswegen bin ich froh, dass die langjährige Forderung von uns Grünen nach einem Rechtsanspruch auf ein Ganztagsangebot auch für Kinder im Grundschulalter von der Großen Koalition im Bund aufgenommen und zum Gesetz gemacht wurde.

Das ist ein ganz, ganz wichtiger Baustein, familienpolitisch, bildungspolitisch und sozialpolitisch. Es ist aber auch eine große Aufgabe, der wir uns in den Ländern und Kommunen in den nächsten Jahren stellen werden; denn daran, wie sich in den letzten 18 Jahren das Angebot an Ganztagschulen in Rheinland-Pfalz wirklich gigantisch entwickelt hat – ich muss darauf hinweisen, es wurde am Anfang noch von der Union bekämpft –, kann man doch ablesen, dass der Bedarf bei den Familien noch deutlich größer ist.

Herr Brandl, jetzt stellen Sie die Frage, warum Ganztagschulangebote, Angebote in Horten und betreuenden Grundschulen unterschiedlich behandelt werden. Die Antwort ist relativ einfach: weil es unterschiedliche Angebote sind. Ganztagschulen als schulische Angebote sind Angebote der Schule und damit in der Verantwortung des Landes, während betreuende Grundschulen und Horte Angebote der Jugendhilfe und damit Angebote der Kommunen und in kommunaler Verantwortung sind.

Meine Damen und Herren, natürlich sind schulische Angebote bei uns kostenfrei, entgeltfrei. Das ist immer so, und das wird auch immer so bleiben. Jetzt kann man sich schon die Frage stellen, warum man die Beitragsfreiheit, die wir in den Kitas sehr erfolgreich umsetzen, nicht weiter ausbaut. Ich finde, die Frage ist an sich berechtigt. Sie haben da aber einige Probleme zu überwinden, und die lassen Sie einfach unter den Tisch fallen.

Nehmen wir einmal die Horte. Sie haben zu Recht davon gesprochen, der Anspruch bezieht sich auf acht Stunden am Tag. Unsere Horte haben aber zum Teil Öffnungszeiten von zehn Stunden und mehr. Das ist schon einmal eine ganz andere Angebotsstruktur. Sie haben übrigens auch die Fälle – sie sind zugegebenermaßen selten –, dass Kinder in eine Ganztagschule und in einen Hort gehen. Auch das müssen Sie entsprechend zusammenbringen und lösen.

Bei den betreuenden Grundschulen ist es nun einmal so: Das sind explizit Betreuungsangebote und eben keine Bil-



dungsangebote. Da müssen wir schauen, wenn wir Dinge weiterentwickeln – ich will mich einer Weiterentwicklung gar nicht im Grundsatz verschließen –, dass das auf der Basis von gemeinsamen Kriterien und gemeinsamen Standards geht. Davon sind wir, glaube ich, an der Stelle noch ein Stück weit entfernt.

Meine Damen und Herren, daher glaube ich schon, dass wir das weiterentwickeln müssen. Was wir wollen, ist, dass es perspektivisch ein Ganztagsangebot in jedem Grundschulbezirk geben muss. Wir brauchen auch den Ausbau von echten Ganztagsklassen im Sinne eines rhythmisierten Unterrichts, weil das auch für die Pädagogik und Entwicklung der Kinder das wirklich beste Angebot ist.

Ich kann mir vorstellen, manche Elternvereine, die sich heute zum Teil um betreuende Grundschulen kümmern, noch stärker in Ganztagskonzepte einzubeziehen. Ich glaube aber, es braucht dafür längere Diskussionen und ein umfassendes Konzept. Das liegt vor uns, das werden wir gemeinsam diskutieren müssen.

So bleibt aber mit Blick auf Ihren Antrag bei mir der Eindruck, dass Sie mit Ihren Forderungen nach Kita-Gebühren im letzten Wahlkampf derartig gescheitert sind, dass Sie jetzt ganz hektisch die Abschaffung von irgendwelchen Gebühren fordern müssen. Das mag ein netter Wahlkampfgegner sein, aber ich glaube, für die Weiterentwicklung des Ganztagsangebots und der Umsetzung des Rechtsanspruchs für die Kinder und die Familien sollten wir ein bisschen mehr Qualität an den Tag legen. Wir sind dazu gerne bereit.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Für die Landesregierung darf ich nun Frau Staatsministerin Dr. Hubig das Wort erteilen.

#### **Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde, das, was wir heute gesehen haben, macht wieder eines deutlich: AfD und CDU machen keine nach vorne gerichtete Bildungspolitik für das 21. Jahrhundert.

(Beifall bei SPD und FDP –  
Abg. Michael Frisch, AfD: Doch, wir schon!)

Das, was wir angesichts der Herausforderungen und Notwendigkeiten, aufgrund einer viel heterogeneren Schülerschaft, der Schwierigkeiten, die es in den Elternhäusern gibt, und einer Pandemie, die wir im Moment haben, brauchen, wird nun wirklich nicht mit dem abgedeckt, was die AfD ironischerweise – ich glaube, es muss Ironie gewesen sein – als „modern“ bezeichnet, quasi eine Herdprämie, anders kann ich es mir nicht erklären.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –  
Heiterkeit des Abg. Alexander Schweitzer,  
SPD)

Es wird auch nicht von dem abgedeckt, was die CDU fordert. Sie zeigt einmal mehr, sie hat eigentlich keinen Plan in der Bildungspolitik; denn wie sonst kann man sich erklären, dass man einerseits sagt, immer wieder mantrahaft, wir wollen lesen, schreiben, rechnen in der Grundschule fördern – da bin ich völlig bei Ihnen, ganz wichtig, machen wir auch –, und andererseits sagt: Ja, aber dann setzen wir nur auf Betreuung am Nachmittag. Schule am Nachmittag, nö, das machen wir nicht, wir machen Betreuung. Das machen wir gebührenfrei, weil Gebührenfreiheit immer gut ankommt. Das sieht man, weil das die Landesregierung seit vielen Jahrzehnten so macht, gebührenfreie Bildung. Dann machen wir das auch, und deshalb setzen wir auf diese Betreuung.

Das sind aus meiner Sicht keine konsequenten Forderungen. Wenn Sie konsequent wären und sagen, uns ist es wirklich wichtig, was mit den Kindern in der Grundschule passiert, dann würden Sie auf das Modell setzen, das seit 20 Jahren hier in Rheinland-Pfalz der richtige Weg ist, nämlich ein rhythmisierter Ganztag, ein qualitativ hochwertiges schulisches Ganztagsangebot, das das Land zu 100 % finanziert, das nach Bedarf immer weiter ausgebaut wird, in das wir mittlerweile über 1,4 Milliarden Euro investiert haben – jeder Euro ist gut angelegt – und das wir natürlich mit dem guten Gesetz, mit dem guten Geld, das wir aus Berlin zur Umsetzung des Rechtsanspruchs im Ganztag bekommen, weiterentwickeln werden.

Die Regelungen aus Berlin, die Sie gelobt haben, haben doch nicht Betreuung im Auge. Dabei geht es doch wirklich darum, dass man für die Kinder ein Angebot schafft, in dem alle Kinder Chancen haben. Das ist gerecht, und es ist nicht gerecht, wenn ich sage, am Ende können die einen in die Betreuung gehen, aber am besten bleiben sie alle zu Hause bei den Eltern. Stattdessen ist es gerecht, wenn alle Kinder die Chance haben, in den schulischen Ganztag zu gehen und gemeinsam dort zu lernen, zu spielen, auch zu toben, auch Erfahrungen zu machen. All das, was Sie sich für Kinder wünschen, können Kinder nämlich in Ganztag. Deshalb ist es wichtig und gut, dass wir in Rheinland-Pfalz gemeinsam, alle Regierungsfraktionen, auf den schulischen Ganztag setzen und das auch weiterhin tun werden.

Ich glaube, in einer Situation wie in dieser Pandemie ist es nicht wichtig, dass Kinder nachmittags betreut werden, sondern es ist wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, mehr zu lernen, sie die Möglichkeit haben, Dinge nachzuholen, und die Möglichkeit haben zu spielen – denn auch das ist Bestandteil des Ganztags –, die Möglichkeit haben, Instrumente zu lernen, die Möglichkeit haben, Sport zu machen, aber dass sie vor allen Dingen auch die Möglichkeit haben, mit ihren Lehrerinnen und Lehrern die Dinge zu vertiefen, die sie brauchen.

Diesen Weg werden wir weiter gehen. Wir werden – das haben wir gezeigt – weiterhin auf die gebührenfreie Bildung

setzen. Mit der Kita-Novelle haben wir die Gebührenfreiheit noch einmal für die frühkindliche Bildung ausgebaut. Das wird der Weg sein, den wir weiter gehen, auch mit dem Geld, das aus Berlin kommt. Wir haben jetzt schon eine Förderrichtlinie umgesetzt. Darin haben wir auch die betreffenden Grundschulen aufgenommen. Auch dort wird gute Arbeit geleistet. Ja, natürlich, da wird viel und engagiert Arbeit geleistet.

Die Frage ist aber, wie ich es schaffe, dass Kinder die Grundlagen bekommen, die sie brauchen, in einer Zeit, in der die Eltern nicht zu Hause sitzen und auch nicht zu Hause sitzen wollen und nicht zu Hause sitzen sollen, sondern in der jeder seine Rolle hat. Eine solche Politik brauchen sie für das 21. Jahrhundert, nicht Betreuung, sondern Bildung.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen der Frau Ministerin erteile ich das Wort dem Abgeordneten Frisch.

**Abg. Michael Frisch, AfD:**

Frau Ministerin, ich erkläre Ihnen gern, warum unsere Familienpolitik eine moderne und fortschrittliche ist.

(Heiterkeit der Abg. Cornelia  
Willius-Senzer, FDP –  
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Ich verbinde mit dem Begriff „modern“ nicht etwas, was einfach nur neu ist. Ich verbinde mit „modern“ den Begriff „Gerechtigkeit“ und den Begriff „Freiheit“. Dafür steht unsere Familienpolitik.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oh Gott!)

Wir wollen eben nicht, dass die Familien, die ihre Kinder aus welchen Gründen auch immer zeitweise zu Hause betreuen, vollkommen leer ausgehen. Das ist ungerecht.

Wenn Sie die ganzen staatlichen Gelder in die öffentliche Betreuung investieren, nehmen Sie den Familien die Freiheit, sich auch für eine andere Option zu entscheiden. Geben Sie das Geld doch den Familien. Das haben wir wie oft schon gefordert.

Hören Sie auf mit der Objektförderung, gehen Sie über zu einer Subjektförderung. Dann können die Familien frei entscheiden, was sie wollen, und dann haben wir eine gerechte Situation hergestellt und nicht das, was Sie jetzt machen, nämlich die Familien an goldenen Zügeln dorthin leiten, wo Sie sie hinhaben wollen. Das ist modern. Alles andere ist rückschrittlich, was Sie machen.

(Beifall der AfD)

Ich bin schon entsetzt, wenn Sie als Bildungsministerin den

Eindruck erwecken, Bildung findet nur in der Schule statt. Wie kommen Sie eigentlich darauf?

(Abg. Giorgina Kazungu-Haß, SPD: Wie kommen Sie darauf?)

Wer Kinder großgezogen hat, wer weiß, wie Kinder sich entwickeln und entfalten zu Hause, in einer Musikschule, im Sport, im Fußballverein, mit den Freunden draußen, der weiß, dass Bildung eben auch dort stattfindet. Es ist eine extreme Verengung des Bildungsbegriffs, der mich ehrlich gesagt bei einer Bildungsministerin entsetzt. Bildung ist nicht nur Schule, Bildung ist viel, viel mehr.

(Beifall der AfD)

Wenn Sie jetzt einige Punkte aufzählen, warum es denn so wichtig sei, dass die Kinder in die Schulen gehen: Das sind hausgemachte Probleme. Die Heterogenität, die Sie beklagen:

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD, in  
Richtung Präsidium: Schaut Ihr noch auf  
die Uhr?)

Ja, dem stimmen wir zu, aber dann muss man einmal fragen, wo die herkommt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Es ist eine  
Landtagssitzung, keine Frischsitzung!)

Es gibt eine ganze Reihe von Gründen, und wir haben Vorschläge gemacht, wie man sie reduzieren kann, weil das in der Tat ein Problem in den Schulen ist.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Es ist  
doch keine AfD-Fraktionssitzung hier!)

Oder die Schwierigkeiten in den Elternhäusern. Ja, wo kommen die denn her? Die sind doch auch dadurch bedingt, dass Eltern immer weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Herr  
Präsident, haben Sie eine Uhr?)

Sie kurieren hier also wieder an Symptomen, für deren Ursachen Sie selbst verantwortlich sind.

(Beifall der AfD)

Ein Letztes:

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ein  
Allerletztes!)

Gerade die Pandemie, die Sie auch angesprochen haben, hat doch gezeigt, wie wichtig unsere Familien sind. Da sind nämlich die staatlichen Ersatzsysteme zusammengebrochen. Sie waren nicht mehr in der Lage, das zu leisten, was für unsere Kinder wichtig ist. Da sind die Familien eingesprungen. Da waren Sie alle froh, dass plötzlich Eltern wieder zu Hause waren und Zeit hatten und sich gekümmert haben.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD, in  
Richtung Präsidium: Wie lange darf der  
denn noch machen? Was ist denn hier los?  
Schaut Ihr noch auf die Uhr?)

Insofern sieht man sehr deutlich, wie wichtig die Familien als Institution sind. Wir wollen sie stärken und nicht zunehmend schwächen, aber das ist Ihre Politik. Der widersprechen wir ganz eindeutig.

(Beifall der AfD)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Gibt es den Wunsch auf Erwidern? – Frau Ministerin, Sie müssen nicht, es war nur eine Frage.

**Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:**

Herr Frisch, wenn Sie mir zugehört hätten, dann hätten Sie gemerkt, ich will das Geld nicht in Betreuung investieren.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Ich will das Geld in Bildung investieren. Das ist etwas anderes als dass ich Kinder zu Hause bei ihren Familien lasse. Natürlich können Kinder auch zu Hause etwas lernen und Bildung zu Hause erfahren, aber Ihre Beispiele, die Sie gebracht haben, waren alles Beispiele, die mit Vereinen zu tun gehabt haben.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nein, auch zu Hause!)

– Das haben Sie doch gerade gesagt. Sie müssen sich schon einmal beim Wort nehmen lassen. Das, was Sie wollen, ist nichts anderes als ein Herdprämie.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Sie wollen, dass die Menschen zu Hause bleiben. Sie wollen nicht, dass die Kinder in der Schule Bildung bekommen. Sie wollen auch nicht, dass wir in einer modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts – da sind wir angekommen – ein Familienbild des 18. oder des 19. Jahrhunderts prägen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe der Abg. Michael Frisch, AfD, und  
Martin Haller, SPD)

Da können Sie sich fünfmal als modern bezeichnen, Sie sind es nicht. Sie sind dem Alten verhaftet. Sie wollen eine Herdprämie und nichts anderes. Sie können sicher sein, mit uns werden Sie die nicht bekommen.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP und  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Jetzt darf ich Abgeordnetem Brandl für die Fraktion der CDU noch einmal das Wort erteilen. Sie haben noch knapp zwei Minuten.

**Abg. Martin Brandl, CDU:**

Herr Präsident, merke eines: Der Präsident hat immer recht. Daher danke für den Überblick an der Stelle.

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen! Was Wahlfreiheit für die SPD bedeutet, haben wir heute gehört. Es geht also in der nächsten Periode Richtung Ganztagschule für alle.

(Abg. Martin Haller, SPD: Weil wir regieren!)

Genau diese Dinge, die Sie predigen, können Sie an der Stelle aber nicht halten. Es geht Ihnen um die Ideologie. Man muss sich an der Stelle schon fragen: Land der gebührenfreien Bildung, heißt das dann, dass diese Betreuungsformen, die wir im Hort haben, kein Bildungsangebot sind?

(Zuruf der Staatsministerin Dr. Stefanie Hubig)

Heißt das tatsächlich, dass Sie genau diesen Menschen unterstellen, den Kindern keine Bildung zu diesen Nachmittagszeiten zuzugestehen?

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD)

Diese Debatte heute entlarvt wirklich, wo Sie tatsächlich hinwollen. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass das noch einmal von der Ministerin klar dargestellt worden ist.

(Unruhe bei der SPD)

Frau Ministerin, eine Sache habe ich noch, da will ich mich wirklich noch einmal verwahren, mit der AfD in einen Topf gerührt zu werden. Da werde ich allergisch. An der Stelle habe ich Sie

(Staatsministerin Dr. Stefanie Hubig:  
Haben Sie!)

– okay, alles klar – richtig verstanden.

Meine Damen und Herren, ich glaube, was eine nach vorne gerichtete Bildungspolitik ist und wer moderne Bildungspolitik macht oder wer nicht, darüber streitet das Haus schon sehr lange Jahre und wird es noch lange machen.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Für uns ist wichtig, dass wir ein adäquates Angebot für die Eltern machen. Wenn 30 % der Eltern ein Angebot wählen, das viel Flexibilität für sie beinhaltet, aber letztendlich gebührenpflichtig ist, dann stehen wir für diese Eltern genauso wie für die Eltern der Kinder, die in die Ganztagschule

gehen, ein; denn diese Vielfalt der Angebote macht es letztendlich aus.

Lieber Herr Daniel Köbler, deshalb zum Schluss vielen Dank für diese konstruktive Debatte. Ich finde, auf diesem Niveau kann man sich auch in der nächsten Periode unterhalten.

Danke.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir sind damit am Ende der Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt.

Ich darf den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/14309 – zur Abstimmung aufrufen. Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Vielen Dank. Für Enthaltungen ist kein Raum. Damit stelle ich fest, der Antrag der Fraktion der CDU wurde mit den Stimmen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zu **Punkt 13** der Tagesordnung:

#### **Für einen Strategiewechsel bei der Eindämmung von SARS-CoV2: Maximaler Schutz der Risikogruppen statt Herunterfahren von Wirtschaft und Gesellschaft**

Antrag der Fraktion der AfD  
– Drucksache 17/14311 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Zur Begründung des Antrags erteile ich Abgeordneter Dr. Groß das Wort.

#### **Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:**

Sehr geehrtes Präsidium, verehrte Abgeordnetenkollegen! Der Anteil der über 70-Jährigen an allen mit COVID-19 assoziierten Todesfällen lag bis einschließlich 12. Januar bundesweit bei fast 90 %. Damit ist COVID-19 eine Erkrankung der Alterskohorte 70 Jahre und älter. Vergleicht man den geringen Anteil dieser Altersspanne an der Gesamtbevölkerung, wird das extreme Ausmaß des Risikos für diese Bevölkerungsgruppe überdeutlich.

Schätzungen aus verschiedenen Staaten legen nahe, dass ein bis zwei Drittel aller COVID-Verstorbenen zuletzt in einem Heim gelebt haben. Gleiches Resümee zieht Professor Gosch, Klinik für Geriatrie am Klinikum Nürnberg. Schon im Dezember berichtete DIE RHEINPFALZ, dass das Virus in 153 von 559 Senioreneinrichtungen grassiere. Entsprechend titelt SWR Aktuell am 17. Dezember: „Corona in Altenheimen. Zahlen in Rheinland-Pfalz steigen drastisch.“ Die Berichterstattungen häufen sich: Infektionszahlen und Todesfälle in Altenheimen nehmen massiv zu.

Innerhalb der zurückliegenden drei Monate wurden in

Rheinland-Pfalz allein 87 % von insgesamt über 2.000 mit COVID-19 assoziierten Todesfällen registriert. Was sagt jetzt die Landesregierung auf ihrer Homepage dazu? Ihr bereite das aktuelle Infektionsgeschehen vor allem mit Blick auf die Orte sorgen, an denen besonders vulnerable Personengruppen zusammenkämen. Der Schutz dieser Menschen habe für sie absolute Priorität. Es gelte, Eintrag und Ausbreitung des Coronavirus in den Einrichtungen zu verhindern.

Angesichts der erschreckenden Zahlen sehen wir keinen Schutz, meine Damen und Herren. Mit der Entwicklung eines effektiven Präventionsprogramms zum Schutz der gefährdeten Alterskohorte hätte sich die Landesregierung auf Herbst und Winter vorbereiten können. Stattdessen werden Lockdowns aneinandergereiht, die natürlich keinen Einfluss auf diese Tragödie haben können. Während Schnelltests in den USA bereits ab August zur Verfügung standen und diese in Indien schon ab Juni massenhaft eingesetzt wurden, schien man hier im Dornröschenschlaf zu weilen.

Mittlerweile existieren aber immerhin vier Landesverordnungen über Testungen in Pflegeeinrichtungen. Hier legt die Landesregierung ein Zeugnis der Ahnungslosigkeit ab. Das ist nicht verwunderlich, ist der Landesregierung so gut wie nichts bekannt, weder zur Anzahl infizierter Bewohner von Pflegeeinrichtungen noch zur Anzahl von Todesfällen dort, so die ernüchternden Antworten auf unsere Kleine Anfrage.

(Zuruf von der AfD: Unglaublich!)

Wie ist es möglich, fragen wir uns, auf dieser Unkenntnis basierend Testungen für Pflegeeinrichtungen festzulegen? Profunde Kenntnisse sind doch Voraussetzung für eine kausale Herangehensweise, um ihr selbst gestecktes Ziel, alles zum Schutz dieser gefährdeten Menschen zu tun, überhaupt zu erreichen. Stattdessen wird auf Inzidenzzahlen gestarrt. Herr Frisch hat es bereits gesagt.

Die Einmaltestungen pro Woche für alle Mitarbeiter der Einrichtungen werden nur dann großzügig auf zwei erhöht, wenn die Inzidenzzahl im Landkreis der Einrichtung höher als der Landesdurchschnitt ist. Besucher werden überhaupt nur getestet – das ist der Gipfel –, wenn die Inzidenzzahlen im Landkreis der Einrichtung höher als der Landesdurchschnitt sind. Hiermit wird suggeriert, die Sieben-Tage-Inzidenz bilde die Realität des Infektionsgeschehens ab. Damit unterliegt die Landesregierung einem Irrglauben.

Meine Damen und Herren, die Inzidenzzahlen entbehren jeglicher Aussagekraft über das Infektionsgeschehen. Das Testkonzept ist fahrlässig, weil es auf irgendwelchen fiktiven Inzidenzzahlen basiert. Mittlerweile müssen wir zwangsläufig von einer zunehmend höheren Dunkelziffer an Virusträgern ausgehen, die nicht erfasst sind und als asymptomatische Virusträger die Pflegeeinrichtungen besuchen bzw. hier arbeiten, weil das löchrige Testsystem der Landesregierung dies ermöglicht.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, hier liegt die Kausalkette für den Anstieg der Todesfälle bei den Heimbewohnern. Die hohe Dunkelziffer marschiert in die Pflegeheime. Woher denn sonst sollen hier die hohen Infektions- und Todeszahlen kommen, Frau Bätzing-Lichtenthäler? Woher kommen sie?

Der Lockdown hat auf der ganzen Linie versagt. Die steigenden Zahlen sprechen für sich. Wir fordern daher schnellstens eine Testoffensive. Das Coronavirus muss dort wirksam gestoppt werden, wo es den allergrößten Schaden für Gesundheit und Leben anrichtet. Das bedeutet die Erstellung eines für alle Pflegeeinrichtungen und alle ambulanten Pflegedienste verbindlichen, standardisierten Testsystems durch die Landesregierung, ohne dass Inzidenzzahlen hierbei auch nur irgendeine Rolle spielen.

(Beifall der AfD)

Es gilt, ein lückenloses Testkonzept zu etablieren, welches täglich sicherstellt, dass niemand ohne Nachweis eines negativen Testergebnisses in eine solche Einrichtung gelangen darf.

(Zuruf von der AfD: Sehr gut!)

Vor jedem täglichen Aufsuchen der ambulanten Pflegebedürftigen müssen die Pflegekräfte negativ getestet sein. Anstatt mit der Fliegenklatsche das gesamte Land lahmzulegen, Wirtschaft und Gesellschaft zu ruinieren, Kindern das wichtige Gut Bildung vorzuenthalten und vieles mehr, fordern wir ein selektives Vorgehen nach absoluter Dringlichkeit, und die heißt, maximaler Schutz für diejenigen, die im Fokus von Krankheit und Tod stehen. Parallel dazu ist eine Strategie zu entwickeln, um zu unseren Vor-Corona-Zeiten zurückzukehren, verbunden mit der sofortigen Aufhebung der Einschränkung unserer Grund- und Freiheitsrechte.

Meine Damen und Herren, vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, dank der Übertragung eines Mandats durfte ich fünf Jahre politisch mitwirken. Ich ziehe nun zum Abschluss der Legislatur mein Fazit, teilweise heiter, teilweise auch ernüchternd. Wir alle in diesem Hohen Haus betonen ständig – wie heute wieder zu sehen –, wie wichtig die Demokratie für unsere Nation ist. Ja, Demokratie bedeutet eigentlich Wettstreit, Wettstreit um die besten Ideen ohne Vorbehalte, unvoreingenommen, ergebnisoffen, ohne Ansehen von Partei und Person. Es geht um die Sache.

Es ist schade, dass in fünf Jahren von uns eingebrachte gute Ideen allesamt keinen Widerhall fanden. Das ist statistisch nicht zu erklären. Von wem gute Ideen kommen, spielt eigentlich keine Rolle, wenn es um unser Land geht. So hat es meine Fraktion immer gehalten, und sie wird es auch so weiter halten. Deswegen mehr Demokratie wagen in der nächsten Legislaturperiode. Es kann nur besser werden. Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen allen alles Gute.

(Die Abgeordneten der AfD-Fraktion erheben sich von ihren Plätzen und spenden anhaltend Beifall)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Für die Fraktion der SPD erteile ich Abgeordneter Anklam-Trapp das Wort, bitte schön.

**Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Groß, der Antrag Ihrer Fraktion widerspricht in mehrfacher Hinsicht der Realität und den aktuellen Entwicklungen. Als Mitglied der Enquete-Kommission – ich dachte eigentlich, Sie sprechen morgen dazu noch einmal – müssten Sie es eigentlich besser wissen. Leider bleiben Sie bei Ihrer fatalen Haltung.

In den Sitzungen der Enquete-Kommission haben sowohl die von Ihnen zur Anhörung benannten Experten als auch Sie selbst mehr oder weniger offensiv die Gefährlichkeit des Coronavirus verharmlost und die Realität der Pandemie bestritten.

(Beifall des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Jetzt allerdings folgt eine wundersame Wandlung vom Saulus zum Paulus; denn nun fordern Sie und Ihre Fraktion ein Gesamtkonzept zum Schutz der besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen.

(Zuruf von der AfD: Das ist doch kein Widerspruch!)

Die Fokussierung auf stationäre Einrichtungen der Seniorenpflege und die zugleich geforderte weitgehende Aufhebung der mit dem Lockdown verbundenen Maßnahmen blendet dabei die Fakten aus. Ich will das anhand weniger Punkte verdeutlichen. Die Mehrzahl älterer und pflegebedürftiger Menschen wird zu Hause betreut und ambulant gepflegt. Das Infektionsrisiko findet über alle Generationen unserer Bevölkerung hinweg statt. Die Infektionsgefahr ist mit inzwischen neu aufgetauchten Virusmutationen drastisch gestiegen.

Damit sind im Falle einer verfrühten Lockerung die erreichten Erfolge in der Senkung des Inzidenzwerts konterkariert und die vulnerablen Gruppen – nicht nur diejenigen in stationären Einrichtungen – erst recht gefährdet. Zum anderen ist das Gesamtkonzept zum Schutz besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen längst in der konkreten Umsetzung.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Längst!)

Das müssten Sie eigentlich wissen. Meine Damen und Herren, deshalb nur zur Erinnerung: Es gibt fundierte Regelungen für Schutzmaßnahmen im Umgang mit Infektionsfällen in stationären Einrichtungen. Allen Einrichtungen der stationären Pflege werden seit März des vergangenen Jahres Schutzausrüstungen aus Landesbeständen angeboten. Per

Landesverordnung gibt es klare Vorgaben für die regelmäßige Testungen in stationären Einrichtungen. Diese gelten sowohl für Bewohnerinnen und Bewohner, für deren Besucher als auch für alle Beschäftigten.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Woher kommen denn die Todesfälle?)

Die Impfungen in der Altenpflege haben Vorrang und sind weit fortgeschritten. Deshalb haben bereits die Zweitimpfungen in Rheinland-Pfalz begonnen. Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz macht Tempo beim Impfen und ist gemeinsam mit Mecklenburg-Vorpommern bundesweit Spitze. Was jetzt fehlt, ist der Impfstoff. Dafür zuständig ist das Bundesgesundheitsministerium.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Antrag der AfD erkennt nicht nur die Fakten der aktuellen Entwicklungen. Diese Forderungen gefährden geradezu die besonders schutzbedürftigen Gruppen und den Erfolg der eingeschlagenen Strategie, den Gesundheitsschutz der gesamten Bevölkerung zu sichern.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Völliger Unsinn!)

Für die Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP erkläre ich, wir lehnen den Antrag der AfD entschieden ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Michael Frisch, AfD: Nur weiter so!)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Gensch für die Fraktion der CDU.

#### **Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen! Frau Dr. Groß, grundsätzlich über einen Strategiewechsel möchte ich jetzt nicht sprechen. Wir bekämpfen weltweit die Pandemie mit ähnlichen Mitteln. Der Glaube, dass Sie einen maximalen Schutz von Risikogruppen gewährleisten können, ohne gesamtgesellschaftlich einzuschränken und Kontakte zu reduzieren, ist abwegig und funktioniert nirgends. Sie riskieren damit auch eine Durchseuchung der jüngeren Bevölkerungsgruppen, die über die erhöhte Anzahl der Infektionen noch ganz andere Probleme beschert, zu vollen Intensivstationen führt und das Gesundheitssystem über Gebühr belastet.

Die Debatten haben wir über die letzten Monate eigentlich schon zur Genüge geführt. Worüber wir aber sprechen können, ist, wo wir uns im Detail verbessern können. Das ist aus meiner Sicht eine spannende Debatte. Da gibt es genügend Punkte. Einen davon haben Sie auch angesprochen. Impfungen sind der eine Teilbereich. Natürlich brauchen wir den Impfstoff. Das ist keine Frage. Den brauchen wir

auch in ausreichender Menge, aber diesen zielgerichtet zu verteilen und den Überblick über die Impfungen zu behalten, ist eine Landesaufgabe. Da brauchen wir ein System des Monitorings, das perfekt funktioniert, in dem auffällt, dass plötzlich fünf statt sechs Dosen pro Ampulle verimpft werden,

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Oh, nicht nochmal, Herr Gensch!)

und in dem auffällt, dass man in einem rollierenden System vielleicht die Gewichtung zu sehr auf die Erstimpfungen legt und sich dann perspektivisch ein Problem einkauft.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist einfach echt unglaublich! –  
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen eine Pflegeheimstrategie, die durchaus unabhängig vom Inzidenzwert – ob er über dem Landesdurchschnitt liegt oder nicht – quasi die verpflichtende Testung von Menschen, die das Pflegeheim betreten, in Form von Schnelltests vorsieht. Dies gerade vor dem Hintergrund, dass Mutationen, die britische und südafrikanische, jetzt auf uns zukommen, die mit Sicherheit von der Kontagiosität her noch gefährlicher als die bisherigen sind, und wir uns damit auch mit den bisher vorhandenen Methoden weitere Probleme einhandeln.

Auch das ist ein Punkt. Christian Baldauf hat es zu Beginn des Tages schon in seiner Rede angesprochen. Wir haben es auch des Öfteren einmal diskutiert. Hier müssen wir uns verbessern, auch wenn wir in den Pflegeheimen impfen. Hier muss sich die Landesregierung verbessern. Frau Dreyer, die Zahlen sprechen da gegen Sie. Das kann ich auch nicht ändern.

Der dritte Punkt, über den wir diskutieren müssen, ist eine Teststrategie, eine Teststrategie der PCR-Testungen, die in der Lage ist, den Handelnden in den Ministerien und auf Landesebene einen Überblick über die Infektionslage zu beschaffen. Wie viele Tests werden in Ludwigshafen oder in Koblenz gemacht? Wo sind die Brennpunkte? Wie lange brauchen die Labore in dieser Region zur Analyse, ob ein Patient positiv ist oder nicht? Dauert das einen Tag oder vier Tage?

Labore haben im November und Dezember schon um Hilfe geschrien und gesagt, wir brauchen länger als 72 Stunden. Was hat das zur Folge? Das hat zur Folge, die Eindämmung der positiven Patienten, der positiven Bürger und die Pandemiebekämpfung werden über mehrere Tage verzögert und der Ausbruch geht weiter.

Das ist der Kern der Pandemiebekämpfung. Eines sind die primärpräventiven Maßnahmen, nämlich einschränkende Maßnahmen und Kontaktbeschränkungen. Der zweite Punkt ist aber doch, wie schnell ich die Positiven detektiere, sie isoliere und Infektionsketten unabhängig vom Inzidenzwert darstellen kann. Brauche ich einen Tag, oder brauche ich vier Tage, bis ich das positive Ergebnis habe?

Wir verfügen über solche Informationen in Rheinland-Pfalz nicht, weder vom Landesuntersuchungsamt (LUA) noch von den privaten Laboren. Wir haben keinen Überblick.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Stimmt nicht!)

Deswegen steuern wir auch nicht. Eine Steuerung wäre zum Beispiel zu sagen, Ludwigshafen ist ein Schwerpunkt. Wir brauchen hier drei Tage. Warum helfen nicht Labore der benachbarten Regionen? Warum hilft nicht das LUA? Das ist etwas, was aus unserer Sicht auch ein Landesgesundheitsamt machen könnte. Effektive Steuerung findet nicht statt.

(Beifall bei der CDU)

Gerade vor dem Hintergrund, dass wir jetzt mit den Mutationen in einen Bereich kommen, in dem wir unter Umständen noch einmal schwierige acht bis zehn Wochen haben, sind das essenzielle Informationen, meine Damen und Herren. Die haben wir nicht. Die haben wir im Oktober im Gesundheitsausschuss erfragt. Die haben wir im November erfragt. Die haben wir im Dezember erfragt. Wir bekommen diese Informationen nicht.

Die Ministerin war noch nicht einmal in der Lage, uns zu sagen, wie viele PCR-Testungen pro Tag im LUA gemacht werden, also in der eigenen Behörde. Bei den Fremdlaboren sagt man immer, man wäre dort nicht weisungsbefugt und bekommt die Informationen nicht, als ob irgendein Privatlabor diese Informationen im Sinne einer gemeinsamen zielführenden Pandemiebekämpfung verweigern würde. Also hier wird es sich auch ein bisschen zu einfach gemacht.

Das sind die Punkte: Teststrategie, zielführende Strategie, was die Pflegeheime angeht, und ein Monitoring über die Impfungen, damit uns so etwas wie gerade in den letzten Wochen nicht mehr passiert. Das sind Dinge einer perfekten Pandemiebekämpfung, die wir alle zusammen angehen müssen, um diesen Spuk wirklich und endgültig zu beenden. Lassen Sie uns das gemeinsam angehen. Das ist wichtig. Dann haben wir einen Sommer vor uns, mit dem wir wieder etwas anfangen können.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Ich sehe, für die Landesregierung möchte noch Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler sprechen. Bitte schön.

#### **Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich mich mit den Forderungen der AfD-Fraktion auseinandersetze, möchte ich eines noch einmal ausdrück-

lich klarstellen und feststellen: Sehr geehrte Damen und Herren von der AfD, der Lockdown hat seine Wirkung gezeigt. Vor Weihnachten hatten wir eine Sieben-Tages-Inzidenz von über 160 im Landesdurchschnitt in Rheinland-Pfalz. Heute haben wir eine Sieben-Tages-Inzidenz im Durchschnitt von unter 90. Die Zahl der Neuinfektionen nimmt täglich ab. Daher ist Ihre Behauptung, die Sie hier aufstellen, der Lockdown habe keine Wirkung gezeigt, falsch und entspricht nicht den Tatsachen. Ich widerspreche dieser Behauptung ausdrücklich.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Ihrem Antrag fordern Sie einen grundsätzlichen Strategiewechsel, um die besonders vulnerablen Gruppen maximal zu schützen, während Sie auf der anderen Seite die Wirtschaft und das kulturelle Leben wieder öffnen wollen. Mit anderen Worten, Sie wollen einzelne Gruppen maximal schützen, und in der übrigen Bevölkerung wollen Sie der Pandemie ihren freien Lauf lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine solche Entscheidung wäre fatal. Sie wäre fatal, weil Sie zum einen völlig außer Acht lassen, dass die Risikogruppen über die Bevölkerung verteilt sind. Sie wäre deshalb fatal, weil in dem Moment, in dem die Inzidenz im Land ansteigt, auch das Infektionsrisiko für die vulnerablen Gruppen ansteigt, und sie wäre besonders fatal vor dem Hintergrund der aktuell auch in Deutschland angekommenen Virusmutationen.

(Zurufe von der AfD)

Meine Damen und Herren von der AfD, was Sie hier fordern, ist keine Strategie. Das ist ein gesundheitspolitischer Irrweg. Ich halte ihn auch für höchstgefährlich.

Darüber hinaus fordern Sie ein effektives, nachvollziehbares, umsetzbares Gesamtkonzept zum Schutz besonders gefährdeter Gruppen. Mit dieser Forderung kommen Sie zu spät; denn ein solches Gesamtkonzept haben wir doch längst.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Ich nenne es Ihnen gern noch einmal stichpunktartig. Es kann sein, dass es Ihnen nicht so präsent ist. Wir haben seit Ende März 2020 die Pflegeeinrichtungen und die Pflegedienste mit persönlicher Schutzausrüstung unterstützt. Wir haben Schutzkonzepte für die Situation, dass in Pflegeeinrichtungen Infektionsfälle auftreten, weiterentwickelt. Wir haben Regelungen zur Aufnahme in Einrichtungen, zu den Besuchsregelungen und auch zu Testungen erlassen. Wir haben ein System der helfenden Hände installiert, das die Pflegekräfte in dieser herausfordernden Situation entlastet und Potenzial bietet, dass Testungen durchgeführt werden können.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Woher kommen die vielen Todesfälle, Frau Ministerin?)

Damit komme ich zu Ihrer Forderung, dass Vorgaben für ein Testsystem zu schaffen seien, was eine lückenlose Durchführung von Schnelltests in Pflegeheimen ermöglicht. Meine Damen und Herren, mit unserer Landesverordnung haben wir ganz klare Vorgaben für regelmäßige Testungen bezüglich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Bewohnerinnen und Bewohner und der Besucherinnen und Besucher gemacht. Darüber hinaus haben wir die Einrichtungen verpflichtet, uns auch diese Testungen zu melden.

Wir haben als Landesregierung aber nicht nur Vorgaben gemacht und Regelungen entwickelt. Nein, wir lassen die Einrichtungen nicht mit einer solchen Regelung allein im Regen stehen. Wir haben noch Unterstützung organisiert, damit diese Testungen auch durchgeführt werden können.

Deswegen haben in dieser Woche bis zum 17. Januar 419 Einrichtungen Testungen durchgeführt. Es wurden über 41.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dieser Woche getestet, 160 waren positiv. Wir haben über 36.000 Bewohnerinnen und Bewohner getestet, davon waren 481 positiv. Wir haben über 19.000 Besucherinnen und Besucher getestet, von denen 16 positiv waren. Meine Damen und Herren, wir testen in Rheinland-Pfalz umfassend. Die Zahlen sind dafür ein Beleg.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die AfD-Fraktion suggeriert zum einen mit ihrem Antrag einfache Lösungen, die es aber so nicht gibt.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Sie fordert auf der anderen Seite Dinge, die wir schon längst tun.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Warum gibt's die nicht?)

Ich bin eher erstaunt darüber, dass Sie in Ihrem Antrag kein Wort über das Thema „Impfen“ verlieren; denn die Impfung ist ein wesentlicher Baustein – natürlich, Herr Frisch – zum Schutz der Alten- und Pflegeeinrichtungen und der Bewohnerinnen und Bewohner, die dort leben.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Wir setzen als Landesregierung ein ganz besonderes Augenmerk auf die alten Menschen in der stationären Altenpflege. Wir haben hier bereits 60.000 Impfungen durchgeführt, wovon schon 4.000 den Zweitimpfungen zuzurechnen sind. Obwohl es vom Bund Lieferschwierigkeiten bezüglich des Impfstoffs gibt, führen wir sowohl die Erst- als auch die Zweitimpfungen in den Altenpflegeeinrichtungen durch.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, der Schutz der vulnerablen Gruppen ist für uns ein besonderes Anliegen. Dafür arbeiten wir täglich mit vielen Partnerinnen und Partnern zusammen. Ihren Antrag benötigen wir dafür nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Auf die Ausführungen von Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler gibt es den Antrag auf eine Kurzintervention. Ich erteile Abgeordneter Dr. Groß das Wort.

#### **Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:**

Frau Bätzing-Lichtenthäler, sagen Sie einmal, inwiefern Sie dem Irrglauben von den Inzidenzzahlen erliegen. Sie wissen doch ganz genau, dass eine Inzidenzzahl, so wie Sie sie pflegen, keine absolute Größe ist, sondern eine relative. Die ist abhängig von der Größe der Stichprobe, wo ich die PCR-Testungen durchführe bzw. von der qualitativen Zusammensetzung dieser Stichprobe. Wenn wir eine standardisierte Geschichte hätten, dann könnten Sie so reden, aber wir haben diese nicht. Das wollten Sie nicht. Aus gutem Grund wollten Sie das nicht.

(Beifall der AfD)

Die vulnerable Gruppe ist nicht über die gesamte Gesellschaft verteilt. Wir haben einmal die Pflegebedürftigen in den stationären Einrichtungen. Natürlich haben wir den allergrößten Teil in der häuslichen Pflege. Dort sind die Pflegebedürftigen. Das ist das andere Paket.

Genau darum geht es. Ich habe nicht gesagt, dass es ausschließlich in den Pflegeheimen ist. Da ist es zum größten Teil. Das ist auch für die Menschen, die zu Hause gepflegt werden. Diese Gruppe ist dermaßen gefährdet. Sie stellen sich hierhin und sagen, wir haben ein Testkonzept und testen regelmäßig. Regelmäßig kann auch einmal im Monat sein. Sie testen aber nicht engmaschig. Das Engmaschige ist doch das Wichtige, um die Menschen zu erfassen, die über die Schwelle zum Pflegeheim gehen. Wir brauchen einen Schutzwall genau für diese vulnerable Gruppe, und Sie sind nicht fähig, den zu liefern.

(Beifall der AfD)

Sie werden hier so etwas von unglaublich.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Zu einer Erwiderung auf die Kurzintervention erteile ich Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler das Wort.

#### **Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Dr. Groß, wir haben ein Testkonzept in Rheinland-Pfalz. Wir haben ein Testkonzept. Wenn Sie in die Landesverordnung hineinschauen, sehen Sie auch, wie es aufgebaut ist.



(Zuruf der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD)

Es beinhaltet nicht monatliche, sondern wöchentliche Testungen.

Ich habe Ihnen hier Zahlen und Fakten genannt. Die sind Sie während der ganzen Debatte schuldig geblieben.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Im Übrigen lassen Sie mich noch etwas erwähnen, weil Sie hier wiederholt behaupten, der Lockdown würde die Wirkung nicht zeigen, die Zahlen würden nicht heruntergehen. Ich habe Ihnen hier ganz konkrete Zahlen genannt. Wir beziehen uns auf Fakten und Tatsachen. Sie stellen Behauptungen auf. Ich frage dann, wer bleibt hier unglaublich unwürdig. Ich glaube eher Sie.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/14311 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

#### **Datenschutz darf die Gesundheit von Einsatzkräften nicht gefährden**

Antrag der Fraktion der CDU  
– Drucksache 17/14310 –

Es wurde eine Grundredezeit von 3 Minuten vereinbart. Ich darf zunächst einem Vertreter der antragstellenden Fraktion der CDU, dem Abgeordneten Herber, das Wort erteilen.

#### **Abg. Dirk Herber, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Rettungs- und Sicherheitskräfte in unserem Land arbeiten auch in diesen Pandemiezeiten 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche für alle Menschen in unserem Land. Sie tun alles in ihrer Macht Stehende, um uns alle vor Gefahren zu schützen und begeben sich dabei selbst oft in Gefahr.

Neben den mittlerweile leider fast täglichen Angriffen, Respektlosigkeit und Gefahren, die diesen Berufen ohnehin schon innewohnen, ist nun seit knapp einem Jahr ein wie ein Damoklesschwert über allen schwebender Virus dazugekommen, gegen den wir uns alle mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen zu schützen. Wir können das.

Wir tragen Masken. Wir halten Abstände ein. Menschen mit Symptomen, die Anzeichen für eine COVID-Infektion sein könnten, werden von Präsenzterminen ausgeschlossen.

Diejenigen, die zu einem Verkehrsunfall fahren, zu einem Fall häuslicher Gewalt oder medizinischen Notfall gerufen werden, können weder Abstände einhalten noch können sie den Opfern gegenüber die Hilfe versagen oder einen Straftäter entkommen lassen, weil er virusinfiziert ist. Natürlich ist jede Einsatzkraft in diesen Zeiten besonders sensibel im persönlichen Umgang mit den Menschen, aber auf der Fahrt zum Einsatzort, bei einer Einsatzvorbereitung, die ohnehin immer geboten ist, könnten bei bekannten Corona-Infizierten schon vorab noch konkretere Schutzmaßnahmen getroffen werden.

Nach Einschätzung des Landesdatenschutzbeauftragten ist das im Einzelfall bereits möglich, wenn die Weitergabe der Daten zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr für das Leben oder die Gesundheit einer dritten Person erforderlich und diese Weitergabe das Geheimhaltungsinteresse der betroffenen Person erheblich überwiegt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir sind der festen Überzeugung, dass der Schutz der Gesundheit unserer Rettungskräfte und der Polizei in jedem Fall das Geheimhaltungsinteresse der betroffenen Corona-Infizierten weit überwiegt.

(Beifall bei der CDU)

Es ist also ein Gebot der Fürsorgepflicht, eine Möglichkeit der Überprüfung auf eine Infektionslage im Einsatzraum vorzuhalten. Diese Fürsorgepflicht ist nicht nur Aufgabe des Landes als Dienstherr, sondern hier hat die Landesregierung auch die Verantwortung gegenüber ehrenamtlichen und hauptamtlichen Rettungskräften.

(Beifall bei der CDU)

Das Innenministerium hat in einem Rundbrief an alle Polizeibehörden im letzten Jahr festgestellt, dass generelle Übermittlungen personenbezogener Daten aller Infizierten – so wörtlich – rechtlich problematisch seien. Jetzt sage ich Ihnen etwas. Rechtlich problematisch heißt an dieser Stelle nichts anderes als ich will nicht. Es gibt seitens der Landesregierung keinen politischen Willen, dieses Problem anzugehen.

Ich will Ihnen gerne sagen, warum es uns so wichtig ist, dass wir für den begrenzten Zeitraum dieser Pandemie eine entsprechende Plattform installieren und die Gesundheitsämter anweisen, die Daten infizierter Personen dort regelmäßig einzustellen. Es gibt einen einfachen Grund, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir leben in der Realität. Die Gesundheitsämter, die derzeit sicherlich einen herausragenden Job machen und sicher oft an die Grenze des Leistbaren gehen müssen, diese Gesundheitsämter haben Bürozeiten. Ich bin gespannt – Herr Innenminister in Abwesenheit, die Frau Staatssekretärin kann es vielleicht erklären –, welchen Ansprechpartner Sie

uns nennen, der unseren Dienststellen und Rettungsstellen im Land stante pede über eine infizierte Person Auskunft gibt, wenn sie in der Nacht von Samstag auf Sonntag um 3.00 Uhr gerufen werden, weil Frau Meier einen Schlaganfall erleidet oder Herr Müller gerade seine Frau erschlägt.

Um hier und heute nicht wieder missverstanden zu werden, der Datenschutz ist auch uns ein hohes Gut. Die Bürgerinnen und Bürger haben ein berechtigtes Interesse am umfassenden Schutz ihrer Daten. Der Datenschutz hat auch aus guten Gründen Verfassungsschutzrang.

Gegenwärtig wird das öffentliche und private Leben aus Gründen des Gesundheitsschutzes zum Teil erheblich eingeschränkt. Gleichzeitig soll es aber gegen den Datenschutz verstoßen, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rettungskräfte, wenn Notärzte oder die Polizei vor einem Einsatz generell abfragen, ob die Person mit Corona infiziert ist und deshalb besondere Schutzvorkehrungen getroffen werden müssten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, diese Vorgehensweise geht aus unserer Sicht völlig an der Realität vorbei, und ich bitte Sie zum Schutz derer, die uns schützen, unserem Antrag zuzustimmen.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Ich erteile der Abgeordneten Scharfenberger für die Fraktion der SPD das Wort.

**Abg. Heike Scharfenberger, SPD:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich etwas vorausschicken. Der Gesundheitsschutz der Menschen hat für uns oberste Priorität und ist auch gerade bei den von der CDU beschriebenen Gruppen, auf die sich der Antrag bezieht – Polizei und Rettungsdienst –, besonders wichtig.

Übrigens vermisse ich in Ihren Aufzählungen die Mitarbeiter der Ordnungsämter. Sie alle leisten gerade in diesen Pandemiezeiten eine wichtige und unbestreitbar belastende Arbeit. Hierfür möchten wir ihnen unseren Dank aussprechen.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag der CDU enthält für mich einen großen Widerspruch. Zum einen führen Sie in fast der Hälfte des Textes Grundlagen zum Datenschutz aus und betonen, wie wichtig dieser ist. Sie kommen aber dann zu dem Schluss, dass dieser aufgrund von notwendigen Güterabwägungen für eine Datenbank zur niederschweligen Datenabfrage gelockert werden muss.

Wir stimmen Ihnen an den Anfang gestellten Ausführungen zum Datenschutz absolut zu; denn durch die vorhandenen gesetzlichen Regelungen werden die Menschen vor missbräuchlicher Datenverarbeitung geschützt. Der Schutz

des Persönlichkeitsrechts sowohl bei der Datenverarbeitung als auch in Bezug auf die Privatsphäre wie auch das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ist als hohes Gut hervorgehoben. In den Schlussfolgerungen zu diesem Recht auf Datenschutz kommen wir aber zu einem anderen Ergebnis.

Gesetzlich geregelt ist nämlich, dass die Übermittlung bzw. die Erhebung der Daten nur im konkreten Einzelfall datenschutzrechtlich zulässig ist. Nur zu präventiven oder repressiven Zwecken und nur im konkreten Einzelfall, insbesondere bei planbaren polizeilichen Einsatzmaßnahmen, kann eine Abfrage erfolgen. An die Datenübermittlung ist dabei ein sehr enger Maßstab anzulegen. In diesem Rahmen ist also jetzt schon eine Datenübermittlung rechtlich möglich.

Der Aufbau einer Datenbank – Sie nennen es Plattform – und einer damit verbundenen generellen Übermittlung personenbezogener Daten aller infizierten Personen gerade auch vor dem Hintergrund des besonderen Schutzes von Gesundheitsdaten wäre rechtlich also mehr als problematisch, zumal Sie ganz unterschiedlichen Personenkreisen Zugriff gewähren wollen. Dieser rechtliche Aspekt ist für mich allein schon ein Grund für die Ablehnung Ihres Antrags.

Aber auch bei Ihren Durchführungsüberlegungen gibt es große Unstimmigkeiten. Wir alle wissen, dass unsere Gesundheitsämter momentan sehr überlastet sind und den enormen Arbeitsaufwand kaum bewältigen können. Jetzt sollen sie noch zusätzlich bzw. nebenbei eine Plattform mit sehr sensiblen Daten aufbauen. Ich weiß nicht, was ich hier für bedenklicher halten soll, die Ansicht der CDU, dass man ruhig den Gesundheitsämtern noch mehr aufbürden soll oder sie den Aufbau einer Datenbank mit solch sensiblen Daten nebenher erledigen lassen will.

Sehr geehrte Damen und Herren, es gibt aber auch noch bei der tatsächlichen Durchführung massive Bedenken.

(Glocke des Präsidenten)

– Ist es schon vorbei? 3 Minuten sind sportlich, gerade bei einem solchen Thema.

Ich fasse zusammen: Meiner Meinung nach ist es der bessere Weg, zu jeder Zeit ein Maximum an Sicherheit für die Einsatzkräfte zu gewährleisten, indem sie die Schutzausrüstung tragen. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächster Redner ist der Fraktionsvorsitzende der AfD, Abgeordneter Junge.

**Abg. Uwe Junge, AfD:**

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wäre der hier von der CDU vorgelegte Antrag von unserer Fraktion vorgestellt worden, die CDU und die Regierungsfractionen würden uns mit Vorwürfen bombardieren, Eingriff in die Grundrechte, Missachtung des Datenschutzes, populistisch, nicht durchdacht, handwerklich mangelhaft usw.

Dieser Antrag greift in seinen Forderungen unverhältnismäßig hart in Grundrechte ein. Er ist ein nicht zu Ende gedachter Wahlkampfbeitrag, in der Praxis für die Einsatzkräfte eine Zumutung und daher tatsächlich unannehmbar.

Wir haben aber uns und die Polizei gefragt: Welche Konsequenzen hätte die Umsetzung Ihrer Forderung? Steht der fragliche Nutzen überhaupt in einem angemessenen Verhältnis zu einer erweiterten Einschränkung von Grundrechten und des Datenschutzes? Wir wissen, dass jedes Streifenfahrzeug mit Schutzausrüstung ausgestattet ist, so dass die Polizeibeamten bei einem gesicherten Kontakt mit Corona-Infizierten darauf zurückgreifen können. So weit, so gut, aber bei praktisch 99 % der Einsätze, zu denen die Beamten eilig gerufen werden, ist ihnen bis zum Eintreffen am Einsatzort maximal die durch die Zentrale geschilderte meist unübersichtliche Lage und bestenfalls noch die Anzahl der Personen vor Ort bekannt. Zu einem großen Teil sind doch die Tatverdächtigen bis zum Eintreffen der Funkstreife am Tatort unbekannt.

Im Regelfall fällt es der Polizei zu, die Identitäten der beteiligten Personen überhaupt erst vor Ort zu ermitteln. Selbst wenn einer der Personen dann in Ihrer Infizierten-Datenbank eingetragen wäre, hätte der Erstkontakt längst stattgefunden; denn bei Gefahr in Verzug – das ist regelmäßig der Fall – werden sich die Einsatz- und Rettungskräfte sicher nicht erst einmal in einer vermutlich ohnehin unvollständigen Datenbank schlaue machen können. Was für eine völlig praxisfremde Forderung.

Was bleibt, ist ein enormer zusätzlicher Verwaltungs- und Zeitaufwand zum einen für die ohnehin schon komplett überlasteten Gesundheitsämter, die diese Datenbanken nicht nur erstellen, sondern auch permanent pflegen müssten, und zum anderen für unsere Einsatzkräfte, die durch die zusätzliche Ermittlung hinsichtlich des zuständigen Gesundheitsamts, der Freigabe der Abfrage der Daten etc. enorm Zeit verlieren würden.

Das einzige, was dieser Antrag nachhaltig schaffen würde, wäre also ein weiterer drastischer Eingriff in die Grundrechte unserer Bürger.

Meine Damen und Herren, Grundrechte sind keine Schönwetterrechte. Sie werden als Grundrechte bezeichnet, weil ein jeder Mensch in unserem Land zu jeder Zeit einen durchsetzbaren Anspruch auf diese Rechte haben muss, geschützt insbesondere vor willkürlichen Eingriffen der Regierung.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag, genau wie die vielen Verordnungen der letzten Monate, schießt erkenn-

bar über das Ziel hinaus, ist inhaltlich vollkommen unverhältnismäßig, der Nutzen, wie so oft in diesen Tagen, praktisch nicht messbar, sondern nur zusätzlich belastend. Zum Schutz unserer Grundrechte, unserer Selbstbestimmung und zum Schutz vor parlamentarischen Dummheiten müssen wir diesen Antrag kopfschüttelnd ablehnen.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Ich erteile der Abgeordneten Becker von der Fraktion der FDP das Wort.

**Abg. Monika Becker, FDP:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD hat die Grundrechte erkannt. Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll.

(Zurufe der Abg. Uwe Junge und Dr. Jan Bollinger, AfD)

Seit einem Jahr hält uns das Coronavirus nun in Atem. Unsere Polizistinnen und Polizisten sowie die Angehörigen der Feuerwehr und der Rettungsdienste gehen seit Monaten an ihre Grenzen und oftmals darüber hinaus. Sie leisten Großartiges. Dafür möchte ich ihnen an dieser Stelle meinen ganz persönlichen Dank aussprechen.

Viele Einsatzkräfte haben berechtigterweise die Sorge, sich im Rahmen ihrer dienstlichen Tätigkeit mit dem Coronavirus anzustecken. Sie möchten deswegen Vorkehrungen gegen eine Ansteckungsgefahr treffen können. Das ist verständlich. Ich kann es sehr gut verstehen. Es scheint deshalb durchaus verlockend, zugunsten der Einsatzkräfte den Datenschutz zu lockern. Doch die CDU hat in ihrem Antrag selbst sehr ausführlich zum Ausdruck gebracht, welcher hoher Verfassungsrang unserem Datenschutz zukommt. Natürlich kann der Datenschutz nicht grenzenlos gewährt werden. Er steht in einem Spannungsverhältnis zum Gesundheitsschutz.

Meine Damen und Herren, wir dürfen doch nicht vergessen, Gesundheitsdaten sind ganz besonders schützenswerte Daten. Sie vorsorglich und anlassunabhängig an die jeweils zuständige örtliche Polizeidienststelle zu übermitteln, verringert massiv das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in staatliche Stellen.

Meine Damen und Herren, ich bin auch davon überzeugt, wenn wir so handeln würden, es käme zu einem Dammbruch; denn haben dann nicht auch Erzieherinnen und Lehrer, Steuerfahnderinnen, Kassierer und Gerichtsvollzieherinnen ein Recht auf vorzeitige Datenübermittlung? Sie alle sind doch einem erhöhten Ansteckungsrisiko ausgesetzt.

Meine Damen und Herren, wir brauchen vor allem die Ausstattung der Einsatzkräfte mit moderner und sicherer Schutzausrüstung. Das ist das, was sie schützt und was ihnen hilft. Nur so können sie angemessen vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus geschützt werden. Wir Freie Demokraten lehnen den Antrag der CDU deshalb ab.

Ich sage noch einmal, was hier schon angesprochen wurde: Dem steht nicht entgegen, dass es im Einzelfall und insbesondere bei Anhaltspunkten für das Vorliegen einer Infektion mit dem Coronavirus rechtlich möglich sein kann, dass die Polizei solche Gesundheitsdaten bei den Gesundheitsämtern anfordert. Bei diesen Einzelfällen sollte es bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und bei SPD und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Schellhammer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Uns eint das gemeinsame Interesse, dass Einsatzkräfte gesund aus ihrem Einsatz zurückkehren. Das treibt uns als Innenpolitikerinnen und -politiker immer um. Es treibt uns umso mehr in der Corona-Pandemie um. Aber da hört das gemeinsame Interesse an dem Antrag auf.

Sie schlagen eine Plattform vor, auf der Einsatzkräfte abfragen können, ob es sich bei den Personen, die sie möglicherweise im Einsatz treffen könnten, um infizierte Personen handelt.

Dieser Antrag scheitert nicht am Datenschutz, sondern an der Sinnhaftigkeit. Schon jetzt ist es möglich – das haben wir in der Debatte gehört –, dass punktuell beim Vollzug eines Haftbefehls oder bei Durchsuchungen bei den Gesundheitsämtern angefragt werden kann, ob es sich um eine oder mehrere infizierte Personen handelt. An den Wochenenden ist das nicht möglich. Das haben mir Polizistinnen und Polizisten geschildert. Natürlich erreichen Sie am Wochenende niemanden im Gesundheitsamt. Genau diese Lücke an den Wochenenden gäbe es bei einer Plattform auch. Wenn beispielsweise an diesem Wochenende positive Testungen vorliegen, wären sie nicht in der Plattform eingepflegt.

Ein Jahr, nachdem sich der erste COVID-Patient in Deutschland befunden hat und diese Pandemie sozusagen ihre ersten Schritte genommen hat, kommen Sie auf die Idee für eine solche Plattform. Im Sommer hatten wir schon die Diskussion, ob die Polizei auf solche Daten zugreifen kann. Da hätte man zumindest über einen solchen Vorschlag diskutieren und ihn finanziell unterlegen können. Jetzt kommen Sie ein Jahr nach Beginn der Pandemie mit

einer solchen Debatte.

Es ist rechtlich problematisch, wenn man eine solche Plattform wollen würde. Es handelt sich um hochsensible Daten. Wir bräuchten Zugriffsrechte, Protokollierung. Es ist ein erheblicher gesetzgeberischer Hintergrund dafür notwendig, um eine solche Plattform und einen solchen zielgerichteten Zugriff auf solch sensible Daten möglich zu machen. Das heißt, Sie suggerieren hier eine ganz einfache Lösung für ein sehr komplexes Thema.

Es wurde schon angesprochen, es ist eine Mehrarbeit für die Gesundheitsämter, die sowieso schon am Anschlag sind. Haben Sie mit Ihren Landrätinnen und Landräten gesprochen, wie sie das mit der Mehrarbeit finden? Eine Sache ist, dass das Land eine solche Plattform programmieren würde. Das andere ist die Aktualität der Daten, das heißt, die Daten der nicht mehr infizierten Personen müssten ausgepflegt werden, um die Datenbank immer aktuell zu halten. All das wäre Aufgabe der Gesundheitsämter vor Ort und somit eine zusätzliche Mehrbelastung bei einem fraglichen Effekt.

Sie nennen in Ihrem Antrag den Datenschutz als Sündenbock. Das ist eine Sache, die wir immer wieder aus der Innenpolitik kennen. Angeblich ist es der Datenschutz. Aus so vielen Sicherheitsgesetzen, die ich inzwischen in diesem Parlament mit beraten habe, weiß ich, dass es immer eine Abwägung ist. Mit Protokollierung, Löschprotokollierung, Zugriffsrechten bekommen wir bestimmte Herausforderungen hin, dass eine solche Abwägung stattfindet.

Es ist nicht der Datenschutz, es ist die Sinnhaftigkeit, an dem Ihr Antrag scheitert. Er suggeriert eine trügerische Sicherheit. Wenn ich eine solche Plattform habe und diese mir sagt, diese Person hat keinen Treffer, soll ich mich dann weniger sicher oder weniger schützend im Einsatz verhalten?

(Glocke des Präsidenten)

Nein, es ist eine trügerische Sicherheit. Leider sind wir in einer Situation, dass wir nicht davon ausgehen können, dass sich jede Person getestet hat, das heißt, jede Polizistin, jeder Polizist muss sich im Einsatz so verhalten, als wäre ihr/sein Gegenüber infiziert, muss sich immer sichern. Wir stellen dafür die Schutzausrüstung. Das ist wichtig und nicht solch ein Antrag, der eine platte Forderung aufstellt, die wesentlich komplexer ist. Das ist leider keine Lösung. Wir haben das gemeinsame Anliegen, Einsatzkräfte zu schützen, aber Ihr Antrag ist darauf leider keine Antwort.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
bei der SPD)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Für die Landesregierung erteile ich Staatssekretärin Stein-  
gaß das Wort.

**Nicole Steingäß, Staatssekretärin:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch die Corona-Pandemie unterliegen wir alle Einschränkungen, die wir so vor einigen Monaten nicht für möglich gehalten hätten.

Um die Pandemie erfolgreich bekämpfen zu können, sind wir auf die breite Akzeptanz der Beschränkungen durch die Bevölkerung angewiesen. Diese Akzeptanz dürfen wir nicht mit unverhältnismäßigen Einschränkungen aufs Spiel setzen, aber dies würden wir mit einer pauschalen Weitergabe sensibler Gesundheitsdaten tun. Wie sensibel Menschen auf die Weitergabe ihrer persönlichen Daten reagieren, das haben wir bereits bei der Diskussion um die polizeiliche Nutzung der sogenannten Gästelisten erfahren.

Der Antrag der CDU entbehrt jeder Rechtsgrundlage und ist außerdem nicht praktikabel; denn offenbar haben Sie außer Acht gelassen, dass den Einsatzkräften in den meisten Fällen vorher nicht bekannt ist, mit wem sie es bei einem Einsatz zu tun haben werden.

Herr Herber, das Beispiel haben Sie genannt. Bei einem Verkehrsunfall weiß ich vielleicht, wer der Fahrzeughalter ist, aber tatsächlich weiß ich nicht, wer das Fahrzeug gefahren ist und wer dabei saß.

Auch bei Demonstrationslagen, bei denen das Ansteckungsrisiko höher ist, weiß ich vorher nicht, mit wem ich es zu tun haben werde.

Auch bei den Gesundheitsämtern ist nicht jede Corona-Ansteckung sofort bekannt. Nicht einmal der Erkrankte weiß sofort, ob er infiziert ist. Das ist die Realität, Herr Herber.

Wir würden also die Einsatz- und die Rettungskräfte mit einem unvollständigen, nicht aktuellen Datenpool in einer falschen Sicherheit wiegen und sie dadurch vielleicht einer noch größeren Gefahr aussetzen.

Die CDU sagt selbst in ihrem Antrag, dass es keine 100%ige Sicherheit gegen Ansteckungsgefahren im Rahmen eines Einsatzes gibt. Genau deshalb gehen unsere Einsatzkräfte immer davon aus, dass sie es potenziell mit einer infizierten Person zu tun haben könnten. Deshalb tragen sie bei jedem Einsatz seit Beginn der Pandemie die zur Verfügung gestellte Schutzkleidung, um das Risiko einer Ansteckung auf ein Minimum zu reduzieren. Diese Vorgehensweise ist praktikabel und sie berücksichtigt auch die Dynamik von Einsatzlagen, die rund um die Uhr auf die Einsatzkräfte zukommen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Bürgerinnen und Bürger müssen sich darauf verlassen können, dass wir jeden staatlichen Eingriff in ihre Rechte genauestens abwägen und nur das tun, was unabdingbar ist. Ein pauschaler Zugriff auf eine Plattform mit hochsensiblen Gesundheitsdaten ist kein unabdingbarer Eingriff. Der vorliegende Antrag der CDU wird somit weder dem Recht auf einen verantwortungsvollen Umgang mit sensiblen und

höchstpersönlichen Daten gerecht, noch dem Gesundheitsschutz unserer Einsatzkräfte.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir sind damit am Ende der Debatte über diesen Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/14310 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

**Öffnung der Schulen und Rückkehr zum Präsenzunterricht ab 1. Februar 2021**

Antrag der Fraktion der AfD  
– Drucksache 17/14308 –

Ich darf zunächst einem Vertreter der antragstellenden Fraktion, dem Abgeordneten Paul, das Wort erteilen.

**Abg. Joachim Paul, AfD:**

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Frau Ministerpräsidentin Dreyer hat es uns heute Morgen mitgeteilt, die Schulen bleiben geschlossen. Der Wechselunterricht an Grundschulen, der am Montag starten sollte, wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Als Grund nannten Sie das Auftauchen von Mutanten in Baden-Württemberg. Dort wurde die Rückkehr zum Präsenzunterricht nun doch abgesagt.

Ja, es gibt Mutanten, vielleicht auch weitere in der Zukunft. Wenn wir die Schulöffnung aber von diesen sklavisch abhängig machen, riskieren wir die Mutation der Gesellschaft und unserer Bildungspolitik.

(Beifall der AfD)

Ich erinnere daran, dass Kultusministerin Eisenmann, zugleich Spitzenkandidatin der CDU, die Grundschulen schon nach den Weihnachtsferien wieder öffnen wollte, und zwar – ich zitiere – „unabhängig von den Inzidenzen“. Der CDU-Spitzenkandidat in Rheinland-Pfalz, Herr Baldauf, forderte heute, die Schulen erst wieder zu öffnen, wenn der Inzidenzwert unter 50 liegt.

Frau Dreyer, Sie haben am vergangenen Mittwoch in der Pressekonferenz eingeräumt, dass Sie bei der Bund-Länder-Vereinbarung von eigenen Plänen abgerückt sind.

Schon dort haben Sie der Verschiebung des Starts von Grundschulen in den Wechselunterricht zugestimmt. Sie

haben sich der Bundeskanzlerin gebeugt. Bildungspolitik ist jedoch Ländersache. Sie können diese Verantwortung nicht je nach politischer Großwetterlage nach Berlin weiterreichen.

(Zuruf der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

Fazit: Es fehlt an Konsequenz, es fehlt an Entschlossenheit. Dreyer, Baldauf, Eisenmann, sie bilden ein unheimliches Wahlkampftrio, das sich mit schlotternden Knien auf der Flucht vor zupackender Verantwortung befindet.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Ei, ei, ei!)

Regierungen, die gedankenlos und nahezu unterschiedslos auf unbestimmte Zeit alles dicht machen, darunter unsere Schulen, befinden sich im Generalstreik. Die Bürger wollen aber nicht bestreikt, sondern klug regiert werden, und zwar nicht von Virologen, sondern von Politikern, die das große Ganze im Blick haben.

(Beifall der AfD)

An diesen richtet sich der Bürger aus, weil er gerade jetzt Orientierung braucht. Es gilt doch noch immer oder gerade jetzt, was Sie, Frau Dreyer, in der Pressekonferenz vor laufender Kamera eingestanden haben, nämlich dass die Folgen der Einschränkungen für unsere Kinder und Jugendlichen besonders schwerwiegend sind.

Zitat: „Es betrifft die Bildungskarriere, es schlägt sich auch auf ihre Seele [nieder].“ Das ist richtig. Schon länger kündigen sich die seelischen, sozialen und bildungspolitischen Folgen am Horizont an. Sie sind gravierend, und sie türmen sich auf.

Franz Knieps, Chef des Betriebskrankenkassen-Verbands, sagt: „Wenn Kinder und Jugendliche über Wochen daran gehindert werden, in die Schule zu gehen, dann werden sie ihrer Würde beraubt.“

Er ergänzt: „Zwar wissen wir inzwischen, dass Kinder beim Infektionsgeschehen eine größere Rolle spielen als bisher vermutet. Aber das Risiko müssen wir eingehen. Der Staat kann doch nicht hinnehmen, dass es vom Geldbeutel oder dem Improvisationstalent der Eltern abhängt, ob die Kinder Zugang zu Bildung bekommen.“

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr richtig!)

Der Schul-Lockdown ist damit längst zu einer drängenden sozialen Frage geworden. Nicht alle Elternhäuser haben WLAN, nicht überall sind die Rahmenbedingungen zufriedenstellend oder gar gut. Es gibt genügend Schüler, die den Halt eines geordneten Tagesablaufs und eine gezielte Förderung geradezu brauchen, weil sie sozial benachteiligt sind, und denen die Schulgemeinschaft und das Miteinander fehlen.

Bernd Siggelkow, Chef des Christlichen Kinder- und Jugendhilfswerks „Die Arche“, sagt: „[Ich gehe] ganz stark davon

aus, dass wir in ein, zwei Jahren erleben werden, wie Drittklässler weder richtig lesen können noch die Buchstaben oder die Zahlen richtig kennen.“

Das ifo Institut berechnet die negativen Folgen der Schulschließungen für Deutschland auf mindestens 3,3 Billionen Euro.

Bildung ist unser einziger Rohstoff. In einer komplexen Situation ist kreatives Denken gefragt. Warum soll der Unterricht nicht in den Sälen unserer Kinos, Theater oder Sporthallen stattfinden, in großen, gut belüfteten Räumlichkeiten, übergangsweise für Lehrveranstaltungen angemietet? So ließen sich die Schüler verteilen und Betriebe, die durch die Corona-Maßnahmen finanzielle Einbußen erleiden, finanziell stabilisieren.

Der Zusammenbruch der Lernplattform Moodle hat gezeigt: Der Fernunterricht ist nicht geeignet, das Recht auf Bildung in befriedigender Weise zu verwirklichen.

Die neue Präsidentin der Kultusministerkonferenz, die brandenburgische Schulministerin Ernst, räumt ein: „Deutschland [liegt] bei der Digitalisierung der Schulen fünf bis acht Jahre zurück.“ Deutschland ist sehr wohl ein digitales Schwellenland geblieben.

Übrigens, faxende Behörden und die Impfschlappe hängen mittelbar miteinander zusammen. Ein Blick auf den Impfweltmeister Israel, zugleich Premiumstandort für Start-ups, reicht, um die krassen Defizite unseres Landes zu erkennen.

(Zuruf von der SPD)

Gerade deshalb ist es aus bildungspolitischer Sicht falsch und unverantwortlich, am Fernunterricht festzuhalten.

Wir machen uns natürlich Gedanken über vorerkrankte und in Quarantäne befindliche Schüler. Sie sollen die Möglichkeit erhalten, den Präsenzunterricht als Live-Übertragung von zu Hause aus zu verfolgen.

(Abg. Bettina Brück, SPD: Das ist doch dann nichts anderes!)

Frau Staatsministerin Hubig, Sie haben sich als starke Stimme des Festhaltens an Abitur und Präsenzunterricht profiliert. Lassen Sie sich nun nicht im Wahlkampfdickicht weiter verzweigen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Ende. Jetzt ist Führungsverantwortung gefragt; denn in schlimmsten Krisen hat unsere Nation immer am Schulunterricht festgehalten.

Ich appelliere an Sie: Öffnen Sie die Schulen zum 1. Februar. Kehren Sie zum Präsenzunterricht zurück. Werben Sie dafür, dass die Schüler, die nicht am Unterricht teilnehmen können, mit Live-Übertragungen eingebunden werden.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Brück für die Fraktion der SPD.

**Abg. Bettina Brück, SPD:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Paul, angesichts der aktuellen Situation hätten wir seitens der Koalition, für die ich hier sprechen darf, eigentlich erwartet, dass eine verantwortungsvolle Opposition diesen Antrag zurückzieht, aber das kann man natürlich von der AfD nicht erwarten.

(Zuruf von der SPD)

Gute Bildung entscheidet über die Zukunft jeder Schülerin und jedes Schülers, und unsere Schulen sind zentrale Orte für gute Bildung. Schulen sind aber auch soziale Orte. Ihre Wirkung geht weit über die Bildungsvermittlung hinaus. Deshalb ist es gerade in der Corona-Pandemie bedeutsam, jungen Menschen Bildungs- und Lebenschancen zu erhalten.

Der Spagat zwischen dem Gesundheitsschutz einerseits und dem Recht auf Bildung andererseits ist eine große Herausforderung, und es gibt keine einfachen Lösungen. Wir nehmen diese Herausforderungen aber an und geben auch im Fernunterricht genau diese wichtigen, guten Bildungs- und Lebenschancen.

Deshalb war es sicherlich heute auch eine schwere Entscheidung, angesichts der Virusmutation, die in den Nachbarländern aufgetreten ist, kurzfristig den Eintritt der Grundschulen in den Wechselunterricht zu verschieben.

Wir haben – das beweist diese Entscheidung ganz deutlich – eine umsichtige und verantwortungsvolle Landesregierung, die sich nicht von Forderungen jedweder Art treiben lässt, sondern abgewogen, auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und nach Beratung mit fachlichen Experten handelt. Ich denke, das ist hier noch einmal ganz wichtig zu erwähnen.

Wie weit die Forderungen in diesem Spektrum auseinandergehen, zeigt die Debatte heute in dieser Plenarsitzung deutlich. Die AfD will sofort alles wieder öffnen, die CDU will alles geschlossen halten, bis eine Inzidenz unter 50 eintritt. Beide Vorschläge halten wir in der jetzigen Diskussion für nicht zielführend und nicht verantwortbar.

Der AfD-Vorschlag konterkariert den Bund-Länder-Beschluss und lässt das aktuelle Infektionsgeschehen außer Acht. Über die CDU-Forderung ist heute Morgen schon gesprochen worden. Das werden wir sicher auch morgen noch einmal tun.

Herr Baldauf, wenn es nach Ihnen ginge, dann wären die Schulen in unserem Land, vor allen Dingen die Grundschulen, verlassen; denn einen Wert von unter 50 hatten wir etwa seit Oktober nicht mehr.

Ministerin Hubig hat immer gesagt, dass alle Entscheidungen vor dem Hintergrund des Infektionsgeschehens zu betrachten sind. Deshalb wird der Wechselunterricht in der Grundschule jetzt verschoben. Die Notbetreuung findet natürlich weiter für alle, die sie brauchen, statt, und zwar von Klasse 1 bis 7.

Ich glaube, es wird auch ganz oft vergessen, dass wir diese Möglichkeiten haben. Daran können auch alle Kinder teilnehmen, die zu Hause schlechtere Möglichkeiten der Unterstützung oder des Lernens haben, bei denen das zu Hause nicht so einfach ist, und nicht nur die, die zu Hause keine Betreuung haben. Die werden von den Schulen auch aktiv eingeladen.

Um den Fernunterricht bestmöglich zu gestalten, wurde in den letzten Monaten die digitale Infrastruktur massiv ausgebaut, und bei allem, was noch zu verbessern wäre, hat das auch einen wahnsinnigen Schub gegeben. Ich hoffe, dass auch alle noch ausstehenden Schulträger, die das bisher noch nicht getan haben, schnell ihre Anträge zum DigitalPakt stellen, damit es in künftigen Zeiten noch besser klappt.

Wir haben Förderungsmöglichkeiten und Fortbildungsmöglichkeiten in vielfältiger Art und Weise. Wir haben Leihgeräte für Schülerinnen und Schüler angeschafft, und unsere Lehrkräfte geben ihr Bestes, um alle Kinder auch im Fernunterricht bestmöglich zu unterstützen, damit kein Kind abgehängt wird.

Ebenso haben wir erhebliche Finanzressourcen für die Aufarbeitung pandemiebedingter Lernrückstände zur Verfügung gestellt. Wir haben die Ferienschule eingeführt. Es wird Kooperationen mit Volkshochschulen und Lernpatenschaften geben. Das sind nur einige der Unterstützungsangebote, damit auch in Zukunft kein Kind abgehängt wird.

Wir müssen schrittweise das Recht auf Bildung und den Gesundheitsschutz zusammenbringen, eingebettet in weitere unterstützende Maßnahmen. Dabei kann sich die Strategie je nachdem, wie sich die Infektionen ändern, auch jederzeit kurzfristig ändern. Das ist in einer Pandemie so. Es muss immer an das Infektionsgeschehen angepasst gehandelt werden.

(Glocke des Präsidenten)

Noch ein Wort zum Streamen, Herr Paul. Das ist dann nichts anderes als Fernunterricht. Da ist Ihr Antrag nicht konsistent.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Für einen Teil der Schüler! Zuhören!)

Wir lehnen Ihren Antrag ab. Er trifft nicht die aktuelle Situation, in der das Infektionsgeschehen genau beobachtet

und untersucht werden muss.

(Glocke des Präsidenten)

Wir halten uns an die Bund-Länder-Beschlüsse, und wir bieten vor allen Dingen verantwortungsvolle Schritte an.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen der Abgeordneten Brück hat sich der Abgeordnete Paul gemeldet. – Bitte schön.

**Abg. Joachim Paul, AfD:**

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Der Inzidenzwert liegt aktuell bei knapp unter 90, und ich glaube, dass wir nicht alles und insbesondere nicht die Schulöffnungen dauernd vom Infektionsgeschehen abhängig machen können.

Was Sie machen, ist, Ihnen sind die Probleme – soziale Probleme, bildungspolitische Probleme –, die auf uns warten, bewusst, und Sie verschieben diese Probleme in die Zukunft, weil Sie dieser Debatte ausweichen und es im Grunde genommen einfacher ist – ich sage es etwas salopp –, das dicht zu machen.

Wir wissen nicht, welche Mutanten auf uns zukommen. Wir wissen sehr wenig über die Verbreitungswege. Wir wissen sehr wenig über die Gefährlichkeit. Das sind alles Annahmen. Annahmen, die uns aber nicht berechtigen, jetzt in dieser bildungspolitischen Entscheidungssituation diese weitreichende Entscheidung zu treffen und unsere Bildungstätten oder den Regelunterricht dauerhaft zugunsten eines sehr defizitären Fernunterrichts auszusetzen.

Moodle und BigBlueButton sind alles nur Krücken, die den Präsenzunterricht nicht ersetzen können.

Wir sind mit unserem Antrag nicht inkonsistent, ganz im Gegenteil; denn wir haben gesagt, Kinder mit Vorerkrankungen, Kinder, die in Quarantäne sind, sollen dieses Medium nutzen. Das ist nicht inkonsequent, das ist konsequent.

Ich glaube, dass wir hier bildungspolitisch Führungsverantwortung brauchen. Wir brauchen eine Ministerin, die sagt: Wir machen die Schulen jetzt auf, weil wir die Probleme nicht in die Zukunft verlagern wollen, damit sich andere Generationen – andere Generationen von Politikern, andere Generationen von Lehrern – damit befassen müssen.

Gerade in der Schule, gerade im Präsenzunterricht sind meines Erachtens Strukturen vorhanden, die Hygieneregeln viel besser umsetzen und nachhalten lassen, als wenn wir die Kinder jetzt im Alltag mehr oder weniger vereinzeln oder im Grunde genommen aus diesen Strukturen herausnehmen.

Ein letzter Satz: Wenn es einen Verlierer dieser Politik gibt, dann sind das sozial schwache und leistungsschwache Schüler, die jetzt zurückfallen. Die guten, deren Eltern zu Hause WLAN haben, die bisher erfolgreichen Schüler, die kümmert das nicht, aber die anderen sind auf dramatische Weise Verlierer Ihrer Politik, jetzt erst einmal alles dicht zu machen und immer wieder nach dem Infektionsgeschehen zu schauen.

Das müssen wir als AfD-Fraktion bemängeln. Es ist traurig, dass wir hier im Rund die einzige Stimme sind, die das reflektiert, aber daran halten wir fest.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Gibt es den Wunsch auf Erwidierung? – Ja. Dann darf ich der Abgeordneten Brück noch einmal das Wort erteilen. Bitte schön.

**Abg. Bettina Brück, SPD:**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Auch wenn es spät ist, kann man das nicht so stehen lassen.

Herr Paul, ich glaube, Sie sind die Realitätsverweigerer. Sie können sich doch nicht hierhin stellen und so tun, als hätte es die Mutationen des Virus seit gestern oder vorgestern nicht gegeben. Insofern möchte ich dazu noch einmal ein Wort sagen.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Es hat keiner gesagt, dass die Schulen in Rheinland-Pfalz auf Dauer dicht gemacht werden. Im Gegenteil, wir haben die Notbetreuung von Klasse 1 bis 7.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist doch kein Unterricht!)

Wir haben Möglichkeiten für unsere Schülerinnen und Schüler, und wir haben auch einen Plan für die schrittweise Schulöffnung.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Am Dienstag waren wir noch guten Mutes, dass wir diesen Plan auch in die Tat umsetzen, aber das Infektionsgeschehen zeigt eine andere Realität.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Diese andere Realität müssen wir jetzt anerkennen, und wir müssen erst einmal beobachten und wissenschaftliche Erkenntnisse einholen,

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

was es mit dieser Mutation auf sich hat und wie sie sich



tatsächlich auswirkt.

Insofern gehen wir planvoll vor und haben auch einen Schritt in die Zukunft. Wir haben einen Plan für die Schulöffnung, nämlich dass die Kleinsten zuerst und am schnellsten wieder in die Schule gehen müssen.

Wir haben auch einen Blick in die Zukunft geworfen, nämlich mit den vielen Programmen, die wir schon für die Aufarbeitung von Lernrückständen auf den Weg gebracht haben, die im Moment schon in der Erarbeitung sind und die wir übrigens schon im letzten Jahr mit der Ferienschule

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

und mit dem Punkt, dass sich die Schulen im Unterricht auf die Kernkompetenzen konzentrieren sollen, angegangen sind.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Dann vielleicht noch ein Wort zu Ihrer Sache mit dem Streamen und zu den Kindern, die in Risikogruppen oder in Quarantäne sind. Das ist nicht dasselbe wie Präsenzunterricht. Auch für den Fernunterricht, auch für das Streamen braucht es eine andere Art von Unterrichtskonzept, damit die Kinder auch etwas davon haben, wenn sie dazu geschaltet sind, abgesehen von den rechtlichen Voraussetzungen und selbst wenn dann alles mit der Technik klappen würde.

Das ist nicht dasselbe wie im Klassenzimmer,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Jetzt auf einmal!  
Dann machen Sie doch Präsenzunterricht!  
Das ist doch irre!)

aber das wissen Sie, und Sie haben jetzt einfach einen Weg gesucht, um alle Gruppen miteinander in Einklang zu bringen. Das ist aber im Moment nicht die Realität und nicht die angesagte Gangart.

Ich denke, wir gehen da einen sehr verantwortungsvollen Weg, und wenn sich zeigt, wie sich die Situation weiterentwickelt, dann können wir auch wieder über weitere Schritte sprechen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Beilstein für die Fraktion der CDU.

#### **Abg. Anke Beilstein, CDU:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als der AfD-Antrag zur generellen Öffnung aller Schulen zum 1. Februar kam, musste ich zuerst einmal auf das Datum schauen. Ich habe gedacht, der ist vielleicht noch vom November oder Oktober übrig geblieben.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Ich habe dann nur den Kopf geschüttelt, als ich festgestellt habe, dass der erst vier Tage alt ist.

Als ich mir den Antrag dann durchgelesen habe, habe ich gemerkt: Es gibt genau einen Punkt, gegen den niemand etwas haben kann. Das ist ein Punkt, in dem wir uns alle hier im Haus ohnehin einig sind, nämlich dass Präsenzunterricht ganz zweifellos das Beste für Kinder ist.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, daraus aber abzuleiten, dass dies das über alles erhabene Kriterium ist, das es erlaubt oder gar fordert, zum 1. Februar mit allen Schulen wieder zum Präsenzunterricht zurückzukehren, das ist schlicht und ergreifend verantwortungslos.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Michael Hüttner, SPD, und Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch schlimmer ist aber das, was aus diesem Antrag wirklich hervorgeht. Mit keinem Wort, wirklich mit keinem, erwähnen Sie überhaupt das Gut der körperlichen Gesundheit, geschweige denn, dass irgendwo dazu überhaupt eine Abwägung stattfindet, wirklich nirgendwo.

Das lässt eigentlich in der Analyse nur einen Schluss zu, nämlich dass Sie die Tragweite von Corona für junge Menschen und für die Gesellschaft insgesamt ganz offensichtlich immer noch nicht erkannt haben oder bewusst das Gegenteil suggerieren.

Ich dachte dann gestern, in Anbetracht des Ausbruchs des Virus in einer Freiburger Kita, in der 14 Erzieherinnen und zehn Kinder infiziert sind und in der bei zwei von diesen die neue Mutante festgestellt wurde: Also wenn sie jetzt noch einen Funken Verantwortung haben, dann werden sie diesen Antrag zurückziehen. Aber nein.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Hätten sie längst machen müssen! –  
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Dass Sie diese Entwicklung kalt lässt, unterstreicht dann leider einmal mehr die Analyse, dass Corona offensichtlich für Sie keine wirklich ernstzunehmende Angelegenheit ist.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nicht bei Kinder und Jugendlichen! Das wissen Sie doch!)

Ganz ehrlich, ich weiß nicht, wir haben alle Handys, vielleicht ist es Ihnen aufgefallen, aktuell kam die Meldung herein, dass zwischenzeitlich auch in vier Kölner Kitas die Mutante festgestellt wurde. Deswegen sage ich ganz ehrlich: Ich weiß nicht, ob Ihnen wirklich nicht bewusst ist, womit Sie sich hiermit präsentieren.

Mit diesem Antrag präsentieren Sie sich als Auffangbecken für Corona-Leugner. Sie fischen auch nach den Menschen, die mit der aktuellen Situation wirklich überfordert sind

oder die Einschränkungen schlicht und ergreifend satthaben und das dann als eine – ich sage einmal – Möglichkeit einer schnellen Rückkehr zur Normalität sehen. Das halte ich wirklich für verantwortungslos, und da sind wir völlig anderer Meinung.

(Beifall bei der CDU und der Abg.  
Dr. Bernhard Braun und Katharina Binz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Paul, Sie sprachen von Schülern, die nicht richtig lesen und schreiben können. Ich habe festgestellt, dass es auch Abgeordnete gibt, die nicht richtig zuhören können,

(Heiterkeit bei der SPD –  
Zuruf von der SPD: Und nicht lesen  
können!)

und das gilt leider für Sie ebenso wie für Frau Brück.

(Zuruf des Abg. Jochen Hartloff, SPD, sowie  
weitere Zurufe von der SPD)

Sie haben nämlich gesagt, dass Kollege Baldauf gesagt hätte, es gäbe mit uns erst eine Öffnung ab dem Inzidenzwert von 50. Das ist schlicht und ergreifend falsch. Da haben Sie nicht richtig zugehört. Es ist mir wichtig, dass das klar ist.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Wir haben gesagt – das ist unsere Meinung –, ab 50 halten wir einen Regelbetrieb für gut und richtig. Das ist im Übrigen auch genau das, was das Robert-Koch-Institut (RKI) sagt.

Oberhalb des Werts von 50 muss man bitte schön genauer hinsehen. Es könnte sein, dass der Wert in einem Kreis bei 70 liegt, aber vielleicht nur ein Seniorenheim in einem größeren Ausmaß betroffen ist.

(Abg. Bettina Brück, SPD: Genau das haben  
wir doch gemacht!)

Deswegen kann man dann entscheiden, ob man Wechselbetrieb macht oder doch im Regelbetrieb bleibt.

Also bitte nicht noch einmal diese Behauptung, dass wir erst ab einem Inzidenzwert von 50 öffnen wollen. Das ist schlicht und ergreifend falsch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insofern stelle ich fest, dass die Grundvoraussetzungen, dass wir mit diesem Antrag in irgendeiner Form zusammenkommen können, nicht gegeben sind. Deswegen werden wir den Antrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf der Abg. Bettina Brück, SPD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Es gibt den Antrag durch den Abgeordneten Paul auf eine Kurzintervention auf die Ausführungen der Abgeordneten Beilstein. Ich erteile ihm das Wort.

#### **Abg. Joachim Paul, AfD:**

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Frau Beilstein, Herr Baldauf ist so ein bisschen der Wackeldackel der Corona-Politik. Man weiß eigentlich gar nicht mehr, was er will, außer, dass es anders sein soll als das, was die SPD sagt. Das ist keine konsistente Bildungspolitik.

Wir haben schon von Anfang an unser starkes Wort dafür erhoben, am Präsenzunterricht festzuhalten, und darin haben wir auch die Frau Ministerin unterstützt. Das ist konsequent.

Natürlich haben wir eine Güterabwägung getroffen. Ich habe eben ausdrücklich die Mutante benannt, und ich darf Sie daran erinnern – auch wenn Ihnen das jetzt wahrscheinlich ein bisschen peinlich ist –, dass Ihre Kollegin Eisenmann, Spitzenkandidatin, noch vor wenigen Tagen die Rückkehr zum Präsenzunterricht verkünden wollte. Das ist ein Steinwurf entfernt und zeitlich in jüngster Vergangenheit.

Es gibt ein Risiko, das leugnen wir nicht. Ich sage aber noch einmal: In der Schule sind die Hygienebedingungen – denken Sie an Entkeimer, denken Sie an Lüftungen, denken Sie an alle anderen möglichen Hygienevorschriften – am besten einzuhalten und Infektionsketten am besten nachzuzuziehen.

Ich darf Sie daran erinnern, dass die Menschen ihr Auto zur Werkstatt bringen, um es reparieren zu lassen. Dort müssen sich die Menschen auch mit sozialen Kontakten herumschlagen. Dort ist ein reger Betrieb. Daher ist dort auch ein Risiko gegeben, ein Risiko, bei dem wir auch eine Güterabwägung treffen müssen; denn die Menschen, die im Blaumann unsere Autos reparieren, haben auch ein Recht auf Gesundheit.

Es ist immer eine Güterabwägung, und wir als AfD-Fraktion sagen: Aktuell und gerade jetzt, nach so langer Zeit ohne Präsenzunterricht, ohne Strukturen, ist es besser, zum Präsenzunterricht zurückzukehren, weil die sozialen und gesellschaftlichen Probleme, die in der Zukunft auf uns warten, so groß sind.

Frau Beilstein, natürlich beachten oder betrachten wir die Äußerungen und Feststellungen des RKI. Aber das RKI ist nicht gewählt. Politiker müssen die Verantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen. Sie sollen sich von Wissenschaftlern beraten lassen, aber Virologen haben nicht das große Ganze im Blick. Dafür sind wir gewählt worden, um Entscheidungen zu treffen,

(Beifall bei der AfD)

und nicht, um diese Entscheidungen an Virologen und Wissenschaftler-Panels abzugeben. Dafür sind wir gewählt.

Dafür sind Sie gewählt. Daher wollen die Menschen, dass Sie Führungsverantwortung wahrnehmen und zu klaren Entscheidungen kommen.

Wir wissen nicht, wie viele Mutanten es in der Zukunft noch geben mag, 10, 20, 30. Wollen wir die Schulen auf immer ohne Präsenzunterricht belassen und damit die Bildungskarrieren von Abertausenden Schülern aufs Spiel setzen?

Wir sagen Nein. Das ist Verantwortung, eine Verantwortung, die den Blick in die Zukunft richtet. Sie machen das alles tagesaktuell. Das ist kurzatmig und wird der Verantwortung, die Sie als gewählte Vertreter haben, nicht gerecht.

(Glocke des Präsidenten –  
Beifall der AfD)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Den Wunsch auf Erwidern gibt es offensichtlich nicht. Dann schaue ich in die Runde.

Frau Ministerin, möchten Sie sprechen? Dann darf ich Sie ans Rednerpult bitten. Sie haben das Wort. Bitte schön. Auch für Minister und selbst für Ministerinnen gilt, dass sie sich melden müssen.

#### **Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Selbstverständlich möchte ich zu diesem Punkt sprechen – Sie können sich das vorstellen –, auch wenn das heute ein Tag ist, der nicht einfach ist.

Er ist nicht einfach für die Kinder, die sich auf ihre Lehrerinnen und Lehrer gefreut haben, auf ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, die sie am Montag sehen wollten. Er ist nicht einfach für die Lehrerinnen und Lehrer, die sich auf ihre Schülerinnen und Schüler gefreut haben, die sich vorbereitet haben, die, genauso wie die Eltern, für die nächste Woche Pläne hatten.

Sie können sich sicher sein: Es ist eine schwierige, aber eine notwendige Entscheidung gewesen, die wir getroffen haben.

Jeder, der mich kennt, und jeder, der die letzten Monate verfolgt hat, weiß, dass ich mich immer für den Präsenzunterricht starkgemacht habe.

Der Präsenzunterricht – das haben heute alle Fraktionen, die gesprochen haben, gesagt – ist das Wichtigste, ist das Beste. Deshalb kann ich sagen: Ich kämpfe jeden Tag dafür, dass jedes Kind möglichst viel Unterricht bekommen kann.

Es ist aber auch wichtig, dabei nicht die Realität aus den Augen zu verlieren. Wir haben die richtige Entscheidung getroffen, als wir gesagt haben, wir planen den Wechselunterricht. Wir haben das wie andere Länder gemacht, wir haben das innerhalb des Beschlusses der Ministerpräsidentinnen- und Ministerpräsidentenkonferenz gemacht, aber wir ha-

ben auch immer gesagt: Wir machen nur das, was tatsächlich mit Blick auf das Infektionsgeschehen und die konkrete Situation möglich ist.

Wir haben bei allen Entscheidungen das Recht auf Bildung in den Vordergrund gestellt, aber – das ist der große Unterschied zur AfD – außer dem Recht auf Bildung gibt es auch noch andere Dinge, die man abwägen muss.

Man muss den Infektions- und den Gesundheitsschutz sehen. Den kann man nicht einfach wegwischen und sagen, das interessiert uns nicht, Hauptsache, die Kinder sind in der Schule, alles andere ist uns egal.

So sehr ich für den Präsenzunterricht einstehe, muss ich aber doch auch sehen, dass Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und die gesamte Gesellschaft in einer Situation, in der wir eine Pandemie von einem unglaublichen Ausmaß haben, auch mit ihren Beitrag bringen müssen. Sie müssen gemeinsam dafür sorgen, dass wir die Zahlen herunterbekommen, und das geht so.

So haben wir geplant gehabt, und gestern haben wir die Nachricht über 13 neue Fälle mit Virusvarianten in Baden-Württemberg erhalten. Natürlich wissen wir, dass es Mutanten gibt. Das ist nicht neu, und natürlich haben wir das auch immer eingepreist und mitgedacht; denn wir lassen uns seit Beginn dieser Pandemie von den Experten der Unimedizin bei allen Entscheidungen begleiten und beraten.

Es ist doch selbstverständlich, dass wir, wenn in unserem Nachbarland ein Ausbruch mit solch einem Umfang in einer Kita passiert und so viele – ich sage einmal – Virusmutationen auf einmal bekannt werden, natürlich unsere Experten fragen und uns beraten lassen.

Wenn mir die Experten, die mit mir auch jeden Schritt zur Öffnung gegangen sind und uns dabei beraten haben, sagen, Nein, zu einem solchen Zeitpunkt ist es wichtiger, noch einmal zu schauen, was das für Virusvarianten sind, was das im Moment bedeutet, dann ist es doch völlig selbstverständlich, dass man diesem Rat folgt; denn wir arbeiten mit Verantwortung, und wir arbeiten bei unseren Entscheidungen natürlich auch immer mit Augenmaß.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

Wir wollen, dass die Maßnahmen, die wir jetzt getroffen haben und unter denen diese Gesellschaft und vor allem auch die Kinder und Jugendlichen extrem leiden – ich bin nie mit der AfD einer Meinung, aber da kann ich Ihnen zustimmen, weil es so ist und die Kinder natürlich unter dieser Situation leiden, weil es schlimm ist, dass sie nicht in die Schule gehen können –, so geringe Auswirkungen wie möglich haben. Deshalb kümmern wir uns darum, dass der Fernunterricht gut läuft und darum, dass wir für die Zeit, dass wir wieder mehr Präsenz haben, zusätzliche Lernangebote zur Verfügung haben, damit Kinder und Jugendliche das wieder aufholen können. Wir kümmern uns um alles andere auch. Das Leben ist nicht so eindimensional. Es

gibt nicht nur Schwarz und Weiß, und gerade nicht in einer Pandemie.

Sie müssen entscheiden und dabei verschiedene Faktoren gegeneinander abwägen und dann eine Entscheidung treffen, die der Situation, den Menschen und dem Recht auf Bildung gerecht wird. Das haben wir getan. Das werden wir auch weiter tun.

Vielleicht noch einen Satz zu der Frage: Inzidenz über 50 oder nicht. Wenn man beim SWR liest, dass sich die rheinland-pfälzische CDU dafür ausgesprochen hat, die Schulen im Land auch nach dem 14. Februar geschlossen zu halten, sollte die Corona-Inzidenz weiter über der Schwelle von 50 liegen, und darunter steht, das erklärte CDU-Fraktionschef Christian Baldauf am Dienstag nach einer Videokonferenz mit Eltern-, Schüler- und Lehrervertretern,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

dann frage ich mich schon, welchen Interpretationsspielraum das noch offen lässt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Das hört sich nicht danach an, dass die Schulen offenbleiben sollen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen eines sagen, ich werde mich dafür einsetzen, dass wir die Schule weiter öffnen können, zu mehr Präsenz kommen, und das alles mit Verantwortungsbewusstsein, mit Augenmaß und damit mit Blick auf den Infektionsschutz.

Ich wollte richtig zitieren; denn Sie haben mich heute früh nicht richtig zitiert, Herr Baldauf. Mit dem Satz über die Prüfungen haben Sie – das wissen Sie, das habe ich schon letzte Woche korrigiert – ein falsches und ein verkürztes Zitat dargestellt. Ich habe mich bemüht, heute das, was ich auf der Homepage des SWR gelesen habe, richtig zu zitieren. Vielleicht war alles doch anders. Dann frage ich mich aber, warum Sie es gegenüber dem SWR nicht korrigiert haben; denn das hätte man leicht tun können, schon vor einigen Tagen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Abg. Christian Baldauf, CDU: Sie müssen alles lesen!)

#### **Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir sind damit am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunkts.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion

der AfD – Drucksache 17/14308 –. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Danke schön. Für Enthaltungen kein Raum. Damit stelle ich fest, dass der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt wurde.

Ich rufe den letzten Punkt unserer heutigen Tagesordnung, **Punkt 16**, auf:

#### **Erweiterung der Polizeilichen Kriminalstatistik: Transparenz schaffen, Aufklärung ermöglichen, Spekulationen entgegenwirken**

Antrag der Fraktion der AfD  
– Drucksache 17/14307 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 3 Minuten vereinbart. Ich darf dem Fraktionsvorsitzenden, Abgeordneten Uwe Junge, das Wort zur Begründung des Antrags erteilen.

#### **Abg. Uwe Junge, AfD:**

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem heutigen Antrag fordern wir erneut mehr Transparenz und Aufklärung in der Polizeilichen Kriminalstatistik, PKS. Konkret fordern wir, dass die PKS künftig jene Tatverdächtigen gesondert ausweist, die zum Zeitpunkt der Tatbegehung im Besitz mehrerer Staatsangehörigkeiten gewesen sind. Warum wollen wir das? Bisher wird in der PKS bei den ausgewiesenen Tatverdächtigen nur zwischen Deutschen und Nichtdeutschen unterschieden. Letztere beinhalten noch die Untergruppe der Zuwanderer. Angesichts der ungebrochenen Zuwanderung

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Ungebrochen?)

und dem von der Politik hartnäckig geleugneten Wachstum von Parallelgesellschaften – das passiert nämlich auch noch – erleben wir einen stetigen Anstieg von Einwohnern, die neben dem deutschen Pass auch noch mindestens eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen.

Welche ungewollten Ergebnisse eine solche Entwicklung nehmen kann, zeigen jene Bundesländer, die seit einigen Jahren mit wachsender Clankriminalität zu kämpfen haben. Hier wurden zu Hunderten angeblich deutsche Tatverdächtige statistisch eingeordnet, die in ihrem Traditions- und Kulturverständnis jede Identifikation mit unserem Land, der Gesellschaft und den politischen Strukturen auch auf Kosten unserer Steuerzahler vermissen lassen.

Eine so erhobene und geführte Kriminalitätsstatistik verliert für Präventions- und Repressionsarbeit jeden seriösen Nutzen und ist darüber hinaus für jede Art der Spekulation angreifbar. Wo Fakten fehlen, bleibt Raum für jedwede Mutmaßung.

Dabei wären wir technisch durchaus in der Lage, diesen Missstand abzuschaffen. Antworten auf unsere zahlreichen

Großen und Kleinen Anfragen haben ergeben, dass die relevanten Daten durch unsere Polizei durchaus erhoben werden können und auch regelmäßig erhoben werden, die Erfassung aber bisher nicht verpflichtend ist.

Warum machen wir es also nicht? Ich sage es Ihnen. Sie fürchten die politisch unerwünschten Erkenntnisse, die Ihre verfehlte Zuwanderungs- und Integrationspolitik gnadenlos entlarven würden. Meine Damen und Herren, gerade mit diesen Erfassungs- und Informationslücken verschleiern wir unbewusst und bewusst die Faktenlage. Die Realität da draußen wird von den Menschen geschaffen, die hier leben, und nicht von politisch korrekt inszenierten Statistiken und einem Heile-Welt-Wunschdenken, meine Damen und Herren.

Straftäter werden nicht als Straftäter geboren, sie entwickeln sich insbesondere in ihren Milieus. Wir müssen wissen, woher sie kommen und wie und wo sie sozialisiert wurden. Die in unserem Antrag geforderte Ergänzung wird nicht alle Fragen beantworten, aber sie kann das Gesamtbild wirkungsvoll ergänzen. Die Realität möglichst umfassend abzubilden, das muss doch für eine der wichtigsten Statistiken in unserem Land, nämlich für die Bewertung der Straftatentwicklung, ein Minimalanspruch sein. Wir brauchen die konkrete Ausweisung von Mehrfachstaatsangehörigkeiten bei Tatverdächtigen in der PKS für mehr Aufklärung und Transparenz, aber vor allem, um ein möglichst vollständiges Lagebild unserer Kriminalitäts- und Tatverdächtigenentwicklung zu erhalten.

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nun darf ich für die Koalitionsfraktionen der Abgeordneten Schellhammer das Wort erteilen.

**Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Danke, Herr Präsident. – Für die Koalitionsfraktionen möchte ich nun zu dem Antrag der AfD Stellung nehmen. Sie plädieren in Ihrem Antrag dafür, dass die Mehrfachstaatsangehörigkeiten in der PKS aufgenommen werden und es dann zur Pflicht zu machen, dass diese Daten erhoben werden. In Ihrer Begründung heben Sie darauf ab, dass diese Staatsangehörigkeiten zuverlässige Rückschlüsse auf die Kultur oder die Ideologie von Tatverdächtigen zulasse und das relevante Bestandteile des Tatmotivs sein könnten.

Mit anderen Worten sagt die AfD, dass die Staatsangehörigkeit darüber entscheidet, welches Motiv eine Tat hat, ganz nach dem Motto, Menschen aus Land XY klauen gerne Autos, oder Menschen aus dem anderen Land sind Mafiosi. Damit wird das Motiv Ihres Antrags ganz deutlich. Ihnen geht es nicht um Aufklärung, sondern wieder darum, Ihr Gedankenbild zu transportieren, nämlich Menschen mit

Migrationshintergrund als Straftäter darzustellen. Das ist immer wieder das gleiche Framing, das wir in diesem Parlament erleben.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Damit wird wieder die Verknüpfung von Straftat und Staatsangehörigkeit pauschal angenommen, obwohl dies völlig irrelevant ist. Eine Staatsangehörigkeit an sich sagt nichts über die Wahrscheinlichkeit aus, ob jemand straffällig wird.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Ein Blick in die Wissenschaft hilft weiter. Hier sind ganz andere Indikatoren relevant, ob jemand möglicherweise straffällig wird, nämlich Geschlecht, Alter, soziale Stabilität oder auch eine berufliche Perspektive. Nur so lässt sich beispielsweise erklären, warum Männer unter 35 Jahren in instabilen sozialen Verhältnissen oder ohne berufliche Perspektive die höchste Wahrscheinlichkeit haben, straffällig zu werden. Die Staatsangehörigkeit spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Deswegen ist sie auch kein relevantes Kriterium, um die Kriminalität zu analysieren.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Wenn es Hinweise ins Ausland gibt, unabhängig von der Staatsangehörigkeit, dann ermittelt die Polizei in die Richtung. Das hat nichts mit der Nationalität einer Person zu tun. Pauschal anzunehmen, aus der Staatsangehörigkeit das Tatmotiv ableiten zu können, das ist nichts anderes als diskriminierend und widerspricht dem Diskriminierungsverbot im Grundgesetz.

Dass die AfD nicht viel mit dem Grundgesetz zu tun hat, wissen wir. Ganze Landesverbände werden inzwischen vom Verfassungsschutz beobachtet. Wir hoffen sehr, dass es zu einer bundesweiten Beobachtung kommt.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Kurzum, der Antrag der AfD spiegelt wieder einmal die Strategie ihrer rassistischen Einstellung wider, dass Staatsangehörigkeit, also Migrationshintergrund, mit Verbrechen verknüpft wird.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Ihre Partei ist staatsfeindlich!)

Das wollen Sie immer wieder wiederholen. Das erleben wir hier im Plenum und haben wir auch oft im Innenausschuss erlebt. Immer wieder geht es Ihnen um die Herkunft des Täters und nicht um das Schicksal der Opfer. Das ist diskriminierend. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Nächster Redner ist der Abgeordnete Herber für die Fraktion der CDU.

**Abg. Dirk Herber, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Auch mit dem Gott sei Dank letzten Antrag „Inneres“ der AfD bemühen Sie sich wieder einmal im Rahmen Ihrer Möglichkeiten an den Stellschrauben der Inneren Sicherheit zu drehen, wieder einmal mit dem wissenschaftlichen Vorsatz einer Erneuerung einer Statistik. Die PKS hat es Ihnen scheinbar angetan.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Statistiken sollen im besten Fall Phänomene aufdecken und erklären, aber die PKS hat nun einmal – ich habe schon versucht, es Ihnen im März 2019 zu erklären –, wenn man sie ganz nah betrachtet, nur eine begrenzte Aussagekraft, weil sie nicht nur von dem Katalog der zu erhebenden Daten abhängt, sondern auch von ganz vielen anderen Einflussfaktoren.

Wir haben ein Dunkelfeld, ein Anzeigeverhalten und eine Kontrollintensität.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Das heißt, sie ist nicht die tatsächlich getreue Darstellung der Realität, unter anderem auch deswegen, weil sich keine Verurteilungen und keine Verfahrenseinstellungen darin wiederfinden. Die PKS liefert nur eine starke Annäherung an die Realität, aber nichtsdestotrotz ist sie das Beste, was wir haben, und ohne eine ernsthafte Alternative.

Sie sehen durch das Nichterfassen mehrerer Staatsbürgerschaften schwerwiegende, ausschließlich negative Nebeneffekte, da durch die ledigliche Angabe von deutschen und nicht deutschen Tatverdächtigen ein Aufklärungsvakuum erzeugt wurde, das in mehrere Bereiche ausstrahlt. Aha, „Aufklärungsvakuum“. Abgesehen davon, dass ein Vakuum niemals ausstrahlen kann, sind Ihre mehreren Bereiche also genau zwei. Zum einen sei die Präventionsarbeit aufgrund dieser aus Ihrer Sicht unvollständigen Differenzierung erschwert und zum anderen würden Spekulationen Tür und Tor geöffnet.

Noch einmal: Die Polizeiliche Kriminalstatistik ist eine reine Eingangsstatistik. Sie bildet die Anzeigen von Delikten ab, ohne dass eine Aussage darüber getroffen wird, wie die entsprechenden Strafverfahren letztendlich abgeschlossen werden.

Präventionsarbeit auf Grundlage der PKS zu betreiben, halte ich für wenig zielführend. Für die Umsetzung praxisnaher Präventionsinitiativen zieht man aktuelle Erkenntnisse aus der Phänomenologie oder aus der Forschung heran. Die PKS ist nicht dafür gedacht, solche Ansätze zu liefern.

Nummer eins Ihrer mehreren Bereiche wurde also durch Ihr Unkenntnisvakuum eingesogen.

(Heiterkeit der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Zweiter und auch schon letzter Punkt ist die Befürchtung,

dass Spekulationen Tür und Tor geöffnet würden, wenn nicht alle Staatsangehörigkeiten erfasst würden. Dieser Punkt ist etwas komplizierter, und die 3 Minuten sind wahrscheinlich zu kurz, um das Ihnen in einem vollem Umfang zu erklären, aber ich versuche es.

Das Prinzip der Vermeidung von Mehrstaatlichkeit bleibt auch heute noch kennzeichnend für das Staatsangehörigkeitenrecht. Auch wenn durch das Zweite Gesetz zur Änderung des Staatsangehörigkeitengesetzes der Kreis der Optionspflichtigen weitreichend eingeschränkt wird, so gibt es dennoch Menschen, die sich bewusst für die deutsche und die Staatsangehörigkeit ihrer Eltern oder ihres europäischen Herkunftslands entscheiden. Vereinfacht lässt sich aber grundsätzlich sagen, Doppelstaatler kommen entweder aus der Europäischen Union oder sind in Deutschland aufgewachsen und zur Schule gegangen.

Mit diesem Hintergrundwissen erschließt sich mir in keins-ter Weise, warum das statistische Nichterheben der Mehrfachstaatsbürgerschaft in der PKS Raum für Spekulationen und Vorurteile bietet. Wie erheben wir denn Ihrer Meinung nach bei denen, die von ihrer Optionspflicht Gebrauch gemacht haben, wie Sie es im Antragstext formulieren, die kulturellen oder ideologischen Hintergründe eines Tatverdächtigen, die für Sie Kernbestandteil für die Motivation tatrelevanten Verhaltens sind?

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Sie erkennen es vielleicht sicher selbst, auch Ihr zweiter Punkt ist nicht von Substanz getragen, sodass wir Ihren Antrag ablehnen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der  
FDP –

Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Für die Landesregierung spricht nun Staatssekretärin Steingaß.

**Nicole Steingaß, Staatssekretärin:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der Antrag der AfD lässt mich auch nach mehrfachem Lesen keinen Mehrwert erkennen, weder für die Arbeit der Polizei noch für die Arbeit der Justiz; denn wie der Antrag selbst ausführt, werden der Justiz alle polizeilich erfassten und relevanten Daten für das jeweilige Ermittlungsverfahren zur Verfügung gestellt.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Die Polizeiliche Kriminalstatistik, die einen ganz anderen Zweck erfüllt als ein polizeiliches Vorgangsbearbeitungssystem, hat sich über Jahrzehnte hinweg bewährt. Sie unterliegt bundesweiten Standards und lässt verlässliche

Aussagen über die Kriminalitätsentwicklung zu.

Im letzten Jahr hatten wir in Rheinland-Pfalz die niedrigste Zahl an Straftaten seit fast 30 Jahren. Dieser Erfolg beweist, dass unsere Sicherheitspolitik in Rheinland-Pfalz sehr gut funktioniert. Die Landesregierung ist stolz auf dieses Ergebnis und die professionelle Arbeit der Polizei. Nur die AfD scheint diesen Erfolg infrage zu stellen und vermutet stattdessen eine Verschleierungstaktik. Dabei ist es doch die AfD, die mit ihrem Antrag bezweckt, ein bewährtes bundeseinheitliches objektives Erfassungssystem für eigene Zwecke verbiegen zu wollen,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das Bessere ist  
des Guten Feind!)

frei nach dem Motto, wenn mir ein Ergebnis nicht passt, brauche ich eben eine neue Statistik.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, Deutsche sind Deutsche ungeachtet ihrer Herkunft und einer eventuellen weiteren Staatsangehörigkeit. Es macht im Übrigen überhaupt keinen Unterschied, wer eine Straftat begeht; denn im Ergebnis bleibt es eine Straftat, deren Umstände objektiv ermittelt werden und für die die Täter zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Der Antrag der AfD stellt ausschließlich auf eine Instrumentalisierung von Statistiken und Vorgangsbearbeitungssystemen der Polizei ab und ist somit aus Sicht der Landesregierung abzulehnen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, bei FDP und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Josef Bracht:**

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht mehr. Damit sind wir am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunkts.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/14307 –. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Für Enthaltungen kein Raum. Damit stelle ich fest, dass der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt wurde.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind am Ende der heutigen Sitzung. Ich darf Sie einladen zur 117. und voraussichtlich letzten Sitzung dieser Legislaturperiode am morgigen Freitag, dem 29. Januar, um 9.30 Uhr. Kommen Sie gut nach Hause. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend, bis morgen früh.

*Ende der Sitzung: 19.49 Uhr*